

Thestralenreiter15

Verwirrung

Inhaltsangabe

Susan Bones hätte niemals gedacht, dass sie für jemanden wie Draco Malfoy Mitleid empfinden würde. Aber wie sie dann feststellt, gehen ihre Gefühle sogar noch tiefer...

Vorwort

Das hier ist meine erste FF, und obwohl es bestimmt schon tausende zu einem ähnlichen Thema gibt, wollte ich auch mal mitmischen.

Kommentare sind überaus willkommen :) , fühle mich noch etwas unsicher- wie gesagt, allererster Versuch...

Ich versuche, mich zeitlich so gut wie möglich an der Handlung des Buchs zu orientieren, leider klappt das nicht immer...

Disclaimer: Alles gehört natürlich J. K. Rowling, ich verdiene kein Geld hiermit, sondern vertreibe mir nur die Zeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Im Gang
2. Kapitel 2
3. Kapitel 3
4. Kapitel 4
5. Kapitel 5
6. Kapitel 6
7. Kapitel 8
8. Kapitel 7
9. Kapitel 9
10. Kapitel 10
11. Kapitel 11
12. Kapitel 12
13. Kapitel 13
14. Kapitel 14
15. Kapitel 15
16. Kapitel 16
17. Kapitel 17
18. Kapitel 18
19. Kapitel 19
20. Kapitel 20
21. Kapitel 21
22. Kapitel 22
23. Kapitel 23
24. Kapitel 24
25. Kapitel 25
26. Kapitel 26
27. Kapitel 27
28. Kapitel 28
29. Kapitel 29
30. Kapitel 30
31. Kapitel 31
32. Extra- Weihnachtswünsche
33. Kapitel 32
34. Kapitel 33
35. Kapitel 34

Im Gang

Weg: Das war alles, was momentan in meinem Kopf herumschwirrte. Nur das, und zwar so schnell wie möglich. Mit Angstschweiß bedeckt torkelte ich durch die Gänge, die Hogwarts Kerker bildeten. Die ganze Zeit zuckte meine Hand unschlüssig zu meiner linken Rocktasche, in der sich mein Zauberstab befand. War es wirklich nötig, ihn zu ziehen? Sollte ich es in meiner grenzenlosen Tollpatschigkeit doch tatsächlich geschafft haben, mich in einer Doppelstunde derart in Gefahr zu bringen?

Alles fing vor ca. 2 Stunden an: Wir-die Hufflepuffs- hatten Zaubertränke gemeinsam mit den Slytherins, so wie jeden Freitag. Da wir mittlerweile in der 6. Klasse sind, dürfen wir uns schon mit recht komplizierten Tränken befassen. Professor Slughorn nannte uns den Namen des Trankes- den ich längst wieder vergessen habe- und wies uns darauf hin, das wir alle notwendigen Zutaten am Pult finden. "Dieser Trank ist relativ ungefährlich", erklärte er "Aber wenn ihr mit dem Wermutaufguss hantiert,dann seid vorsichtig: Ein Tropfen auf eurer Kleidung, und wenn ihr zu langsam seid,ist eure Haut in Sekundenschnelle bis auf die untersten Schichten weggeätzt!". Augenblicklich bekam ich ein mulmiges Gefühl, denn für einen solchen Unfall schien ich die perfekten Voraussetzungen zu haben: Meine Fähigkeiten in Zaubertränke sind eher mittelmäßig, was mein konstantes "A" auf den Zeugnissen bekräftigt, außerdem habe ich ein natürliches Talent für Unfälle und zu allem Überfluss hatte ich heute Nacht auch noch schlecht geschlafen. Da sich alle Anderen jedoch schon an die Zubereitung gemacht hatten, konnte ich ja auch nicht gar nichts tun, nur, weil ich ein blödes Gefühl hatte. Also begab ich mich zum Pult und schaffte es tatsächlich, den Aufguss in die dafür vorgesehene Schale zu schütten, ohne mit meiner Haut in Berührung zu kommen. Leider brüllte in diesem Moment Hannah Abbott wütend meinen Namen durch den ganzen Raum, und da ich keine Gryffindor bin, sondern eine ängstliche Hufflepuff- die total verschreckt ist, seit wir letztes Jahr mit der DA aufgefliegen sind- wirbelte ich zu Tode erschrocken herum und ließ es mir dabei natürlich nicht nehmen, die Schale mitzunehmen. Glücklicherweise traf sie nicht mich. Unglücklicherweise traf sie Draco Malfoy, der sich wohl in der Zwischenzeit ebenfalls dem Pult genähert hatte, um Zutaten zu besorgen. Wir schrien gleichzeitig auf, wobei ich einen spitzen Schrei von mir gab und er ein überraschtes Keuchen (natürlich schreit ein Slytherin nicht wirklich). In Sekundenschnelle befreite er sich von Pulli, Hemd und Krawatte und zeigte deutlich, dass Prof. Slughorn nicht übertrieben hatte: Da wo der Aufguss auf die Kleidung getroffen war, war der komplette Stoff weggeätzt. Draco indessen lief hochrot an und brüllte: "Geht's noch?! Wie dumm kann man denn sein?! Weißt du eigentlich, wie teuer diese Sachen waren?!" Merkwürdigerweise hielt er dabei die ganze Zeit sein linkes Handgelenk bedeckt, was ihm eine Körperhaltung verlieh, die wiederum so gar nicht zu seiner mörderlütigen Mimik passen wollte. Dann stellte sich Prof. Slughorn zwischen uns und sagte: "Na,na, Mr. Malfoy, immer mit der Ruhe, offenbar ist ja nun doch nichts passiert. Wie wär's, wenn Sie nun erstmal in Ihren Schlafsaal gingen und sich etwas holen, um ihren Oberkörper zu bedecken?"

Dracos Gesichtsfarbe normalisierte sich und als Slughorn außer Hörweite war, zischte er mir ein "Dafür wirst du noch bezahlen" zu, bevor er sich seine zerstörten Klamotten schnappte und aus dem Klassenraum rauschte.

Tja, und deswegen renne ich jetzt durch die Kerker. Ich bin schon froh, dass das vorerst meine letzte Schulstunde war, denn vermutlich werde ich fünf Stunden brauchen, um hier wieder rauszufinden.

Dass Dracos Warnung keine leere Drohung war, hat er überdeutlich bewiesen. Nachdem er die ganze Doppelstunde über nicht wiedergekommen war, stand er danach an der Haupttreppe, die nach oben führt, um mir den Weg abzuschneiden. Ich hatte sein weißblondes Haar schon von weitem erkannt, und mein Gesicht ist vermutlich noch bleicher geworden als sein Teint. Daher bin ich auf der Stelle umgedreht und in die entgegengesetzte Richtung gerannt- wie gesagt, Angsthase. Dass er auch noch hinter mir hergerannt ist, macht die Sache nun wirklich nicht besser. Die ganze Zeit schreit er "Hey! Hufflepuff!" durch die Gegend. Offenbar kennt er meinen Namen nicht, was bei genauerer Betrachtung nur von Vorteil für mich sein kann. Ich bleibe kurz stehen, um zu horchen, wie weit sein Echo entfernt ist und woher es kommt,da bemerke ich plötzlich, dass es totenstill um mich herum ist. Offenbar habe ich ihn abgehängt. Perfekt! Dann kann ich mich ja jetzt auf die Suche nach dem Rückweg machen. Erleichtert lasse ich meinen Zauberstab nun endgültig in meiner Rocktasche und beschließe,es mal linksrum zu versuchen-und stoße fast mit Draco zusammen!

Wahrscheinlich ist ihm aufgefallen, dass ich nicht so begeistert wäre, ihm in die Arme zu laufen, also hat er das Rufen gelassen. Verdammt! DAS hatte ich nicht bedacht. Ich denke an meinen gedanklichen Kampf um den Zauberstab und beschließe nun endgültig, ihn zu ziehen, aber offenbar ist mein Arm da anderer Meinung. Er lässt sich nämlich partout nicht bewegen, ebenso wie der Rest meines Körpers, wie ich gerade feststelle. Also bleibt mir nichts anderes übrig, als wie versteinert dazustehen, ihn anzustarren und mich zu fragen, ob seine Rache wehtun wird oder einfach nur blamabel ist.

"Hey, Hufflepuff", sagt er tonlos (schwitze ich etwa schon wieder?) "Ich hab dich die ganze Zeit gesucht", ich gehe im Kopf die Flüche durch, die er mir anhängen könnte "Ich wollte dir eigentlich nur sagen, dass es falsch von mir war, so auszuticken und dich anzuschreien." Furnunculus, Levicorpus, Petrificus Totalus,... Moment, was?! Das ist dann auch exakt das, was aus meinem Mund kommt: "Was?" "Na ja", erklärt er "Mir ist aufgefallen, dass du mich gar nicht absichtlich getroffen haben kannst, weil du mich nicht einmal gesehen hast, und ich hab' mir sagen lassen, du bist ziemlich leicht zu erschrecken, also habe ich dir hoffentlich nicht zuviel Angst eingejagt. Wie gesagt, es tut mir Leid." Im selben Moment streckt er mir seine Hand hin. Ich bekomme vor Verblüffung über so viel Aufrichtigkeit- von Draco Malfoy!- nur ein "Oh!" heraus, weswegen ich schnell seine Hand ergreife, um nicht komplett zurückgeblieben zu erscheinen.

Sein Händedruck ist schwächer, als ich gedacht habe, und jetzt, wo ich ihn länger ansehe, fällt mir auf, dass er tiefe, dunkle Augenringe hat und seine Gesichtsfarbe schon lange nicht mehr als gesund durchgehen kann. Außerdem erscheinen seine Klamotten viel zu groß, als ob er Gewicht verloren hätte. Warum fällt mir das erst jetzt auf?

Jetzt habe ich ihn wohl etwas zu offensichtlich gemustert, denn er wirkt plötzlich verlegen und hektisch. "Also, ähm...", kann es sein, dass Draco Malfoy- DRACO MALFOY! - sprachlos ist? "Man sieht sich."

Damit schiebt er sich an mir vorbei und aus meinem Blickfeld. Er hat mich neugierig gemacht. Seit wann solche Sinneswandel? Und warum sieht er so schlecht aus? Aber im Moment sollte ich mich wirklich mit anderen Fragen beschäftigen, zum Beispiel mit der, wie ich hier wieder rauskomme.

Wär' mir das doch eingefallen, bevor Draco verschwunden ist...

Kapitel 2

Völlig erschöpft komme ich schließlich in meinem Gemeinschaftsraum an. Nachdem ich Draco getroffen hatte, bin ich doch tatsächlich noch 2 Stunden orientierungslos durch die Kerker geirrt. Ich habe fast die gesamte Mittagspause verpasst, ganz zu schweigen von dem Essen, auf das ich jetzt verzichten muss, obwohl ich einen Riesen Hunger habe.

Auf einem Sessel im Gemeinschaftsraum sitzt Hannah und beendet gerade ihren Aufsatz für Verwandlung. Als ich in ihr Blickfeld gerate, sieht sie auf, halb neugierig, halb belustigt. "Wo hast du dich denn die ganze Zeit rumgetrieben?" "Ach, halt den Mund", schnauze ich "das ist doch alles deine Schuld!" Wütend rausche ich an ihr vorbei ins Bad und lasse sie mit einer verwirrten Miene zurück.

Hannah ist eine meiner besten Freundinnen, aber den Spruch konnte ich jetzt einfach nicht ertragen. Wenn man's genau nimmt, ist sie ja auch nicht Schuld. Wäre ich nicht so schreckhaft, dann hätte sie herumschreien können, soviel sie wollte, und es wäre nichts passiert. Aber selbst wenn, hätte ich mich danach vielleicht direkt Draco gestellt, anstatt vor ihm wegzulaufen.

Man muss allerdings zugeben, dass er schon ziemlich angsteinflößend ist. Besonders in letzter Zeit scheint er viel gereizter zu sein- abgesehen davon, was mir mit ihm passiert ist, natürlich.

Grübelnd komme ich aus dem Bad und packe meine Tasche für die letzte Doppelstunde des Tages (Astronomie, falls es jemanden interessiert). Hannah sitzt zum Glück immer noch in ihrem Sessel und wartet auf mich. "Hey, Hannah, tut mir Leid, dass ich dich gerade so angeschrien habe, ich war echt im Stress." "Schon okay", beruhigt sie mich "ist alles vergessen. Aber würdest du mir jetzt trotzdem erklären, wo du die ganze Zeit warst? Und woran soll ich bitteschön Schuld sein?"

Nickend beantworte ich ihre erste Frage und beim Hinausgehen fange ich an zu erzählen...

..."und deswegen bin ich erst so spät gekommen, was echt blöd ist, aber was mich noch mehr beschäftigt, ist die Reaktion von Malfoy", schloss ich. "Das ist für jemanden wie ihn doch nicht normal, oder?" "Nein, vermutlich nicht", stimmt Hannah mir zu. "Glaubst du, er hat Probleme- so schlecht wie er aussieht?"

- "Ich glaube, du solltest euer "Gespräch", falls man euren Austausch von ca. 3 Sätzen überhaupt so bezeichnen kann, schleunigst wieder vergessen."

"Also soll ich mich gar nicht mit diesem Thema beschäftigen?"

- "Nein! Sei doch einfach froh, dass dir nichts passiert ist. Mit dem aktuellen Unterrichtsstoff hast du echt besseres zu tun als dich um DEN zu sorgen- falls mit ihm überhaupt was ist und du nicht nur Gespenster siehst."

"Stimmt auch wieder", stimmte ich ihr seufzend zu, aber in meinen Gedanken war ich noch nie so sehr anderer Meinung gewesen wie sie. Sie war nicht dabei gewesen, hatte nicht seine dünne, tonlose Stimme gehört, nicht seine viel zu knochige Hand geschüttelt. Manchmal konnte Hannah wirklich unsensibel sein, doch darüber wollte ich mit ihr wirklich nicht streiten.

Wenn wir jetzt mit den Slytherins Unterricht hätten, würde ich ihr zeigen, was ich meine, vorausgesetzt, Draco wäre überhaupt erschienen. In letzter Zeit fehlt er auffällig oft, wie ich jetzt erst bemerke. Ist ja auch unwichtig, da wir Astronomie ohnehin zusammen mit Gryffindor haben.

Beim Abendessen werfe ich immer wieder unauffällige Blicke zum Slytherintisch hinüber. Draco ist anwesend, er sitzt zwischen seinen beiden Bodyguards Crabbe und Goyle, die eher schaufeln als essen.

Draco scheint keinen Hunger zu haben. Er stochert mit der Gabel in seinem Essen herum, nimmt jedoch keinen Bissen zu sich und guckt sich stattdessen in der großen Halle um. Irgendwann treffen sich unsere Blicke und ich merke, wie sein Blick mich geradezu hypnotisiert. Ich lächle ihn an und hoffe, dass nicht zu deutlich wird, wie Leid er mir im Moment tut.

Seine Mundwinkel ziehen sich nach oben, aber kurz bevor es sich zu einem Lächeln entwickelt, bricht er plötzlich ab und schaut auf seinen Teller, sodass ich seine Mimik nicht erkennen kann. In diesem Moment bin ich mir absolut sicher: Er hat Probleme. Und so, wie er aussieht, sind das nicht die Art von Problemen, die 16-Jährige für gewöhnlich haben. Das ist was Ernstes.

Irgendwo in meinem Magen zieht sich etwas schmerzhaft zusammen und beweist mir, dass ich mich schon längst mit dem Thema beschäftigt habe.

Ich habe tatsächlich Mitleid mit ihm, mit Draco Malfoy, Mr. Vorzeige-Slytherin-Himself, mit Ich-bin-besser-als-ihr-alle, Schlammblüter-sind-scheiße und Warte-nur-bis-mein-Vater-das-hört.

Zugegeben, allzuviel dürfte Lucius Malfoy momentan nicht hören, wie ich gelesen habe, kam er im Sommer nach Askaban. Sicher eine schwere Belastung für Draco, aber meiner Meinung nach nicht der Hauptgrund.

Irgendetwas an ihm sagt, dass ihn etwas deutlich schlimmeres belastet, etwas, dass ihn persönlich betrifft, etwas, unter dem er vermutlich zusammenbricht, wenn niemand für ihn da ist.

Und wenn seine Slytherin-Freunde zu egoistisch sind, um das zu sehen, dann werde ich eben für ihn da sein. Er sieht einfach viel zu labil aus, als dass ich darüber hinwegsehen könnte. Solange er mich nicht mit Händen und Füßen wegschubst, werde ich versuchen, ihm zu helfen. Ich WERDE ihm helfen. Irgendwie...

Kapitel 3

Am nächsten Morgen wache ich erschöpft auf. Die Sache mit Draco hat mich wachgehalten. Eine Antwort, wie ich ihm helfen könnte, ist dabei natürlich nicht herausgekommen. Ebenso wenig, ob er sich überhaupt helfen lassen wird.

Ich gähne und strecke mich ausgiebig, was die Müdigkeit aber leider nicht vertreibt. Also lasse ich mich entnervt zurück in meine Kissen fallen. Hannah, die das nächste Bett rechts neben meinem hat, ist das natürlich nicht entgangen.

"Na, schon wieder schlecht geschlafen?", fragt sie besorgter, als ich es von ihr gewohnt bin.

"Jaaaah, aber es geht schon", erwidere ich und mache mich auf den Weg zur Dusche, bevor ich wieder einschlafe.

"Nur gut, dass morgen Samstag ist und ich ausschlafen kann!"

"Susan?", ruft Hannah mir hinterher und ich drehe mich zu ihr um. "Du denkst doch nicht etwa immer noch über diese Sache mit Malfoy nach, oder?" Schnell wende ich mich ab und hoffe, dass man den Rotschimmer auf meinen Wangen nicht sieht. Auf merkwürdige Art und Weise fühle ich mich ertappt. Da ich nicht besonders gut im Lügen bin, werfe ich ihr nur ein "Wie kommst du denn darauf?" an den Kopf und verschwinde im Bad, ohne eine Antwort abzuwarten.

Ich habe so ein Gefühl, dass das Thema noch nicht erledigt ist. Und ich behalte Recht.

"Du starrst ihn an."

"Was?"

"Tu nicht so, du weißt, was ich meine. Warum vergisst du die Sache nicht?"

"Weil ich nicht kann. Du bist nicht dabei gewesen. Ich glaube, er hat wirklich Probleme."

"Und wenn schon, es ist doch nicht deine Aufgabe, dich darum zu kümmern. Dafür hat er seine eigenen Freunde. Außerdem: Wenn ein Slytherin ernste Probleme hat, würde ich mich da nicht einmischen. Das könnte gefährlich ausgehen. Hey, was machen wir nachher?"

"Keine Ahnung. Was willst du machen?"

"Irgendetwas, das dich ablenkt." Ich schenke ihr einen zweifelnden Blick. "Mir wird schon was einfallen. Und morgen gehen wir zusammen nach Hogsmeade, verstanden?"

"Jaja."

"Gut. Wie wär's, wenn du dein Frühstück jetzt endlich mal isst, anstatt es nur anzustarren?" Ich esse.

Ich muss zugeben, Hannah hat sich wirklich etwas Gutes überlegt, um mich abzulenken. Dafür, dass ich jetzt im Krankenflügel liege, kann sie wirklich nichts. Wir haben Amateur-Quidditch zusammen mit Ernie Macmillan und Justin Finch-Fletchley gespielt. Ernie war Hüter, die Sucher- und Treiberpositionen haben wir ausgelassen. Justin hat mir den Quaffel zugepasst, aber er kam etwas weiter vorn an, als er es beabsichtigt hatte, und während ich mich strecke, um ihn noch zu erreichen, falle ich natürlich vom Besen.

Madam Pomfrey sagte, dass mein Mittelhandknochen gebrochen sei. Toll. Dann gab sie mir einen Trank, der zwar furchtbar schmeckte und Schwindel verursacht, aber die Heilung unheimlich beschleunigt.

Deswegen liege ich jetzt auf meinem Krankenbett und warte darauf, dass der Schwindel abebbt. Hannah und die Jungs waren furchtbar besorgt und Justin hat sich tausendmal dafür entschuldigt, dass er den Quaffel so merkwürdig geworfen hat. Ich habe ihm erklärt, dass es nicht seine Schuld ist und sie in den Gemeinschaftsraum geschickt, mit der Begründung, ich brauchte etwas Ruhe und würde dann nachkommen.

Gerade, als ich den Bettvorhang zur Seite ziehen und aufstehen will, höre ich, wie die Tür zum Krankenflügel hektisch aufgestoßen wird und erstarre, als ich die Stimme von Madam Pomfrey höre: "Oh nein, Mr. Goyle, ist Mr. Malfoy etwa schon wieder zusammengebrochen?"

Goyle's schleppende Stimme antwortet: "Ja, Ma'am, dasselbe wie immer, ist einfach umgekippt, schon das 3. Mal diese Woche."

"Hat er heute und gestern Abend gegessen?"

"Nein, ich denke nicht..." Madam Pomfrey seufzt entnervt. "Ich habe ihm schon tausendmal gesagt, dass er seinen Kreislauf nicht so überfordern darf! Ich hole ihm einen Stärkungstrank, aber mehr kann ich wirklich

nicht für ihn tun. Sorgen Sie dafür, dass er regelmäßig isst."

Gleichzeitig höre ich ein Stöhnen, das Draco hören muss. Dann ist er also aufgewacht. Vorsichtig riskiere ich einen Blick um den Vorhang herum. Draco setzt sich auf und wirft Goyle einen fragenden Blick zu. "Wie spät ist es?"

"Fast 5. Madam Pomfrey holt gerade w-"

- "Was?! Schon 5?! Ich muss los!" Mit schnellen Schritten läuft er aus dem Flügel und rennt an der Tür fast Madam Pomfrey um, die ihn nur verwirrt anstarrt und dann den Kopf schüttelt.

Plötzlich entdeckt sie mich hinter dem halb geöffneten Vorhang. "Ist der Schwindel vorbei?" Ich nicke bloß. "Gut, dann darfst du jetzt gehen." Ich nicke abermals und versuche, so langsam wie möglich zu laufen, aber ich renne fast. Ich muss wissen, was Draco so dringend zu erledigen hat. Als ich aus der Tür komme und meinen Kopf nach links drehe, sehe ich ihn gerade noch um eine Ecke verschwinden. Ich renne ihm hinterher, dankbar dafür, dass ich mir beim Fallen nicht das Schienbein gebrochen habe. Er geht weiter und weiter und ich habe keine Ahnung, wohin. Von den Kerkern sind wir weit entfernt, also kann er nicht auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum sein.

Schließlich verlangsamen sich seine Schritte. Der Gang, in dem wir uns befinden, kommt mir vage bekannt vor. Ich höre das Geräusch einer sich öffnenden Tür und bleibe stehen, bis sie sich geschlossen hat. Den genauen Raum kann ich auch gleich noch herausfinden. Vorsichtig gehe ich weiter- und finde mich in einem leeren Gang wieder. Keine Türen links und rechts und auch keine Wandteppiche oder Statuen, die einen Geheimgang verbirgen könnten. Nur hohe Fenster und mehrere Fackeln, die den Gang beleuchten und ihm etwas Mystisches verleihen. Das kann doch nicht sein! Vor nicht einmal einer Minute habe ich noch Schritte gehört, ich habe gehört, wie sich eine Tür geöffnet und wieder geschlossen hat. Wenn ich nur wüsste, woher ich diesen Gang kenne! Ich habe den Eindruck, es war etwas sehr Bedeutendes, was hier passiert ist.

Kurz lache ich auf, als ich bemerke, dass ich gerade gestern noch alles dafür gegeben hätte, ihm bloß nicht über den Weg zu laufen. Was für 'ne Ironie.

Enttäuscht drehe ich um und gehe in die entgegengesetzte Richtung. Offenbar hat Draco es unwissentlich geschafft, mich auszutricksen. Aber nächstes Mal gebe ich nicht so leicht auf. Ich habe mir geschworen, ihm zu helfen und ich glaube, zu wissen, was ihn so zur Eile antreibt, könnte mich schon ein gutes Stück voranbringen...

Kapitel 4

@GryffindorLion: *Vielen, vielen Dank für deinen Kommi :) Ich bin schon fast durchgedreht, weil ich keinerlei Rückmeldung gekriegt habe. Dir auch ein frohes neues Jahr und ich hoffe, Dir und den Anderen gefällt auch das nächste Chap ;)*

In den letzten paar Tagen bin ich wirklich zum Stalker mutiert. So oft ich kann, folge ich Draco, aber nie geht er in diesen Flur zurück. Meistens ist er in der Gruppe unterwegs und sie gehen in die Bibliothek, die große Halle oder in ihren Gemeinschaftsraum. Wenn er alleine ist, spaziert er über die Ländereien, was es umso schwieriger macht, ihn unbemerkt zu verfolgen. Sobald ich sehe, dass er sich nach draußen begibt, drehe ich um und lasse ihn alleine weiterziehen. Was soll er da draußen auch groß machen?

Ein paar Mal bin ich ihm hinterhergelaufen. Zum Glück war er immer tief in Gedanken versunken, sodass er mich nie bemerkt hat. Er ist in Richtung Quidditchfeld gegangen und dann stand er stundenlang da, unverwandt das leere Feld betrachtend. Nie ist er in die Umkleide gegangen um sich umzuziehen, um seinen Besen zu holen und den Schnatz zu fangen oder einfach ein paar Runden durch die Luft zu gleiten. Nicht einmal die Tribüne hat er in Anspruch genommen, er stand nur stocksteif in der Gegend rum und starrte den Rasen an, als ob er einer Sache nachhinge, die schon lange vorbei ist.

Mich persönlich interessiert Quidditch eher mittelmäßig, ich kenne nur die Grundregeln und dass ich nicht allzu geeignet für eine Quidditch-Karriere bin, habe ich ja erst kürzlich bewiesen.

Der Abend vor einer Woche schiebt sich in meine Gedanken. Damals saß ich im Gemeinschaftsraum und amüsierte mich köstlich über Ernie's Verzweiflung, der dre Stunden lang erfolglos versucht hatte, Hannah Zauberschach zu erklären.

Nicht weit von mir entfernt saß Zacharias, ein Jäger unserer Hausmannschaft, und verwickelte mich in ein Gespräch über die diesjährigen Mannschaften, falls es als Gespräch gilt, dass er geredet hat und ich ihm zuhörte. Alles war interessanter als Hannah's wiederkehrende Frage, warum ausgerechnet "der Typ mit dem Spitzhut quer laufen darf".

Jedenfalls hat Zacharias mir erzählt, dass er es kaum erwarten könne, den neuen Slytherinkapitan Urquhart kennen zu lernen. "Vom Namen her klingt er wie ein Troll, aber das heißt ja nichts, Marcus Flint sah aus wie einer und hat es trotzdem irgendwie geschafft, sein Team zusammenzuhalten, und ein wenig IQ muss er ja haben, wenn er Malfoy als Sucher genommen hat, denn so ungern ich das zugebe, das kleine Frettchen spielt gar nicht mal so schlecht. Der könnte uns dieses Jahr gefährlich werden, dabei hatte ich gehofft, dass er durch die Einbuchung seines Vaters ein bisschen aus der Bahn geworfen wird, schon klar, das ist ganz schön fies, aber ich muss auch an meine Mannschaft denken..."

Vermutlich braucht sich Zacharias darüber keine Sorgen mehr zumachen. Nächstes Wochenende wird Slytherin's erstes Spiel gegen Ravenclaw stattfinden, aber in Dracos Verfassung wird er den Schnatz wohl kaum fangen, höchstens vom Besen kippen- wenn er überhaupt aufgestellt wird.

Jedenfalls, um den Faden wieder aufzunehmen, immer, wenn ich ihn allein erwische, streift er nur grübelnd durch die Ländereien und da mich das bei ihm kein Stück weiterbringt, habe ich beschlossen, meine Freizeit dann sinnvoller zu verbringen, als ihm hinterherzuschleichen.

Ohnehin muss sich an diesem ständigen Verfolgen schleunigst etwas ändern. Ich beginne, meine Freunde zu vernachlässigen, was Hannah mir erst gestern deutlich gezeigt hat, als ich in Zauberkunst mit ihr zusammenarbeiten wollte. Sie hat sich bloß beleidigt abgewandt und demonstrativ jemand Anderes gefragt.

Erst da ist mir aufgefallen, dass unsere letzte Form von beidseitiger Kommunikation bereits fünf Tage her war. Unglaublich, dass Draco mich so aus der Bahn wirft. Die letzte Zeit hat sie mich öfter angequatscht, aber ich habe immer nur abwesende Antworten gemurmelt und mich dann entschuldigt, weil ich etwas "in der Bibliothek nachschlagen musste".

Tatsächlich war ich nie dort und irgendwann hat sie mir meinen Ehrgeiz nicht mehr abgekauft, immerhin bin ich nicht Hermine Granger.

Ich tauche aus meinen tiefgründigen Gedanken auf und lasse meinen Blick über den Klassenraum schweifen. Die meisten Anderen sehen ebenso hochkonzentriert aus, wie ich es bis gerade noch getan haben musste. Hinter mir kann ich sogar jemanden atmen hören, der viel zu ruhig für eine wache Person klingt. Schön zu wissen, dass Professor Binns auch nach sechs Jahren mit seiner Zaubereigeschichte so sehr begeistert wie am ersten Tag. Manche Dinge ändern sich wohl nie.

Zwei Reihen vor mir entdecke ich Hannah. Sie liegt fast mit dem gesamten Oberkörper auf ihrem Pult, aber so, wie sich ihre Schultern

heben und senken, scheint sie immerhin noch wach zu sein.

Ich bastele ein fliegendes Memo und schicke es zu ihr. "Ich habe mich furchtbar verhalten. Reden wir nach der Stunde?"

Unterschrieben habe ich nicht, jedoch scheint sie meine Schrift noch zu kennen, denn sie dreht sich zu mir um und nickt mir aufmunternd zu.

Nach der Stunde gehe ich zu ihr und falle ihr um den Hals. "Ich habe dich total vernachlässigt, es tut mir so Leid. Verzeihst du mir nochmal?"

Anstatt etwas zu erwidern, packt sie mich am Handgelenk und zieht mich von den anderen Schülern weg.

"Okay, ganz ehrlich: Warst du auch nur ein Mal in der Bibliothek, immer wenn du's mir gesagt hast?" Ich schüttele betreten den Kopf.

"Das habe ich mir schon fast gedacht. Also, was hast du die ganze Zeit getrieben?"

"Versprichst du, mich weder anzuschreien noch auszulachen?"

"So schlimm?"

"Versprichst du's?"

"Jaja, schon gut, ich verspreche es."

"Ich habe Draco verfolgt." Im selben Moment begreife ich, wie lächerlich das klingt und mein Kopf wird knallrot, noch bevor Hannah's Gesicht sich in eine fassungslose Miene verwandelt.

"Du hast was?! Die ganze Zeit?"

"Ja."

"Aber du verhältst dich schon seit fast drei Wochen so merkwürdig!"

Ich zucke nur mit den Schultern und lächle entschuldigend. "Oh Mann", sie stößt einen tiefen Seufzer aus und zieht mich in eine Umarmung "der hat's dir aber ganz schön angetan, was?"

"Er tut mir halt Leid."

"Das ist alles? Du bist nicht in ihn verknallt?"

"Nein!", rufe ich, ohne eigentlich wirklich darüber nachgedacht zu haben.

"Na gut, weißt du was? Es ist deine Entscheidung, wenn du seinen persönlichen Schutzengel spielen willst. Ich werde das nicht mehr kritisieren. Aber bitte sag' mir von Anfang an die Wahrheit. Und verfolge ihn nur halb so oft, okay?"

"Okay", antworte ich erleichtert und lächle. Das verlief glimpflicher, als ich gedacht hatte.

"Du hast jetzt Kräuterkunde, oder?"

"Jep."

"Du Glückliche, ich muss zu Alte Runen. Lernen wir danach zusammen?"

"Klar. Wie wär's, wenn wir mal wieder in die Bibliothek gingen?" Sie grinst breit und steckt mich sofort an.

"Gerne, da war ich schon lange nicht mehr. Bis gleich."

Sie wirft mir beim Gehen eine Kusshand zu.

Suchend laufe ich durch die Gänge der Bibliothek. Mittlerweile ist es fast halb sieben, also sollte ich in der nächsten Zeit wirklich mal fündig werden. Hannah und ich haben fast zwei Stunden lang für Verwandlung gelernt, weil der Stoff so furchtbar anspruchsvoll ist. Andererseits wäre es sonst auch kein UTZ-Kurs und Professor McGonagall stellt nunmal hohe Ansprüche.

Ich suche noch nach einem Buch, das die Anfänge der Runenschrift beschreibt und weil Hannah mir da wirklich nicht helfen kann, ist sie schonmal vorausgegangen.

Seufzend durchstöbere ich ein Regal. Offensichtlich waren die Runenanfänge eins der Themen, das die

Hexen und Zauberer für zu langweilig hielten, um es aufzuschreiben. Nirgendwo ist auch nur ansatzweise etwas darüber zu finden.

Den Gang im Rücken und im Inhaltsverzeichnis eines dicken Wälzers versunken bemerke ich die Gestalt, die sich mir nähert, gar nicht. Bis sie schließlich einen Ton von sich gibt, der mir einen eiskalten Schauer über den Rücken jagt:

"Chrm, chrm."

In Zeitlupentempo hebe ich den Kopf. Nein. Das kann nicht sein. Sie wurde nach dem letzten Schuljahr doch achtkantig rausgeworfen. Ungläubig drehe ich mich um und starre dem schlimmsten, pinkgekleideten Monster, das ich kenne, entgegen.

"P-P-Professor Umbridge?"

- "Sie waren ein böses Mädchen, Miss Bones. Sie haben Lügen erzählt. Und man soll keine Lügen erzählen. Glücklicherweise haben Sie sich rechtzeitig eines Besseren besonnen und Ihrer Freundin alles gebeichtet. Daher wird Ihre Strafe mild ausfallen. Sie werden nun den Satz "Ich soll keine Lügen erzählen " aufschreiben, aber Sie dürfen damit aufhören, sobald Ihr linker Arm mit Narben übersät ist."

"Aber ich-"

- "Ich warne Sie, Kindchen, Widerworte werden Ihre Strafe verschlimmern."

"Aber ich habe doch n-"

- "Sie fangen jetzt besser an!" In ihre Stimme schleicht sich ein drohender Unterton, den ich leider überhört habe.

"Ich h-"

- "DAS REICHT!" Ich zucke heftig zusammen. Wo ist Madam Pince? Wenn irgendein Schüler so herumgeschrien hätte, wäre sie schon längst aufgetaucht.

- "Wenn Sie unbedingt eine härtere Strafe haben möchten, so will ich Ihnen Ihren Wunsch nicht verweigern." Ihre Stimme ist plötzlich sehr gefasst. Sie packt die Feder weg und zückt stattdessen ihren Zauberstab. Schon wieder fühle ich mich wie paralysiert. Sie richtet ihn auf mich. Meine Augen weiten sich.

Sie wird doch nicht etwa...

Sie kann doch nicht...

Sie kann.

- "Crucio."

Wenn das jetzt genretechnisch in eine etwas andere Richtung geht, als ihr es erwartet habt- ich hatte das hier auch nicht geplant. Das war ein wahrhaftiger Geistesblitz. Aber falls ihr beschließen solltet, meiner FF auch weiterhin zu folgen- was ich natürlich toll fände- werdet ihr feststellen, dass es gerade total gut in die Geschichte passt- meiner Meinung nach jedenfalls. Gerade deshalb würde ich mich besonders dieses Mal unheimlich über Kommentare jeglicher Art freuen, um zu erfahren, wie ihr diesen "Ausrutscher" findet. LG :)

Kapitel 5

@GryffindorLion: Oh Gott, ich hoffe, das lag nicht an meinem verdrehten Schreibstil :P Ja, ein bisschen Verwirrung ist verständlich, aber keine Sorge, das dürfte sich jetzt klären. Und passt super zum Titel meiner FF, wie mir gerade auffällt ^^ Übrigens, ich vergöttere die Zwillinge für ihre Umbridge-Aktion im 5. Teil :) Vielen Dank für deinen Kommi :)

Ich schreie.

Verzweifelt liege ich auf dem Boden und schreie mir die Seele aus dem Leib. Über mir kann ich Professor Umbridge erkennen, an exakt der Stelle, an der ich vor einer Minute noch versucht habe, meine Alte Runen-Hausaufgabe zu komplettieren. Das Licht der untergehenden Sonne fällt durch das Glas des Fensters, vor dem sie steht und verleiht ihrem Körperumriss ein wirklich unpassend engelsgleiches Leuchten. Ihr Gesicht liegt im Dunkeln, aber ich weiß, was für einen Ausdruck es hat: Einen gefassten.

Ihr Gesicht ist nicht verzerrt, wie es das manch anderer Lehrer vielleicht wäre, die soeben beschlossen haben, eine unschuldige Schülerin mitten in der Bibliothek zu Tode zu foltern.

Nein, Professor Umbridge kennt Bestrafungen, ist an sie gewöhnt, vermutlich genießt sie sie sogar.

Wie lange liege ich nun schon mich windend auf dem Fußboden? Es fühlt sich an wie Stunden.

Madam Pince ist nirgendwo in Sicht und langsam beschleicht mich die Vermutung, dass Professor Umbridge auch ihr etwas angetan haben könnte.

Andere Schüler sind auch nirgendwo zu finden. Ich frage mich, ob sie auch da ihre Finger im Spiel hat. Sicher, es ist spät, wer weiß, wie spät es mittlerweile schon ist, aber ich habe noch nie erlebt, die einzige Person in der Bibliothek zu sein. Als ich mein Buch gesucht habe, hätte ich schwören können, um mich herum Gemurmel zu vernehmen, jenes monotone Summen, das entsteht, wenn viele Leute viel sagen wollen, aber irgendwie ihre Stimme gesenkt halten müssen, weil sie sonst Ärger mit der Bibliothekarin bekommen. Und den will wirklich niemand haben.

Meine Lungen müssten sich durch das ständige Schreien mittlerweile so anfühlen, als ob sie in Flammen stünden, aber ich fühle nicht mal ein kleines Brennen.

Dadurch motiviert versuche ich, noch etwas lauter zu schreien, in der Hoffnung, dass irgendjemand- von mir aus sogar Professor Snape- mich hört und mir zu Hilfe kommt.

So liege ich also da, mich am Boden krümmend und nach Hilfe schreiend, die Augen fest zusammengepresst, um mir das Grauen nicht ansehen zu müssen.

Plötzlich höre ich etwas. Jemanden. Er ruft nach mir, schreit meinen Namen, steigert seine Stimme zu einem Brüllen. Eine Mädchenstimme. Sie kommt näher. Verzweifelt versuche ich mich zu erinnern, wem sie gehört und als ich es endlich herausfinde, wünsche ich mir, nie geschrien zu haben.

Hannah. Hannah Abbott. Meine beste Freundin. Ein noch größeres Entsetzen packt mich.

Wird sie es alleine mit Umbridge aufnehmen können? Nein. Sie ist gut, aber nicht so gut. Hat sie Verstärkung dabei? Vermutlich nicht, warum sollte sie das für notwendig halten? Wird sie die Gelegenheit bekommen, welche zu holen? Ich hoffe es.

Ich höre sie näher kommen, höre ihre Stimme näher kommen, nach wie vor schreiend, panisch, entsetzt- aber Merlin sei Dank, nicht schmerzverzerrt.

Unsere Stimmen werden zu einem schrillen Schrei und ich bin nicht mehr in der Lage, zu erkennen, was davon aus meinem Mund kommt.

Dann werde ich heftig an den Schultern gerüttelt.

Meine Augen sind noch immer geschlossen und der Schrei hält an, ebenso wie das Schulterrütteln. Es ist nicht schmerzhaft, eher resolut. Irgendwann siegt meine Neugierde und ich öffne die Augen- und finde mich in meinem Bett wieder.

Mein Schlafanzug klebt an meiner Haut und meine Atmung geht viel schneller, als normalerweise, aber ich scheine unverletzt zu sein.

Über mir sind mehrere Schatten, die ich als Mädchen identifiziere, genauer gesagt, die vier, mit denen ich

mir meinen Schlafsaal teile.

In ihren Gesichtern spiegeln sich Entsetzen und Besorgnis wider.

Langsam setze ich mich auf und frage niemand Bestimmtes: "Das...das war alles nur ein Albtraum?"

"Ja, aber was für einer!"

"Du hast den ganzen Saal zusammengeschrien!"

"Wir haben fast fünf Minuten gebraucht, um dich wachzukriegen!"

Eine Woge der Erleichterung überkommt mich. Ich fixiere Hannah, die rechts neben meinem Bett steht, mit meinem Blick.

"Du hast nach mir geschrien", stelle ich eher fest, als dass ich frage.

"Ja. Haben wir alle. Du hast uns einen Riesenschrecken eingejagt."

Die anderen Mädchen nicken bestätigend.

Ich nehme einen tiefen Atemzug und lasse meinen Kopf an die kühle Wand sinken.

Im Nachhinein betrachtet war der Traum doch eher unlogisch. Solange Dumbledore Schulleiter ist, wird diese pinke Pest keinen Fuß mehr über die Türschwelle des Schlosses kriegen. Außerdem war es doch sehr auffällig, dass ausgerechnet in diesem Moment absolut niemand auch nur in der Nähe der Bibliothek war. Jetzt, wo ich darüber nachdenke, fällt mir auch auf, dass ich zu keinem Zeitpunkt Schmerzen verspürt habe, nur eine panische Angst.

Bei einem richtigen Cruciatus-Fluch wäre das sicherlich anders gewesen. Ich beschließe, diese These niemals auf ihre Richtigkeit überprüfen zu wollen.

Neben mir erklingt eine Stimme. Erst als sie zum vierten Mal dasselbe wiederholt, fällt mir auf, dass sie meinen Namen sagt.

Mein Gehör funktioniert offenbar so hervorragend, als ob ich in jedes Ohr mindestens eine Bertie Botts' Bohne in sämtlichen Geschmacksrichtungen zur Schalldämmung hineingestopft hätte.

"Susan? Sollen wir Professor Flitwick holen?"

"Nein!" entgegne ich entsetzt und die Anderen zucken zusammen.

Abgesehen vom Schulleiter ist unser Hauslehrer der verständnisvollste Lehrer von ganz Hogwarts und ich weiß, dass er sich meiner sofort annehmen würde, obwohl es ungefähr halb vier sein muss. Aber außerhalb dieses Schlafsaals würde ich für die Tatsache, dass ich zu meinem Hauslehrer renne, nur weil ich schlecht geträumt habe, nur Spott ernten.

Immerhin habe ich letzten Monat schon eindeutig gezeigt, warum ich keine Gryffindor bin. Meine panische Flucht vor Draco Malfoy ist sicherlich nicht jedem entgangen.

"Nein", sage ich etwas beruhigter. "Dass ihr euch so um mich sorgt, ist wirklich lieb von euch, aber es war nur ein Traum."

- "Jaaa, Potter hat letztes Jahr auch "nur" geträumt und ihr habt gehört, was mit Mr. Weasley passiert ist."

"Das ist was anderes. Harry ist der Auserwählte."

- "Das wurde nie bestätigt."

"Auf jeden Fall ist er was besonderes, okay? Außerdem wurde in meinem Traum niemand außer mir verletzt, also gehe ich das Risiko ein."

Von allen Seiten kommen besorgte Blicke.

"Hey, mir geht's wirklich gut. Geht ins Bett, sonst sind wir morgen alle fünf übermüdet."

Also gehen sie ins Bett. Ich gehe noch kurz zum Kleiderschrank und befreie mich anschließend von meinen verschwitzten Sachen, dann lege auch ich mich wieder schlafen. Netterweise bleiben die Albträume für den Rest der Nacht aus.

Am nächsten Morgen- also nur wenige Stunden später- ist der Vorfall schon fast wieder vergessen. Das zumindest ist mein Eindruck. Niemand verliert auch nur ein Wort über die vergangene Nacht und ich schöpfe Hoffnung, dass mein Schreikrampf nicht so schnell die Runde macht, wie ich befürchtet hatte.

Einzig Hannah scheint noch unschlüssig zu sein. Den ganzen Tag lang benimmt sie sich überfürsorglich und ich lasse mir Zeit damit, ihr zu erklären, das alles in Ordnung ist und es mir gut geht.

Aber wenn sie neben mir sitzt, spüre ich die ganze Zeit ihren Blick auf mir. Machmal hat ihr Gesicht einen

Ausdruck, der sofort verrät, wie viele Fragen ihr auf der Zunge brennen.

Trotzdem traut sie sich nicht zu fragen.

Auf eine gewisse Art und Weise kann ich sie verstehen, schließlich ist sie meine beste Freundin.

Wäre die Situation andersherum gewesen, dann wäre ich genauso begierig darauf gewesen zu erfahren, was sie geträumt hat, das sie derart in Panik versetzte. Andererseits möchte man das Thema aber auch sensibel angehen, was nicht immer so einfach ist.

Mein Traum lässt mich an das vergangene Schuljahr zurückdenken. An Umbridge's lächerlichen Unterricht in Verteidigung gegen die dunklen Künste, an ihre ständigen Auseinandersetzungen mit Harry und wie Harry, der sich davon nicht im Geringsten einschüchtern ließ, die DA gründete.

Lächelnd erinnere ich mich an die vielen Unterrichtsstunden, die ihm Gegensatz zum offiziellen Unterricht wirklich hilfreich waren. Harry ist ein toller Lehrer, nach einer gewissen Zeit bekommt man bei ihm selbst die schwersten Zauber hin.

In unserer letzten Stunde ist es mir sogar gelungen, einen gestaltlichen Patronus zu erschaffen.

Fast 6 Monate lang hatte die DA Bestand, dann sind wir aufgefliegen.

Allein, dass wir so lange durchgehalten haben, grenzt an ein Wunder, in Anbetracht dessen, was alles hätte schiefgehen können.

Mit am wichtigsten war wohl unser Unterrichtsraum. In einem normalen Klassenraum wären wir sicherlich eher erwischt worden, davon abgesehen hätten wir auch mehr als einen gebraucht, um die ganze Armee Dumbledore's unterzubringen.

Aber wir hatten einen besonderen Raum. Bis dahin war er mehr Legende als Realität gewesen, denn keiner, der auf diese Schule ging und noch lebte, hatte ihn je zuvor entdeckt. Das lag daran, dass er sich nur offenbarte, wenn jemand ihn wirklich benötigte.

Es war der Raum der... Wünsche.

Plötzlich fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Wie konnte ich nur so blind sein? Damit wäre dann auch gezeigt, warum ich nicht nach Ravenclaw gekommen bin. Draco Malfoy ist in den Raum der Wünsche verschwunden!

Kein Wunder, dass mir der Gang so bekannt vorkam- immerhin war ich letztes Jahr mindestens einmal wöchentlich dort.

Das erklärt auch, warum ich die Tür, durch die er verschwunden ist, nicht sehen konnte.

Dass der Raum existiert wusste er, sogar ziemlich genau, denn er war dabei, als Umbridge's Inquisitionskommando uns damals "festgenommen" hat. Beim Inquisitionskommando, versteht sich.

Außerdem ist er seit letztem Jahr Vertrauensschüler, also wundert sich auch niemand darüber, dass er Streifzüge durch verlassene Gänge macht.

Dort also versteckt er sich.

Offenbar darf er wirklich nicht gestört werden, bei dem was er da treibt, ansonsten könnte er den Raum gar nicht betreten.

Die Frage ist nur: Wie komme ich da rein?

Mutterseelenallein stehe ich im Gang des siebten Stocks. Ein bisschen mulmig ist mir schon.

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass es einfach keine venünftige oder sinnvolle Bezeichnung gibt, um irgendwie "Ich will zu Draco Malfoy" zu umschreiben.

Also habe ich beschlossen, mir genau das zu wünschen: Einen Raum, der mir gewissermaßen Draco Malfoy offenbart.

Mir ist durchaus bewusst, dass das keine Not ist, schon gar keine, die der Raum der Wünsche nachvollziehen kann.

Andererseits würde ihm Unehrlichkeit bestimmt auch nicht gefallen und einen Versuch ist es immerhin wert.

Da Draco Malfoy logischerweise im Raum der Wünsche sein muss, damit der Raum der Wünsche ihn mir zeigen kann, musste ich warten, bis er sich erneut hierhinschlich.

Heute, circa fünf Tage nach meiner Albtraumnacht, war es endlich soweit: Er begab sich in Richtung des siebten Stocks.

So unauffällig wie möglich - ich bin furchtbar nervös- bin ich ihm gefolgt und habe es irgendwie geschafft, nicht von ihm bemerkt zu werden.

Zehn Minuten lang stehe ich nun schon hier rum. Bis jetzt dachte ich, ich hätte zwei Möglichkeiten: Entweder ich versuche jetzt, die Tür zu öffnen, oder ich gehe einfach wieder.

Mein Körper, der mir mal wieder nicht gehorcht, hat sich für Möglichkeit drei entschieden: Ich stehe wie festgenagelt am Ende des Ganges und tue weder das Eine noch das Andere.

Schließlich reiße ich mich zusammen und entscheide mich für Möglichkeit eins. Ich schließe die Augen, um mich besser konzentrieren zu können- in diesem Gang ist ohnehin nichts, gegen das ich laufen könnte.

Noch einmal atme ich tief durch und fokussiere meine Gedanken auf diesen einen Wunsch: Ich muss zu Draco Malfoy.

Dann gehe ich langsam an der Stelle vorbei, wo die Tür erscheinen sollte. Einmal, zweimal, dreimal.

Schließlich bleibe ich am anderen Ende des Ganges stehen und drehe meinen Körper in Richtung der Tür, die Augen nach wie vor verschlossen.

Mich darauf vorbereitend, dass das bestimmt kein Wunsch ist, dem der Raum der Wünsche nachkommt, öffne ich die Augen.

Und entdecke die Tür. Sie ist tatsächlich erschienen. Äußerlich sieht sie aus wie jene, durch die ich vergangenes Jahr so oft zum Unterricht gegangen bin. Ich halte das für ein gutes Zeichen, denn für die Tür zu der Besenkammer, in die Filch und seine Handlanger versehentlich mal gestolpert sind, ist sie definitiv zu groß.

Zögerlich legt meine Hand sich auf die Klinke. Im selben Moment dröhnt Hannah's Stimme in meinem Kopf: "Wenn ein Slytherin ernste Probleme hat, würde ich mich da nicht einmischen. Das könnte gefährlich ausgehen." Könnte es das? Ja, allerdings.

Auf der anderen Seite sah Draco wirklich hilfsbedürftig aus und wenn er mir nicht glaubt, dass ich ihm helfen will, kann ich immer noch sagen, ich hätte mich verlaufen.

"Ja, großartige Idee", schreit eine Stimme in meinem Kopf und schwenkt ihr Sarkasmus-Fähnchen dabei. "Das kauft er dir bestimmt ab!"

Während ich mir alle Mühe gebe, die Stimme zu ignorieren, drücke ich die Klinke hinunter und stoße die Tür auf.

Kapitel 6

Mal wieder ein gaaaanz großes dankeschön an GryffindorLion:)

Dieses Chap ist etwas kurzfristig entstanden, hoffe es gefällt euch trotzdem...

Lautlos gleitet die Tür nach innen auf. Vorsichtig und nicht ohne einen leichten Anflug von Angst trete ich ein. Mein Gehirn und meine linke Hand streiten sich schon wieder darüber, ob ich meinen Zauberstab ziehen sollte oder nicht. Schließlich gewinnt mein Verstand und ich entscheide mich dagegen. Nichts hier drinnen sieht nach einer unmittelbaren Gefahr aus.

Der Raum, der sich hinter der Doppeltür befindet, kommt mir um einiges größer vor als unser damaliger Übungsraum- und um einiges voller.

Überall türmen und stapeln sich Gegenstände jeglicher Art. Es gibt Möbelstücke, Gemälde, Bücher, Schmuck, ...einfach alles. Offenbar ist dieser Raum doch keine so große Legende, wie ich gedacht habe. Wie es aussieht, haben diesen Raum schon viele Menschen vor uns entdeckt und dazu benutzt, ihren Krempel loszuwerden. Denn genau das scheint dieser Raum zu sein: Eine riesige Abstellkammer, um den Begriff "Müllhalde" mal zu vermeiden.

Beim näheren Hinsehen erkenne ich jedoch, dass das, was hier rumliegt, keineswegs Schrott ist. Die meisten Dinge sind erstaunlich gut erhalten. Interessiert lasse ich meinen Blick über die scheinbar endlosen Weiten dieses Raumes schweifen. Ich gebe zu, er übt eine gewisse Faszination auf mich aus.

Im Laufe der Zeit haben sich derart viele Dinge hier angehäuft, dass regelrechte Schneisen entstanden sind, Gänge mit meterhohen Ansammlungen zu jeder Seite, die man fast schon für Wände halten könnte.

Wo genau diese Gänge hinführen, kann ich nicht erkennen, sie enden einfach im Dunkeln. Als ich gerade die erste Schneise zu meiner Linken betreten will, fällt mein Blick auf einen Tisch.

Er ist klein und ziemlich unspektakulär, aber was meinen Blick anzieht, sind die auf ihm gestapelten Bücher.

Ich studiere den Stapel und bemerke schnell, dass diese Art der Lektüre niemals in der Schulbibliothek stehen würde, nicht einmal in der verbotenen Abteilung. Allein die Titel lassen das Schlimmste vermuten, was durch manche Illustrationen auf den Buchdeckeln wirklich nicht besser wird. Das sind Bücher der schwärzesten Magie.

Trotzdem sehe ich den Stapel zu Ende durch und das unterste Buch bereitet mir fast noch größeres Unbehagen als die vorherigen: Auf dem Deckel prangt eine riesige Rune.

Schlagartig werde ich an meinen Traum erinnert und spüre plötzlich ein Kribbeln im Nacken, so, als ob mich jemand beobachtet.

Blitzschnell fahre ich herum und ziehe zeitgleich meinen Zauberstab, doch hinter mir ist nichts zu sehen. Jedenfalls nicht Lebendiges. Ich bemerke, dass ich zittere und halte meinen Zauberstab fest umklammert.

In meinem Magen breitet sich allmählich dieses unangenehme Ziehen aus, das mir bestätigt, wie unwohl ich mich hier fühle. Egal, wie faszinierend dieser Ort ist- ich will nur weg von hier.

Aber gerade als ich mich wieder der Tür zuwenden will, höre ich ein Poltern von weiter hinten. Sichtlich erschrocken zucke ich zusammen und erinnere mich, warum ich hier bin: Ich muss zu Draco Malfoy.

Aber muss ich das wirklich? Will ich das überhaupt noch? Habe ich denn tatsächlich das Bedürfnis, zu erfahren, was er an so einem Ort treibt? Außerdem: Wie wird er reagieren, wenn er mich hier entdeckt? Ganz offensichtlich tut er doch etwas, das er verbergen muss. Und was wird er tun, wenn er merkt, dass jemand davon weiß?

Ein Bild schiebt sich in meinen Kopf, die Vorstellung von meinem Traum mit ihm statt mit Umbridge. Die Handlung ist identisch und kommt mir auf einmal erstaunlich realistisch vor. Allerdings muss man anmerken, dass meine Vorarbeit für eine solche Reaktion auch nicht übel war. Ich habe es doch fast draufgelegt, ihn zu provozieren. Wollte ich ihm wirklich auftischen, dass ich mich aus Versehen in einen Raum verirrt hätte, der sich nur auf ausdrücklichen Wunsch und der Voraussetzung, dass man ihn dreimal passiert, öffnet?

Nein. Auf keinen Fall. Mir reicht's. Was immer Draco (seit wann nenne ich ihn eigentlich Draco? Ich meinte Malfoy) hier tut, lässt sich ganz sicher nicht mit meinem Gewissen vereinbaren. So, wie er aussieht, kann er es ja nicht einmal selber gutheißen.

Zufrieden mit dieser Feststellung drehe ich um und nähere mich der Tür.

Da schwebt plötzlich etwas Blinkendes direkt vor meine Augen. Erstaunt weiche ich mit dem Kopf nach hinten aus und kneife die Augen zusammen, um zu sehen, was das ist und wie es so schnell in mein Blickfeld gekommen ist.

Vor meinem Gesicht befindet sich ein kleiner, goldener Ball, der sich durch heftiges Schlagen seiner kleinen, goldenen Flügel in der Luft hält. Ein Schnatz.

Verblüfft betrachte ich ihn. Dieser Raum steckt wirklich voller Überraschungen.

Wie das Buch mit der Rune ruft auch der Schnatz Erinnerungen wach. Erinnerungen, an einen zutiefst deprimierten Draco (Malfoy!), der stundenlang das Quidditchfeld musterte. Da wird mir bewusst, wie lächerlich ich mich eigentlich verhalte.

Ich habe mir damals geschworen, Draco zu helfen und Hannah hat mich davor gewarnt, dass es gefährlich werden könnte. Trotzdem wollte ich ihm zur Seite stehen. Dass ich es hier rein geschafft habe, grenzt schon an ein Wunder! Und jetzt will ich alles aufs Spiel setzen wegen...ja, wegen was eigentlich? Ein paar furchterregender Bücher? Irgendwohin mussten sie gebracht werden und die Tatsache, dass sie hier "versteckt" sind, zeigt doch, dass irgendjemand vernünftig genug war, zu verhindern, dass Schüler sie studieren können.

Weiterhin ist Draco ein gemeiner Slytherin, kein abgrundtief böser Todesser. Sollte das hier wirklich etwas schwerwiegendes sein, bleibt es ohnehin bei einer Gehirnmanipulation oder etwas ähnlich Harmlosem.

Außerdem: Je ernster seine Angelegenheit ist, desto mehr wird sie ihn belasten. Ergo braucht er meine Hilfe dringender denn je. Hier geht es nicht um mich, sondern um ihn. Und deswegen kann ich es mir auch nicht leisten, so feige zu reagieren.

Kurz strecke ich die Hand nach dem Schnatz aus, um zu sehen, ob er sich vielleicht fangen lässt. Ihn jetzt dabei zu haben, hätte etwas unheimlich tröstliches.

Leider hat der Schnatz andere Pläne und so muss ich mit damit begnügen, meinen Zauberstab durch ein gemurmertes "Lumos" eine Leuchtkugel erzeugen zu lassen.

Zwar wäre es der Lichtverhältnisse wegen gar nicht nötig, Licht zu erzeugen, aber gewissermaßen hat diese Leuchtkugel auf mich dieselbe Wirkung wie der Schnatz: Sie beruhigt mich.

Mit dieser Einstellung drehe ich mich erneut um und betrete die mittlere Schneise. Anfangs sehe ich mir noch an, was da alles aufgetürmt ist, aber dann kostet es nur Zeit und ich laufe schneller, sorgfältig darauf bedacht, keinen Lärm zu machen.

Als ich an die Stelle komme, die von vorne einfach im Dunkeln zu verschwinden schien, sehe ich, dass die Schneise dort eine Biegung macht und sich dann öffnet. Ich erkenne Tageslicht und gehe weiter.

Plötzlich entdecke ich ihn. Er ist tatsächlich hier und ich habe ihn gefunden, was bei der Größe dieses Raumes, der schon fast als Saal bezeichnet werden kann, schon eine Leistung ist.

Bewaffnet mit seinem Zauberstab und einem Apfel steht er vor einem merkwürdigen Schrank und stößt Flüche aus. Der Schrank selbst ist pechschwarz und hat eine merkwürdige, fast prismenförmige Form. Ohne Zweifel ist er etwas, das wir in irgendeinem Unterricht schon ausführlich benannt und analysiert haben. Vielleicht hätte ich da besser aufpassen sollen.

Da Draco seine Aufmerksamkeit auf diesen Schrank gerichtet hat, steht er mit dem Rücken zu mir und hat mich noch nicht bemerkt.

Unschlüssig stehe ich in der Gegend rum und habe mehr denn je das Gefühl, dass ich etwas zu Gesicht bekomme, das ich wirklich nicht sehen sollte.

Allerdings bezweifle ich, dass ich es unbemerkt wieder herausschaffe und irgendwie habe ich Angst, Draco den Rücken zuzukehren.

"Was willst du eigentlich?", schreit in meinem Kopf die Stimme, die vorhin so herrlich sarkastisch geklungen hat. "DU wolltest doch wissen, was er hier macht!"

Stimmt, das wollte ich. Worüber rege ich mich überhaupt so auf? Bis jetzt ist doch nichts Schlimmes passiert. Also beobachte ich ihn noch etwas und suche dabei unauffällig nach einer Stelle, an der er mich nicht sofort entdecken würde, sollte er sich abrupt umdrehen.

Draco indessen öffnet die Tür dieses Dings und legt den Apfel hinein. Er schließt die Tür, dann murmelt er

etwas, was für mich erst wie ein Zischeln klingt, aber als ich genauer hinhöre, erkenne ich Worte: "Harmonia nechte repassus".

Ein Geräusch, das ich ebensowenig einordnen kann wie den Zauberspruch oder diesen Schrank, dann öffnet er die Schranktür wieder. Irgendwie schafft er es jedoch, mir mit seinem schmalen Körper die Sicht zu versperren, daher kann ich nicht sehen, was im Inneren des Schanks vor sich geht.

Er schließt den Schrank wieder und murmelt erneut die drei Worte: "Harmonia nechte repassus."

Wieder öffnet er den Schrank, wieder kann ich nichts sehen, aber dem Fluch, den er ausstößt, nach zu urteilen, hat irgendetwas nicht geklappt.

Die Türen werden zugeschlagen, die Worte wiederholt, gespresst, angespannt, mit einem Hauch von Panik in der Stimme.

Das Geräusch, das ich nicht einordnen kann, kehrt wieder.

Ein letztes Mal öffnet er die Türen und nimmt den Apfel wieder heraus. War das herausgebissene Stück auf der einen Seite auch vorher schon dagewesen? Ich bin mir nicht sicher.

Draco scheint einen Zustand freudiger Erregung erreicht zu haben, was auch immer ihm den verschafft hatte.

Sichtlich erleichtert beißt er in den Apfel und überlässt den Schrank sich selbst.

Auf einmal wird mir klar, dass er sich jeden Moment umdrehen könnte und ich immer noch gut sichtbar in seinem Blickfeld stehe.

Rückwärts laufend begeben sich mich zurück in die Schneise und plane, erst einmal zurückzugehen, um mich dann von einer Schneise etwas außerhalb seines Blickfeldes wieder zu nähern.

Bis ich merke, dass ich nicht gleichzeitig Verfolgungspläne schmieden und laufen sollte. Schon gar nicht rückwärts.

Kurz, bevor ich die rettende Biegung erreiche, stoße ich an einen Stuhl, auf dessen Sitzfläche Porzellan gestapelt ist.

Ein Stuhlbein scharrt, angetrieben von meinem Gepolter, kratzig über den Boden, was mir viel zu laut vorkommt. Allerdings ist das nichts im Vergleich zu dem, was dann passiert.

Der Stapel Porzellan beginnt zu wackeln und viel zu spät registriere ich, dass er sich dem Erdboden entgegenneigt.

In dem verzweifelten Versuch, ihn daran zu hindern, lasse ich mich auf meine Knie fallen, aber heute ist die Schwerkraft wohl stärker als ich.

Drei der Teller rutschen durch meine ausgestreckten Arme hindurch und bevor ich erneut nach ihnen greifen oder einen Schweigezauber ausführen kann, zerschellen sie mit einem ohrenbetäubendem Knall auf dem harten Steinboden.

Einem Knall, der auch Draco Malfoy nicht entgangen ist.

Kapitel 8

@GryffindorLion: *Vielen Dank, dann war mein Perspektivenwechsel ja doch keine so schlechte Idee *puh!*
Keine Sorge, Aufklärung erfolgt noch ;)
Viel Spaß beim nächsten Chap :)*

Eine Woche ist seitdem vergangen.

Immer noch muss ich an jenen Abend im Raum der Wünsche denken. Je öfter ich dieses Ereignis Revue passieren lasse, desto lächerlicher kommt es mir vor.

Wie konnte ich nur so reagieren? Warum hat mich seine Ignoranz so verärgert? Ich war ehrlich zu ihm und er wollte meine Hilfe nicht, das ist alles- es sollte mir egal sein.

Ist es aber nicht. Es ist nach wie vor absurd. Nicht nur ich habe mich merkwürdig verhalten- auch Draco. Was hat er in diesem Schrank nur mit dem Apfel gemacht, das er geheim halten muss?

Vermutlich könnte ich es herausfinden, indem ich mich endlich daran erinnere, wozu dieser gut Schrank ist. Momentan habe ich allerdings keinerlei Bedürfnis, Nachforschungen anzustellen.

Meine ganzen Hausaufgaben verschaffen mir mehr als genug Beschäftigung, sodass ich bereits jetzt täglich mehrere Stunden in der Bibliothek verbringen muss, da habe ich nun wirklich keine Lust, noch mehr Zeit dort zu verbringen, vor allem, wenn ich null Ahnung habe, wonach ich ungefähr suchen muss.

Außerdem habe ich immer noch ein mulmiges Gefühl, wenn ich ohne Begleitung in der Bibliothek herumgehe.

Aber um auf den Punkt zu kommen, die unbeantwortete Frage, die mich am meisten beschäftigt, ist nach wie vor die:

Warum hat mich Draco's Reaktion so verletzt und warum kann ich ihn nicht einfach in Frieden lassen?

Letzteres bezieht sich übrigens nur auf das Chaos in meinem Kopf, denn seit dem Vorfall vor einer Woche versuche ich, ihm so gut wie möglich aus dem Weg zu gehen.

Auffällig lasse ich mich neben Hannah auf eine der Treppenstufen, die hinaus in den Pausenhof führen, fallen.

Was im Raum der Wünsche passiert ist, liegt jetzt zwei Wochen zurück. Bis jetzt habe ich es geschafft, Draco zu verdrängen, jedenfalls so weit, dass ich mich vernünftig um meine UTZ-Kurse kümmern kann. Mittlerweile ist es Mitte November und heute ist einer der wenigen Tage, an denen man sich noch draußen herumtreiben kann, ohne eine Lungenentzündung zu riskieren.

Seit vier Tagen hat es nicht mehr geregnet und heute lässt sich sogar die Sonne blicken, sodass es im Hof trocken und mit unseren Umhängen auch warm genug ist.

Wie Hagrid gestern in Pflege magischer Geschöpfe angedeutet hat, könnte heute sogar der letzte schöne Tag sein, danach könnten wir uns so langsam auf den Winter und seine klirrende Kälte gefasst machen.

Also haben wir beschlossen, dass, wenn unsere Köpfe vor lauter Überanstrengung schon rauchen, sie das wenigstens im Freien tun können.

"Bei Merlin's Bart, wenn das mit dem ganzen Gelerne noch ein halbes Jahr so weitergehen soll, drehe ich auf der Hälfte durch", beschwere ich mich bei Hannah.

Sie quitiert es mit einem müden Lächeln. "Da wirst du nicht die Einzige sein. Allerdings hat Professor Burbage heute erzählt, dass das vorerst nur bis zu den Weihnachtsferien so geht, damit wir auf jeden Fall den Stoff schaffen. Danach lassen die Lehrer es wohl etwas entspannter angehen- bis April, aber ein Monat vor den Prüfungen ist das verständlich."

"Na hoffentlich hat sie Recht. Das steht doch keiner durch so."

Ein unterdrücktes Grummeln neben mir lässt mich verstummen und ich sehe zu Hannah, die leicht errötet.

"Sag mal, war das dein Magen?"

"-Jaaa, tut mir Leid, ich hab' das Mittagessen heute ausfallen lassen."

"Stimmt, ich hab' dich gar nicht gesehen. Wieso eigentlich?"

Angewidert verzieht sie ihr Gesicht. "Mir wurde der Appetit verdorben."

Fragend hebe ich meine Augenbrauen.

"Also, ich hab-"

"-Hey! Lernt ihr etwa schon wieder? Ihr werdet noch zu Granger- Klonen mutieren."

Lachend kommen Ernie und Justin die Treppe hinunter und setzen sich zu uns.

Hannah's Lippen formen ein "Später" und wir wenden uns den Beiden zu, irgendwie dankbar dafür, vom Lernen abgehalten zu werden.

"Also", beginne ich, als wir auf der Plattform des Astronomieturms sitzen, um die Ankunft der Venus zu datieren. "Was ist passiert?" Wieder verzieht sie den Mund, als ob sie in eine Zitrone gebissen hätte. Aber mir kann sie nie allzu lange etwas verschweigen.

"Ich hab' dir doch erzählt, dass die Vertrauensschüler ein riesiges, passwortgeschütztes Bad nur für sich allein haben?"

Ich nicke.

"Na ja, da ich heute vier Freistunden hatte und mich der ganze Prüfungsstress genauso fertigmacht wie dich, dachte ich, ich nutze mal meinen Status und mache einen kleinen Abstecher dahin."

Langsam beginne ich zu schmunzeln.

"Was, hast du Ernie etwa nackt gesehen?"

"-Nicht direkt..."

Laut auflachend sehe ich sie an.

"Du wirst in zwei Monaten siebzehn und du regst dich so darüber auf, dass du einen Typen nackt gesehen hast?"

"-Es war nicht Ernie! Es war Malfoy. Und er war nicht allein. Parkinson war auch da. Und sie waren gerade... dabei."

Mein Lachen erstirbt, als ich realisiere, was sie mir da erzählt.

Das ist offenbar auch Hannah aufgefallen.

"Oh nein", seufzt sie.

"Was denn?", frage ich verdutzt.

"Du hast dich ihn Draco Malfoy verknallt."

Augenblicklich klappe ich den Mund auf um zu widersprechen und erstarre in der Bewegung. Da wird es mir klar.

Das ist die Antwort auf meine Frage, warum Draco's Reaktion mich so verletzt hat.

Ich habe mich tatsächlich in ihn verliebt!

"Nein" sage ich langsam.

"Nein, nein, nein" wiederhole ich verzweifelt und vergrabe meinen Kopf in den Händen, als mir bewusst wird, was das weiterhin bedeutet: Selbst die kleinste Chance, die ich mir hätte erhoffen können, ist jetzt zerstört. Nicht nur, dass ich ihn nach meinem Wutanfall einfach habe sitzen lassen, er würde ohnehin nichts mit mir anfangen, denn er hat eine feste Freundin, mit der er heute schon... sehr intim geworden ist.

Erneut spüre ich, wie mir wieder Tränen in die Augen steigen wollen. Angestrengt versuche ich, sie zurückzuhalten.

Vorsichtig legt Hannah eine Hand auf meine Schulter.

"Hey, ist schon okay. Ich kann diese Astronomiesache auch alleine machen. Dann gebe ich dir einfach die Sachen zum Abschreiben. Geh' schlafen."

Dankbar nicke ich ihr zu, unfähig, Worte zu formulieren.

Dann stehe ich auf und mache mich auf den Weg zu unserem Gemeinschaftsraum und den Schlafsälen.

Auf halbem Weg die Wendeltreppe hinunter fällt mir auf, dass ich meine Schulsachen auf der Plattform liegengelassen habe, aber es ist mir egal. Sollen sie dort verschimmeln. Was sie natürlich nicht werden, weil Hannah sie nachher mitnimmt.

In Klamotten lasse ich mich auf mein Bett fallen- länger kann ich mich nicht zusammenreißen.

Nicht mal die Vorhänge ziehe ich zu, der Saal ist sowieso menschenleer. Es ist noch recht früh und die Meisten können morgen in den zwei Stunden Geschichte weiterschlafen.

Erst kommen die Tränen.

Sie laufen an meinem Gesicht herunter und tropfen von meinem Kinn herab, durchnässen meine Kleidung und die Bettdecke, dort, wo sie aufkommen.

Danach beginne ich zu schluchzen. Erst leise, dann immer lauter, bis ich meine, man könnte es selbst im zwei Flure entfernten Gemeinschaftsraum hören.

Um das zu verhindern, drehe ich mich auf den Bauch und vergrabe meinen Kopf in meinem Kopfkissen. Lange Zeit liege ich so da.

Irgendwann, bevor die Anderen kommen, zwingt mich aufzustehen, immer noch weinend.

Schluchzend ziehe ich meinen Schlafanzug an und trockne die durchnässten Stellen auf meinem Kopfkissen, nur, um sie kurz darauf wieder mit Tränen zu durchweichen.

Ich ziehe die Vorhänge zu und demonstriere meinen Zimmernachbarinnen, die etwa eine halbe Stunde später auch in den Schlafsaal kommen, dass ich nicht mehr gestört werden will.

Anschließend belege ich meinen Schlafplatz mit einem "Muffliato".

Nur zu deutlich erfahre ich, dass man "sich in den Schlaf weinen" durchaus wörtlich nehmen kann.

Kommentare? :)

Kapitel 7

*Und nochmal ein Dankeschön an GryffindorLion :**

Augenblicklich wallt eine Riesenpanik in mir auf.

So, wie ich hier herumschleiche, muss ich doch verdächtig aussehen!

Dann passiert alles blitzschnell.

Wie von der Tarantel gestochen springe ich auf, in seine Richtung sehend. Ich höre ihn irgendetwas schreien, keine Ahnung, was er sagt, mein Blut rauscht zu sehr in meinen Ohren, um ihn zu verstehen.

Offenbar macht er sich nicht einmal die Mühe, herauszufinden, wer sich da in seinem Rücken aufhält, sonst hätte er niemals so schnell einen Fluch abfeuern können.

Bevor ich an irgendeinen Spruch denken oder meinen Zauberstab auch nur einen Millimeter heben kann, sehe ich einen roten Strahl schnurgerade auf mich zuschießen.

Daraufhin wird alles schwarz.

Langsam flaut die Angst in Dracos Innerem ab. Sein Puls und sein Herzschlag normalisieren sich, ebenso seine Atmung.

Aus der Richtung, in die er seinen Fluch geschleudert hat, kommt keinerlei Gegenwehr, also muss er sein Ziel wohl getroffen haben. Sorgen um sein Opfer- wer immer es auch ist, er hatte keine Zeit, es herauszufinden- macht er sich nicht. Es war ohnehin nur ein Schockzauber.

Einen Cruciatus-Fluch hat er noch nie wirklich effektiv hinbekommen, geschweige denn, einen Todesfluch.

Wie viel einfacher es doch wäre, könnte er ihn einfach ausführen...

Aber das kann er nunmal nicht- sonst würde er sich jetzt nicht in dieser Situation befinden.

Schließlich lässt er seinen Zauberstab sinken und begibt sich in die Richtung, aus der das scheppernde Geräusch gekommen ist.

Zu Anfang sieht er nichts, nur eine leere Schneise, deren Weg in die Dunkelheit führt, wie es aussieht. Draco jedoch weiß es mittlerweile besser. Er ist diese Wege schon unzählige Male gegangen.

So angespannt wie jetzt war er allerdings noch nie.

Plötzlich entdeckt er die auf dem Boden liegende Gestalt. Von seinem Standpunkt aus sind nur die Beine zu sehen, der Rest liegt verborgen im Dunkeln.

Draco tritt näher und erkennt, dass es eine Frau sein muss, die da liegt. Eher ein Mädchen.

"Lumos" flüstert er, um das Gesicht des Mädchens sehen zu können.

Sie kommt ihm bekannt vor. Ja, natürlich. Das Mädchen aus dem Zaubertrankkurs. Das ihn fast verbrüht hätte.

Bei dem er sich anschließend sogar noch für seinen Wutausbruch entschuldigt hat.

Sie ist eine Hufflepuff. Ihren Vornamen hat er erst irgendwann nach diesem Vorfall von Pansy erfahren. Irgendwas mit S. Sarah? Nein. Susan! Das war es. Susan Bones. Offenbar ist sie die beste Freundin der Vertrauensschülerin Hufflepuff's, Hannah Abbott.

Sein Gesicht erhellt sich ob dieser Eingebung. Im nächsten Moment verflucht er sich selber dafür.

Prinzipiell hat er sich schon einen Plan überlegt, für den Fall, dass jemand sein kleines "Geheimnis" entdecken sollte.

Er wollte "Obliviate" anwenden und die betreffende Person dann in irgendeinem verlassenem Gang absetzen.

Aber wenn er erst versuchte, eine Beziehung zu diesem Mädchen aufzubauen, würde er selbst das nicht mehr schaffen.

Es fühlt sich doch jetzt schon mehr als falsch an!

Wenn der Zauber nicht korrekt ausgeführt wird, können die Folgen schwerwiegend sein.

Außerdem ist ja überhaupt nicht klar, wie viel Susan gesehen hat.
Soll er es deswegen riskieren, ihr vielleicht eine Amnesie zu verschaffen?

Allmählich wache ich auf. Vor meinen geschlossenen Lidern tanzen immer noch rote Lichtflecken.
Schmerzen habe ich nicht, aber leider ebensowenig Orientierungsbewusstsein.

Um mich herum scheint alles still zu sein, daher öffne ich vorsichtig die Augen.

Offenbar befinde mich nach wie vor im Raum der Wünsche, nirgendwo sonst könnte man so viel Zeugs an einem Ort lagern. Ich sehe mich um und bemerke, dass ich auf einem alten, abgenutzten Ledersofa liege, das vor einem großen Bogenfenster steht.

Da es bereits dämmt, muss ich längere Zeit bewusstlos gewesen sein, mindestens eine halbe Stunde.

Vor mir steht ein Stuhl, auf dem niemals anders als Draco sitzt.

"Du bist aufgewacht", sagt er tonlos.

Seine Miene ist ausdruckslos und wie versteinert, was sie fast noch furchteinflößender macht, als wenn sie wutverzerrt gewesen wäre.

Beunruhigt durch dieses Verhalten rutsche ich rückwärts und setze mich auf.

Draco sieht an mir vorbei aus dem Fenster, das einen Blick auf die Ländereien Hogwarts' freigibt.

In der Ferne ist Hagrid's Hütte zu sehen, aus dem Schornstein steigt Rauch auf.

Eine Zeit lang schweigen wir beide. Gerade, als ich mir überlege, was ich sagen könnte, ohne ihn zu verärgern, sieht er mich wieder an.

"Was-", er bricht ab und sieht zu Boden. "Was tust du hier? Wie bist du hier rein gekommen? Und was hast du alles gesehen?", fragt er jetzt mit einer Spur Schärfe in der Stimme.

"Nichts!" platzt es sofort aus mir heraus.

"Nichts...schlimmes jedenfalls. Ich hab nur gesehen, wie du den Apfel in diesen komischen Schrank getan und dann diesen Zauberspruch aufgesagt hast. Dann hast du den Apfel wieder herausgeholt. Nichts weiter."

Erleichtert ausatmend lässt er sich gegen die Rückenlehne sinken, um sich gleich darauf wieder von ihr abzustoßen.

"Das beantwortet aber nur eine der Fragen."

Ich öffne den Mund und bemerke im selben Moment, wie albern das, was ich ihm erzählen möchte, klingt.

Dass ich ihm helfen möchte. Als wäre ich eine kleine, naive Achtjährige, die glaubt, nach einmal umarmen ist alles wieder gut.

Aber eine Lüge würde er sofort als solche entlarven. Bevor ich weiter darüber nachdenken kann, sind die Worte schon aus meinem Mund raus: "Versprich mir, dass du nicht lachst."

Verwirrt runzelt er die Stirn wegen dieser Bitte.

"Wieso sollte ich lachen?"

"-Versprich es."

"Na gut..."

"-Ich will dir helfen."

Sarkastisch hebt sich eine seiner Augenbrauen und ich glaube, zu bemerken, wie sich seine Mundwinkel doch leicht nach oben ziehen.

Und plötzlich platzt die ganze Geschichte aus mir heraus.

"Ja, ich weiß, dass sich das total bescheuert anhört, aber es ist so! Dass du dich damals bei mir entschuldigst hast, grenzt schon an ein Wunder, aber da ist mir aufgefallen, wie krank du aussiehst und dann am nächsten Tag, als ich im Krankenflügel lag, weil ich mir die Hand gebrochen hatte, habe ich mitbekommen, wie Goyle dich gebracht hat und er und Madam Pomfrey haben angedeutet, dass du schon öfter zusammengeklappt bist, weil du einfach viel zu wenig isst.

Und dann bist du so panisch rausgerannt und ich durfte eh in dem Moment gehen, also bin ich dir hinterhergelaufen, um herauszufinden, wo du so dringend hinmusst, aber dann habe ich einen Moment zu lange gewartet und habe dich nicht reingehen sehen, du warst nur auf einmal weg. Und bis vor fünf Tagen wusste ich nicht einmal, wo du hingegangen bist, ich wusste nur, dass ich diesen Flur von irgendwoher kenne, aber dann vor fünf Nächten hatte ich einen Albtraum von Umbridge, die mich in der Schulbibliothek folterte. Da musste ich an Dumbledore's Armee denken und wie wir aufgeflogen sind und dann ist mir plötzlich

klargeworden, wo du damals hingegangen bist und weil ich ja wissen wollte, was du hier tust, musste ich darauf warten, dass du wieder hierherkommst.

Dann habe ich mir gewünscht, zu dir zu kommen und dann war ich hier und den Rest dürftest du ja kennen!"

Er starrt mich an. Seine Mundwinkel haben sich nicht weiter nach oben gezogen, aber gesunken sind sie auch nicht.

Sie sind einfach stehen geblieben, sodass sein Gesicht jetzt aussieht, als wäre es auf der Hälfte seiner Reaktionszeit eingefroren worden.

Urplötzlich brodelte eine riesige Wut in mir hoch.

"Warum sagst du nichts?!" schreie ich und er zuckt zusammen.

"Sonst hast du doch immer was zu sagen! Du hast doch auf alles eine Antwort und wenn nicht, beleidigst du die Leute einfach!"

Was ziehst du hier überhaupt für einen Scheiß ab? Du isolierst dich total von deinen Freunden, du isst nichts, du spazierst über die Ländereien und guckst stundenlang melancholisch auf das Quidditchfeld, wo du doch einfach deinen Besen holen und trainieren könntest- und das alles hierfür?

Das also ist dein geheimes Hobby, auf das du so viel Zeit und Kraft verwendest, dass es schon ungesund ist?

Einen bescheuerten Apfel in einen bescheuerten Schrank tun, ein paar bescheuerte Worte zischeln und ihn dann nach zwei Minuten wieder herausnehmen?

Deswegen bist du so erschöpft? Wie dämlich ist das denn?!"

Meine Stimme zittert, wie ich erst jetzt höre. Auch nachdem ich geendet habe, hallt ihr Echo noch wenige Sekunden durch den Raum, also muss ich mich wirklich in Rage geschrien haben.

Außerdem laufen mir Tränen über die Wangen!

Schnell drehe ich meinen Kopf zur Seite und wische sie beiseite. Dabei atme ich langsam und hörbar durch den Mund.

Wann habe ich denn angefangen zu weinen?

Macht Draco mich derart wütend?

Nein, gar nicht wahr, die Tränen habe ich schon eher bemerkt. Sie sind mir einfach in die Augen gestiegen, als mir das mit meinem Altraum von Umbridge rausgerutscht ist.

Scheiße. Das hätte ich ihm nun wirklich nicht zu erzählen brauchen. Dass ich mir gewünscht habe, zu ihm zu kommen, wollte ich ihm so auch nicht sagen. Ebenso wenig, dass ich ihn so lange verfolgt habe, was ja gerade mehr als deutlich zum Ausdruck gekommen ist.

Das alles schießt mir durch den Kopf.

Aber was macht Draco? Er sagt noch immer nichts.

Zwischen uns herrscht nun schon seit fast fünf Minuten Schweigen und er sitzt noch immer da und starrt mich an, nach wie vor mit einer Miene wie in Stein gemeißelt.

Schon steigt eine neue Wut in mir auf.

Das ist es! Nicht nur, dass er aus einer absoluten Banalität eine Staatsaffäre macht- er rechtfertigt sich nicht einmal dafür!

Normalerweise hat er für wirklich alles eine passende Antwort oder Erwiderung, für jede noch so kleine Äußerung- und ich sitze nicht mal einen Meter von ihm entfernt, wobei es erstaunlich ist, dass ich nicht schon längst aufgesprungen bin.

Ich schreie ihn an und er sagt nichts! Er zuckt nicht mal mit der Wimper.

Seine Gleichgültigkeit macht das Ganze unerträglich.

Ehe ich erneut in Empörung ausbrechen kann, stehe ich auf und atme tief ein und aus.

Er folgt meiner Bewegung, allerdings nur mit seinen Augen, der Rest bleibt reglos.

"Aber mach' dir keine Sorgen", sage ich mit noch immer leicht bebender Stimme, in die ich so viel Trotz wie möglich lege.

"Ich verrate es schon niemandem."

Damit mache ich mich auf den Rückweg.

Ich will, dass er mir nachläuft und mich aufhält, dass er mir hinterherruft, ich solle warten. Nichts geschieht.

Schließlich entdecke ich die Tür.

Von mir aus kann er mir sogar noch einen Fluch in den Rücken jagen, solange er mich nur irgendwie bemerkt, mir zeigt, dass ich für ihn nicht einfach unsichtbar geworden bin, nachdem er mich das letzte Mal angesprochen hat.

Noch immer nichts.

Ich ziehe die Tür auf und gehe hinaus. Der Flur ist nach wie vor menschenleer.

Draco läuft mir nicht nach.

Kapitel 9

Vielen Dank für deinen Kommi, GryffindorLion :))

Die Mittagspause fängt gerade an.

Lustlos kommt Draco aus dem Verwandlungsklassenzimmer. Hätte McGonagall ihm nicht mit der Aberkennung des Kurses gedroht, wenn er noch einmal unentschuldigt fehlen würde, hätte er sich erst gar nicht dorthin begeben.

Nicht nur, dass ihm die lächerlichen Aufgaben und die übertrieben langen Aufsätze, die sie zu bewältigen haben, mittlerweile vollkommen gleichgültig sind- er muss diesen Kurs ja unbedingt zusammen mit St. Potter und seinen Gryffindor-Groupies haben.

Überhaupt hat Schule für ihn momentan nur zweite Priorität. Der Auftrag, den der dunkle Lord ihm erteilt hat, lastet ihn komplett aus- wenn er ihn nicht schon überstrapaziert.

Die wöchentlich eintreffenden, fordernden Briefe, die abwechselnd von seiner Mutter und von seinem Vater aus Askaban stammen, machen die Sache auch nicht besser.

Seine Geheimhaltung hat er wohl auch vernachlässigt, ansonsten wäre er letztens nicht im Raum der Wünsche erwischt worden.

Glücklicherweise hat Susan den Ernst der Lage nicht erkannt und ihn nach ihrem Wutausbruch vermutlich als dämlichen Freak abgestempelt.

Allerdings ist er über letzteres gar nicht glücklich, was direkt zu seinem nächsten Problem führt: Sein Gefühlschaos.

Er blickt einfach nicht mehr durch. Tagelang hat er versucht, dieses Problem zu verdrängen, weil ihm durchaus bewusst war, dass es ihn davon abhält, sich um seine Aufgabe zu kümmern.

Aber es schiebt sich immer wieder in den Vordergrund.

Zum gefühlt tausendstem Mal denkt er an den Abend vor drei Wochen zurück.

[...]

Soll er es deswegen riskieren, ihr vielleicht eine Amnesie zu verschaffen? Nein. Erst einmal würde er herausfinden, wie viel sie weiß.

Aber hier, mitten in der dunklen Schneise? Nicht gerade ermutigend. Das alte Ledersofa, das in der Nähe dieses Ganges steht, fällt ihm ein. Nicht optimal, aber besser als das hier.

Er zückt seinen Zauberstab, um einen Schwebenzauber anzuwenden und bemerkt die Enge dieses Ganges.

Gegenstände in dieser Größenordnung schweben zu lassen, stellt immer eine gewisse Schwierigkeit bezogen auf die Steuerung dar.

Ein falscher Schlenker und er verletzt nicht nur das Mädchen, sondern löst womöglich noch eine Schrottlawine aus. Dann muss es diesmal wohl ohne Magie gehen.

Seinen Zauberstab in der Hosentasche verstauend geht er auf sie zu. Einen Arm schiebt er unter ihre Kniekehlen, den anderen schlingt er um ihren Rücken, dann zieht er sie hoch.

Sie ist leicht, im Gegensatz zu Pansy, die er sonst durch die Gegend tragen muss, sogar federleicht, trotzdem hat er Probleme sie zu halten.

Überaus demonstrativ zeigt sich, wie sehr er seine Gesundheit in den letzten Tagen vernachlässigt hat. Zum Glück ist der Weg zum Sofa nicht weit.

Vorsichtig legt er sie ab und nimmt sich dann einen Stuhl, den er direkt vor dem Sofa platziert, um sie auszufragen, sobald sie aufwacht.

Nach kurzer Zeit wird sie wach.

Da er nicht weiß, in welchem Tonfall er mit ihr reden soll, lässt er seine Stimme so tonlos wie möglich klingen.

Verängstigt rutscht sie ein Stück von ihm weg.

Weil er keine Lust auf Smalltalk hat, kommt er direkt auf den Punkt. "Was-" Stopp, viel zu hysterisch. "Was tust du hier? Wie bist du hier rein gekommen? Und was hast du alles gesehen?", fragt er schärfer, als er eigentlich wollte.

Nichts hat sie gesehen. Das ist gut. Scheinbar ist ihr nicht aufgefallen, dass der Apfel für kurze Zeit verschwunden ist.

Er fragt sie nach den anderen Sachen. Ihre Antwort überrascht ihn. Wieso sollte er lachen?

Sie will ihm helfen.

Augenblicklich vergisst er sein Versprechen und will zu einem Lachen ansetzen. Wie schön es doch wäre, wenn sie das wirklich könnte!

Aber plötzlich wird sie wütend und alles platzt aus ihr heraus.

Er hört was sie sagt, darauf reagieren kann er allerdings nicht. Schon ihr Anfang hat ihn geschockt.

Ihr ist tatsächlich aufgefallen, wie schlecht es ihm geht! Er kann es kaum glauben. Seinen besten Freunden ist es nicht aufgefallen, aber ihr! Er ist wie paralysiert.

Offenbar regt sie das noch mehr auf.

Erst als die Eingangstür zuknallt, versteht er, dass sie im Begriff war, zu gehen.

Ganz realisiert hat er das, was sie ihm erzählt hat, erst abends in seinem Bett, nachdem er das Ganze schon dutzende Male in seinem Kopf wiederholt hat.

Sie hat seinen schlechten Zustand bemerkt. Sie hat ihm helfen wollen. Ist ihm gefolgt, um herauszufinden, wo er sich versteckt.

Wütend darüber ist er nicht. Auf eine merkwürdige Art und Weise ist er sogar erleichtert, dass ihm endlich jemand zur Seite stehen will.

Natürlich hat Professor Snape schon häufig genug betont, dass er ihm helfen kann, aber das er es ernst meint, ist zu bezweifeln.

Vielleicht sollte er sich ihr öffnen. Sie ist eine Hufflepuff. Hufflepuffs sind verständnisvoll.

Aber gleich am nächsten Morgen verwirft er den Gedanken wieder. Die Sache ist zu ernst, als dass man sie jemandem anvertrauen kann, der mit Sicherheit auf der guten Seite steht.

Außerdem ist er ein Slytherin. Diese lachhafte Aufgabe wird er ja wohl alleine schaffen.

Trotzdem- Susan geht ihm nicht aus dem Kopf...

Immer wieder wollte er sie auf den Vorfall im Raum der Wünsche ansprechen, aber je mehr Zeit verstrich, desto unsicherer wurde er.

Wie sollte er das überhaupt anstellen? Er konnte sie nicht einfach so anquatschen und wer weiß, ob sie einen Brief ernst genommen hätte...

Automatisch tragen ihn seine Füße in den fünften Stock und zum Vertrauensschülerbad, wo er sich in jeder längeren Pause mit Pansy trifft.

Seit letztem Monat nutzen sie diese Pausen zum... na ja, Liebe machen ist es eigentlich nur von Pansy's Seite aus.

Draco nutzt sie zum Stressabbau.

Er hat Pansy schon lange deutlich gemacht, dass er keine romantischen Gefühle für sie hegt, aber wenn sie diese "Beziehung" unbedingt am Leben erhalten will, sträubt er sich nicht dagegen.

Für sein Ansehen ist dieses Verhältnis auf jeden Fall vorteilhaft und während des... Stressabbaus redet sie wenigstens nicht so viel.

Noch im Laufen entkleidet er sich und begibt sich zu Pansy, die schon vor ihm gekommen ist, ins Wasser.

Voller Vorfreude grinst sie ihn an und lässt ihr Mops Gesicht nochh grotesker wirken.

Um sich diesen Anblick zu ersparen, schließt er schnell die Augen und küsst sie. Gierig wird der Kuss erwidert und er ist von neuem erstaunt darüber, wie wenig erregt er darüber ist.

Ihre Bewegungen werden rhythmischer und sie beginnen, ihre Umwelt auszublenden.

Viel zu spät registriert er die klackernden Schritte auf den Fliesen.

"Oh!" Das war nicht Pansy's Stimme. Entsetzt reißt er die Augen auf und hebt den Blick. Neben einer Säule, die bis gerade jeden hervorragend vor dem Blick des jeweils Anderen geschützt hat, steht Hannah

Abbott, die Vertrauensschülerin von Hufflepuff, mit heftig errötetem Gesicht.

"Tut mir Leid", stammelt sie "ich wusste nicht, dass...ich wollte nicht..." Ohne zu Ende zu sprechen, dreht sie um und macht sich hektisch auf den Rückweg.

Draco denkt an das, was Pansy ihm über Hannah erzählt- oder eher verbal herausgewürgt- hat- und über ihre beste Freundin. Susan Bones.

Ein Entsetzen breitet sich in ihm aus, als er feststellt, dass Susan mit großer Sicherheit hiervon erfahren würde.

Nur wenige Stunden vor Susan- und erstaunlicherweise fast ebenso schockiert- muss auch Draco sich etwas eingestehen: Susan Bones hat ihm nach nur einem Gespräch den Kopf verdreht.

Kapitel 10

@GryffindorLion:Vielen Dank für das Kompliment! :* Nein, das hier ist meine erste FF, wie ich auf die Idee gekommen bin, weiß ich auch nicht, ursprünglich sollte das nur ein One-Shot sein :p
Viel Spaß beim nächsten Chap ;)

Hagrid behält Recht. Eine Woche später und wir sind eingeschnit.

Aufgeregt krame ich in der Kommode nach meiner Mütze und einem Paar warmer Handschuhe.

Heute ist der erste Hogsmeade-Samstag, an dem Schnee liegt und da ich mich noch gut daran erinnern kann, wie malerisch das schneebedeckte Zaubererdörfchen letztes Jahr ausgesehen hat, freue ich mich umso mehr. Hannah ist bereits draußen und zwingt Ernie, Justin und Zacharias, die uns begleiten wollen, ihre Schneeballschlacht zu unterbrechen. Als ich nach draußen trete, bemerke ich schmunzelnd, dass ihr das nicht gelingt. Stattdessen versucht sie jetzt, nicht von ihnen eingeseift zu werden.

Ich lasse ihnen noch eine Minute und mache mich währenddessen auf den Weg zur Eulerei, um meinen wöchentlichen Brief an meine Eltern abzuschicken. Von der Draco-Sache habe ich nichts geschrieben. Meine Mum und ich verstehen uns großartig, aber sie neigt dazu, meine Probleme als "Teenager-Sorgen" -und somit als belanglos- abzutun.

Die Wendeltreppe, die zur Eulerei hinaufführt, ist bereits ordentlich vereist, obwohl der Schneefall erst vor drei Tagen begonnen hat.

Ich bin so darauf konzentriert, nicht auszurutschen, dass ich gar nicht bemerke, dass noch jemand anders in der Eulerei ist.

Da Draco aus einem der Fenster sieht, bemerkt auch er mich nicht. Ich habe absolut keine Lust, mit ihm zu reden, aber einfach so tun, als wäre er nicht da, erscheint mir auch falsch, also huste ich laut.

Er wirbelt herum, mit fast derselben Panik, die er auch im Raum der Wünsche hatte. Ich beschließe, es nicht zur Kenntnis zu nehmen und einfach meinen Brief abzuschicken, aber irgendwie stehen wir nur herum und starren uns an. Eine Art peinliches Schweigen entsteht.

Er zwingt sich zu einem Lächeln. "Hey...was machst du denn hier?" Im selben Moment wird ihm wohl bewusst, wie dämlich seine Frage war, denn er zieht die Augenbrauen zusammen.

Dieser Ausdruck der Irritation, den ich jetzt erst zum zweiten Mal bewundern darf, hätte mich fast lächeln lassen- wenn ich nicht so unglaublich sauer auf ihn wäre.

Sauer darüber, dass er mit dem Mopsgesicht Pansy Parkinson zusammen ist, dass er im Raum der Wünsche eine Riesennummer wegen nichts abzieht, dass ich ihm nicht mal wichtig genug bin, als dass er sich für das, was ich ihm an den Kopf geworfen habe, rechtfertigt. Sogar dafür, dass er sich nach Zaubertränke bei mir entschuldigt hat, denn damit hat der ganze Ärger doch angefangen.

"Das ist die Eulerei, wieviele Optionen gibt es hier deiner Meinung nach, abgesehen von Post verschicken?", würde ich ihm am liebsten entgegenschreien, aber ich bin keine Gryffindor und ich möchte vor ihm wirklich nicht als Furie dastehen.

"Ich schicke einen Brief an meine Eltern", sage ich daher und er nickt verstehend. "Und du? Verschickst du auch was?"

Wie bescheuert bist du eigentlich? Natürlich verschickt er etwas, was sollte er denn sonst tun? Wieso unterhältst du dich überhaupt mit ihm? will mein Verstand wissen. Die Frage ist berechtigt. Ich habe keine Ahnung.

"Nein. Ich habe etwas geschickt bekommen", antwortet er. "Es ist etwas zu... groß, um es mit den Posteulen an den Frühstückstisch bringen zu lassen."

"Ah", sage ich wenig intelligent. Hinter ihm kann ich das Päckchen erkennen. So groß sieht es gar nicht aus und als Harry Potter seine Besen geschenkt bekommen hat, hat die Größe auch niemanden gestört.

Aber ich denke schon wieder viel zu viel über seine Beweggründe nach. Wahrscheinlich ist es ein Weihnachtsgeschenk für Pansy. Mit diesem Gedanken wende ich mich nun meiner Eule zu und befestige den Brief an ihr. Dann gehe ich mit ihr auf dem Arm ans Fenster und sehe zu, wie sie davonfliegt. Ich will mich

nicht umdrehen und Draco auch noch ansehen, während wir uns mal wieder peinlich berührt anschweigen. Ich glaube, er ahnt, dass ich das mit ihm und Pansy weiß. Sonst ist er doch auch nicht so schweigsam. Na gut, wirklich gesprächig war er davor auch nicht, aber das hier ist was anderes. Ist er überhaupt noch da?

"Ich..." Verdammt, er ist noch da. "Ich wollte noch mit dir über das im Raum der Wünsche reden."

"-Worüber? Ich habe doch gesagt, ich werde dich nicht verraten."

"Trotzdem", beharrt er. "Auch über das... andere, das du gesagt hast."

Ich will etwas erwidern, aber gerade als ich meinen Mund öffne, um etwas zu antworten, werde ich unterbrochen.

"Hey, Susan! Komm endlich! Wir wollen los, wie lange brauchst du denn, um einen Brief zu verschicken?", ruft Zacharias zu mir herauf. "Ich muss los", bringe ich hervor und will an ihm vorbei zum Ausgang, doch er hält mich am Arm fest.

Obwohl mehrere Stoffschichten dazwischenliegen, spüre ich ein heißes Kribbeln, da, wo er mich festhält.

"Können wir bitte darüber reden?" Seine Stimme ist so leise, dass ich sie kaum höre und in seinen grauen Augen liegt etwas flehendes.

"Ok" sage ich überwältigt. Ich kann nicht anders. Er sieht einfach zu traurig aus. Ob er weiß, was ich für ihn fühle? In Momenten wie diesen muss es doch offensichtlich sein, auch wenn ich auf das Gegenteil hoffe.

"Aber nicht in diesem Raum", fordere ich. "Entweder du erschaffst einen anderen Raum der Wünsche, oder wir treffen uns woanders."

"Ist gut", bestätigt er. "Treffen wir uns heute Abend um halb 12?"

"-Das ist aber schon nach der Ausgangssperre."

"Unwichtig. Ich bin Vertrauensschüler, ich kann solange rumlaufen, wie ich will." Das selbstsichere, arrogante Grinsen, für das ich ihn schon wieder hassen könnte, kehrt zurück in sein Gesicht.

Fast möchte ich schon absagen, aber dann denke ich an sein Gesicht von gerade und obwohl ich nicht möchte, dass er mich loslässt, warten die Anderen auf mich.

"Gut, dann um halb 12. Aber jetzt muss ich echt los."

Er lässt mich los.

"-Viel Spaß!"

Außer Atem komme ich am Schlosseingang an. Zahlreiche Schüler stehen bereits dort, um zu sehen, ob die Gerüchte, die am Schloss eingetroffen sind, stimmen. Das Schneetreiben macht es fast unmöglich, weiter als zehn Meter in die Ferne zu gucken. Trotzdem erkennt man bereits die hünenhafte Gestalt Hagrids, der etwas in den Armen hält.

Er kommt näher und man sieht, dass die Gerüchte stimmen- Katie Bell wurde tatsächlich angegriffen.

Schockiert starre ich auf den leblos wirkenden Körper. Die Schülermasse teilt sich, um Hagrid den Weg freizumachen und einige folgen ihm in Richtung Krankenflügel, ich dagegen warte am Schlosstor.

Ich weiß, dass Hannah mit Katie unterwegs war. Justin, Ernie und ich sind zurückgegangen, weil wir angefangen hatten, zu frieren und Zacharias hat sich seinem Quidditch-Team angeschlossen und einen Abstecher in die drei Besen unternommen.

Also wollte Hannah mit Katie, die wir zufällig bei Zonko's getroffen haben, mitgehen.

Nach ungefähr einer Minute taucht sie auf. Sie läuft langsam und ist in Begleitung von Harry, Ron und Hermine. Als sie mich entdeckt, läuft sie auf mich zu und ich stelle fest, dass sie weint.

Ich urarme sie und versuche, sie zu beruhigen, aber sie weint hemmungslos weiter. Offenbar muss der Unfall wirklich furchtbar gewesen sein. Hermine tritt neben mich. "Sie weint schon den ganzen Weg lang. Ich glaube, sie steht unter Schock. Vielleicht sollte sie auch in den Krankenflügel."

"Ja, das halte ich für eine gute Idee", stimme ich zu und mache mich auf, sie dorthin zu bringen.

Madam Pomfrey kann nicht viel für sie tun, außerdem hat Katie jetzt oberste Priorität, also gibt sie ihr etwas zur Beruhigung und beschließt, sie später, wenn sie sich beruhigt haben wird, zu untersuchen.

Nach einiger Zeit wird sie ruhiger, aber da Madam Pomfrey noch mit Katie zu tun hat, soll Hannah über Nacht im Krankenflügel bleiben, damit Madam Pomfrey sie so schnell wie möglich behandeln kann.

Ich leiste ihr Gesellschaft, bis sie eingeschlafen ist, dann stehe ich auf und stelle erschrocken fest, dass es bereits 11:20 ist!

So schnell ich kann, haste ich zum Gemeinschaftsraum, um Draco nicht zu verpassen und komme tatsächlich vor halb elf dort an. Wie sich jedoch herausstellt, hätte ich mich gar nicht zu beeilen brauchen. Draco taucht nicht auf.

Auch nach einer halben Stunde nicht.

Planlos streife ich durch die Gänge von Hogwarts. Es ist Sonntag und alles wie ausgestorben. Hannah ist heute morgen in den Schlafsaal zurückgekehrt und hat seitdem durchgeschlafen. Katie Bell's Zustand ist nach wie vor kritisch.

Was mich angeht, hat sich die Wut darüber, dass Draco mich versetzt hat, in Traurigkeit verwandelt. Ich hätte es wissen sollen. Er ist eben ein Slytherin.

Den ganzen Tag im Gemeinschaftsraum herumzusitzen erschien mir heute ziemlich reizlos und da es draußen viel zu ungemütlich ist, um sich lange dort aufzuhalten, wandere ich jetzt durch die Gänge.

Ich habe gerade eine Tür im sechsten Stock passiert, als mich etwas anhalten lässt. Hinter der Tür weint jemand.

Wenn ich mich richtig erinnere, liegt hinter der Tür das Klo der maulenden Myrte, aber das ist nicht ihre Stimme.

Vorsichtig öffne ich die Tür und kann meinen Augen kaum trauen.

Myrte selbst ist nirgendwo zu sehen.

Mitten auf dem Fußboden sitzt Draco und weint sich die Augen aus dem Kopf!

Ich bin so fassungslos über dieses Bild, dass ich im ersten Moment nicht weiß, was zu tun ist.

"Draco?", frage ich vorsichtig.

Er sieht auf und entdeckt mich. Seine Haare sind unordentlich, sein Gesicht tränenüberströmt und seine Unterlippe zittert so sehr, dass ich bezweifle, dass er sie unter Kontrolle hat.

Mehrere Augenblicke sieht er mich nur an, heftig blinzeln, damit er überhaupt etwas erkennen kann, dann krächzt er heiser: "Es tut mir leid, Susan- es tut mir so leid." Daraufhin vergräbt er seinen Kopf wieder in den Händen und schluchzt weiter.

Ich weiß nicht, was genau ihm leid tut und im Moment ist es mir auch egal. Meine Traurigkeit ist verraucht und stattdessen ist aufrichtige Sorge an ihre Stelle getreten.

Bedächtig setze ich mich zu ihm auf den Boden und lege eine Hand auf seinen Rücken.

Er sieht auf, als könne er nicht glauben, dass ich noch da bin und lehnt sich zu mir. Einen kurzen Moment zögert er, dann legt er seinen Kopf an meine Schulter, schlingt seine Arme um meine Hüfte und weint weiter.

Ich bleibe sitzen, umarme ihn ebenfalls und lasse ihn weinen.

Reden tun wir nicht, ich weiß nicht worüber und er kann ohnehin nicht artikulieren.

Wir sitzen einfach nur da und er weint.

Kapitel 11

Irgendwann werden seine Schluchzer leiser und seltener.

"Ich versteh' das nicht", schnieft er. "Wieso bist du überhaupt noch hier?" Es klang nicht abweisend, eher erstaunt.

"Weil du mir leid tust", möchte ich erst antworten, aber ich habe Angst, dass er dann beleidigt ist. Deswegen wiederhole ich stattdessen einfach, was ich schon im Raum der Wünsche gesagt habe.

"Ich habe doch gesagt, dass ich dir helfen will."

"Wirklich?", schluchzt er ungläubig.

"Ja. Glaubst du, ich lüge dich an? Nur habe ich keine Ahnung, was ich tun kann, um dir zu helfen."

"Du hilfst mir jetzt schon", flüstert er.

Seine Stimme verschafft mir ein Ziehen in meiner Magengegend, aber keines, das mir anzeigt, dass ich mich unwohl fühle- ganz im Gegenteil.

Auch wenn ich die Umstände natürlich furchtbar finde, komme ich nicht umhin, diese Situation zu genießen.

Er schluchzt kaum noch, aber sein Kopf liegt nach wie vor an meiner Schulter. Seine Umarmung ist nicht mehr so stark wie gerade, seine Hände liegen einfach wie selbstverständlich an meiner Hüfte, während meine rechte Hand, die schon wieder ein Eigenleben entwickelt, ganz automatisch seinen Rücken streichelt und nun sanft seine Wirbelsäule hinabfährt, die meiner Meinung nach viel zu sehr hervorsteht.

Jetzt hat er ganz aufgehört zu weinen. Langsam nimmt er den Kopf von meiner Schulter und sieht mich an.

"Wenn wir hier rausgehen, ist es für uns beide besser, wenn hiervon keiner erfährt", erklärt er.

In meinem Hals bildet sich ein Kloß und ich muss hart schlucken. Ich kann mir vorstellen, was er mit "besser für uns beide" meint- vermutlich Pansy. Hannah hat mir erzählt, dass sie unglaublich eifersüchtig ist und sich bei den Vertrauensschülertreffen immer regelrecht an Draco festklammert.

Schlagartig wird mir übel bei der Vorstellung, was sie im Vertrauensschülerbad gemacht haben und ich drehe meinen Kopf zur Seite.

"Ja, ich versteh' schon."

"-Weißt du, es ist wirklich sicherer so..."

"Schon klar."

"-Ist irgendwas? Du wirkst auf einmal sauer."

Widerstrebend drehe ich meinen Kopf und blicke in seine Augen. Unsicherheit ist in ihnen zu sehen.

Ich will nicht schon wieder austicken, aber die Tatsache, dass Draco mit Pansy zusammen ist, macht mich unglaublich wütend.

Habe ich mir denn wirklich eingebildet, dass das hier mehr war als ein Schwächeanfall seinerseits? Brauchte er wirklich nur jemanden, an dessen Schulter er sich ausheulen konnte? Anscheinend.

"Es ist alles gut, wirklich", sage ich wenig überzeugend. Eigentlich ist es das ja auch. Schließlich wollte ich Draco zu Anfang nur helfen. Oder?

"Weißt du, du kannst das nicht verstehen, aber ich bin unglaublich dankbar dafür, dass du hier bist."

"-Schon gut. Ich dachte bloß, für sowas hast du deine Pansy und das Vertrauensschülerbad."

Schon wieder. Allmählich könnte ich wirklich mal meine Klappe halten. Soeben habe ich ein großartiges Kompliment von Draco Malfoy erhalten, das ich garantiert nie wieder hören werde und anstatt es zu genießen, versaue ich es.

Sein Blick ist erst schockiert, dann verstehend und schließlich resigniert.

"Oh."

"Ja. Oh."

Erneut entsteht peinliches Schweigen. Draco fixiert einen Wasserhahn vor seiner Nase, während ich versuche, in jede Richtung außer in diese zu gucken.

Stille.

"Ich sollte so langsam mal los. Bestimmt ist Hannah inzwischen aufgewacht." Wieso habe ich ihm denn das nun wieder erzählt? Im Gegensatz zu ihm muss ich mich wohl für alles rechtfertigen.

"Ja, solltest du wohl." Er scheint eher mit dem Mobiliar zu sprechen als mit mir.

Zögernd stehe ich vor der Tür. Ich will nicht, dass es so endet. Dass ich mit einem Satz alles versaut habe und wir uns ab morgen wieder nicht kennen.

"Falls du meine Hilfe trotzdem noch haben willst... das Angebot steht." Ohne mir einen Blick auf seine Reaktion zu genehmigen, gehe ich. Ich habe zu viel Angst, dass er mich auslacht.

"Du willst mir also helfen?" Meine Güte, hatte er immer schon so eine lange Leitung? Oder will er mich einfach nur verarschen?

Mit einem verweifelten Blick drehe ich mich um und sehe ihn an. Kurz nach mir hat er das Bad verlassen und jetzt stehen wir uns auf dem Gang gegenüber.

Ein ungeduldiges "Das habe ich dir doch gerade schon gesagt" liegt mir auf der Zunge, denn auch wenn ich den Moment gerade vermasselt habe, ist immer noch er derjenige, der mit Pansy Parkinson zusammen ist.

Trotz des spärlichen Lichts in dem Gang kann ich noch deutlich die Spuren, die die Tränen auf seinem Gesicht hinterlassen haben, sehen. Er steht einfach nur da, abwartend, die Hände in den Hosentaschen und macht sich nicht einmal die Mühe, sie wegzuwischen. Seine Silhouette sieht schwächlicher aus denn je.

Sofort entsteht in mir das Bedürfnis, zu ihm zu laufen und die Spuren zu beseitigen, vielleicht aber auch nur, um noch einmal seine Haut berühren zu können.

Dennoch zwingen mich, mich zusammenzureißen und bleibe, wo ich bin.

"Ja!", rufe ich fast flehend, mit einem Unterton von "Wieso-glaubst-du-mir-nicht-einfach?!"

Er erwidert nichts, wahrscheinlich weiß er noch immer nicht, was er von der ganzen Sache halten soll, aber dann setzt er an. Seiner Stimme merkt man an, dass er geweint hat, sie ist nach wie vor brüchig und zittert leicht. Seine grauen Augen fixieren mich, sehen an die Wand, danach wieder zu mir. Er will etwas sagen, aber scheinbar ist es ihm unangenehm.

"Verbring' deine Zeit mit mir."

Verblüfft starre ich ihn an, auf eine Erklärung wartend.

"Weißt du, das mag sich jetzt komisch anhören, aber du bist die Erste, der überhaupt aufgefallen ist, dass es mir schlecht geht und sicherlich die Einzige, die mir ehrlich helfen will.

Ich habe das Gefühl, ich kann dir vertrauen. Das mit Pansy- das ist nichts. Ich bin nichtmal in sie verliebt, das ist alles nur Schein für meine Eltern. Aber du darfst von mir keine Antwort erwarten, warum es mir so geht. Und wenn wir uns wirklich treffen, müssen wir das geheim halten und... ich kann nicht verlangen, dass du es niemandem erzählst, aber bitte hänge es nicht an die große Glocke, okay?"

"-Okay." Zu mehr bin ich gerade nicht fähig. Mein Kopf schwirrt nur noch.

Niemals hätte ich gedacht, dass er mein Angebot, ihm zu helfen, wirklich annehmen würde! Vor allem nicht, nachdem mir das mit Pansy rausgerutscht ist.

Dass er nur zum Schein mit ihr zusammen ist, erleichtert mich unheimlich, allerdings frage ich mich dann, warum er trotzdem mit ihr schläft. Nur zum Spaß? Das wäre ja fast noch schlimmer.

Trotzdem, das können wir, wenn nötig, auch noch irgendwann anders diskutieren, ich kann froh sein, dass ich jetzt noch die Kurve gekriegt habe.

Ein Blick auf die Armbanduhr verrät mir, dass die Anderen wieder misstrauisch würden, wenn ich so lange alleine im Schloss "spaziere".

"Ich muss jetzt wirklich los", sage ich entschuldigend und meine es auch so. Ich will nicht gehen. Ich muss. "Schick mir doch einfach eine Eule, wenn du dich wieder treffen willst."

"Ja, gute Idee, das mache ich", antwortet er.

Ich lächele ihn an und mache mich auf den Weg nach unten.

"Susan? Danke."

Damit dreht auch er sich um und geht in die entgegengesetzte Richtung.

Was? Hat er das gerade wirklich gesagt? Das Wort "Danke" hört man aus seinem Mund eigentlich genauso selten wie das Wort "Bitte" oder überhaupt irgendwelche Höflichkeitsfloskeln.

Also, um das mal auf die Reihe zu kriegen: Ich habe ihn getröstet, wurde zu seinem Helfer auserkoren (was immer das auch für die Zukunft heißt), habe erfahren, dass er Pansy gar nicht mag, habe ihn sich bedanken hören und vermutlich auch noch die Aussicht auf ein nächstes Treffen alleine mit ihm.

Wenn nicht immer noch die Sorge um Katie Bell in der Luft hängen würde, wäre dieser Tag fantastisch.

Kapitel 12

@Skrozer: Vielen Dank für deinen Kommi :) Viel Spaß beim nächsten Chap!

Unschlüssig stehe ich vor dem Schaufenster. Soll ich- oder soll ich nicht? Hannah, die sich hinter mir befindet, wippt ungeduldig auf und ab und verdreht die Augen, was ich an ihrer Spiegelung in der Scheibe sehen kann. "Lass das!"

"-Ich tue doch gar nichts!"

"Von wegen. Ich kann dein Spiegelbild sehen. Nur noch eine Minute."

Sie grummelt unzufrieden. "Merkwürdig, ich hätte schwören können, dass du das vor zehn Minuten schon gesagt hättest."

Jetzt war es an mir, die Augen zu verdrehen.

"Wieso denkst du überhaupt darüber nach?", fragt sie mich zum tausendsten Mal. "Ich wette, er hat keinen einzigen Gedanken daran verschwendet."

"-Also, jetzt reicht's mir. Bei der Nörgelei kann ich ja gar nicht vernünftig nachdenken."

"Tust du ja wohl schon länger nicht mehr, wenn du dir über sowas den Kopf zerbrichst."

Wütend funkele ich ihr Spiegelbild an. "Hey, geh' doch einfach schonmal vor." Offensichtlich erleichtert lässt sie ein gedehntes "Na gut, wenn du meinst..." ertönen und ich muss lachen. "Jetzt geh' schon, ich weiß doch, das dich das hier langweilt."

Während Hannah sich auf den Weg in die Drei Besen macht, ziehe ich die Tür des Ladens auf und ein Glöckchen ertönt.

Machmal, denke ich, sind Muggel und Zauberer doch nicht so verschieden.

Eine alte Dame mit einem freundlichen Gesicht tritt aus einem Hinterzimmer und lächelt mich an.

"Hallo, junge Dame, kann ich ihnen helfen?"

"-Ja, allerdings, ich interessiere mich für den Ring, der da vorne in ihrem Schaufenster ausgestellt wird."

"Ah, einen Moment, ich hole ihn für sie."

Langsam begibt sie sich zum Schaufenster, holt den Ring hervor und reicht ihn mir. Er ist schön, nicht zu protzig, eine silberne Schlange auf smaragdgrünem Grund, bestimmt für einen ehemaligen Slytherin angefertigt worden.

Aber ist das nicht zuviel?

Diese Frage stelle ich mir bereits, seit ich vor dem Schaufenster gestanden habe.

Seit dem Tag, an dem ich Draco weinend im Klo der maulenden Myrte entdeckt habe, haben wir uns mehrmals getroffen und jedes Mal lief nach dem selben Schema ab:

Anfangs war er verschlossen, offensichtlich erbost über irgendetwas, wobei er mir natürlich nie erzählte, worüber.

Nicht, dass ich ihn gefragt hätte. Das war schließlich die Bedingung, die er gestellt hat.

Danach hat einer von uns angefangen, über ein "neutrales" Thema zu erzählen und wir haben darüber geredet, immer länger, oft sogar stundenlang.

Manchmal spielten wir auch Zauberschach oder er erzählte mir etwas über Quidditch, das sogar ich als Laie verstehen konnte.

Gestern jedoch schien er einen Tiefpunkt erreicht zu haben.

Er kam rein, noch wütender als sonst und ließ sich auf einen Sessel fallen. Dann sah er nach draußen und startete die Schneeflocken an, die auf die Fensterbank fielen oder weiter nach unten schwebten und somit sein Blickfeld verließen.

Dreimal habe ich versucht ihn anzusprechen, ihn dazu zu bewegen, etwas zu sagen, irgendetwas- aber er reagierte nicht.

Mir war klar, dass etwas furchtbares passiert sein musste und wollte ihn am liebsten umarmen, aber ich traute mich nicht, ihn einfach so anzufassen.

Daher blieb ich still auf meinen Platz sitzen.

Plötzlich hörte ich ein Schniefen aus seiner Richtung und seine Schultern begannen zu zucken. Als ich mich ihm näherte, sah ich, wie die Tränen sein Gesicht hinunterliefen. Das zweite Mal, dass ich ihn weinen sah.

Ich stand auf und trat vor ihn. Wieder einmal hatte er den Kopf in den Händen vergraben.

Langsam streckte ich meine Hände aus und umfasste seine Handgelenke, die noch dünner und knochiger geworden waren.

Schließlich zwang ich ihn, mich anzusehen und bei seinem Anblick stiegen mir selbst fast die Tränen in die Augen.

Da ich so gut wie keine Erfahrung in solchen Sachen habe und immer noch seine Handgelenke festhielt, strich ich mit meinem Daumen darüber und sah ihn an. Aus irgendeinem Grund konnte ich meinen Blick nicht abwenden.

Draco ließ seinen Oberkörper einfach nach vorne kippen und während er sich an meiner Brust ausweinte, schlangen seine Arme, die ich mittlerweile freigegeben hatte, sich wieder um meine Hüfte. So nah wie jetzt war mir ein Junge noch nie gewesen und obwohl Dracos Kopf direkt auf meiner Brust lag und seine Tränen obendrein noch mein Oberteil durchnässten, empfand ich es nicht als unangenehm.

Ich platzierte meine Hand auf seinem Hinterkopf und ließ meine Finger durch seine Haare gleiten. Sie fühlten sich weich und seidenglatt an.

Irgendwann hörte er wieder auf zu weinen und erhob sich. Kurz, bevor er den Raum verließ, lächelte er mich dankbar an und ich konnte nicht anders, als sein Lächeln zu erwidern.

"Sehen wir uns nächsten Mittwoch? Um 3?"

Es war das einzige Mal, dass ich an diesem Tag seine Stimme hörte.

"-Klar."

Deswegen stehe ich nun also hier und starre den Ring an, ihn abwägend in der Hand haltend.

Die Idee, ihm etwas zu schenken, ist mir erst gekommen, als ich den Ring gesehen habe. Vielleicht bin ich etwas zu sensibel, immerhin ist es das letzte Mal, dass ich Hogsmeade vor den Weihnachtsferien besuche und ich bin total in Vorweihnachtsstimmung.

Wir haben nie darüber gesprochen, ob wir uns etwas zu Weihnachten schenken, genauso wie wir nie darüber gesprochen haben, was für eine Art von Beziehung wir eigentlich haben.

Freunde? Kurz davor, ein Paar zu werden? Irgendwo dazwischen? Oder meilenweit von alledem entfernt?

Ich habe aufgehört, mir darüber den Kopf zu zerbrechen.

Trotzdem kann es unserer Beziehung ja nicht schaden, wenn ich ihm ein Geschenk mache.

Allerdings wäre es doch etwas übertrieben, ihm einen Ring zu schenken. Als wollte ich mich mit ihm verloben. Außerdem entdeckte ich in dem Moment das Preisschild neben der Stelle, an der der Ring gelegen hat. Viel zu teuer.

Schade eigentlich. Der Ring wäre schön gewesen. Ehrfürchtig lege ich ihn zurück.

"Oh, möchten sie den Ring doch nicht?", fragt die freundliche Dame mit leichtem Bedauern in der Stimme.

"-Nein, tut mir leid, er ist doch etwas teuer. Und für meinen Anlass ist er auch etwas zu viel."

Ihr Gesicht erhellt sich.

"Vielleicht habe ich dann etwas anderes für sie." Sie kehrt hinter ihren Tresen zurück und kramt in einem Fach, das ich von hier aus nicht sehen kann. Neugierig recke ich meinen Hals.

Endlich findet sie, was sie gesucht hat und befördert es in mein Blickfeld.

Vor mir auf der Ablage liegt ein wunderschönes Taschentuch. Natürlich kein simples Papiertaschentuch, wie man es in jedem Geschäft zu hundert kaufen kann, sondern ein klassisches, handgearbeitetes Stofftaschentuch.

Wie auch dem Ring sieht man ihm an, dass es für einen Slytherin gemacht worden ist. Oder für jemanden, der ganz zufällig auf Schlangen und grün-silberne Muster steht.

Der Rand ist in ebendiesen Farben gestreift und in der unteren rechten Ecke prangt eine Schlange.

Sofort denke ich an die Male, an denen Draco vor mir zusammengebrochen ist und mir schießt durch den Kopf, dass er ein Taschentuch auf jeden Fall gebrauchen könnte.

"Wie teuer?", frage ich. "Für sie zwei Galleonen." Skeptisch sehe ich sie an. Für ein so schönes

Taschentuch ist dieser Preis geradezu lachhaft. "Weil doch bald Weihnachten ist", fügt sie augenzwinkernd hinzu.

Gerührt über so viel Nettigkeit kaufe ich es und mache mich dann auf den Weg zu Hannah in die Drei Besen.

Die große Halle sieht wieder einmal wundervoll aus. Überall glitzert und funkelt es, der künstliche Schnee schwebt beständig gen Boden, wo er kurz vor dem Auftreffen verschwindet und die ganze Luft ist erfüllt von dem Duft nach Vanillekipferln, Spekulatius und jeder Art von Weihnachtsgebäck, die man sich nur vorstellen kann.

Dennoch lasse ich die große Halle für diesen Moment links liegen, denn ich habe etwas vor, das mich mit mehr Vorfreude erfüllt: Mein Treffen mit Draco.

Wehmütig denke ich daran, dass heute unser letzter Tag in Hogwarts ist.

Morgen früh würde ich in den Hogwarts-Express steigen, um Weihnachten mit meiner Familie zu feiern und wie ich erfahren habe, würde Draco über die Ferien ebenfalls nach Hause reisen.

Schnell laufe ich die Gänge, die ich schon fast im Schlaf kenne, entlang und biege um die letzte Ecke.

Natürlich steht er schon da und wartet auf mich, überpünktlich wie eh und je.

Mir fällt auf, dass dies unser erstes Treffen ist, das nicht spontan einen Tag vorher oder noch kurzfristiger beschlossen wurde. Es ist das erste wirklich geplante Treffen.

Offenbar hat er heute ausnahmsweise gute Laune. Als er mich erblickt, verzieht sich sein Mund zu einem Lächeln und einmal mehr bemerke ich, wie viel gesünder er aussieht, einfach nur durch dieses Lächeln.

Der Raum ist heute zum ersten Mal wirklich weihnachtlich geschmückt und kommt mir irgendwie kleiner vor. In der Mitte steht nur ein Sofa, was die Entscheidung, wo wir uns hinsetzen, erleichtert, dafür hat sich die Fensterfront vergrößert und bietet nun einen noch imposanteren Blick auf die Ländereien. Der restliche Platz wird fast gänzlich von dem riesigen und ebenfalls atemberaubend schönen Tannenbaum eingenommen und das Kaminfeuer verleiht dem Raum eine gemütliche Wärme.

Schweigend sitzen wir nebeneinander und sehen aus dem Fenster und obwohl wir wieder nicht reden, ist es ganz anders als beim letzten Mal, irgendwie behaglicher.

Ab und zu versuchen wir, Konversation zu betreiben, aber wir schaffen es nicht, ein richtiges Gespräch zu führen.

Für einen Moment schließe ich die Augen und stelle mir vor, dass er seinen Arm um mich legt, mich näher zu sich zieht und seine Lippen dann irgendwann, vielleicht, meine berühren...

Leider ist das einzige, was sich in der Realität berührt, gerade mal unsere Oberschenkel und auch nur, weil die Couch dieses Mal erstaunlich klein geraten ist.

Innerlich aufseufzend öffne ich die Augen wieder und bemerke im Augenwinkel, dass er mich ansieht. Wie lange schon?

Als ich mich zu ihm drehe, wendet er ertappt den Blick ab und seine Wangen bekommen einen Hauch von Rot.

Keine Ahnung, wie lange wir so dort sitzen, jedenfalls ergreift er irgendwann das Wort.

"Ich muss jetzt los. Meine Eltern erwarten mich noch heute Abend."

"-Du reist schon heute ab?"

"Ja, über das Flohnetzwerk. Im Zug ist es mir einfach zu voll."

"-Achso. Okay, na dann, gehen wir."

Zögerlich bleiben wir vor dem Raum der Wünsche stehen. Wie verabschiedet man sich in so einem Moment? Siedend heiß fällt mir plötzlich ein, dass ich ja noch ein Geschenk für ihn habe und hole das kleine Päckchen hastig aus meiner Hosentasche.

"Das ist für dich", sage ich schlicht und warte, bis er es ausgepackt hat. "Nicht, dass du denkst, ich würde mich darüber lustig machen, dass du... ich dachte einfach, du könntest es gebrauchen."

Milde lächelt er. "Danke. Ganz zufällig habe ich auch noch etwas für dich."

Hinter seinem Rücken zaubert er ein kleines Päckchen hervor und überreicht es mir. Mein Herzschlag beschleunigt sich. Ich habe nicht mal damit gerechnet, dass er mir etwas schenkt.

Vorsichtig öffne ich das Schleifenband und hebe den Deckel an.

Zum Vorschein kommt das schönste Paar Ohrringe, das ich je gesehen habe. Sie sind schlicht, eine silberne tränenförmige Umrandung mit einem Stein, der erstaunlicherweise exakt den Farbton meines Oberteils hat.

Erstaunt mustere ich ihn.

"Der Stein kann sich verändern", erklärt Draco. "Er passt seine Farbe immer genau deiner Kleidung an. Ich hoffe, es gefällt dir."

Gefallen? Es ist atemberaubend.

Immer noch fasziniert davon und der Tatsache, dass Draco mir tatsächlich etwas geschenkt hat, bringe ich nur ein "Danke" hervor und umarme ihn. Ob er damit einverstanden ist, habe ich diesmal gar nicht berücksichtigt, aber wenn er mir so etwas schenkt, muss er auch damit rechnen.

Anscheinend hat er nichts dagegen, weswegen er mich seinerseits umarmt. Erst jetzt, an seine Brust gedrückt, bemerke ich, dass er fast einen ganzen Kopf größer ist als ich. Sein Kinn hat er wie selbstverständlich auf meinem Kopf abgelegt.

Über mir erklingt ein seltsames Geräusch, eine Art Schnauben, das, wie ich weiß, quasi der Ersatz für Dracos Lachen ist.

"Was ist so lustig?", frage ich ihn.

"-Sieh' nach oben", erwidert er nur, also sehe ich nach oben.

Direkt über uns hängt ein Mistelzweig.

Sofort verstärkt sich das Kribbeln in meinem Bauch um ein tausendfaches.

Ich sehe Draco in die Augen, unsicher, was er tun wird. Auch er scheint sich nicht ganz sicher zu sein, bis sich plötzlich Entschlossenheit in seinem Blick abzeichnet und eine Art- ich kann es gar nicht anders beschreiben- freudiges Glitzern in seinen Augen erscheint.

Langsam beugt er sich zu mir herunter und nähert sich meinem Mund.

Dieser fühlt sich auf einmal viel zu trocken an, meine Lippen viel zu spröde und ich widerstehe dem Drang, sie mit der Zunge zu befeuchten.

Stattdessen bewegt sich mein Kopf auch in seine Richtung, nur ein paar Millimeter, aber doch genug, um ihm zu zeigen, dass ich es will.

Schließlich spüre ich seinen Atem auf meinem Gesicht, sehe seine grauen Augen direkt vor meinen und erwartungsvoll schließe ich sie.

Ich spüre, wie er mir noch näher kommt, wie seine Nase nur kurz meine streift und einen elektrischen Schock durch meinen Körper sendet und dann- endlich- treffen sich unsere Lippen.

Kapitel 13

@GryffindorLion:*Danke für den Kommi :) Ich weiß noch nicht, wie lang die Geschichte noch geht, die Handlung entsteht bei mir immer erst so nach und nach. Aber es werden auf jeden Fall noch ein paar Kapitel folgen, du hast ja gemerkt, wie lange sie bis zu ihrem ersten Kuss gebraucht haben ;)*
Viel Spaß beim nächsten Chap!

Unglaublich. Mehr fällt mir im Moment nicht ein. In meinem Kopf scheint eine gähnende Leere zu herrschen, aber ich will auch überhaupt nicht denken, sondern das hier einfach nur genießen.

Seine Lippen sind weich, viel weicher, als ich sie mir vorgestellt habe. Noch nie zuvor habe ich mich so großartig gefühlt.

Vorsichtig lege ich meine Hände auf seinem Oberkörper ab.

Im selben Moment öffnen sich seine Lippen und er lässt seine Zunge in meinen Mund gleiten.

Errötend registriere ich, dass das hier keineswegs nur ein harmloser Mistelzweig-Kuss wird und dass ich das auch gar nicht gewollt hätte.

Ich habe immer ein wenig Angst gehabt, meinen ersten Zungenkuss zu ruinieren, indem ich irgendetwas falsch mache, doch jetzt, wo es wirklich passiert, verschwende ich keinen Gedanken daran. Ich tue es einfach und es ist toll.

Plötzlich werden meine Knie weich und ich kralle mich an seinem Kragen fest, um nicht zu fallen, aber er bemerkt es und hält mich fest, presst mich an sich, noch fester als in den Momenten, in denen die Tränen gekommen sind. Ich lege meine Arme um seinen Nacken, um ihn noch näher zu mir zu ziehen, falls das überhaupt möglich ist. Eine Hand vergrabe ich in seinen Haaren, sodass ich wieder seine seidigen Strähnen fühlen kann.

Mein ganzer Körper ist erfüllt von einer unbändigen Hitze, überall da, wo er mich berührt.

Ich will nicht, dass er aufhört, aber ich weiß auch, dass wir irgendwann aufhören müssen und ich obwohl es in diesem Flur immer relativ leer ist, da es ja- vermeintlich- keine Räume hier gibt, möchte ich es nicht riskieren, von irgendeinem neugierigen Schüler oder gar Lehrer erwischt zu werden.

Schweren Herzens löse ich mich von seinen Lippen.

Mein Atem geht flach und in kurzen Abständen und meine Wangen sind glühend heiß. Aber auch Dracos Atmung ist nicht mehr ganz gleichmäßig.

Da meine Arme immer noch um seinen Nacken geschlungen sind, kann er sich nicht weit von mir entfernen. Also lehnt er seine Stirn an meine und hält seine Augen noch für einen Moment geschlossen.

Erst als er sie öffnet und mich anlächelt, merke ich, dass ich bereits über das ganze Gesicht strahle.

"Ich hoffe, das hier hast du nicht nur wegen der Ohringe gemacht."

Ja, auch Draco Malfoy kann witzig sein, wenn er will.

Lachend schüttele ich den Kopf.

"Ich hoffe, du hast das hier nicht nur wegen dem Mistelzweig gemacht."

Grinsend sieht er mich an. "Nicht nur." Dann verschwindet sein Lächeln.

"Ich muss jetzt wirklich los."

"-Ich weiß."

Langsam nimmt er meine Arme und löst die Umarmung. Dann küsst er mich nochmal, bedeutend kürzer als gerade, aber genauso zärtlich.

"-Sehen wir uns nach den Ferien?" Hoffentlich denkt er jetzt nicht, ich würde klammern, so wie Pansy.

Pansy. Bei dem Gedanken, dass sie nach außen hin immer noch zusammen sind, bekommt mein Herz einen kleinen Stich. Außerdem weiß ich immer noch nicht, was das damals im Vertrauensschülerbad war.

"Klar." Seine Stimme reißt mich aus meinen Gedanken. Normalerweise, wenn ich sie im Unterricht höre, trieft sie immer vor Gehässigkeit und Sarkasmus, oder ist kaum vorhanden, wenn wir uns heimlich treffen.

Heute ist sie anders, ganz sanft und irgendwie... anziehend.

Und sie bringt mich gleich wieder zum Lächeln, was wiederum ihn lächeln lässt.

"-Hab' schöne Ferien."

Sein Blick wird auf einmal leer, ähnlich dem, den er auch das erste Mal im Raum der Wünsche hatte. Das Lächeln auf seinem Gesicht erstirbt und er sieht aus, als würde er sich an etwas erinnern, dass ihm bestätigt, dass seine Ferien auf keinen Fall schön werden.

"Draco?", frage ich vorsichtig. Das scheint ihn zurück in die Realität zu holen.

"Ja,...ja, du auch. Wir sehen uns dann." Wieder lächelt er, aber ich merke, wie gezwungen sein Lächeln ist. Es ist, als hätte sich ein Schatten auf das Erlebnis von gerade gelegt.

Bevor ich weiter darüber nachdenken kann, macht er sich schon auf den Rückweg und damit ich nicht auf die Idee komme, ihm hinterherzulaufen, tue ich dasselbe.

Je weiter ich mich von ihm entferne, desto mehr beschäftigt es mich, bis ich schließlich wieder vor der großen Halle stehe.

Auch wenn das jetzt gemein klingt- was soll's?

Gerade hat er mir endlich gezeigt, dass er für mich genauso empfindet wie ich für ihn. Ich wusste, dass ihn irgendetwas belastet, schon lange, und das ist vermutlich nur ein weiterer Aspekt davon.

Allerdings hilft es keinem von uns, wenn ich mir darüber jetzt den Kopf zerbreche.

Am besten wird es sein, bis zum nächsten Treffen zu warten und ihn dann vielleicht darauf anzusprechen. Und auf die Sache mit Pansy, darauf auf jeden Fall.

Immerhin ist es eine Woche vor Weihnachten! So schlimm können seine Ferien ja wohl nicht werden.

Mit gemischten Gefühlen schleiche ich mich mal wieder in den 7. Stock. Noch während der Ferien hat Draco mir einen Brief geschrieben, allerdings war sein Inhalt nicht gerade romantisch. Er hat mich um ein Treffen direkt am ersten Schultag gebeten und sich nochmal für sein Geschenk bedankt. Wenigstens etwas.

Aber ich habe auch keine großen Liebesbriefe erwartet.

Einerseits freue ich mich, ihn so bald wiederzusehen, andererseits habe ich Angst, dass wieder etwas schlimmes passiert ist.

Der Raum ist so gemütlich wie immer dekoriert, nur die Weihnachtsdekoration ist wieder verschwunden, was ich bedauerlich finde.

Es dauert einen Moment, bis ich ihn entdecke. Zusammengesunken sitzt er auf dem Sofa und als ich mich ihm nähere, würde ich vor Entsetzen am liebsten die Hände vor den Mund schlagen. Im letzten Moment besinne ich mich eines besseren.

Seine Gestalt ist noch abgemagerter als vor den Ferien, was ich gar nicht für möglich gehalten hätte, seine Augenringe sind fast schwarz, seine Augen sind aufgrund der geplatzten Adern eher rot als weiß und obwohl er nicht weint, zittert er heftig.

Offensichtlich kann ich mein Entsetzen trotzdem nicht allzu gut verbergen, denn er lacht trocken auf und sagt: "Wie du siehst, konnte ich dein Geschenk gebrauchen."

Sofort umarme ich ihn und er klammert sich regelrecht an mir fest. Stundenlang- so fühlt es sich zumindest an- stehen wir da, einander umarmend, schweigend, und ich weiß, dass es ihm noch schlechter geht als beim letzten Mal, obwohl er natürlich nichts dergleichen sagt und diesmal nicht einmal weint.

Sein abwesender Blick, als ich so etwas wie schöne Ferien angedeutet habe, hat sich unweigerlich in mein Hirn eingebrannt.

Die Vorstellung, dass er nicht einmal zuhause entspannen kann, finde ich furchtbar.

Irgendwann halte ich die Stille nicht mehr aus.

"Kannst du mir wirklich nicht sagen, was dich so fertig macht?" Meine Stimme klingt, als ob ich gleich in Tränen ausbrechen würde.

Meinen Kopf in seiner Halsbeuge vergraben, spüre ich, wie er den Kopf schüttelt.

"Tut mir leid." Wieso? Hat er es nicht selbst so gewählt?

"-Aber dir geht es immer schlechter. Dagegen muss man doch irgendetwas tun können."

"Mir geht's prima", erwidert er, allerdings so kraftlos, dass die Phrase sofort an Bedeutung verliert.

"Also jetzt reicht's mir", sage ich mit leichtem Ärger in der Stimme und schubse ihn zurück auf das Sofa.

"Ich wollte dir helfen, verdammt, aber ich bewirke hier rein gar nichts! Guckst du ab und zu eigentlich

auch mal in den Spiegel? Du siehst schlimmer denn je aus und ich möchte gar nicht wissen, wie oft du in den letzten Tagen zusammengeklappt bist. Ich verlange ja gar nicht, dass du mir die Ursache dafür erklärst- auch wenn es vielleicht helfen könnte, darüber zu reden- aber entweder du sagst mir jetzt sofort irgendetwas, das ich dagegen unternehmen kann, oder ich gehe höchstpersönlich zu Madam Pomfrey und frage sie!"

Bei dem letzten Satz werden seine Augen groß. Damit hat er nicht gerechnet.

Trotzdem unternimmt er nichts. Er sitzt mal wieder nur da und starrt mich fassungslos an. Erschöpft lasse ich mich auf den freien Platz neben mir fallen. Schon wieder bin ich wütend auf ihn.

Gleichzeitig erscheint vor meinem inneren Auge das Bild von ihm und Pansy im Vertrauensschülerbad, als Hannah sie erwischt hat und natürlich facht es meine Wut nur noch zusätzlich an. Mit zusammengebissenen Zähnen versuche ich, nicht die Beherrschung zu verlieren und alles herauszuschreien, auch das mit Pansy.

Das letzte, was er jetzt gebrauchen kann, ist eine schreiende Freundin.

Tief durchatmend bleibe ich sitzen und allmählich verraucht meine Wut wieder, also riskiere ich einen Blick auf Draco.

Er fixiert den Boden und sieht dabei irgendwie schuldbewusst aus.

Zögerlich lege ich meine Hand auf seinen Arm und er legt seine rechte darauf. Ich ruhe meinen Kopf auf seiner Schulter aus.

"Entschuldige."

"-Schon okay."

Plötzlich steht er auf und hockt sich vor mir auf den Boden, ergreift meine Hände und sieht mir tief in die Augen.

"Pass auf: Es muss furchtbar für dich sein, dass du von mir ständig nur Geheimnisse zu hören bekommst, aber bitte vertrau mir, so ist es besser für dich.

Ich wünschte, ich müsste das alles nicht tun. Ich bin unglaublich dankbar dafür, dass du hier bei mir bist.

Und wenn du mir helfen willst, dann triff dich weiter mit mir und hilf mir mit dem Unterrichtsstoff.

Momentan geht meine schulische Karriere den Bach runter und ich weiß, das hast du mit "helfen" nicht gemeint, aber das wäre zumindest ein Anfang."

Das wäre vermutlich der Moment, in dem ich ihm einfach versichern sollte, dass ich ihm helfen werde und für ihn da bin.

Dennoch muss ich es wissen.

"Was war das mit Pansy im Vertrauensschülerbad?"

"-Stressabbau. Ja, das hört sich furchtbar an und das ist es auch. Nur... ich war neugierig und Pansy auch und so hat sie mich wenigstens nicht zugetextet.

Ich schwöre dir, dich niemals so zu behandeln."

Irgendwas lässt mich ihm glauben. Es klingt aufrichtig. Ganz im Gegensatz zu der

"Ich-mache-mir-Sorgen-um-meine-Noten"-Ausrede davor. Das ist sicher nicht das Hauptproblem.

"Hast du deswegen Geheimnisse vor mir? Wegen ihr?"

Traurig verneint er. "So einfach ist es leider nicht."

"-Warum kannst du es mir dann nicht sagen?"

"Weil du..." Erneut muss er den Blick senken.

"Weil du mich sonst hassen würdest."

Kapitel 14

*Und ein weiteres Dankeschön für Kommiss geht an Skrozer und GryffindorLion :*** Viel Spaß mit dem nächsten Chap :)*

"Weil du mich sonst hassen würdest."

Sosehr ich es auch versuche, dieser Satz geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Er spukt dort herum und lässt mich einfach nicht zur Ruhe kommen.

Was kann denn so schlimm sein, dass er es vor mir verheimlichen muss, dass er nicht einmal darüber reden darf?

Entschlossen, es herauszufinden, habe ich recherchiert und immerhin in Erfahrung bringen können, dass das Teil, an dem er in Raum der Wünsche herumwerkelt, ein Verschwindekabinett ist. Folglich versucht er wohl, irgendetwas in das Schloss rein- oder rauszuschleußen. Etwas verbotenes.

Aber was?

Februar. Der Schnee beginnt allmählich zu tauen und an manchen Stellen schießen bereits Krokusse aus der Erde, die den Bodenfrost dann aber doch nicht überleben.

Gedankenverloren liege ich mit geschlossenen Augen im Raum der Wünsche. Mein Kopf liegt auf Dracos Brust und wir halten Händchen. Ich merke, dass er angespannt ist, als ob er bei irgendwas erwischt worden wäre, dabei war es nicht das erste Mal, dass er vor mir weint. Dass er wegen Ron Weasley weint, ist allerdings neu.

Gerade erst habe ich ihm erzählt, dass Ron im Krankenflügel liegt, weil er vergiftet wurde, als er von Professor Slughorns Met getrunken hat.

Erst starrte er mich geschockt an, dann brach er einfach zusammen.

Ich bin ratlos. Es geht ihm immer schlechter, auch wenn er das Gegenteil behauptet und jedesmal, wenn ich auch nur versuche, ein Gespräch in dieser Richtung zu führen, blockt er augenblicklich ab. Immerhin war das das einzige Mal seit den Ferien, dass er geweint hat. Wenigstens etwas.

Fasziniert lausche ich seinem Atem und bemerke, dass er erstaunlich ruhig ist. Und ziemlich langsam.

Ich drehe meinen Kopf und muss ein Lachen unterdrücken. Er ist tatsächlich eingeschlafen!

Leise erhebe ich mich und nehme meine Tasche.

Dann entdecke ich eine Decke, die wie von Zauberhand auf der Sofalehne erschienen ist. Vorsichtig decke ich ihn zu.

Zum ersten Mal seit langem sieht er unbekümmert aus.

In meinem Kopf entsteht eine Idee. Ohne länger darüber nachzudenken, schnappe ich mir die andere Decke und lege mich zu ihm.

Im Halbschlaf legt er einen Arm um mich.

Ich bemerke, dass die Couch auf einmal viel mehr von einem Bett hat und deute das als Zeichen.

Da es draußen trotz der Schneeschmelze noch immer höllisch kalt ist, knistert in dem Kamin hinter uns ein riesiges Feuer, das nicht nur warm hält, sondern auch unglaublich schläfrig macht, sodass ich bald darauf neben ihm eindöse.

Die Morgensonne steigt höher und höher und ihre blendenden Strahlen zwingen mich, viel schneller aufzuwachen, als ich möchte.

Irgendwo neben mir ertönt ein leises Klirren.

Blind greife ich nach dem nächstbesten Kissen und vergrabe meinen Kopf darunter, um ein Stückchen Dunkelheit wiederzuerlangen.

Warum kann mich die Sonne überhaupt blenden? Habe ich gestern Abend etwas vergessen, die Vorhänge meines Bettes zuzuziehen?

Nach und nach erinnere ich mich an den gestrigen Tag und endlich dämmert mir, dass ich ja gar nicht in meinem Bett im Hufflepuff-Schlafsaal liege.

Schläfrig strecke ich meine rechte Hand aus und versuche zu ertasten, wo Draco liegt.

Aber ich taste vergeblich. Der Platz neben mir ist leer, kalt und verlassen. Langsam ziehe ich meinen Arm zurück und grabe mein Gesicht noch weiter in das Kissen hinein, so, dass ich gerade noch Luft bekomme.

Vorsichtig legen sich Lippen auf meine linke Schulter und drücken mir einen leichten Kuss auf. Dann wird mir das Kissen weggezogen und über mir erscheint Dracos Kopf.

Ausgeschlafen und offensichtlich bester Laune grinst er mich an.

Ich öffne den Mund, um eine Frage zu stellen, die mir aber im Hals stecken bleibt, also liege ich nur mit geöffnetem Mund da und biete ihm vermutlich einen noch amüsanteren Eindruck.

Immer noch grinsend verschließt er meinen Mund mit einem zärtlichen Kuss und setzt sich auf die Sofakante.

"Tut mir leid, ich wollte dich nicht wecken. Ich bin Frühaufsteher", erklärt er und verfolgt, wie ich durch seine zerzausten Haare fahre.

"-Du siehst gut aus. Ausgeruhter."

"So fühle ich mich auch. Ich habe seit Wochen nicht mehr so gut geschlafen."

Er rückt zur Seite und gibt den Blick auf einen Tisch, vollbeladen mit Frühstückssachen, frei.

Stauend mustere ich die Omeletts und Brötchen, die schier endlose Menge an Säften und das ganze restliche Zeug, dass eher für zwanzig als für zwei Personen ausreicht.

"Wie hast du das gemacht?"

"-Ich habe die Hauselfen bestochen. Komm, iss etwas, sonst haben sie sich die ganze Arbeit umsonst gemacht."

Also esse ich und versuche dabei, so viele Tischmanieren wie möglich zu zeigen. Draco rührt seinen Teller nicht an.

"Warum isst du nichts?"

"-Oh, ich...ich habe keinen Hunger."

Zweifelnd sehe ich ihn an, so lange, bis er sich schließlich ein Brötchen nimmt.

"Und, was machst du heute noch so?" Smalltalk war noch nie meine Stärke.

"-Ich verbringe den Tag mit meiner Freundin."

Skeptisch sehe ich ihn an. "Den ganzen Tag hier drinnen?"

"-Lass dich überraschen."

Nachdem er mich durch tausend verschiedene Geheimgänge nach draußen geführt hat, verbringen wir den Tag im Freien. Zu unserem Glück ist es noch so kalt, dass die meisten Schüler sich im Schloss aufhalten oder in die drei Besen gehen, das bedeutet, auf den Ländereien ist niemand.

Wir spazieren am Quidditchfeld vorbei, am Rand des verbotenen Waldes und am Seeufer, bis wir uns schließlich erschöpft am Bootshaus niederlassen.

Eine Weile sitzen wir nur da und kuscheln. Ich bemerke, dass er immer wieder verstohlen lächelt und zu mir runtersieht.

"Was ist los?", platzt es aus mir heraus.

"-Bereit für deine Überraschung?"

"Noch eine?", entgegne ich verduzt.

Mit einem wissenden Grinsen holt er mich auf die Füße und zieht mich hinter sich her, meine Hand fest umklammert.

Ich weiß, es ist etwas kurz geworden, aber dafür versuche ich auch, so schnell wie möglich Nachschub zu liefern. Kommiss sind wie immer gern gesehen ;)

Kapitel 15

So, Löwchen, dann hoffe ich mal, dass du noch lebst und noch nicht geplatzt bist ;) Tut mir leid, aber irgendwie muss ich ja auch ein bisschen die Spannung erhalten :p Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel :)

Mehrere gefühlte Stunden lang führt er mich weiter von den Ländereien weg, so geheimnisvoll wie immer. Wir überqueren Hügel und betreten Pfade, die mir bis zu dem Tag noch völlig unbekannt waren. Um uns herum ist es menschenleer.

Langsam beginnt es wieder zu schneien, kleine, weiße Flöckchen, die versuchen, alles in ihrer Umgebung in einen weißen Teppich zu hüllen und mich innerlich dafür danken lassen, dass ich eine Mütze angezogen habe und meine Haare jetzt nicht durchnässt werden.

Je länger wir unterwegs sind, desto neugieriger werde ich. Mit jedem Schritt steigt meine Spannung, aber ich traue mich nicht zu fragen, wo wir hingehen. Er würde es mir ohnehin nicht verraten.

Schließlich bleiben wir vor einer Weggabelung stehen. Nach links beschreibt der Pfad eine Kurve zurück zum Schloss und dem verbotenen Wald, nach rechts führt er offenbar in felsiges Gelände.

"So, jetzt muss ich dir leider die Augen verbinden", erklärt Draco und im ersten Moment denke ich, er scherzt. Sein Gesicht ist allerdings totenernst, auch wenn ich ein unterdrücktes Lächeln sehen kann.

"-Warum?"

"Weil du dir sonst die Überraschung verdirbst. Außerdem ist der restliche Hinweg nicht gerade... idyllisch." Damit kann er wohl nur den rechten Weg meinen. Die Aussicht auf die Ländereien nämlich ist von hier aus atemberaubend. Und wieso hätte er auch eine große Kurve laufen sollen, nur um mich dann wieder nach Hogwarts zu führen?

"-Durch dieses Felsengebiet?", zweifele ich. "Und wenn ich hinfalle?"

"Dann trage ich dich eigenhändig zum Krankenflügel zurück. Wär' ja nicht das erste Mal", erwidert er prompt und schreibt den plötzlichen Rotschimmer und die Hitze auf meinen Wangen hoffentlich der Temperatur zu.

Sanft streicht er darüber und ich spüre den seidenweichen Stoff seiner bestimmt sündhaft teuren Handschuhe. "Vertrau mir."

Also vertraue ich ihm.

Seine Hand diesmal wirklich umklammernd, folge ich ihm weiterhin. Der Weg ist naturbelassener und ich höre das Knirschen von Kieselsteinen unter unseren Schuhsohlen. Mehr als einmal stolpere ich über einen größeren Stein, aber Draco bemerkt es rechtzeitig und fängt mich auf.

Irgendwann wird es ebener und langsam höre ich die Geräusche der Zivilisation wieder: Auf- und zuschlagende Türen, Stimmengewirr und klirrende Gläser sind aus der Ferne zu vernehmen.

Abrupt hält Draco an und ich laufe voll in ihn hinein. Inzwischen klopft er an irgendetwas, das wie Holz klingt, vermutlich eine Tür.

Kurz darauf wird sie mit einem leichten Quietschen geöffnet und eine fröhliche Stimme erklingt. Sie ist eindeutig weiblich, aber einordnen kann ich sie nicht. Madam Rosmerta ist es auf keinen Fall.

"Ah, guten Tag, Mister Malfoy."

"-Guten Tag, Ma'am."

Offenbar ist sie in Dracos Geheimnis eingeweiht, denn sie stellt keine Fragen darüber, warum meine Augen verbunden sind oder weshalb wir ihr Geschäft über- wie ich vermute- einen Hintereingang betreten.

"Kommen sie rein, es ist alles vorbereitet. Achtung, Stufe!"

Zwei Flure lang bin ich weiterhin blind, dann sind wir endlich an unserem Ziel angekommen.

"Ich lasse sie dann allein", sagt die fremde Frau und schließt die Tür hinter sich. In meinem Rücken kann ich Draco spüren, wie er sich an dem Knoten der Augenbinde zu schaffen macht. Danach hält er sie noch kurz in der Hand fest.

"Bereit?", fragt er. "Schon seit circa drei Stunden", entgegne ich leicht sarkastisch und lachend nimmt er mir endlich meinen Sichtschutz ab.

Ich sehe mich um und erneut macht sich mein Unterkiefer selbstständig. Wir befinden uns in dem romantischsten Raum, den ich je gesehen habe.

Vor uns steht eine riesige Sofainsel, in die man sofort versinkt. Auf dem kleinen Tischchen stehen Süßigkeiten und Getränke wie Butterbier und sogar eine Flasche Feuerwhisky. Der ganze Raum ist in rosarot gehalten und obwohl er vor Rosen, Kerzen, Girlanden und Herzchen in allen möglichen Varianten nur so überquillt, hat man es irgendwie geschafft, ihn nicht kitschig wirken zu lassen. Auch hier wärmt ein prasselndes Kaminfeuer und das Fenster zieren Eisblumen.

Atemlos drehe ich mich zu Draco um und sehe, dass seine Wangen urplötzlich feuerrot geworden sind. Er sieht unsicher aus.

"Ist das zuviel?" Immer noch sprachlos schüttle ich den Kopf und küsse ihn stattdessen.

"Es ist perfekt. Aber warum? Was ist der Anlass?"

"-Das weißt du nicht? Heute ist der 14. Valentinstag."

Valentinstag? Nie gehört.

Also erzählt er mir die ganze Geschichte vom heiligen Valentin und der Entstehung des Valentinstages. Fasziniert höre ich ihm zu und bin erstaunt darüber, dass er so viel über Muggeltraditionen weiß.

Nach einer Weile bemerke ich das kleine Päckchen, an dem sogar ein Schildchen mit meinem Namen befestigt ist. Im Inneren finde ich eine dezente Silberkette mit einem herzförmigen Stein, der, wie ich feststelle, ebenso wie meine Ohrringe seine Farbe meinem Outfit anpasst.

Zum ersten Mal wird mir bewusst, dass das hier etwas wirklich ernstes werden könnte, aber anstatt erneut von einer Woge des Glücks überspült zu werden, zieht sich mein Magen schmerzhaft zusammen. Man kann nicht gerade behaupten, dass ich schon irgendwelche ernsthaften Liebesbeziehungen gehabt hätte. Außerdem habe ich als Prioritäten für eine seriöse Beziehung immer solche Sachen wie Vertrauen und Offenheit vorausgesetzt.

Ich vertraue ihm, doch offen sind wir nun wirklich nicht zueinander. Während er mir kaum etwas über seine Probleme anvertraut, weil er mich- wie er behauptet- nur schützen will, schnüffele ich weiterhin hinter seinem Rücken herum. Übrigens ohne nennenswerten Erfolg.

Um unseren Valentinstag nicht mit solchen Gedanken zu versauen, leere ich so schnell wie möglich meine Flasche Butterbier und stelle mich mit der nächsten an eines der Fenster, das den Blick auf eine leere und gänzlich schneebedeckte Seitenstraße freigibt. Sie schlängelt sich zwischen mehreren Geschäften und Gaststätten, in denen ich noch nie gewesen bin, hindurch und führt dann aus dem Dorf hinaus. Weit entfernt kann ich noch die Berge ausmachen, die ganz Hogwarts umgeben, doch wegen des steten Schneefalls sind ihre Gipfel von Nebel verhüllt, der sich allmählich dem Sonnenuntergang entsprechend zartrosa verfärbt.

Von hinten legt sich ein Arm um mich und ich spüre Dracos Körper an meinem, bemerke, wie er seinen Kopf auf meiner Schulter bettet und sein Atem an meinem Hals mir eine Gänsehaut über den Körper jagt.

"Was ist los?"

"-Gar nichts."

"Gefällt es dir nicht?"

"-Doch, es ist...das ist es nicht."

"Sondern?"

"-Ich will nicht darüber reden."

"Du weißt, dass du es mir sagen kannst? Egal, was es ist?"

"-Nein, nicht heute. Ich will das hier genießen." Er lächelt. "Okay."

Nach einer Weile begeben wir uns zum Sofa zurück und trinken unser Butterbier. Ich lasse mich sogar zu ein paar Pinnchen Feuerwhisky überreden, die in meinem Hals brennen und mich in einen Zustand leichter Trunkenkeit versetzen. Auf einmal fühle ich mich unheimlich entspannt und zufrieden.

Ich lehne mich vor und küsse ihn, zuerst zärtlich, dann wird es immer leidenschaftlicher. Bevor ich weiß wie, liege ich plötzlich unter ihm und versuche, ihn irgendwie noch näher zu mir ziehen. Seine Lippen sind inzwischen an meinem Kiefer, meinem Kinn, meinem Hals und entfernen sich immer weiter von meinem Mund. An meinem Schlüsselbein saugt er sich fest und lässt mich leise aufstöhnen.

Meine Finger erreichen sein Sakko und ziehen es ihm aus, dann zerre ich das Hemd aus seiner Hose, um etwas von der Haut darunter zu spüren. Sie ist glühend heiß und als ich sie berühre, keucht er auf.

Seine Hand gleitet unter meinen Pulli und ich drücke mein Kreuz durch, um ihm den Weg zu meinem BH-Verschluss zu erleichtern.

Er erreicht ihn, fummelt daran herum, öffnet ihn-
und dann fliegt die Tür auf.

Die schwarze Silhouette des Schlosses hebt sich von dem sternklaren Nachthimmel ab. Da es bereits nach Ausgangssperre ist und das Portal geschlossen wurde, benutzen wir einen Geheimgang, um ins Innere zu gelangen. Schweigend legen wir die letzten Meter zurück, wie wir es auch auf dem gesamten Rückweg getan haben.

Unsere Schritte hallen erstaunlich laut auf dem Steinfußboden wider und die Gänge werden nur noch von Fackeln erleuchtet, weshalb der größte Teil im Schatten liegt.

Nachdem Madam Puddifoot, in deren Café wir offenbar waren, einfach ohne zu klopfen reingeplatzt war, war die Stimmung etwas verlegen. Glücklicherweise hat sie so getan, als hätte sie nichts gesehen, aber ihr hochrotes Gesicht sprach Bände.

Unschlüssig stehen wir uns an der Treppe zu den Kerkern gegenüber. Zum ersten Mal kann ich wieder sein Gesicht erkennen und es sieht eher belustigt als betreten aus. Abrupt breche ich in Lachen aus und er stimmt mit ein. Das kann auch nur mir passieren.

"Ruhe!", zischt die Stimme eines soeben erwachten Zauberers aus einem Gemälde hinter uns und wir verstummen.

"Draco, ich muss dir was sagen und ich will ehrlich zu dir sein. Ich glaube, dass...das vorhin nicht passiert wäre, wenn ich nüchtern gewesen wäre." Seine Gesicht ist regungslos, er sieht mich nur abwartend an.

"Bitte versteh das nicht falsch. Ich bin unheimlich verliebt in dich und das was du heute für mich gemacht hast, war wunderschön. Aber ich brauche doch etwas mehr Zeit als zwei Monate Beziehung, um mich darauf einzulassen. Für mich wäre es das erste Mal und ehrlich gesagt möchte ich das auch nicht betrunken auf der Couch von Madam Puddifoot erleben. Tut mir leid."

Er lacht leise. "Dafür brauchst du dich doch nicht zu entschuldigen. Das ist vollkommen verständlich."

"-Also bist du nicht sauer?"

"Natürlich nicht." Ein riesiger Stein fällt von meinem Herzen. Er unterdrückt ein Gähnen.

"Gute Nacht", flüstere ich und küsse ihn kurz auf den Mund.

"Gute Nacht", antwortet er und geht.

Kapitel 16

@Löwchen:*Naja, ich dachte, irgendwer muss die Beiden ja jetzt mal von frühzeitigen Dummheiten abhalten ;)* Und es ist immerhin ihr Café...

Viel Spaß mit dem nächsten Chap!

@Skrozer:*Danke für die Blumen ;** Jaaa, ganz tief in sich drinnen hat Draco Malfoy auch ein Herz :P
Viel Spaß mit dem nächsten Chap!

So schnell er kann, eilt Draco in den sechsten Stock und in das Mädchenklo, das aufgrund der ständigen Anwesenheit der maulenden Myrte zum Glück nie aufgesucht wird. Er will zu Susan, will wieder in ihrer Nähe sein und sich an ihrer Schulter ausweinen, ihre Stimme, die immer etwas tröstendes weiß, hören, selbst wenn er sich danach wieder wie ein weinerliches, kleines Mädchen vorkommt.

Aus einem ihm unerklärlichen Grund ist sie für ihn da, macht sich niemals über ihn lustig, sogar im Gegenteil: Manchmal hat er den Eindruck, er zieht sie in diese ganze Angelegenheit etwas weiter rein, als ihr am Ende guttun wird.

Trotzdem kann er jetzt nicht einfach Schluss machen.

Hastig reißt er die Tür auf und stürmt in den verlassenen Raum. Erst vor wenigen Minuten ist ihm wieder bewusst geworden, wie viel von seinem Auftrag abhängt. Dumbledore, der putzmunter wie immer auf seinem goldenen Thron am Lehrertisch hockt und ein neuer Drohbrief von Tante Bellatrix haben ihm den Rest gegeben.

Leider kam dieser Ausbruch zu plötzlich, als dass er Susan schnell hätte treffen können, ohne Aufsehen zu erregen.

Also kehrte er zu seinem alten Zufluchtsort zurück.

Heftig atmend beugt er sich über eines der Waschbecken, die Hände den Rand umklammernd, sodass seine Knöchel weiß hervortreten.

Dann benutzt er sie, um sich kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen, um irgendwie nicht die Fassung zu verlieren, aber der erste Schluchzer bahnt sich bereits seinen Weg nach oben und er sieht nur noch verschwommen, weil seine Augen voller Tränen sind.

Schließlich lässt er seinen Gefühlen freien Lauf.

Vor zwei Tagen hat er erfahren, dass auch sein neuester Plan, Dumbledore zu töten, nicht geklappt hat. Stattdessen hat Weasley, dieser Volltrottel, von dem Met getrunken und wäre infolgedessen fast draufgegangen.

Das hätte auch noch gefehlt. Ein trauernder Potter, durch den Verlust seines besten Freundes vermutlich noch aggressiver als sonst.

Schon tausend Mal hat er das Szenario durchgespielt. Wie simpel es wäre, wenn er sich nur dazu bringen könnte, die zwei tödlichen Worte zu sprechen. Ständig sucht er neue Ausflüchte, verhext eine Halskette und obendrein noch die Jägerin vom Gryffindor-Team, vergiftet Met und versucht, das Verschwindekabinett zu reparieren.

Er weiß, dass der dunkle Lord ihn schon längst für unfähig hält und fragt sich, ob das Ganze vielleicht von Anfang an nur ein Test war, ein Test, von dem Voldemort vermutete- oder sogar wusste-, dass er ihn nicht würde bestehen können.

All das geht ihm durch den Kopf, als er nach wie vor schluchzend über das Waschbecken gebeugt steht, müde, verzweifelt und schon wieder am Ende seiner Kräfte.

Irgendwo in seinem Rücken beklagt sich Myrte darüber, dass er sie erst jetzt wieder besuche, als ob er die anderen Male nur wegen ihr hier gewesen wäre.

Er hört sie kaum, in seinen Ohren dröhnt der hundertfach verstärkte Schlag seines Herzens und das Rauschen seines Blutes, vielleicht ist es aber auch das Rauschen des Wasserhahnes, den er vergessen hat, zu schließen. Er ist nicht in der Lage, es auseinanderzuhalten.

Unglücklicherweise hört er auch die Tür nicht, die sich nun öffnet. Die Stimme ist ihm jedoch mehr als vertraut.

"Ich weiß, was du getan hast, Malfoy."

Ungläubig reißt Draco die Augen auf und starrt in den Spiegel vor sich. Potter. Augerechnet. Und dann erwischt er ihn auch noch beim Heulen.

Harry indessen fährt unbeirrt fort: "Du hast Katie Bell verhext. Und Slughorns Met vergiftet."

Nein, unmöglich. Er hat seine Spuren doch verwischt.

Die Verzeiflung wird zu Zorn und der Zorn wird zu abgrundtiefem Hass. Natürlich kann St. Potter nicht verstehen, warum er das alles machen muss. Dass er im Gegensatz zur Vollzeitweise eine Familie hat, die es zu beschützen gilt. Dass er eigentlich das Opfer ist.

Rasend vor Wut zieht er seinen Zauberstab und schleudert den nächstbesten Fluch, der ihm durch den Kopf schießt, in Potters Richtung.

Aber Potter ist schnell. Geschickt weicht er dem Fluch aus, der ein Waschbecken in die Luft sprengt und feuert seinerseits einen ab.

Draco blockt ihn ab und wechselt seinen Standort, um keine so große Angriffsfläche zu bieten.

Mehrere Minuten lang jagen sie sich gegenseitig nonverbale Flüche auf den Hals, keiner ist wirklich stärker oder schwächer.

Die Toiletteneinrichtung liegt inzwischen größtenteils in Schutt und Asche. Dann geht alles sehr schnell.

Plötzlich stürmt Potter hinter einer Säule hervor. Seine Stimme klingt schrill und ungewohnt, da er sie schon länger nicht mehr benutzt hat und die Worte, die er brüllt, kennt Draco nicht.

In der Überzeugung, dass sie bestimmt nichts gutes bewirken, probiert er einen Verteidigungszauber. Doch er ist zu langsam.

Mit voller Wucht wird er getroffen und auf den harten Fußboden geschleudert. Sein Körper beginnt an unzähligen Stellen zu schmerzen, ein unerträgliches Brennen, noch schlimmer als das des dunklen Mals, wenn er gerufen wird. Vor Schmerz und Furcht schreit er auf. Als er seine Hand hebt, sieht er, dass sich dort und am Unterarm Wunden auftun, die das Fleisch unter der Haut preisgeben und diese höllischen Schmerzen verursachen.

Erneut spürt er die Tränen kommen und macht sich nicht einmal die Mühe, sie zurückzuhalten. Er weiß nicht mehr, ob er vor Schmerz, Angst oder schierer Verzweiflung weint.

Selbstverständlich hat er gewusst, dass Potter ihm irgendwann gefährlich werden könnte, aber so etwas hätte er ihm nicht zugetraut. Immerhin ist er doch einer von den Guten!

Durch den Tränenschleier sieht er Potters Silhouette, die sich langsam auf ihn zubewegt, aber er ist nicht mehr fähig, seinen Zauberstab zu nehmen und Widerstand zu leisten.

Im Stillen hofft er, dass Potter ihn wenigsten schnell tötet und überlegt, ob seine Eltern ihm vielleicht bald ihn den Tod folgen müssen.

Die Person kniet jetzt bei ihm, den Zauberstab gezückt und murmelt Worte, die Draco selbst in normalem Zustand nicht verstanden hätte. Endlich kommt die Ohnmacht und erlöst ihn für kurze Zeit von seinen Qualen.

Genervt tauschen Hannah und ich einen Blick aus. Ernie, der soeben ein Ohnegleichen für seine Kräuterkunde-Hausaufgabe bekommen hat und damit besser als wir beide war, spaziert pfeifend hinter uns her, als wir aus den Gewächshäusern heraustreten und uns auf den Weg zurück zu den Kerkern des Schlosses machen, um eine weitere Stunde Zaubertränke zu ertragen.

Während Hannah und Ernie dieses Unterrichtsfach nach wie vor verabscheuen, obgleich Slughorn ein einigermaßen erträglicher Lehrer ist, gefällt es mir immer besser- immerhin ist es eines der wenigen Fächer, das ich gemeinsam mit Draco habe.

Heute allerdings erscheint er nicht zum Unterricht. Besorgt frage ich mich, ob schon wieder etwas schlimmes passiert ist und beschließe, nach Unterrichtsschluß mal unauffällig im Krankenflügel vorbeizuschauen.

In Zauberkunst fällt mir auf, dass ich offenbar nicht die einzige Person bin, deren Gedanken um Draco Malfoy kreisen. Interessiert horche ich auf, als Ron zwei Tische vor mir etwas zu laut seinen Namen zischt.

Offenbar diskutiert er gerade hitzig mit Harry und Hermine.

"...ist doch Unsinn, Harry! Wieso sollte du-weißt-schon-wer gerade ihn in seinen Reihen haben wollen? Er ist doch viel zu sensibel für so etwas!"

"-Ron hat Recht. Nur weil seine Eltern eine leichte Tendenz zur falschen Seite haben, heißt das nicht, dass das in der Familie liegen muss. Sirius hat sich auch gegen seine Familie gestellt."

"-Hermine, ich bitte dich! Du kannst doch den nicht mit meinem Paten vergleichen. Mal abgesehen davon, dass "leichte Tendenz" ja wohl etwas untertrieben ist. Außerdem siehst du doch, wie er die Anderen behandelt. Er hat sich bei Borgin und Burkes ein Verschwindekabinett angesehen-"

"-Das laut meinem Dad immer noch da steht, wie du weißt."

"Na ja...und wenn es das Gegenstück zu einem Kabinett hier bildet? Zum Reisen damit braucht man immerhin zwei..."

"-Och Hermine, jetzt unterstütze ihn doch nicht auch noch."

"-Aber sie hat Recht. Gehen wir doch mal davon aus: Malfoy braucht für irgendetwas ein Verschwindekabinett, deshalb hatte er am ersten Schultag auch einen Streit mit Filch über die Sicherheitsvorkehrungen. Er kann es nicht ins Schloss bringen, also versteckt er es irgendwo, vielleicht in Hogsmeade. Wäre doch möglich."

"-Und selbst wenn. Wie in aller Welt kommst du darauf, dass er auch hinter dem Angriff auf Katie und Ron steckt?"

"-Was weiß denn ich?! Vielleicht will Vol-"

"-Bei Merlin, erwähne hier bloß nicht seinen Namen, wir sitzen mitten in einem Klassenraum."

Als ob das noch einen Unterschied machen würde.

"-Jedenfalls, vielleicht will er nur testen, wie weit Malfoy geht, oder Malfoy steckt selbst dahinter und will mein Team auseinanderbrechen."

"-Oh bitte, Harry, wegen einer Banalität wie Quidditch?"

"-Du kennst ihn doch, er ist der nachtragendste Mensch, den ich kenne. Leute, ich habe ihn darauf angesprochen und er hat nichts abgestritten. Stattdessen hat er mich direkt angegriffen."

"-Ach komm, wahrscheinlich hatte er einfach nur..."

In dem Moment entdeckt Ron, dass ich die Drei belausche und verstummt.

Ertappt wende ich mich ab und versuche zu verarbeiten, was ich da gerade gehört habe.

Dass Draco mit der dunklen Seite zusammenhängt, das habe ich auch schon befürchtet. Aber zwei Angriffe auf Mitschüler? Nein, das könnte er nicht.

Und was hat Harry mit diesem Angriff gemeint?

Kapitel 17

Ich muss nachdenken. Jetzt. Erleichtert darüber, dass die letzte Schulstunde endlich vorbei ist, stürme ich aus dem Klassenraum und mache mich auf den Weg zu... ja, wohin eigentlich?

Mein Kopf fühlt sich an, als würde er jeden Moment explodieren, was einer ungesunden Mischung aus Prüfungsstress und dem Gespräch, das ich soeben belauscht habe, zugrunde liegt. In den Raum der Wünsche will ich nicht, denn es wäre jetzt wirklich nicht gut, Draco über den Weg zu laufen. Er würde mich mit seiner Geheimniskrämer-Haltung nur noch mehr verunsichern.

Da das Wetter mittlerweile schon ziemlich mild ist, entscheide ich mich für die Plattform des Astronomieturms. Dort angekommen sauge ich die frische Luft ein und stelle mich ans Geländer.

Irgendwas läuft hier gehörig falsch. Ich bin Dracos Freundin! Ich sollte mich nun wirklich nicht von etwas beeinflussen lassen, was sein größter Feind von sich gibt. Andererseits kenne ich aber auch Harry. Er ist ein ehrlicher Mensch.

Erst, als es beginnt, zu dämmern, begeben sich mich wieder von der Plattform herunter und muss mir eins eingestehen: Es sieht nicht gerade gut für Draco aus.

Auch wenn mir nicht klar ist, wie viel Harry weiß oder woher überhaupt, würden seine Anschuldigungen Sinn ergeben. Draco war vollkommen aufgelöst, nachdem die Angriffe auf Katie und Ron verübt worden waren. Vielleicht hatte er Schuldgefühle. Auf einmal fällt mir das Paket ein, das ihm nicht auf normalem Wege zugeschickt werden konnte, genau an dem Tag, an dem Katies furchtbarer Unfall passiert ist. Ist die Halskette darin gewesen?

Die Logik hinter der ganzen Sache ist niederschmetternd. Draco wird ein Todesser. Du-weißt-schon-wer gibt ihm Aufträge, um ihn zu testen. Leichte, unbedeutende, um zu erfahren, wie fähig er ist. Aber Draco kommt mit dem Druck der Aufgaben nicht klar. Obwohl er sie ausführt, machen sie ihn innerlich kaputt. Dann gibt es da natürlich auch noch das Verschwindekabinett. Ist auch das Teil einer Aufgabe?

Auf der anderen Seite: Es ist Draco! Ich habe ihn kennengelernt, richtig kennengelernt, ich konnte hinter seine nüchterne Maske blicken, ich weiß, dass er nur zur Tarnung der eiskalte Slytherin ist. Er kann es nicht gewesen sein. Und er kann auch kein Todesser sein. Niemals.

Überaus abwesend setze ich mich an den Hufflepuff-Tisch und gucke unauffällig in der Gegend herum. Draco ist nirgendwo zu sehen.

"Au!" Hannah schnipst gegen mein Ohr.

"Hörst du mir überhaupt zu? Immerhin habe ich gerade über deinen Lieblingslover gesprochen."

"-Was? Was ist mit ihm?"

"Tja, das weiß ich auch nicht genau. Offenbar hatte er einen Streit mit Potter und hat sich schwer verletzt. Schwer zu sagen, wieviel da dran ist, Pansy hat behauptet, Harry hätte ihn umbringen wollen, auf jeden Fall war er nicht beim Treffen der Vertrauensschüler und für gewöhnlich ist da Anwesenheitspflicht."

"Aber er ist nicht im Krankenflügel" erwidere ich. Fragend hebt Hannah eine Augenbraue. Betreten sehe ich meinen Teller an. "Ich habe vorhin mal zufällig reingeguckt." Ein Schmunzeln umspielt ihre Lippen. "Wie gesagt, ich weiß auch nichts genaues. Ich wollte nur, dass du es weißt."

Nachdenklich gehe ich die Treppenstufen hinunter, die mich schlussendlich wieder zum Gemeinschaftsraum führen soll. Netterweise hat die Treppe wohl ausnahmsweise gute Laune und bringt mich tatsächlich in die richtige Richtung, anstatt wie sonst spontan sie Richtung zu verändern. Ich war im Raum der Wünsche, um ihn endlich auf diese ganze Situation anzusprechen oder um zumindest eine gute Freundin zu sein und ihn zu trösten. Aber dort war niemand. Im Gegensatz zu sonst hat der Raum die Gestalt der Riesenrumpellkammer angenommen, die er auch beim ersten Mal hatte. Lange Zeit habe ich den Raum nach ihm durchforstet und seinen Namen gerufen. Nichts. Immerhin konnte ich mich noch einmal davon

überzeugen, dass der schwarze, geheimnisvolle Schrank wirklich ein Verschwindekabinett ist.

Ich bin kaum unten angekommen, da landen plötzlich ein halbes Dutzend Eier auf meinem Kopf. Angeekelt schreie ich auf und halte Ausschau nach dem Verursacher, wobei das gar nicht nötig ist. Längst höre ich Peeves albernes Gegacker über mir und ausgerechnet jetzt ist natürlich kein einziger Lehrer in der Nähe.

"Uuuuuäh", gebe ich von mir. "War das nötig, Peeves?" Heftig lachend bejaht er. "Tut mir ja furchtbar leid, Lady Eierkopf, aber da Myrte sich irgendwo verkrochen hat, muss ich mir anderweitig die Zeit vertreiben." Damit schwebt er seinem nächsten Opfer entgegen. Triefend vor Dotter werfe ich ihm einen grimmigen Blick hinterher, als ich seinen letzten Satz im Kopf wiederhole. Myrte! Ihr Klo fällt mir ein. Ist Draco dorthin gegangen?

Hastig springe ich zurück auf die Treppe, die mich gerade noch nach unten gebracht hat. Im Laufen entferne ich den Dotter.

Ohne große Gedanken an das zu verschwenden, was ich da tue, drücke ich die Türklinke hinunter und gehe hinein.

Drinne stockt mir der Atem. Der gesamte Raum ist zerstört, überall liegt zersplittertes Holz herum, riesige Porzellanscherben, abgebrochene Wasserhähne, aus denen kein Wasser mehr kommt. Inmitten des Ganzen steht Draco mit nacktem Oberkörper. Sein Rücken ist mit frischen Wunden übersät, tiefe, schmerzhaft aussehende, längliche Schnittwunden, als ob jemand mit einem Schwert seine Wut an ihm ausgelassen hätte. Auch an den Armen sind vereinzelt welche.

Allerdings erkenne ich die Wunden erst auf den zweiten Blick. Was mir sofort ins Auge springt, ist das Mädchen, das vor ihm steht und ihre Lippen offenbar gerade auf seinen liegen hat. Dracos Rücken versperrt mir die Sicht, aber ich kann mir denken, wer es ist. Pansy Parkinson. Seine Alibi-Freundin, mit der er nach den Ferien inoffiziell Schluss gemacht hat. Laut seiner Aussage jedenfalls.

Ich bemerke, dass ich zittere, aus meinem Mund kommt jedoch kein Laut. Also stehe ich nur da und versuche angestrengt, nicht loszuheulen.

Irgendwann lösen sie sich voneinander und als Pansy die Augen wieder öffnet, entdeckt sie mich und wirft mir einen Blick mit einer Mischung aus Verwunderung und Zorn zu.

Dann dreht Draco sich um. Seine Augen weiten sich und sein Mund klappt auf und wieder zu, scheinbar sind auch ihm die Worte ausgegangen.

Eine Sekunde lang betrachte ich dieses Schauspiel, das unter anderen Umständen sicherlich amüsant gewesen wäre und lasse meinen Blick danach über seinen restlichen Körper schweifen. Sein Oberkörper ist ebenfalls mit zahlreichen Wunden übersät. Er sollte mir leid tun, doch Mitleid ist in meiner Gefühlswelt für ihn gerade ganz weit weg gerutscht.

Schließlich entdecke ich sein linkes Handgelenk und das, was auf ihm prangt. Gestochen scharf sehe ich den schwarzen Totenschädel, aus dessen Mund sich eine ebenso schwarze Schlange herauswindet.

Das schwarze Mal. Draco Malfoy ist ein Todesser.

Tut mir leid, dass die Chaps in letzter Zeit etwas kürzer sind, aber ich versuche auch, so schnell wie möglich neue zu schreiben ;)

*Über Rückmeldungen würde ich mich auch mal wieder freuen ;**

Kapitel 18

@Löwchen:*Naja, irgendwie muss ich doch die Spannung aufrecht erhalten :P Viel Spaß beim nächsten Chap!*

@LilyLuna:*Danke für deinen Kommi :) Dann versuche ich mal, so schnell wie möglich neue Chaps zu verfassen ;) Viel Spaß mit dem nächsten!*

Das ist der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Mein Kopf, der gerade noch zu zerbersten drohte, ist auf einmal gähnend leer und alle Gedanken scheinen meilenweit entfernt. Irgendeine Stimme weit hinten in meinem Oberstübchen, die verdächtig nach Hannah klingt, schreit mir ununterbrochen zu, dass ich rennen soll, rennen, so schnell ich kann, doch stattdessen drohen meine Beine nachzugeben und ich muss mich an einer Säule abstützen.

Seltsamerweise habe ich keine Angst vor ihm, obwohl ich mir mittlerweile sogar sicher bin, dass er hinter den Angriffen steckt. Ungläubig lehne ich an der Säule und starre die ganze Szenerie an. Die Erkenntnisse kommen nur bruchstückhaft in meinem Hirn an.

Draco Malfoy ist ein Todesser.

Draco Malfoy hat Katie Bell verflucht und Ron Weasley vergiftet.

Draco Malfoy wurde von Harry Potter angegriffen.

Draco Malfoy hat angeblich mit Pansy Parkinson Schluss gemacht und die Beziehung nur für die Öffentlichkeit aufrecht erhalten.

Trotzdem hat er sie gerade in einem vollkommen von der Öffentlichkeit verlassenem Raum geküsst.

Mein Unglaube weicht einem einzigen Gefühl: Brennendem Hass. Genau, was er mir prophezeit hat. Er hat recht behalten.

Nicht nur, dass er ein Todesser ist. Nicht nur, dass er einfach ein anderes Mädchen geküsst hat. Er hat unser Vertrauen zerstört, den einzigen Wert, von dem ich dachte, dass er in unserer Beziehung existiert.

Vor meinen Augen tanzen schwarze Flecken und aus Angst, ohnmächtig zu werden, lege ich den Kopf in den Nacken und atme tief durch. Er nähert sich mir, langsam, vorsichtig, als ob er mich jeden Moment verschrecken könnte. Erstarrt lasse ich zu, dass er näher kommt. Behutsam streckt er seine Hand aus und berührt mich am Arm. Das löst meine Erstarrung. Hasserfüllt schlage ich seine Hand weg und nähere mich rückwärts der Tür.

"Susan..." Seine Stimme hat einen besänftigenden Klang, der auf mich jedoch keine Wirkung hat.

Im Hintergrund redet Pansy, aber weder er noch ich hören ihr zu.

Er macht einen weiteren Schritt in meine Richtung und plötzlich ist es, als würde eine Art Betäubung von mir abfallen.

Hannahs Stimme dröhnt in meinem Kopf und befiehlt mir zu rennen. Und ich renne. Wie von der Tarantel getochen. Hastig wirbele ich herum und renne aus dem Raum heraus. Meine Füße lasse ich selber bestimmen, wohin sie mich bringen, Hauptsache ist, ich komme von Draco weg.

"Susan!" Seine Stimme wird immer lauter, offenbar verfolgt er mich. Ich zwingen mich, das Stechen in meiner Brust und meine protestierenden Muskeln zu ignorieren und renne noch ein bisschen schneller.

Obwohl es bereits zu dämmern beginnt, verlasse ich das Schloss und renne in das Gelände hinaus. Es regnet leicht und meine Schuhe hinterlassen patschende Geräusche auf dem Gras. Aber es ist mir egal. Ich will so viel Abstand zwischen mich und diesen widerlichen Kerl bringen wie nur möglich.

Irgendwann bleibe ich stehen und blicke zurück. Draco ist nirgendwo zu sehen. Mein Atem geht stoßweise, mein Herz hämmert gegen meinen Brustkorb und meine Beine zittern vor Erschöpfung. Ich setze mich mitten auf die Wiese und lasse mich vom Regen durchnässen, bis ich mich wieder einigermaßen normal fühle.

Danach kehre ich in das Schloss zurück, schleiche in den Schlafsaal und krieche unter meine Bettdecke. Die ganze Nacht über starre ich an die Decke und versuche zu verdrängen, was ich heute alles erfahren habe. Leider klappt es nicht.

Irgendwie stehe ich wohl noch immer unter Schock, denn ich weine kein einziges Mal. Ich liege einfach nur da und starre die Decke an.

Die darauffolgenden Tage verbringe ich wie in Trance. Ich blende alles aus und verschiebe es an den äußersten Rand meiner Wahrnehmung, meinen Unterricht, meine Freizeit, meine Freunde.

Mein Körper handelt wie von selbst, mechanisch, und sorgt dafür, dass ich auf Andere halbwegs normal wirke.

Natürlich bemerkt Hannah sofort, dass etwas nicht stimmt, aber nachdem sie auf ihre Fragen keine Antwort bekommt, lässt sie mich fürs Erste in Ruhe.

Es ist Dienstag, als meine Starre sich endlich löst. Zaubersprüche bei Slughorn. Um unseren Ehrgeiz anzuspornen, wird eine weitere Phiole Felix Felicis verlost. Draco ist zu keiner unserer gemeinsamen Unterrichtsstunden erschienen.

Nach wie vor mechanisch gebe ich mich zum Pult und klaube die notwendigen Zutaten zusammen, da steigt mir der Duft des flüssigen Glücks in die Nase. Gras, kurz nach einem Regen im Sommer, Pfannkuchen, genauso, wie Grandma sie immer gemacht hat, diese von Natur aus salzige Luft, die man immer in der Nähe von Salzwasser wahrnimmt, das habe ich das erste Mal gerochen. Heute ist noch ein vierter Duft dabei. Parfüm. Auch wenn ich seine Bestandteile nicht kenne, kann ich den Duft sofort zuordnen. Sein Duft. Dracos.

In dem Moment bricht alles über mir zusammen. All die Erinnerungen, die ich zu verdrängen versucht habe, kommen wieder, nehmen den gesamten Platz in meinem Kopf ein, sowohl die guten als auch die schlechten.

Während meine Tränen sich bereits ihren Weg in Richtung Boden bahnen, presse ich schnell die Hand auf meinen Mund, um nicht vor allen loszuheulen, aber den ersten Schluchzer kann ich nicht unterdrücken.

Ein paar Köpfe in der ersten Reihe wenden sich mir zu, die Anderen haben wohl wegen des lauten Blubbers der Gemische und der starken Rauchbildung nichts mitbekommen.

Professor Slughorn, der die ganze Zeit am Pult stand, anstatt wie sonst zwischen den Tischen umherzuwandern, sieht mich bestürzt an und legt behutsam eine Hand auf meine Schulter.

"Miss Bones, ist alles in Ordnung?"

"Professor, k-könnte ich kurz...", stammele ich und mache hektische Armbewegungen in Richtung Tür.

"Natürlich, natürlich", antwortet er zerstreut und lässt mich gehen. Ich stolpere auf den Flur und ziehe die Tür hinter mir zu.

Bis auf mich ist der Korridor menschenleer, denn alle sind momentan im Unterricht. Auf die Schnelle suche ich irgendeinen Ort, an dem ich allein sein kann, aber ich schaffe es nicht mal, mich hinter der nächsten Rüstung vor etwaigen neugierigen Blicken zu verstecken.

Kraftlos sinke ich auf den Boden und fange an zu heulen. Mitten auf einem Schulflur, auf dem Boden liegend, die Knie so nah ans Kinn gezogen, wie es irgend geht, schluchze ich mir die Seele aus dem Leib und kann einfach nicht mehr aufhören.

Zum Glück habe ich mich wieder einigermaßen unter Kontrolle, bevor der Unterricht endet und die Schüler auf die Flure stürmen.

Kurz spiele ich mit dem Gedanken, zurück in den Unterricht zu gehen, aber dann lasse ich es sein.

Stattdessen mache ich mich auf den Weg zur Eulerei.

Es ist windig, ein eisiger Ostwind, und ich sehne mich nach meinem Umhang, der noch in den Kerkerräumen liegt.

Oben angekommen ist es fast ebenso zugig wie draußen, doch immerhin nicht ganz so frisch. Einen kleinen Moment zögere ich, dann gehe ich zu der Nische, die meine Eule beherbergt. Sie ist nicht da, vermutlich jagt sie, denn Post habe ich in letzter Zeit keine verschickt. Vielleicht war es ihr auch zu eng in ihrem Zuhause und daran bin ich schuld.

Ich zücke meinen Zaubersack, schiebe etwas Stroh und Eulenmist beiseite und lege fünf Briefe frei.

Alle ungeöffnet, alle mit nur einem Wort auf dem Umschlag: Susan. Ich weiß, wer sie geschrieben hat, obwohl ich die Schrift nicht kenne und mich nicht mit ihrem Inhalt befasst habe. Später, wenn ich in meinen Schlafsaal zurückkehre, wird wieder einer auf meinem Bett liegen. Seit dem Tag nach dem Vorfall im Klo von Myrte ist es so. Jedes Mal, wenn ich zu Bett gehen will, liegt auf meiner Decke ein Brief, wie auch immer er

dahin kommt.

Die ersten drei habe ich augenblicklich zerrissen, den allerersten sogar verbrannt. Dann habe ich beschlossen, sie wie meine Erinnerungen zu verdrängen, auf später zu verschieben und sie bis dahin in der Eulerei zu deponieren. Anscheinend ist jetzt später genug. Seufzend lehne ich mich gegen einen Fensterrahmen und öffne den untersten Brief.

Hey,

Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll.

Du musst wissen, dass ich einen Fehler gemacht habe, mehrere sogar, aber nur einen, der dich direkt betrifft. Ich habe wirklich mit Pansy Schluss gemacht, doch...irgendwie sind wir befreundet und an dem Tag bin ich schwach geworden. Das hätte nicht passieren dürfen.

Bitte triff dich wenigstens noch ein Mal mit mir, damit ich dir das Ganze erklären kann.

Draco

Die anderen Briefe sind ähnlich verfasst, doch ich merke, dass seine Formulierungen mit jedem Brief flehender werden. Mein Hass wird von einem Schimmer Mitleid durchbrochen und die Mauer, die errichtet habe, bekommt Risse.

Trotzdem bleibe ich stark und antworte nicht.

Zwei Wochen später ist es zur Routine geworden. Jeden Abend, bevor ich zu Bett gehe, lese ich den Brief, den ich erst kurz zuvor auf meiner Bettdecke liegend entdeckt habe. Jedes Mal ist es in etwa derselbe Inhalt: Es tut mir leid, es ist nicht so wie du denkst, lass es mich dir erklären. Jedes Mal entdecke ich noch eine Spur Mitleid für ihn, doch dann denke ich an das Vergangene und lege den Brief unbeantwortet zu den anderen.

Ich weiß nicht genau, was ich für ihn fühle. Ein paar Mal habe ich sogar noch wegen dem, was passiert ist, geweint, inzwischen... naja, ich ertrage es. Zu behaupten, es sei mir völlig egal, wäre eine Lüge.

Schwatzend verlasse ich soeben Snapes Klassenzimmer für Verteidigung gegen die dunklen Künste.

Zusammen mit Dean Thomas habe ich bei einer Übung einen Vorhang in Brand gesetzt und obwohl wir beide zwei Wochen Nachsitzen und zehn Punkte Abzug für unsere Häuser kassiert haben, können wir uns kaum halten vor lachen.

Als die DA noch aktiv war, haben wir öfter zusammen geübt und uns immer gut verstanden. Außerdem ist Snapes beherrschter Zorn einfach zu lustig, selbst wenn man selbst der Auslöser ist.

Wir kommen zur großen Halle und sind gezwungen, uns zu trennen, um zu unseren Haustischen zu gelangen.

"Na dann, wir sehen uns beim Nachsitzen", will ich mich verabschieden.

"Susan, warte mal", hält er mich zurück. Eine Sekunde lang mustert er mich stumm, dann redet er weiter.

"Hättest du Lust, dich am Samstag mit mir zu treffen? Ich möchte nicht schon wieder stundenlang auf einer der Tribünen stehen und sehen, wie Ravenclaw sich gegen Gryffindor abmüht und letztendlich dann doch verliert und du bist fast die einzige Person, die ich kenne, die nicht total süchtig nach Quidditch ist."

"Klar habe ich Lust", antworte ich spontan und insgeheim froh darüber, dass ich nun auch eine Ausrede habe, um mir das Spiel nicht ansehen zu müssen.

"Super! Dann hole ich dich Samstag um drei am Haupteingang ab." Er schenkt mir ein warmes Lächeln und geht dann zu seinem Tisch.

Hannah grinst dreckig. "Na, ist doch toll!" "Findest du?", frage ich skeptisch. Eigentlich habe ich eine andere Reaktion erwartet, nachdem ich ihr soeben quidditchtechnisch eine Abfuhr erteilt habe.

"Ja, wirklich", antwortet sie begeistert. "Das wird dir sicher guttun."

"-Jaaa, wahrscheinlich", erwidere ich verwirrt. "Aber so schlimm wär das Quidditch-Spiel jetzt auch nicht gewesen."

"Das meine ich ja auch nicht", erklärt sie geheimnisvoll. Verständnislos runzele ich die Stirn.

"Ich meine ein Date wird dir echt guttun. Immerhin haben wir Mai, da kommen Frühlingsgefühle auf und Dean ist-"

"-Warte mal, du hältst das für ein Date?" unterbreche ich sie.

"Du etwa nicht?"

"-Nein, auf keinen Fall, ich meine,..." Ich halte inne. Tu ich das? Eigentlich habe ich mir gar nichts dabei gedacht, als ich ihm zusagte, außer, dass ich kein Quidditch sehen muss. Hält Dean das etwa für ein Date? Hannah hilft mir auf die Sprünge.

"Überleg mal: Dean hat sich kürzlich von Ginny getrennt, also ist er wieder solo."

"-Das heißt noch lange nicht, dass er ein Date mit mir will."

"Wirklich? Bis gestern habe ich noch nie gehört, dass Quidditch ihn irgendwie langweilt. Im Gegenteil. Neben Seamus ist er doch der größte Gryffindor-Groupie des Hauses. Nebenbei bemerkt: Ich kenne mindestens fünf Leute, die absolut kein Interesse an Quidditch haben und ihm näher stehen als du."

Ich lasse ihre Worte wirken. Sie hat recht. Ohne es zu merken, habe ich ein Date mit Dean Thomas arrangiert.

Nur: Will ich das überhaupt? Irgendwie hänge ich immer noch an Draco, aber auf der anderen Seite hat er mich betrogen und Dean ist wirklich nett. Ich könnte ein wenig Ablenkung vertragen.

Auf den Fußballen wippend warte ich am Haupteingang des Schlosses. 15:07. Draco hat sich nie verspätet. Energisch schüttele ich den Kopf. Jetzt fange ich schon an, die Beiden zu vergleichen!

Da biegt er auch schon um die Ecke.

Wir verbringen den Tag auf den Ländereien damit, spazieren zu gehen, uns über Snape aufzuregen oder einfach nur am See zu sitzen und zu reden. Nach der Auflösung von Dumbledores Armee haben wir uns aus den Augen verloren und jetzt viel nachzuholen.

Ab und an weht ein Fetzen der Geräuschkulisse des Stadions zu uns hinüber, aber keiner von uns bereut es, jetzt nicht dort zu sitzen.

Zum Abendessen kehren wir wieder ins Schloss zurück. Das Match scheint noch immer anzudauern, denn in der großen Halle sind kaum Schüler. Selbst der Lehrertisch ist nicht vollständig besetzt.

Am Gryffindor-Tisch sitzen bloß ein paar giggelnde Zweitklässler, daher kommt Dean mit zu mir an den Hufflepuff-Tisch.

Danach bringt er mich zu meinem Gemeinschaftsraum.

"Ich...", setzt er an. "Ich fand das sehr schön heute."

"Ja, ich auch. Das sollten wir wiederholen."

Erneut lächelt er. Sein Lächeln sieht immer ehrlich aus. Überhaupt lacht er sehr viel, was mir gut an ihm gefällt.

Ich wünschte, ich hätte Dracos Lächeln etwas öfter gesehen.

Auf einmal merke ich, wie nah sich unsere Körper sind. Dean würde vermutlich sogar Draco noch um einen Kopf überragen, deswegen muss ich meinen Kopf in den Nacken legen, um sein Gesicht ausmachen zu können.

Er scheint das als Aufforderung zu sehen und beugt sich zu mir herunter. Sein Gesicht kommt immer näher und diesmal rühre ich mich keinen Millimeter weit, denn ich bin selber unschlüssig, ob ich diesen Kuss will oder nicht.

Dean lässt sich davon nicht beirren. Sein Gesicht kommt mir immer näher, seine Augen sind bereits geschlossen. Ich betrachte seine Gesichtszüge, seinen dunklen Teint, seine schwarzen Locken.

Neugierig schließe auch ich meine Augen und keine Sekunde später presst er seinen Mund auf meinen. Sein Kuss ist anders, leidenschaftlicher, und er packt mich sofort an den Hüften und zieht mich näher zu sich.

Auch wenn ich noch keinen Rückzieher mache, kann ich nicht behaupten, dass es mir gefällt. Seine Art ist zu stürmisch, seine Hände, die mittlerweile meinen Rücken auf- und abfahren und zwischendurch leicht am

Saum meines Oberteils zupfen, zu fordernd, seine Lippen sind trocken und dünn und er...

Er ist ganz einfach nicht Draco. Das ist wohl das Hauptproblem. Ich stelle mir vor, wie es wäre, mit ihm hier zu stehen und mir wird klar, dass mich seine leidenschaftliche Art, die er mir zum ersten Mal an Valentinstag gezeigt hat, überhaupt nicht stören würden. Seine Hände dürften solange am Saum meines Oberteils zupfen, wie sie wollten und seine Lippen sind voll und weich, ganz anders als Deans.

Während ich hier verharre und mich von Dean Thomas küssen lasse, wird mir eines schmerzhaft bewusst: Ich bin immer noch in Draco verliebt. Und ich muss mit ihm reden.

Kapitel 19

Hallo,

Leider ist meine Inspiration momentan nicht so ausgeprägt, deswegen habe ich heute nur was kurzes für euch, ich hoffe, dass es euch trotzdem gefällt :) Oh, und bevor ich es vergesse:

@Löwchen: Vielen Dank und keine Sorge, die Spannung tut deinen Nerven gut :D Ich werd's auch nicht übertreiben damit :D

@LilyLuna: Vielen lieben Dank für deinen Kommi, freut mich, dass dir meine FF gefällt :)

Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!

Lächelnd und mit geschlossenen Augen lässt Draco seine Finger über den warmen Körper, der neben ihm liegt, wandern. Sanft fährt er die Wirbelsäule hinauf, dann über die Schulterblätter und Arme, kann nicht mehr aufhören, diese weiche, warme, nach Aprikosen duftende Haut zu berühren.

Skurrilerweise hat er keine Ahnung, wie er ins Bett gekommen ist, dazu noch nackt und vor allem mit ihr. Eigentlich weiß er gar nichts mehr, seit er gestern so dumm war, Pansy zu küssen und sie ausgerechnet in diesem Moment in das Klo gestürmt kam.

Aber das ist ja egal. Sie ist bei ihm. Alles ist wieder gut. Im Halbschlaf rückt er näher und legt seinen Arm um sie. Etwas peinlich ist es schon, dass er rein gar nichts mehr weiß. Dabei hat er in letzter Zeit keinen einzigen Tropfen Alkohol angerührt. Nicht, dass er einen Gedächtniszauber abgekriegt hat. Das wäre in seiner momentanen Situation mehr als unvorteilhaft. Wer weiß, was er dann noch alles vergessen hat.

Er wird sie wohl fragen müssen. Später. Nicht jetzt. Erstmal weiterschlafen.

Wie gerne würde er noch stunden- oder sogar tagelang hier liegenbleiben, doch allmählich merkt er, wie seine Müdigkeit ganz von selbst verfliegt und sein Körper sich auf den Wachzustand einstellt.

Grummelnd kneift er die Augen fester zusammen und will wenigstens noch ein bisschen hier liegen und dösen. Da hört er plötzlich, wie sein Bettvorhang beiseite gezogen wird und obwohl in seinen Schlafsaal kein Sonnenlicht dringt, so erzeugen der See, den man aus den gigantischen Doppelfenstern heraus betrachten kann und die smaragdgrünen Kugellampen doch genug Helligkeit, um ihn endgültig wachzurütteln.

Seufzend öffnet er die Augen und starrt zu der Schattengestalt herauf, die ihn so unsanft geweckt hat. Er kneift die Augen zusammen, schüttelt den Kopf, sieht genauer hin. Susan.

Unmöglich. Sie liegt doch direkt...

Zum ersten Mal betrachtet er den schlafenden Körper neben sich. Ihre Schultern sind viel breiter als Susans, ihre Haare dunkler und ihr Gesicht eine einzige Mopsvisage. Er ist mit Pansy im Bett gelandet.

Wie, ist ihm unbegreiflich.

Erschrocken starrt er wieder zu Susan hinauf, die nur dasteht und ihn mit verschränkten Armen und verachtendem Blick ansieht. Schließlich macht sie kehrt und steuert den Ausgang an. Draco springt auf, bedeckt seine Blöße, indem er seine Decke mitzieht und läuft ihr hinterher, so schnell er in seinem Zustand kann.

Leise sagt er ihren Namen, dann immer lauter, bis er ihn irgendwann brüllt und er sogar von den hohen Wänden widerhallt.

Sie scheint ihn nicht zu hören.

Er holt sie ein, will sie an der Schulter packen, festhalten, irgendwie zum Bleiben bewegen, doch er greift durch ihren Körper, als bestünde dieser aus Luft.

Immer weiter entfernt sie sich von ihm und obwohl er rennt, kann er sie nicht erreichen.

Keuchen muss er stehen bleiben und dabei zusehen, wie sie sein Blickfeld verlässt. Plötzlich spürt er die kalten Hände auf seinem Rücken, die sich wie eine Teufelsschlinge um seine Taille schlingen und ihn in die entgegengesetzte Richtung zerren, zurück zu dem leeren, kalten Bett, das er noch vor einer Minute am liebsten nie mehr verlassen hätte.

Schockiert reißt Draco die Augen auf. Dann dreht er seinen Kopf und überprüft die Lage. In seinem Bett liegt nur er selbst, die Vorhänge sind zugezogen und es ist dermaßen stockfinster, dass es tiefste Nacht sein muss.

Erleichtert wischt Draco sich über die Stirn und setzt sich auf. Die Ereignisse der letzten Tage kommen wieder. Wie Susan vor ihm geflohen ist und er sie nicht einholen konnte, wie sie keinen seiner Briefe beantwortet, sie vermutlich nicht einmal gelesen hat.

Er hat es verdient. Er weiß es und gerade das macht ihn fertig. Was hat er erwartet?

Hellwach setzt Draco sich auf die Bettkante und lässt eine Sekunde lang die Beine baumeln, bevor er behutsam einen Fuß auf den eiskalten Fußboden setzt und gleichzeitig nach seinem Zauberstab greift. Ein gemurmertes "Lumos" später sieht inspiziert er seinen Schlafsaal. Zabini, im Bett zu seiner Linken, schläft tief und fest, wie immer mit geöffnetem Vorhang. Wenigstens hat er diesmal daran gedacht, seine Uniform auszuziehen, bevor er in seinen komaähnlichen Tiefschlaf fällt. So war er schon immer. Kaum, dass sein Körper auch nur irgendwie in Berührung mit einem Bett kommt, schlummert er augenblicklich so tief wie Dornröschen. Besonders momentan beneidet Draco ihn sehr darum.

Die anderen vier Himmelbetten sind allesamt zugezogen, aber das Geschnarche von Crabbe und Goyle dürfte man noch im Gemeinschaftsraum hören.

Merkwürdig beruhigt lässt Draco sich zurück auf sein Bett fallen.

Eine halbe Stunde lang starrt er mit größter Konzentration die Decke an, um sich danach einzugestehen, dass er diese Nacht wohl keinen Schlaf mehr finden wird.

Vorsichtig öffnet er die Schublade seines Nachttisches und kramt nach Material zum Schreiben. Die Decke ist als Pergamentunterlage nicht gerade geeignet, doch das ist egal.

Stück für Stück beschriftet Draco das Pergament und hält dort alles fest, was er ihr nicht persönlich sagen kann, selbst wenn sie sich noch einmal dazu herablassen sollte, mit ihm zu reden.

Die meisten Dinge sind einfach zu gefährlich für sie, andere würde sie ihm ohnehin nicht glauben. Nicht nach dem Tag.

Nachdem beide Seiten restlos bekritzelt sind, sieht Draco es sich noch einmal an. Bereits jetzt weiß er, dass er diesen Brief nicht abschicken wird. Noch nicht jetzt. Vielleicht irgendwann mal.

Er setzt an, das Papier zu zerreißen, aber er bringt es nicht über sich. Also versteckt er es in seinem Nachttisch und hebt es für später auf.

Längst nicht sein größtes Geheimnis. Dennoch will er nicht, dass jemand anders ihn liest.

Anschließend dreht er sich auf die Seite und findet kurz vor der Morgendämmerung doch noch Schlaf.

Kapitel 20

@Löwchen:*Dankeschön :) Ein bisschen einfallslos fühle ich mich aber immer noch, hoffentlich gefällt dir das nächste Kapitel auch :D Jaja, die Spannung, das kennen wir ja schon ;)*

Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!

@LilyLuna:*Vielen Dank :) Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!*

Frustriert knülle ich das nächste Stück Pergament zusammen und befördere es unwirsch von der Tischplatte. Geschlagene 40 Minuten sitze ich nun schon hier und versuche, irgendetwas anständiges zustande zu bringen. Dabei will ich Draco doch nur so gleichgültig wie möglich mitteilen, dass ich mich noch ein Mal nur ein weiteres Mal, wohlgermerkt- auf ein letztes Treffen mit ihm einlassen werde.

Die Realität sieht natürlich anders aus. In Wirklichkeit ist mir das Ganze nämlich alles andere als gleichgültig.

Schon bei dem Gedanken daran, ihn wiederzusehen, werde ich nervös. Zum bestimmt hundertsten Mal greife ich ein neues Stück trockenes Pergament und tauche die Spitze meiner Schreibfeder in das Tintenfass zu meiner Linken.

Unschlüssig verharre ich eine Handbreit über dem Papier und zwei Tropfen Tinte fallen auf das Blatt.

Dann fange ich an zu schreiben, aber wieder bin ich unzufrieden.

Genervt lasse ich irgendwann die Feder fallen und spritze mit Tinte herum. Tatsache ist, dass ich ihn jetzt sehen will, ohne Umschweife und lange Erklärungen. Ich sehe auf die Uhr. Kurz nach drei. Draußen ist es sonnig und warm und die meisten Schüler haben sich zum Lernen an den See begeben. Das Schloss ist so gut wie menschenleer.

Aus irgendeinem Grund bin ich auf einmal davon überzeugt, dass Draco im Raum der Wünsche ist. Also verlasse ich die Bibliothek und mache mich auf den Weg dorthin. Als ich die Tür öffne, erkenne ich, dass der Raum wieder seine Rümpelkammer-Gestalt angenommen hat. Zielstrebig gehe ich in Richtung Verschwindenkabinett und tatsächlich- dort steht er.

Regungslos wie eine Statue, wie immer komplett in schwarz, als wäre er der Tod selbst, starrt er den Unsichtbarkeitsschrank an.

Diesmal warte ich nicht, bis er mich bemerkt und räuspere mich lautstark.

Wie beim letzten Mal wirbelt er hektisch herum und fast rechne ich damit, schon wieder einen Schockzauber an den Kopf zu bekommen, doch er erkennt mich rechtzeitig und seine Augen weiten sich vor Erstaunen.

Trotzig verschränke ich die Arme vor der Brust. "Also, falls du deine Sprache irgendwann wiederfindest, könntest du ja mal mit erklären anfangen." Verwundert über so viel Ablehnung wird er aus seiner Schockstarre gelöst. Betreten sieht er zu Boden und ich gehe zu dem schwarzen Ledersofa, auf dem ich das letzte Mal aufgewacht bin. Er folgt mir.

Abwartend sehe ich ihn an, bis er irgendwann seinen Mund aufkriegt.

"Es ist nicht so, wie du denkst." Sarkastisch lache ich auf. "Wer hätte das gedacht."

"Wirklich. Es war falsch. Dieser Tag war furchtbar. Ich wollte zu dir, aber es ging nicht und dann war Pansy auf einmal da und dann ist es einfach so passiert. Es hat mir nichts bedeutet."

Er will meine Hände umfassen und ich ziehe sie weg.

"-Mal vorausgesetzt, ich würde dir das wirklich glauben: Was ist mit dem ganzen Rest?"

"Was meinst du?"

"-Was ich meine?!" Ich zwingen mich, ruhig zu bleiben. Es klappt nicht.

"-Ich meine das dunkle Mal auf deinem Handgelenk, ich meine deine Angriffe auf Katie und Ron, ich meine deine Wunden, verdammt nochmal! Ich habe es satt, von dir für dumm verkauft zu werden. Entweder du sagst mir, was das alles zu bedeuten hat, oder ich bin weg. Im Gegensatz zu dir habe ich unser Vertrauen nämlich nicht missbraucht."

Wieder traut er sich nicht, mich anzusehen. Stattdessen schweigt er den Boden an.

Ich habe das Gefühl, ich müsste irgendetwas sagen, aber ich kann und will nicht. Langsam stehe ich auf und mache mich auf den Weg Richtung Ausgang.

"Das war der Deal." Seine Stimme ist kaum lauter als ein Flüstern und sie klingt schon wieder, als stünde er kurz vor einem Heulkampf.

-"Was?"

"Das war der Deal. Du hast gesagt, du würdest nicht nach meinen Geheimnissen fragen."

Ich bin so fassungslos, dass ich im ersten Moment keinen Ton hervorbringe.

-"Der Deal?! Das war der Deal?! Wie kannst du das alles auf diesen einen Tag reduzieren? War unsere ganze Beziehung etwa auch Teil des Deals? Ich dachte, wir wären darüber hinaus! Ich komme tatsächlich hierher, nachdem ich erfahren habe, dass mein Freund mich nicht nur betrogen, sondern auch Angriffe auf Mitschüler verübt hat, dass er sich der Seite von Du-weißt-schon-wem angeschlossen hat, und ich komme trotzdem, um mir anzuhören, wie du dich da rausreden willst, und du sprichst nur von unserer bescheuerten Abmachung!"

Meine Unterlippe zittert verdächtig und ich knirsche mit den Zähnen. Hastig blinzele ich die Tränen weg und kann mich tatsächlich unter Kontrolle halten.

Wir liefern uns ein Blickduell, das er verliert. Niedergeschlagen senkt er den Blick und zuckt resigniert die Schultern.

"Susan, bitte... zwing mich nicht dazu."

Ich zwing mich hart zu bleiben und schüttele mit einer Spur Bitterkeit den Kopf, was ihn scheinbar fast zur Verzweiflung bringt.

Daraufhin lasse ich mich auf einen alten, verstaubten Hocker nieder und fange seinen Blick auf. Darauf bedacht, ja keinen Körperkontakt herzustellen, lege ich so viel Mitleid in meinen Blick, wie ich im Moment aufbringen kann.

-"Wovor hast du Angst?" flüstere ich heiser. "Ich weiß, dass du mich betrogen hast, ich weiß, dass du ein Todesser bist, ich weiß, dass du hilflose Menschen angegriffen hast und ich bin trotzdem noch hier. Du kannst mich nicht mehr schocken."

Zweifelnd musternd er mich. Dann beginnt er zu erzählen. Sein Blick ist glasig, seine Stimmen nüchtern und völlig emotionslos.

Zu Beginn fürchte ich, nicht alles zu behalten, doch ich muss feststellen, dass jede seiner Silben sich unweigerlich in mein Gedächtnis brennt.

Offenbar hat alles mit der Inhaftierung seines Vaters begonnen. Der dunkle Lord, wie Draco ihn nennt, war vor Enttäuschung mehr als außer sich. Da seine Mutter keine Todesserin ist und ohnehin nicht als Lucius' Stellvertreter akzeptiert worden wäre, war Draco gezwungen, an seine Stelle zu treten. Jedoch musste er sich das Vertrauen von seinem neuen Meister erst wieder erwerben. Daher bekam er Aufgaben, die er bestehen musste, wie zum Beispiel die Angriffe auf Katie und Ron und die Reparatur des Verschwindekabinetts, um schwarzmagische Artefakte hin- und herschicken zu können.

Irgendwann hat wohl auch Harry den Zusammenhang gesehen, wenn auch aus anderen Gründen. Aus einfachen Anschuldigungen wurde schließlich ein Zauberstabduell, bis Harry plötzlich einen Fluch verwendete, der Draco fast hätte verbluten lassen.

"Ich habe das nicht gewollt", endet er. "Anfangs schon, ich wollte mich beweisen, wollte meinem Vater zeigen, dass seine Erziehung nicht umsonst war, aber..." Er schüttelt den Kopf und fährt sich über den Mund. Noch immer ist er vollkommen gefasst, ich hingegen versuche schon gar nicht mehr, die Tränen wegzuwischen, die über mein Gesicht strömen. Ich versuche, irgendetwas zu sagen, doch meine Unterlippe zittert nur unkontrolliert.

Als er sich erhebt, glaube ich, er will einfach gehen und mich hier sitzen lassen. Stattdessen zieht er mich in seine Arme, wo ich hemmungslos anfangen zu heulen. So viel zu "Das schlimmste ist vorbei". Zum ersten Mal tröstet er mich und nicht umgekehrt. Mein Hass auf ihn ist gänzlich verfliegen, nachdem ich gehört habe, warum er sich so entschieden hat. Im Grunde hatte er ja nicht mal eine Wahl.

Ich fühle mich furchtbar, weil ich ihn nicht einmal die Chance gegeben habe, alles zu erklären, weil ich einfach weggerannt bin, weil ich einfach nichts an seinem Schicksal ändern kann. Dabei habe ich ihm doch helfen wollen.

Eng umschlungen liegen wir auf der alten Ledercouch. Die ganze Zeit über streicht er mir übers Haar,

flüstert beruhigende Dinge in mein Ohr und ignoriert geflissentlich die Tatsache, dass ich sein Hemd durchnässe.

"Was passiert jetzt?" frage ich ihn zwischen zwei leiser werdenden Schluchzern.

Kurz zögert er. "Ich habe keine weiteren Aufträge bis jetzt."

"-Ich meine mit uns."

Schweigen. Mit geschlossenen Augen, den Kopf auf seinem Brustkorb gebettet, lausche ich dem Schlag seines Herzens. Unablässig fährt er mir durch die Haare. Es ist, als ob er etwas sagen wollte, aber nicht die Kraft dazu findet.

"-Tut mir leid, dass ich nicht auf deine Briefe geantwortet habe" versuche ich ihn zum Reden zu bringen.

"Du hast sie gelesen?" krächzt er ungläubig.

"-Die ersten vier nicht, aber den Rest schon."

Dann nach wie vor Stille. Gerade, als ich glaube, er redet nie wieder mit mir, höre ich seine Stimme erneut.

"Ich bin immer noch in dich verliebt."

Kapitel 21

@LilyLuna: *Danke für das Kompliment :) Ich halte mich ran, nicht, dass mir hier noch meine Leser wegsterben ;) Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!*

@Lily_Luna_19: *Dankeschöön :) Freut mich, dass dir meine FF gefällt. Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!*

@Skrozer: *Ja, irgendwie tut er mir auch leid, aber im letzten Chap war ich doch eigentlich ganz nett :P Ooooh, dankeschön *errötend* Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!*

Ungeduldig wippt mein linkes Bein auf und ab und lässt so den Tisch erzittern. Nur ein weiteres Indiz dafür, wie sehr ich mir das Ende dieses Schultages herbeisehne. Und dabei ist es erst die zweite Stunde!

Auf dem Tisch vor mir tummeln sich unzählige Wichtel, auf magische Weise an der Platte festgehalten. Eigentlich sollten wir dafür sorgen, dass der Tisch zu einem Käfig wird, der sie dann umschließt, doch ich bin viel zu unkonzentriert dafür, was mir sowohl von Hannah als auch von Professor McGonagall einen strengen Blick einbringt.

Nicht nur, dass das Wetter heute so unverschämte schön ist, dass man augenblicklich nach draußen stürmen möchte anstatt in den stickigen Klassenzimmern zu vermodern. Noch dazu bin ich am Nachmittag wieder mit Draco verabredet. Zu meiner großen Überraschung will auch er nicht im Schloss bleiben, sondern an den See gehen und dort ein bisschen baden. Zwar habe ich keinen Schimmer, wie er das anstellen will, ohne der gesamten Schülerschaft, die sich an diesem Tag sicherlich ebenfalls dorthin begeben wird, unsere Beziehung zu verraten oder sein Mal zu offenbaren. Aber in diesem Fall vertraue ich ihm einfach mal.

Endlich ertönt das mich rettende Geräusch. Übermütiger als sonst stürme ich aus dem Klassenzimmer von Professor Flitwick, der es gerade noch schafft, denjenigen, die ähnlich enthusiastisch wie ich waren, die Hausaufgaben zu nächster Stunde hinterherzuquieken.

In der Eingangshalle stehen Dracos Bodyguards und sondieren mit derart verzerrtem Gesicht die Lage, dass Konzentration bei ihnen sicherlich wehtut. Kopfschüttelnd lasse ich sie links liegen und biege um die nächste Ecke. Nur steht da leider schon jemand. Mit halsbrecherischer Geschwindigkeit laufe ich in einen Schüler und lasse prompt mein Buch fallen.

"Verzeihung", sage ich und hebe es auf. Vor mir steht ein Junge, dessen Gesicht mir vage bekannt vorkommt. Ich glaube, wir haben ein paar Kurse zusammen, also ist er wohl in meinem Jahrgang. Mein Blick fällt auf das smaragdgrüne Wappen auf seiner Brust. Ein Slytherin also. Allerdings ein erstaunlich ruhiger. Dunkel bildet sich in meinem Gedächtnis eine Assoziation. Irgendetwas mit N...

Insgeheim wundere ich mich, warum er mir nicht schon längst eine Beleidigung an den Kopf geworfen hat, vor allem, nachdem ich ihn fast umgenietet hätte. Normalerweise die typische Slytherin-Manier. Naja, mit wenigen Ausnahmen.

Aber nach wie vor steht er nur da und durchleuchtet mich geradezu. Langsam fange ich an, mich unwohl unter seinem Blick zu fühlen.

"Tu's nicht." Der Satz kommt völlig unvermittelt und ich glaube, es ist das erste Mal, dass ich überhaupt seine Stimme höre. Sie hat etwas unglaublich beherrschtes.

"-Wie bitte?"

"Tu's nicht. Ich weiß, du glaubst, es würde helfen, aber das tut es nicht. Im Gegenteil. Lass es." Mit diesen Worten und einem letzten abschätzigen Blick lässt der fremde Slytherin mich einfach zurück.

Verwundert drehe ich mich um und hebe meine Stimme ein wenig.

"-Ich verstehe nicht..." Zögernd bleibt er stehen und dreht sich zu mir um. Dann klappt er seinen Mund auf und schließt ihn sogleich wieder, als Crabbe seinen Namen ruft. Nott. Theodore Nott. Allmählich klingelt es.

Seine Antwort ist so knapp, dass ich sie fast überhört hätte.

"Wirst du noch." Dann geht er weiter und verschwindet gänzlich aus meinem Blickfeld.

Grüblerisch starre ich die Stelle an, an der er vor ein paar Sekunden noch gestanden hat.

Das Geräusch von platschendem Wasser und knirschenden Kieseln ist in weite Ferne gerückt, ebenso wie das Gefühl der angenehm warmen Sonnenstrahlen auf meiner Haut.

Vor mich hin dösend liege ich auf meinem Handtuch und genieße den Tag. Unglaublich, dass es an einem Nachmittag Ende Mai schon so heiß sein kann.

Langsam gleite ich hinüber in einen Dämmer Schlaf und beginne, die Geräusche in meinem Umfeld komplett auszublenden. Daher kommt es mir auch keineswegs merkwürdig vor, dass auf einmal das Geräusch der Kieselsteine erklingt, obgleich ich mich keinen Millimeter gerührt habe.

Allerdings kann ich den Schwall eiskalten Wassers, der sich plötzlich über mich ergießt und mich augenblicklich hellwach macht, nicht ignorieren. Erschrocken stoße ich einen spitzen Schrei aus und höre gleichzeitig Dracos Lachen, der offenbar mehr als amüsiert über meine Vorstellung ist. Wütend springe ich auf und versuche ihn zu schlagen, aber er hält meine Arme fest, bevor er mich hochhebt und in den See wirft. Gut, dass ich meinen Badeanzug schon angezogen habe. Prustend tauche ich wieder auf und schaffe es wenigstens, ihn zu döppen. Dann drückt er mich wieder nach unten. Das Gerangel geht so lange weiter, bis wir irgendwann beide nach Luft schnappen und eine Zwangspause einlegen.

Ich nutze die Zeit, um meine Umgebung zu betrachten. Wir sind buchstäblich am anderen Ende des Sees angekommen. Dieser Punkt ist so weit vom Schloss entfernt, dass die wenigsten Schüler sich die Mühe machen, den Weg dorthin auf sich zu nehmen. Außerdem sind wir an einem Bereich des Ufers, der zu beiden Seiten von einer Felswand begrenzt ist. Nur jemand, der sich hier auskennt, würde den schmalen Pfad erkennen, der sich zwischen den beiden Wänden hindurchschlängelt.

Nachdem ich aufgehört habe, meinen Blick schweifen zu lassen, merke ich, dass Draco mir nähergekommen ist. Er unternimmt jedoch keinen weiteren Versuch, mich unterzutauchen. Langsam streicht er mir ein Haar aus der Stirn und beugt sich dann vor, um mir einen zärtlichen Kuss zu geben, den ich sofort erwidere. Er umfasst mein Gesicht, lässt seine Zunge in meinen Mund gleiten und vertieft so den Kuss. Währenddessen erkunden meine Hände jede Stelle seines Oberkörpers, jede Narbe und jeden Kratzer, von denen es leider viel zu viele gibt. Vorsichtig erfühlen meine Finger die unebenen Stellen und lassen ihn leicht erzittern, weswegen ich meine Hände lieber an seiner Hüfte platziere und ihn näher ziehe. Danach taste ich mich seinen Rücken hoch und vergrabe eine Hand in seinem nassen Haar. Seine Frisur ist ja ohnehin schon zerstört.

Schwer zu sagen, wie lange wir so bleiben, aber es ist wunderschön. Ich denke an den ersten Kuss mit ihm zurück, letztes Jahr unter dem Mistelzweig. Jetzt ist es anders, vertrauter, aber noch genauso toll. Unsere halbnackten Körper pressen sich aneinander und ich kann deutlich seine Hitze spüren, die einen angenehmen Kontrast zu dem kühlen Wasser bildet, welches uns umgibt.

Ich bemerke, wie seine Hand meine Wirbelsäule hinab gleitet und auf meinem unteren Rücken verharrt, unsicher, ob er weiter gehen darf.

Statt ihm eine Antwort zu geben, fahre ich damit fort, ihn zu küssen und lasse meine Lippen langsam sein Kinn und seinen Hals erkunden, was ihm ein leichtes Seufzen entlockt.

Zögernd legt er seine Arme um meinen Po und hebt mich dann hoch, sodass ich zum ersten Mal größer bin als er und meine Lippen sich wieder mit seinen beschäftigen. Meine Hände krallen sich währenddessen in seinem Haar fest.

Erst als eine riesige Abendwolke die Sonne verdunkelt und so die Dämmerung ankündigt, bekomme ich wieder ein Zeitgefühl. Hektisch werfen wir uns unsere Kleider über, raffen unsere Badesachen zusammen und laufen, Hand in Hand, los, um vor Einbruch der Nacht wieder im Schloss zu sein. Inzwischen ist ein leichter Wind aufgekommen, der die Gräser und Blätter geheimnisvoll rascheln lässt. Der Himmel verfinstert sich dermaßen schnell, dass es eher nach einem beginnenden Gewitter als nach einem Sonnenuntergang aussieht. Automatisch beschleunigen sich unsere Schritte, bis wir irgendwann rennen, als wäre Du-weißt-schon-der-höchstpersönlich hinter uns her.

Völlig außer Atem erreichen wir endlich das gigantische Gebäude. Das Haupttor ist noch geöffnet und da alle beim Abendessen sind, können wir uns unbemerkt bewegen. Vorsichtig schleichen wir durch die leeren Gänge und zucken sogar leicht zusammen, als die Glocke ertönt, um zu verkünden, wie spät es ist.

Sich nach allen Seiten umblickend bleibt Draco stehen. Plötzlich wirkt er angespannt und erschöpft, aber vielleicht hat ihn das lange Schwimmen auch nur ermüdet. Nervös leckt er sich über die Lippen. "Hör zu... wir sehen uns bald wieder."

Ich runzele die Stirn.

"-Ja, natürlich" antworte ich erstaunt. Warum sollten wir auch nicht? Ich bekomme keine Antwort darauf.

Erneut beugt er sich vor und küsst mich lange. Danach hält er meine Hände fest und sieht mich einfach nur an, so als wollte er etwas sagen, könnte es aber aus irgendeinem Grund nicht. Kurz wende ich den Kopf zur Seite und gähne herzhaft. Auch ich fühle mich auf einmal außergewöhnlich erschöpft.

Als ich ihn wieder anblicke, ist sein Blick kaum zu deuten. Ich fixiere seine sturmgrauen Augen und versuche zu entschlüsseln, was er bedeutet, doch es gelingt mir nicht mehr. Mein Gehirn scheint träge geworden zu sein.

Mit einem Mal bricht die Müdigkeit mit unheimlicher Intensität über mich herein. Meine Lider sind schwer wie Blei, sodass ich meine Augen nicht länger offenhalten kann. Ich spüre, dass ich gegen Draco sinke, schon beinahe falle, aber zum Glück hält er mich fest. Ich fühle seine Lippen auf meiner Haut. Er haucht mir einen Kuss auf die Stirn.

Danach nichts als komplette Leere.

Kapitel 22

@Mik: Ui, eine weitere Abonnettin und dann auch gleich noch so viel Lob! Danke, danke, danke : Ich freue mich riesig, dass dir meine FF gefällt und hoffe, du magst auch das nächste Chap :)*

Als ich wieder aufwache, ist es bereits tiefe Nacht. Am liebsten würde ich mich einfach umdrehen, mir die Decke über den Kopf ziehen und weiterschlafen, aber ich weiß, dass ich das nicht kann. Denn irgendetwas stimmt hier ganz und gar nicht.

Allmählich erinnere ich mich an die Ereignisse des vergangenen Tages. Ich bemerke, dass ich in meinem Bett liege, obwohl ich mich nicht entsinnen kann, wie ich dorthin gekommen bin. So leise wie möglich lausche ich meiner Umgebung und versuche herauszufinden, was mich aufgeweckt hat. Zu meiner Beunruhigung höre ich absolut gar nichts. Der gesamte Schlafsaal ist von einer unheimlichen Stille erfüllt, sogar die Atemgeräusche der anderen Mädchen, die im Laufe der Jahre schon Hintergrundgeräusch geworden sind, fehlen. Scheinbar bin ich völlig allein. Aber wo sind alle mitten in der Nacht?

Blind taste ich in der Gegend herum, in der Hoffnung, dass ich meinen Zauberstab einem glücklichen Zufall zufolge auf meinem Nachttisch finde, und tatsächlich, da liegt er. Nachdem ich die Spitze zum Leuchten gebracht habe, sende ich eine Lichtkugel Richtung Decke und entzünde so den riesigen Kronleuchter. Erst jetzt wird mir das gesamte Ausmaß der Situation bewusst und ein eiskalter Schauer läuft meinen Rücken hinunter.

Abgesehen von mir ist der Schlafsaal sprichwörtlich menschenleer. Ich werfe einen Blick auf meinen Wecker. 02:30. Die anderen Betten sind allesamt ungemacht, überall liegen Kleidungsstücke verstreut auf dem Boden herum, sogar lose Blätter und achtlos liegengelassene Bücher sind zu finden. Was ist hier bloß los?

Instinktiv umklammere ich meinen Zauberstab fester und verlasse schleichend den Schlafsaal.

Mit jedem Schritt, den ich zurücklege, komme ich mir mehr wie der Hauptcharakter eines nervenaufreibenden Horrorromans vor. Wie der, der immer erst am Ende stirbt, wenn er schon fast zu verrückt ist, um es zu begreifen. Ich stehe auf dem Korridor vor dem Eingang zum Hufflepuff-Gemeinschaftsraum. Die Fackeln, die in ihren Halterungen langsam herunterbrennen, sind die einzigen Lichtquellen um mich herum und ermöglichen für meinen Geschmack viel zu viele Schatten. Unsicher gehe ich ein paar Schritte in die eine, dann in die andere Richtung, durch die ich irgendwann zur großen Halle gelangen werde. Meine Schuhsohlen hinterlassen klackernde Geräusche auf den Fliesen und übertönen auf diese Art zumindest meinen Atem und den Schlag meines Herzens, das gegen meinen Brustkorb hämmert, als wolle es jeden Moment bersten.

Zwei Korridore weiter treffe ich endlich auf andere Menschen. Offensichtlich ebenso verwirrt wie ich schleichen sie durch die Gegend, mit zerzausten Haaren und ungebundenen Krawatten, falsch zugeknöpften Hemden und einem schläfrigen Glanz in den Augen. Den Uniformen nach zu urteilen- wenn sie denn überhaupt eine tragen- stammen sie aus verschiedenen Häusern und scheinen auch unterschiedlichen Altersgruppen anzugehören. Ohne ein Wort zu wechseln, gehen wir einheitlich weiter, uns auf das Schlosstor zu bewegend, wie von einer Art Magnetismus angezogen. Als wüssten wir, dass dort etwas auf uns wartet.

Endlich trete ich auf den Schlosshof und eine Woge der Erleichterung überrollt mich. Der Horrorroman ist vorbei. Hier also ist die ganze restliche Schule versammelt. Doch das Hochgefühl verfliegt schnell wieder, als ich beginne, das Ganze zu hinterfragen. Was tun sie hier?

Bis jetzt hat uns noch niemand bemerkt. Was immer auch auf der anderen Seite der Menschenmasse geschehen sein mag, nimmt deren gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch. Auch die anderen Schüler, die mit mir hinaus getreten sind, machen sich nicht bemerkbar. Alle spüren, dass etwas unheilvolles in der Luft liegt.

Plötzlich ertönt ein Schrei und viele der Köpfe drehen sich. Ein junges Mädchen, nicht älter als zwölf, steht wie zur Salzsäule erstarrt da. Ihre Hände sind vor ihren Mund gepresst und sie zittert. Ihr Blick ist gen Himmel gerichtet.

Zum ersten Mal nehme auch ich mir Zeit, das Firmanent zu studieren und reagiere fast genauso. Das dunkle Mal. Mitten im Nachthimmel über Hogwarts prangt das deutlichste Zeichen des Todes. Schockiert

richte ich meinen Blick wieder auf die Erde und mache zwischen den Gesichtern, die sich uns Neuankömmlingen zugewandt haben, Justin Finch-Fletchley aus. Eilig laufe ich zu ihm und bin völlig perplex, als er mich augenblicklich in eine feste Umarmung zieht und einen leisen Schluchzer nicht mehr unterdrücken kann.

"Justin", flüstere ich "Was ist passiert?"

"-D-Dumbledore", antwortet er stotternd. "Er ist...tot."

Die Nachricht will nicht in meinen Kopf und gleichzeitig habe ich sie schon längst akzeptiert. Eine solche Menschenmasse muss eine Ursache dieser Tragweite haben.

Trotzdem kann und will ich es nicht ganz begreifen. Sanft mache ich mich von Justin los und bahne mir einen Weg durch die Menge. Manche Schüler gehen zögernd zur Seite und lassen mich passieren, andere scheinen nicht einmal wahrzunehmen, was ich da tue und stehen wie paralysiert da und ein Mädchen versucht sogar, mich aufzuhalten, indem es mich am Ärmel festhält.

Zuerst sehe ich Harry sich an Ginnys Schulter auszuweinen. Ich registriere nicht einmal, dass sie sich für gute Freunde viel zu nah sind. Vielleicht ist es mir auch egal. Dann sehe ich ihn.

Friedlich liegt er auf dem Rücken und fixiert noch mit geschlossenen Augen den bis vor kurzem sternensäten Himmel, der jetzt wolkenverhangen ist und das dunkle Mal überdeutlich zur Geltung bringt. Er könnte schlafen, wenn nicht sein vollkommen unbewegter Körper beweisen würde, dass er keine Atmung mehr hat.

Albus Dumbledore ist tot. Die Todesser haben gewonnen. Und plötzlich wird mir klar, dass ich morgen nicht einfach zu Slughorn in seinen Zaubersprüche-Unterricht gehen und Draco verstohlene Blicke zuwerfen werde, die er mit einem wissenden Lächeln erwidert.

Wir werden uns in wenigen Tagen, an unserem letzten Schultag, nicht im Raum der Wünsche in den Armen liegen, gleichzeitig glücklich, dass der Prüfungsstress vorüber ist und traurig, dass wir uns drei Monate lang nicht werden sehen können.

Ich denke an den heutigen Nachmittag zurück, der doch so viel Anlass zur Hoffnung gegeben hat, an sein Lachen, unsere Küsse und das Butterbier, das er unbedingt mit mir trinken wollte. Wahrscheinlich war da ein Schlaftrunk drin. Er hat Bescheid gewusst.

Ein spitzer Ellbogen stößt mich in die Seite, nicht allzu schmerzhaft, aber zu deutlich, um zufällig zu sein. Ich hebe meinen Kopf und erkenne Theodore Nott wieder. Er gibt mir keine Zeit zum Rätseln und beschreibt eine ruckartige Kopfbewegung in Richtung gegenüber, wo Professor McGonagall steht, den Arm gestreckt, den Zauberstab erhoben und einen Zauber ausführt. Die Spitze ihres Zauberstabes beginnt zu leuchten und oben am bedeckten Himmel erscheint eine winzige weiße Leuchtkugel und bringt so ein kleines Stück des gigantischen Mahnmales über uns zum Verschwinden. Auch die anderen Schüler heben nun ihre Zauberstäbe und ich tue dasselbe. Das dunkle Mal und die Gewitterwolken um es herum lösen sich auf.

Zum zweiten Mal in kurzer Zeit verlassen mich meine Kräfte.

Kurze Zeit später wache ich reichlich durcheinander im Krankenflügel auf. Hannah, die auf der Bettkante sitzt, rüttelt immer noch meinen Arm, um sicherzustellen, dass ich auch wirklich wach bleibe. Dabei würde ich am liebsten einfach weiterschlafen. Als ich einen Blick aus dem Fenster werfe, bemerke ich, dass es noch immer tiefste Nacht ist. Zerstreut fahre ich mir durch die Haare.

"Was ist passiert?", frage ich Hannah, die mir einen mitleidigen Blick schenkt.

"Du bist ohnmächtig geworden." Ungläubig reiße ich die Augen auf. "Keine Sorge, nicht für lange. Das ist gerade mal eine Viertelstunde her."

Das. Meine Erinnerung kehrt zurück und macht mich nur noch erschöpfter. Verzweifelt fahnde ich in meinem Kopf nach irgendeiner Richtung, in der sich meine Zukunft mit Draco entwickelt. Ich finde keine.

"Susan?" Ihre Stimme ist vorsichtig. "Es ist nicht nur wegen Dumbledore, oder? Es ist wegen Draco."

Ich habe ihr die Sache mit Pansy in Myrtes Klo und dem dunklen Mal nie erzählt, trotzdem sie weiß genug über uns. Meine Zähne knirschen, als ich den heftigen Drang unterdrücke, sie anzuschreien. Sie soll aufhören, auch noch den Finger in die Wunde zu legen, soll sich um ihren Kram zu kümmern und mich verdammt nochmal in Ruhe lassen. Aber es ist ja nicht ihre Schuld.

Also starre ich sie nur feindselig an und überlege, wie ich die Frage umgehen kann. "Warum hast du mich

eigentlich geweckt?", bringe ich schließlich hervor. Falls ihr der leise Vorwurf aufgefallen ist, lässt sie sich nichts anmerken.

"Tut mir leid. Ich dachte, du solltest dabei sein." Kurz kramt sie in ihrer Hosentasche herum, dann holt sie eine Münze heraus. Ich erkenne sie wieder. Letztes Jahr haben wir sie täglich mit uns umhergetragen.

"Sie wurde aktiviert", erklärt Hannah. Nach wie vor ungläubig starre ich die Münze an, so als wollte ich ihr ihre tiefsten Geheimnisse entlocken.

"Ein DA-Treffen?", frage ich. "Jetzt?" Hannah hebt hilflos die Schultern. "Scheint wohl so."

So ganz begriffen habe ich diese Tatsache immer noch nicht, aber ich ziehe meine Schuhe an und mache mich auf den Weg. Erst jetzt fällt mir ein, wo das Treffen vermutlich stattfinden wird. Im Raum der Wünsche. Na toll.

Verschlafen presse ich die Hand auf den Mund und unterdrücke ein Gähnen. Den Schülern um mich herum ergeht es nicht sehr viel anders. In einem Halbkreis haben wir uns um Harry, Hermine und Ron angeordnet. Harry steht regungslos da und sieht in die Ferne. Offenbar sucht er noch die richtigen Worte. Seine Augen sind bestimmt nicht nur wegen des Schlafmangels so rot. Es ist mucksmäuschenstill.

Er spricht langsam und leise, muss sich tausendmal unterbrechen und neu sammeln. Was er erzählt, bestätigt meine schlimmsten Vermutungen.

Er weiß alles. Dass Draco ein Todesser ist. Dass er ein Verschwindekabinett repariert hat und so Todesser in das Schloss schleusen konnte. Wie Dumbledore gestorben ist.

Offensichtlich fällt es ihm schwer, darüber zu reden, aber er verstummt erst gänzlich, nachdem er damit geendet hat, wie die Schüler sich vor dem Astronomieturm versammelt haben.

Dann guckt er in die Runde. Niemand stellt das, was er gesagt hat, in Zweifel. Ich auch nicht. Immerhin kannte ich das meiste von seinem Bericht.

Erleichtert schickt Harry uns ins Bett.

Obwohl ich todmüde bin, begeben wir uns nicht in meinen Schlafsaal, sondern spaziere zum See hinunter. Morgen- oder besser nachher- findet aufgrund aktueller Ereignisse kein Unterricht mehr statt und um die Ausgangssperre schert sich im Moment kein Lehrer oder Vertrauensschüler. Außerdem brauche ich Luft.

Ich lehne mich gegen einen Baum am Seeufer und lasse mich einfach fallen, sodass ich in eine sitzende Position gelange. Langsam inhaliere ich die frische Luft und schließe die Augen in dem Versuch, meine Gedanken zu ordnen. Die Morgendämmerung hat noch nicht begonnen und ein leichter Wind weht, der mich frösteln lässt. Als ich meine Arme um meinen Körper schlinge, fällt mir auf, dass ich unter meiner Uniform immer noch meine Badesachen trage.

Ich öffne die Augen wieder und versuche, das andere Ende des Sees auszumachen, das zu dieser Zeit jedoch noch von den Schatten verschlungen wird. Dass wir vor nicht einmal zwölf Stunden noch dort gebadet und im Wasser rumgeknutscht haben, kommt mir unrealistisch vor. Lange Zeit starre ich einfach nur ins Leere.

Irgendwann beginnt der Horizont, sich zu verfärben und ich kann nicht glauben, dass ich so lange hier ausgeharrt habe, ohne einzunicken. Seufzend stehe ich auf und bemerke meinen schmerzenden Rücken.

Langsam gehe ich zurück durch die Gänge, die jetzt genauso menschenleer sind wie vorhin, aber plötzlich gar nichts horormäßiges mehr an sich haben. Ganz im Gegensatz zu der restlichen Situation.

So leise wie möglich schleiche ich zu meinem Bett und traue mich nicht mal, meinen Zauberstab als Lichtquelle zu gebrauchen. Ein schlaftrunkenes Mädchen, das mich danach fragt, wo ich bis jetzt war, fehlt mir gerade noch.

Als ich mich auf mein Bett sinken lasse, raschelt etwas unter mir. Habe ich ein Buch auf meinem Bett liegen lassen? Mit meinen Händen ertaste ich einen Brief. Ungeöffnet. Neugierig ziehe ich die Vorhänge meines Bettes zu, um das Licht zu dimmen. Kein Absender, nur der Empfänger ist angegeben. *Susan*. Die Schrift erkenne ich agenblicklich.

Ich kann nicht fassen, dass er mir noch einen Brief schickt. Gleichzeitig habe ich Angst, ihn zu öffnen. Doch dann wird mir klar, dass ich ihn auch nicht einfach ignorieren kann. Mit zitternden Fingern reiße ich den Umschlag auf, nehme den Briefbogen heraus und studiere dessen Inhalt.

Ich habe mit fast allem gerechnet. Dass ich selbst Schuld bin und er mich ja gewarnt hat. Dass er alles abstreitet und ich Potter unter keinen Umständen glauben soll.

Dass unsere Beziehung so nicht mehr funktioniert. Aus irgendeinem Grund habe ich sogar exakt das erwartet. Und es wäre ja nicht einmal gelogen.

Er gibt mir nicht die Schuld.

Er streitet nichts ab.

Er gibt keine ellenlangen Erklärungen und Beteuerungen, die ich für gewöhnlich von ihm kenne, von sich.

Immer und immer wieder lese ich den kürzesten Brief, den ich je von ihm erhalten habe und versuche, irgendeine geheime Bedeutung darin zu entschlüsseln. In meinem Kopf herrscht- und ich kann es nur wiederholen- eine Mischung aus Unglaube und Verwirrung.

Aber die Botschaft könnte nicht deutlicher sein.

Keine Anrede, kein Abschied, keine Unterschrift. Nur drei kleine Worte.

Ich liebe dich

Kapitel 23

@Skrozer:*Die Wirkung habe ich mir auch erhofft ;) Danke für deinen Kommi :)*

@Lily-Luna:*Danke für das Kompliment, zugegebenermaßen habe ich für das Chap auch etwas länger gebraucht, um es so hinzukriegen...Schön, dass es sich gelohnt hat :)*

@Mik:*Danke für die Komplimente und auch für den Hinweis bei dem einen Satz. Da habe ich wohl zu schnell Korrektur gelesen :D*

*Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel :**

Der Wind, der im Laufe der Nacht aufgekommen ist, trocknet die Tränen auf Dracos Gesicht. Vor ihm erstreckt sich die ganze Pracht des Parkgeländes von Malfoy Manor. Die Kulisse ist geprägt von endlosem Grasland, das nur durch künstlich angelegte Blumenbeete, Springbrunnen und Pfauengehegen unterbrochen wird. Um die Veranda im Erdgeschoss wurde ein großer, mit Steinen gepflasterter Halbkreis angelegt, doch danach wurde alles größtenteils in seinem natürlichen Zustand belassen. Für gewöhnlich erstrahlt das Gebiet auch bei Nacht in den zauberhaftesten Farben, aber aufgrund der jüngsten Ereignisse gibt man sich große Mühe, die Aufmerksamkeit Anderer nicht auf das Herrenhaus der Malfoys zu lenken. Doch auch ohne die nächtliche Beleuchtung hat der Garten- falls man ihn überhaupt noch als solchen bezeichnen darf- etwas wunderschönes an sich.

Draco jedoch hat für diese Schönheit gar nichts mehr übrig. Obwohl er seinen Blick unablässig über die Landschaft schweifen lässt, nimmt er sie nicht einmal richtig wahr. Auch dass seine Fingerknöchel bereits weiß hervortreten, weil er seine Hände in dem Balkongeländer festgekrallt hat, fällt ihm nicht auf. Seine Gedanken sind noch in Hogwarts.

Die Seiten des aufgeschlagenen Buches auf seinem Mahagonischreibtisch rascheln leise, als der Wind durch die geöffneten Türen in das Zimmer gelangt. Mit einem schwachen Lächeln denkt Draco an das Chaos zurück, das er auf seinem Schreibtisch in der Schule hinterlassen hätte, wenn er die Beweise nicht vernichtet hätte.

Nachdem er Susan mithilfe eines Schlaftrunks aus der Schusslinie gebracht hatte, hat er stundenlang über das nachgegrübelt, was er ihr zum Abschied schreiben könnte. Es war zum Verrücktwerden. Bis jetzt war Schreiben immer sein Ausweg gewesen, wenn er seine Gefühle nicht richtig zum Ausdruck bringen konnte. Doch jetzt hat selbst das nicht mehr funktioniert.

Natürlich wäre es für sie am sichersten gewesen, den Kontakt ganz abubrechen. Wenn jemand von der Beziehung wüsste... Resolut schüttelt er den Kopf, um den Gedanken zu verjagen. Das wird nicht passieren. Das darf nicht passieren.

Aber er kann sich nicht mehr von ihr fernhalten. Als er über den Inhalt seines Briefes nachgrübelte, spielte er sogar mit dem Gedanken, ihr alles zu beichten. Dass sie das ausnutzen könnte, kam ihm nicht in den Sinn- er hat sich ihr schon deutlich verletzlicher gezeigt. Doch selbst das konnte er nicht formulieren, also hat er ihr nur das offensichtlichste geschrieben.

Unbewusst fährt seine Hand zu dem Taschentuch, das sie ihm geschenkt hat, an dem Tag ihres ersten Kusses. Verglichen mit jetzt war die Welt da sogar noch in Ordnung.

Fast kommen die Tränen wieder, als er die gemeinsamen Erinnerungen in seinem Kopf noch einmal abspielt, doch er gibt sich alle Mühe, sie zu unterdrücken. In Kürze würde die Versammlung beginnen und da durfte er nicht schwach erscheinen.

Sein Blick streift die Flasche Feuerwhisky neben ihm und einmal mehr muss er sich davon abhalten, sie in einem Zug leer zu trinken.

Für das Treffen braucht er einen halbwegs klaren Kopf. Aber danach, da würde er genauso wie alle Anderen, die verzweifelt sind, seine Sorgen in Alkohol ertränken.

Der Horizont beginnt sich zu verfärben und offenbart den ersten Streifen zartrosa am Himmel, der den Morgen verkündet. Das Mal an seinem Handgelenk pulsiert auf seiner Haut und brennt schlimmer als je zuvor. Einmal mehr wünscht er sich, es einfach aus dem Fleisch rausschneiden zu können. Gereizt massiert Draco seine Schläfen und versucht so, seine Kopfschmerzen zu vertreiben, aber diese Aktion ergibt sich als genauso vergeblich wie ein Versuch, das Mal loszuwerden.

Er fragt sich, ob Susan seine Nachricht wohl schon gelesen hatte. Wie würde sie reagieren? Kann er vielleicht sogar auf eine Antwort von ihr hoffen?

Plötzlich erschrickt er. Das hat er gar nicht in Betracht gezogen. Aber hier steht er unter viel größerer Kontrolle als in Hogwarts. Was, wenn jemand ihren Brief abfängt und alles rausfindet?

Bei dem Gedanken daran, was dann mit ihnen beiden passiert, bricht ihm der kalte Schweiß aus. Das würde er sich nie verzeihen können. Und sie ihm auch nicht.

Im selben Augenblick wird ihm klar, warum er sich innerlich so zerrissen fühlt: Wenn er sie wirklich beschützen will, ist es das Beste, zu hoffen, dass sie ihn hasst. Dass sie nie wieder ein Wort mit ihm wechselt und sich von ihm fernhält. Denn dann wäre sie wirklich in Sicherheit.

Aber könnte er das ertragen?

An der Tür zu seinem Zimmer klopft es und er erfährt die Antwort nicht.

Mit zitternden Fingern und heftig atmend wirft Draco die Tür hinter sich zu. In seinem Kopf fahndet er nach einem Verriegelungszauber, doch er muss feststellen, dass dieser ihm komplett entfallen ist. Selbst per Hand braucht er mehrere Versuche, um den Riegel an seiner Tür verschieben zu können. Schließlich rastet er mit einem metallischen Klicken ein. Natürlich ist er im Grunde nutzlos. Jeder Zauberer und jede Hexe bräuchte nur "Alohomora" zu denken und die Tür würde augenblicklich aufspringen. Trotzdem fühlt Draco sich so sicherer.

Langsam schwankt er bis zu seinem Schreibtisch, wo die Flasche Feuerwhisky von vorhin nur auf ihn zu warten scheint. Mit einer Hand greift er nach dem Hals und bleibt an die Tischplatte gelehnt vor dem riesigen Panoramafenster stehen.

Das Treffen war noch schlimmer, als er sich vorzustellen vermocht hatte. Sobald er in die Eingangshalle trat, fiel die ganze gespielte Gelassenheit von ihm ab und verwandelte sich in schiere Angst. Obwohl der Saal riesig ist, hat er auf ihn seit neuestem eine geradezu klaustrophobische Wirkung. Daran können auch seine Eltern, die ihn an seinem Platz stets flankieren, nichts ändern. Seit sie die Todesser in ihr Haus gelassen haben, geht von ihnen kein Gefühl der Sicherheit mehr aus. Nicht zum ersten Mal denkt er darüber nach, wann er hier wirklich glücklich gewesen ist. Ihm fällt kein einziger Augenblick ein.

Seine Kopfschmerzen haben beträchtlich zugenommen, ebenso die Schmerzen an seinem Arm. Er hat bemerkt, wie der dunkle Lord in seinen Gedanken gewühlt hat und hofft inständig, dass seine Okkultentk-Künste ihn nicht im Stich gelassen haben.

Draußen ist mittlerweile heller Tag, vermutlich nicht später als zehn oder elf Uhr. Kraftlos entkorkt Draco die Flasche in seiner Hand und der beißende Alkoholgeruch steigt ihm in die Nase.

Vor seinem inneren Auge entsteht eine Erinnerung von vor vier Jahren.

Seine Eltern hatten einen von Vaters Arbeitskollegen und dessen Frau zum Abendessen eingeladen, sicherlich nicht ohne profitablen Hintergedanken. Draco war gerade 14 geworden und nach Ansicht seines Vaters nun alt genug, an "so etwas" teilzuhaben. Den ganzen Abend lang wurde über belanglose Ministeriumsangelegenheiten geredet, von denen er ohnehin keinen Deut verstand. Irgendwann holte Lucius zwei Flaschen Elfenwein, um mit seinen Gästen anzustoßen. Doch nachdem die Männer diese fast ganz alleine geleert hatten, waren sie völlig andere Menschen. Draco erkannte seinen Vater fast nicht wieder. Lucius war viel gelassener als sonst und dennoch hatte er - ganz im Gegensatz zu seinem Gast - nichts an Würde einbüßen müssen. Draco lehnte sich zu seiner Mutter und flüsterte so leise wie möglich: "Und daran soll ich teilhaben?"

Dies war das erste Mal, dass Draco bei seiner Mutter einen Hauch von Amüsement über ihren Ehemann beobachten konnte. Ebenso leise flüsterte sie: "Alkohol ist noch keine Schande, Draco. Du musst nur damit

umzugehen wissen. Wenn du am hellichten Tag mit dem Trinken anfängst und erst am nächsten wieder damit aufhörst- dann hast du ein Problem."

Diese Phrase geistert in Dracos Kopf herum, als er auf die Flasche starrt und dabei von Sonnenstrahlen geblendet wird. Den Anfang hätte er hiermit dann schon erfüllt. Andererseits wäre das nun wirklich das geringste seiner Probleme.

Gerade, als er die Flasche ansetzt und die ersten Tropfen seine Lippen benetzen, hört er ein Schaben an seinem Fenster. Mitten im Zug dreht er den Kopf und sieht eine Posteule auf seiner Fensterbank sitzen. Augenblicklich verschluckt er sich und bekommt einen heftigen Hustanfall. Seine Speiseröhre muss in Flammen stehen, so, wie sie sich anfühlt.

Hastig stellt er die Flasche ab, reißt die Balkontür auf und stürmt nach draußen, bevor die Eule wieder wegfliegen kann. Mit einem Blick, den man durchaus als pikiert bezeichnen könnte, streckt sie ihm ihr Bein entgegen, damit er den daran befestigten Brief entgegennehmen und sie bezahlen kann.

Unsicher betrachtet er die Schrift und ihm fällt auf, dass er Susans Schrift überhaupt nicht kennt. Trotzdem würde die auf diesem Umschlag einfach perfekt zu ihr passen. Mit klopfendem Herzen beginnt er zu lesen.

Lieber Draco,

Ich habe keine Ahnung, wo ich anfangen soll. Zuerst einmal hoffe ich, dass dieser Brief dich überhaupt erreicht. Ich weiß, dass du mich eingeschläfert hast und was auf dem Astronomieturm passiert ist. Harry hat ein Treffen der DA einberufen und uns alles erzählt, was er wusste.

Hast du mich belogen, als du mir damlas gesagt hast, du habest noch keine neuen Aufträge oder war das tatsächlich so? Und warum der Schlaftrunk? Hattest du Angst, dass ich dir im Weg stehe?

Ich bin vollkommen verwirrt. Bitte antworte mir.

Susan

Überwältigt hält Draco den Brief in seiner Hand. Wäre sie tatsächlich bereit, ihm zu verzeihen? Es klingt fast so. Gleichzeitig begreift er, dass er diesen Brief niemals beantworten darf. Er darf nicht noch mehr Verbindungen zu ihr offenlegen. Das würde sie in Gefahr bringen. Aber je öfter er diesen Brief lesen würde, desto schwerer würde es ihm fallen auf Abstand zu bleiben. Also geht er nach draußen und stellt sich an die Balkonbrüstung.

Das Geräusch des zerreißenen Papier klingt viel lauter, als es eigentlich sollte. Jedesmal zögert er, bevor er erneut ansetzt und den Brief in immer kleinere Stücke reißt, bis er nur noch aus unidentifizierbaren Fetzen besteht. Dann öffnet er die Hand und lässt die Fetzen in den Wind hinaustreiben.

Als er schließlich begreift, dass er die letzte greifbare Erinnerung an Susan zerstört hat, ist der zerrissene Brief bereits in unbekannte Gefilde verschwunden. Die Tränen, die seit Minuten Dracos Gesicht hinabströmen, werden von unkontrollierten Schluchzern begleitet.

Seit einer halben Stunde sieht Draco sich den fremden Mann an, der ihn aus dem Spiegel heraus mustert. Er sieht viel magerer aus, als Draco ihn in Erinnerung hat und seine Augenringe waren beim letzten Mal doch auch nicht so schwarz. Oder sehen sie nur so dunkel aus, weil sein Teint in letzter Zeit noch bleicher und kränklicher geworden ist?

Zweifelnd richtet er seine Krawatte und wirft seinen Reiseumhang über. Auf seiner Wange prangt nach wie vor der rote Handabdruck seines Vaters. Um das zu wissen, muss er nicht einmal in den Spiegel sehen. Die besagte Stelle fühlt sich nach wie vor kochend heiß an und brennt jedesmal, wenn sich seine Gesichtsmuskeln bewegen.

Am vorigen Tag hatten sie einen furchtbaren Streit. Lucius wollte Draco für ein paar Tage zusammen mit ein paar Helfern- was nichts anderes als Überwacher hieß- nach London schicken, damit er überprüfte, welche Geschäfte in der Winkelgasse nach dem zukünftigen Machtumsturz in der Zauberergesellschaft ihre Loyalität

dem richtigen zusichern würden und welche man am besten gleich ausschalten sollte.

Draco war von diesem Vorschlag ganz und gar nicht begeistert, doch schließlich hat sein Vater sich mit ein paar handfesten Argumenten durchgesetzt.

Im Salon angekommen, stapft er ohne große Umschweife direkt auf den Kamin zu und nimmt eine ordentliche Prise Flohpulver mit.

Bevor er in den smaragdgrünen Flammen versinkt, fixieren seine Augen noch einmal seine Eltern. Seine Mutter sieht traurig aus und bittet ihn wegen der Reaktion ihres Mannes stumm um Verzeihung, während dieser ihn nicht einmal eines Blickes würdig und demonstrativ die Wand studiert. Wenige Sekunden später taucht Draco wieder aus den Flammen auf und betritt die Bodendielen von Borgin und Burke's. Der Ladenbesitzer selbst, seine Tante Bellatrix und Fenrir Greyback erwarten ihn bereits.

In den nächsten Tagen wird einer von beiden ihm getarnt durch Vielsafttrank oder einen Tarnumhang auf Schritt und Tritt überallhin folgen und offensichtlich ist niemand von ihnen erpicht darauf, den Babysitter zu mimen. Bellatrix bedenkt ihn mit einem langen, unergründlichen Blick aus ihren irren Augen und Greyback sieht einfach nur so furchteinflößend wie immer aus.

Da der Tag sich schon dem Ende zuneigt und die meisten Geschäfte frühzeitig schließen, bezieht Draco augenblicklich sein Zimmer im tropfenden Kessel. Insgeheim macht es ihn schadenfroh, dass er hier residieren kann und seine Tante sich mit ihrem Handlanger in einem Hinterzimmer von Borgin und Burke's verkriechen muss. Aber allzu sehr kann er sich an diesem Gefühl trotzdem nicht erfreuen.

Müde lässt er sich auf sein Bett fallen, doch er kann einfach keinen Schlaf finden. Nach einigem Überlegen setzt er sich wieder auf, schlüpft in seine Schuhe und macht sich auf den Weg nach unten. Jetzt in der Winkelgasse umherzuspazieren ist zu gefährlich, denn wenn seine Tante oder Greyback sich dazu entschlossen, doch noch eine kurze Runde um die Häuser zu drehen, wären sie sicher nicht sehr erfreut, ihn bei einem spontanen nächtlichen Ausflug zu erwischen. Abgesehen davon kann er schon von Glück reden, dass sie überhaupt wieder gegangen sind, nachdem Greyback ihn in Gestalt irgendeines unscheinbaren Ministeriumsangestellten hier abgeliefert hat.

Abgesehen von dem Bahnhof King's Cross hat Draco noch nie etwas vom London der Muggelwelt gesehen, also beschließt er, es mal etwas näher zu erkunden. Er will gerade seine Hand auf den Türknauf legen, da hält ihn die Stimme des Wirtes zurück:

"Vorsicht, Mister Malfoy. Auch die Muggelwelt kann gefährlich werden. Manchmal geschehen dort unerwartete Dinge."

Ungläubig lacht Draco auf. "Keine Sorge Tom, ich pass schon auf."

Eine geraume Zeit lang spaziert er durch die Straßen Londons. Obwohl es schon nach elf Uhr ist, ist die Stadt äußerst belebt. Überall wuseln Leute herum, Doppeldecker und Autos schieben sich gegenseitig über die Straßen und jedes Geschäft, Restaurant oder Hotel, ja fast jedes Gebäude erstrahlt in grellen Farben und versucht, potenzielle Kunden anzulocken.

Draco lässt seine Füße den Weg bestimmen, wobei er jede Abzweigung im Kopf behält, um zum Tropfenden Kessel zurückzufinden. Befreiter als sonst läuft er durch die Gegend und entscheidet spontan, an der nächsten Ecke links abzubiegen.

Schwungvoll geht er um die Kurve- und erstarrt.

Keine 200 Meter vor ihm steht Susan. Tausende Fragen entstehen gleichzeitig in seinem Kopf. Was tut sie hier? Hat sie ihn gesehen? Wie soll er reagieren?

Auf keine der Fragen finder er eine Antwort. Susan, die bis dahin in die entgegengesetzte Richtung guckte, dreht nun den Kopf und entdeckt ihn. Für ein paar Sekunden steht sie nur da, ihr Mund öffnet und schließt sich wieder und sie scheint unsicher, was sie machen soll.

Plötzlich schießt Draco seine Entscheidung, den Kontakt abubrechen, in den Kopf und er will sich abwenden. Susan bewegt sich auf ihn zu, erst vorsichtig, dann immer zielstrebig. Draco weiß, dass sie in wenigen Sekunden bei ihm sein wird, wenn er jetzt nichts unternimmt, doch er kann sich einfach nicht vom Fleck rühren.

Susan rennt inzwischen fast und kommt nun wenige Millimeter vor ihm zum Stehen. Er öffnet den Mund, um irgendetwas zu sagen, aber sie schneidet ihm das Wort ab. Augenblicklich umklammert sie sein Gesicht, zieht es ein Stück zu sich herunter und küsst ihn.

Draco kneift die Augen zusammen, lässt den Kuss über sich ergehen und versucht mit aller Macht, nicht schwach zu werden und sich gleich so schnell wie möglich davon zu machen.

Aber es geht einfach nicht. In seinem Körper breitet sich ein Feuer aus, das er seit dem Tag am See nicht mehr verspürt hat. Er kann kaum glauben, dass das erst drei Wochen her ist. Alles ist auf einmal verstärkt: Susans Lippen auf seinen, ihre kühlen Hände an seinem Gesicht, der Duft ihres Parfüms und die Hitze ihres ganzen Körpers. Er glaubt, die Erleichterung in ihrem Kuss schmecken zu können, ihre Liebe und sogar ein kleines Stückchen Verzweiflung, das jetzt aber in immer weitere Ferne rückt und von Verlangen ersetzt wird.

Außerstande, sich ihr noch länger zu widersetzen, erwidert er den Kuss, schlingt seine Arme um ihre Hüfte und presst ihren Körper so fest an sich, wie es nur geht.

Kapitel 24

@Lilyluna:*Ein ganz großes Dankeschön für deinen Kommi und dein Lob ;* Freut mich, dass ich dich überraschen konnte :) Ganz liebe Grüße zurück und viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!*

@Mik:*Auch an dich natürlich ein riesiges Danke für die Komplimente :* Ja, man könnte tatsächlich eine beginnende Alkoholabhängigkeit bei ihm erkennen, aber ich hoffe, dass Susan ihn noch davon abhalten kann. Und bitte hör auf dich zu hauen, nicht dass du dich jetzt schon grün und blau geprügelt hast :D Ich freue mich über jeden einzelnen Kommi und ich finde nicht, dass du "pingelig" bist. Nochmals danke :) Ganz liebe Grüße und viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!*

Nach einer viel zu kurzen Zeit lösen sich die Beiden wieder voneinander und Draco bemerkt, dass er vor Freude zittert. Langsam ergreift er Susans Hände und hält sie fest. Sie zittert nicht, doch dafür schenkt sie ihm das strahlendste Lächeln, das er seit langem gesehen hat. Er öffnet den Mund, um endlich etwas zu sagen, aber Susan legt ihm einen Finger auf die Lippen und hält ihn erneut vom Reden ab. "Ich zuerst." Sie macht eine kurze Pause, dann spricht sie weiter. "Ich liebe dich auch."

Nun ist es an Draco, zu lächeln. Erleichtert zieht er sie erneut an sich und schließt für einen kleinen Moment die Augen.

Als er sie wieder öffnet, ist es, als hätte die Welt für einen kurzen Moment aufgehört, sich zu drehen und würde jetzt damit weitermachen. Alle Sinneseindrücke kehren auf einmal mit unglaublicher Intensität zurück, die hupenden Autos, die grellen Neonlichter, die angenehm kühle Nachtluft. Und mit der Realität kommen auch die Zweifel wieder, die sich nun mit einem starken Schuldgefühl vermischen.

"Susan", flüstert er. Dabei kommt er ihr so nahe, dass seine Stirn ihre berührt. "Du hast mir unglaublich gefehlt. Aber wenn uns jemand hier sieht, dann..." Er traut sich kaum, es auszusprechen.

"Dann bist du tot."

Seltsamerweise scheint sie weder überrascht noch schockiert, dies zu hören. Verstehend nickt sie mit dem Kopf, bevor sie sich umdreht, seine Hand ergreift und ihn mitzieht. "Komm mit."

Draco ist viel zu aufgeregt, um Gegenwehr zu leisten. "Wohin?"

"Zu meinem Hotelzimmer. Mein Dad meinte, wegen der Sachen, die in letzter Zeit passieren, sollten wir uns besser als hilflose Muggel ausgeben." Kein schlechter Plan, wie Draco in seinen Gedanken zugibt.

Zwei Querstraßen weiter und drei Stockwerke höher betreten sie das kleine Einzelzimmer. Susan verschließt die Tür, die sie noch zusätzlich mit einem Zauber belegt. Dann dreht sie sich um und fällt ihm zum zweiten Mal in die Arme. Eng umschlungen sinken sie auf das Bett und bleiben lange so liegen. Irgendwann hebt sie ihren Kopf und gibt ihm einen zärtlichen Kuss. Behutsam streicht Draco über ihre Wange, ihr Haar, versucht sich jedes noch so kleine Detail einzuprägen: Die zarten Sommersprossen auf ihrer Nase, die weiche Haut unter seinen Fingern, dieser lebensfrohe Glanz in ihren rehbraunen Augen.

Susans Hände streichen über seinen Oberkörper, versuchen unter dem Stoff die Narben zu ertasten, die sie beim Schwimmen erfühlt hat. Vorsichtig öffnet sie den ersten Knopf seines Hemdes und lässt ihre Hand, die nun leicht zittert, unter sein Hemd gleiten, ertastet sein hervorstechendes Schlüsselbein und die Muskeln, die man auch jetzt noch deutlich spüren kann. Ihre Zunge tastet sich in seinen Mund vor. Mit immer schneller werdenden Bewegungen fährt sie jetzt die Knopfleiste entlang, öffnet einen Knopf nach dem anderen, bis Draco sich plötzlich von ihr losmacht.

Hastig ziehe ich meine Hand zurück, so als hätte ich mich verbrannt. In meinem Körper breitet sich Nervosität aus. War ich zu fordernd? Ich versuche seinen Blick zu deuten, aber es gelingt mir nicht. Beschämt schlage ich die Augen nieder. Was habe ich mir eigentlich gedacht? Ich sehe ihn endlich wieder und denke nur an das Eine. Seine Hand schiebt sich unter mein Kinn und hebt es an, sodass ich ihm wieder in die Augen

blicken muss.

"Bist du sicher, dass du willst?" Er klingt erstaunt und sogar ein wenig verunsichert. "Ja!" Verdammt. Warum muss sich meine Stimme ausgerechnet jetzt so kieksig anhören?

"Ist das dein erstes Mal?" Das flaue Gefühl in meinem Magen verstärkt sich und meine Gesichtszüge entgleisen. Ist es das? Will er keine Jungfrauen? Akzeptiert er nur Frauen mit Erfahrung?

"Hey!" Natürlich hat er meine Angst bemerkt. In seinem Gesicht zeichnet sich ein sorgenvoller Ausdruck ab. "Das ist doch nicht schlimm." Vorsichtig umfasst er mein Gesicht und gibt mir einen Kuss, den ich erwidere. Millimeter für Millimeter arbeiten sich seine Lippen meinen Hals hinab, während ich fortfahre, sein Hemd aufzuknöpfen und es ihm abstreife. Dann spüre ich seine Hand unter meiner Bluse und merke, wie sich mein Atem deutlich beschleunigt.

Jede noch so kleine Berührung von ihm jagt Stromstöße durch meinen Körper und so, wie mein Herz rast, müsste er es eigentlich sogar unter seinen Lippen und seinen Fingern spüren können.

Knopf für Knopf will er meine Bluse öffnen, aber auf einmal dauert mir das zu lange. Ich will mehr von diesen Berührungen spüren! Hektisch ziehe ich mir die Bluse über den Kopf und schlinge meine Arme um Dracos Nacken, um ihn näher an mich zu pressen. Ist seine Haut wirklich so glühend heiß oder empfinde ich es nur so?

Unsere Küsse werden gieriger, unserer Bewegungen schneller. Als meine Finger für einen kurzen Moment den Bund seiner Boxershorts streifen, muss er ein Keuchen unterdrücken. Dafür zeigt mir ein bestimmter Körperteil von ihm seine Erregung sehr deutlich. Ruhelos fahren meine Hände über seinen gesamten Körper, wollen jeden Zentimeter ertasten und die Sinneseindrücke für immer in mein Gedächtnis einbrennen.

Nachdem er mir mit seinen Händen und seinem Mund eine Gänsehaut nach der anderen beschert hat, lässt er seine Finger tiefer gleiten. Geschickt entledigt er mich meiner Hose und ich zerre ihm seine von den Beinen. Als seine Zunge an meinem Bauchnabel ansetzt und langsam tiefer wandert, hindere ich ihn nicht daran...

Draco ist schon lange eingeschlafen, aber ich kann einfach noch keinen Schlaf finden. Fasziniert liege neben ihm, den Kopf auf einem Arm abgestützt. Bis jetzt habe ich immer gedacht, es gibt diese Szenen, in denen jemand einfach nur daliegt und dem Anderen beim Schlafen zusieht, nur in Filmen. Und dennoch tue ich im Moment genau das.

Seine mit Schweiß überzogene Haut schimmert leicht und ein paar weißblonde Haarsträhnen kleben an seiner Stirn. Behutsam streiche ich sie beiseite und er seufzt leise.

Ohne es wirklich zu bemerken, fange ich an, sein Haar zu streicheln. Automatisch neigt er seinen Kopf in meine Richtung. So vorsichtig wie möglich platziere ich meine andere Hand auf seiner Brust, nehme seine ruhige Atmung in mir auf. Sein gleichmäßiger Herzschlag beruhigt mich, aber nicht genug, um einzuschlafen. Sorgsam darauf bedacht, ihn nicht zu wecken, lasse ich meine Hand vorsichtig über all die vernarbten Stellen auf seinem Oberkörper fahren. Es sind viel zu viele. Deutlich zeichnen sich die rauen Erhebungen unter meinen Fingerkuppen ab.

Ich lasse meinen Blick zurück zu seinem Gesicht gleiten und zucke leicht zusammen, als ich bemerke, dass er wach ist.

"Tut mir leid, ich wollte dich nicht wecken" flüstere ich so leise wie möglich. "Schlaf weiter."

Beschützend legt er einen Arm um mich und zieht mich näher an sich. Dann senkt er seinen Kopf, sodass seine Lippen mein Ohr streicheln. "Warum kannst du nicht schlafen?"

Seufzend bette ich meinen Kopf auf seiner Schulter. "Ganz ehrlich? Ich habe Angst, dass ich morgen aufwache und du bist nicht mehr da. Und dann sehe ich dich nie wieder."

Für einen Moment schweigen wir uns an und das Ticken des Weckers auf der Kommode und die Geräusche der Straße dringen lauter als sonst in mein Bewusstsein, um die plötzlich entstandene Stille zu durchbrechen.

Als Draco wieder spricht, ist seine Stimme gesenkt. "Vertraust du mir?"

"-Natürlich", erwidere ich ohne zu zögern.

"Okay. Ich verspreche dir, dass ich die dich nie wieder anlüge. Und wenn du morgen früh aufwachst, werde ich noch an genau dieser Stelle liegen."

Ein riesiger Stein fällt mir vom Herzen. Ich muss zugeben, dass das bisher meine größte Angst war. Ihn ohne Vorwarnung zu verlieren. Erleichtert schließe ich die Augen und bemerke augenblicklich die Müdigkeit, die anfängt, mich zu umhüllen.

"Hey", sage ich im letzten Moment. "Wie bin ich in der einen Nacht eigentlich in meinen Schlafsaal gekommen?" Das letzte, was ich wahrnehme, ist ein arrogantes Grinsen seinerseits und seine belustigte Stimme. "Ich habe die Hauselfen bestochen."

Lächelnd schlafe ich ein.

In meinem Traum bin ich alleine. Die Landschaft um mich herum ist grau und düster. Es ist weder Tag noch Nacht. Der Himmel ist von einer undurchdringlichen Wolkendecke überzogen, die keinen Sonnenstrahl hindurchlässt- falls auf der anderen Seite überhaupt eine Sonne ist. Die Bäume um mich herum tragen keine Blätter und an unzähligen Stellen sind Brandlöcher zu erkennen. Bedächtig atme ich ein und aus. Die Luft wirkt staubig. Angst und Zweifel nagen an mir. Da ich nur meinen Schlafanzug trage, lässt mich der eisige Wind mit den Zähnen klappern.

Frierend schlinge ich die Arme um meinen Körper und suche Schutz in einem Tunnel, der mir erst jetzt auffällt und offenbar unter einer Brücke hindurchführt.

Drunten ist es dunkel und trocken, aber auch wesentlich wärmer. Neugierig versuche ich zu erkennen, wo der Tunnel hinführt, doch außer einem gleißenden Licht ist am anderen Ende nichts zu erkennen. Von dem Leuchten angezogen gehe ich näher, alle Vorsichtsmaßnahmen ignorierend. Ich trage keinen Zauberstab bei mir, doch aus irgendeinem Grund bin ich davon überzeugt, dass ich auch keinen brauchen werde. Mit jedem Schritt wird es wärmer und die Luft wirkt frischer, das Atmen fällt leichter.

Schließlich trete ich aus dem Tunnel heraus und nehme meine neue Umgebung in Augenschein. Überall blüht es, die Sonne strahlt vom Himmel herab, in der Ferne hört man Vögel zwitschern.

Es ist die Landschaft, die am anderen Ende des Tunnels noch so leer, dunkel und verlassen ausgesehen hat. Jetzt ist das Leben wiedergekehrt. Doch nicht nur das. Ein paar Meter von mir wartet jemand auf mich.

Lässig lehnt er an einem Baum und lächelt mich an. Staunend trete ich näher. Seine Augenringe sind verschwunden, sein Körper wirkt gesünder und sein Teint hat sogar eine leichte Bräunung angenommen. Er trägt ein aufgeknöpftes Hemd und Bluejeans, die ihm hervorragend stehen. Die Ärmel des Oberteils sind hochgekrepelt. Kein dunkles Mal. Auch die Narben auf seinem Oberkörper sind nicht mehr zu sehen.

Vorsichtig strecke ich die Finger nach ihm aus, wie um mich zu vergewissern, dass er keine Illusion ist, dass er wirklich dort steht und mich anstrahlt. Meine Finger ertasten seine Muskeln, seine warme Haut, die meine zum Kribbeln bringt. Er ist tatsächlich da.

Vor Freude steigen mir ein paar wenige Tränen in die Augen, die ich nicht mehr wegblinzeln kann.

Sanft streicht er sie mit seinem Daumen beiseite und zieht mich dann näher, um mir einen Kuss auf die Stirn zu geben. Überglücklich schließe ich die Augen und lasse das alles auf mich wirken. Und ich weiß, dass in diesem Moment, in diesem Traum, alles gut werden wird.

Es gibt Leute, die behaupten, dass das, was wir träumen, eine höhere Bedeutung für unser reales Leben hat. Manche Menschen glauben sogar, dass unsere Träume uns eine Art Blick in die Zukunft bieten. Oder in die Zukunft, die zumindest sein könnte.

Zu entscheiden, ob das wahr ist, überlasse ich jemand Anderem.

Fakt ist jedoch, dass Träume ein Ausdruck unseres Unterbewusstseins sind.

Fakt ist, dass ich in dieser Nacht wieder etwas spüre. Ein Gefühl, an das ich mich seit jenem Tag am See nicht mehr zu glauben getraut habe.

Hoffnung.

Kapitel 25

*@Mik: Ja, die Serverprobleme habe ich auch mitbekommen :/ Danke für das Lob, hoffen wir mal, dass für Draco und Susan jetzt alles gut läuft *betont unauffälliges Pfeifen*
Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!*

Draco vergräbt sein Gesicht in Susans Haar und versucht, seine Augen so gut wie möglich vor den blendenden Sonnenstrahlen zu schützen. Doch seine Müdigkeit ist bereits nach zwei Sekunden verflogen und seine Chance, noch einmal einzuschlafen, somit vertan.

Entnervt stößt er einen lauten Seufzer aus und verstummt in dem Moment, als Susan neben ihm ein leises Grummeln ertönen lässt. Offenbar kann wenigstens sie noch schlafen.

So lange wie möglich kostet er diese Situation aus. Ihm fällt auf, dass er mit Pansy nie Löffelchen gelegen hat und bei dem Gedanken daran verzieht er angewidert das Gesicht. Inständig hofft er, dass das nicht wieder ein Traum ist, der gleich in etwas ganz böses ausarten wird. Er schiebt die Haut an seinem Unterarm zusammen und spürt den leichten Schmerz, der daraus resultiert. Es ist also kein Traum. Das alles ist wirklich passiert.

Ein dümmliches Grinsen breitet sich auf seinem Gesicht aus und um nicht plötzlich loszukichern- was nicht nur Susan aufwecken würde, sondern doch auch etwas sehr unmännlich wäre- spitzt er die Lippen und gibt Susan einen leichten Kuss auf den Nacken. Dann legt er seinen Kopf vorsichtig auf die Schulter vor ihm und schließt nochmals die Augen. Mit jedem Atemzug entfernt sich Susans nackter Körper wenige Millimeter von seinem und schmiegt sich kurz darauf wieder fest an ihn.

Draco genießt diese Nähe, doch leider denkt ein Körperteil weiter südlich schon wieder an etwas anderes und will sich aufrichten. Er bemerkt, dass seine Wangen leicht erröten und damit er nicht pervers erscheint, löst er seine Umarmung und steht behutsam von der Matratze auf, um nach dem Badezimmer zu suchen.

Ausgiebig betrachtet er sein Gegenüber im Spiegel über dem Waschbecken. Es unterscheidet sich nicht besonders von der Person, die ihm gestern Abend noch entgegengestarrt hat. Dennoch- irgendetwas ist anders. Er kann nicht sagen, was es ist, aber leugnen kann er diese Veränderung auch nicht. Wem er das zu verdanken hat, ist allerdings offensichtlich. Lächelnd lehnt er sich gegen die verschlossene Tür und versucht einmal mehr zu begreifen, dass er nicht träumt.

Während er duscht, geht er seinen Plan für den kommenden Tag durch. Er würde kurz zu Bellatrix und Greyback gehen, sie davon überzeugen, ihre Kontrollen in einem ganz anderen Bereich durchzuführen als er und dann zu Susan zurückkehren. Dass die beiden darauf bestehen, ihm fast überallhin zu folgen, ignoriert er geflissentlich.

Zu plötzlich, um es zu verhindern, bohrt sich ein stechender Schmerz in Dracos Kopf und vor Erstaunen und Schmerz keucht er laut auf. Sein Handgelenk fühlt sich an, als wäre es in einem Schraubstock gefangen und auch die Narben, die von Potters Fluch zurückgeblieben sind, pulsieren schmerzhaft.

Hektisch streckt Draco seine Hand aus, reißt das Handtuch von dem Haken und stopft es sich in den Mund, bevor er seine Schreie nicht mehr unterdrücken kann. Nun treten sie als erstickte, kaum hörbare Laute auf.

Nur am Rande registriert er die kalten Fliesen an seinem Rücken und an seinen Beinen. Offenbar ist er zu Boden gesunken. Irgendwo neben ihm fällt der Duschvorhang mit einem rasselnden Geräusch gen Erde und Draco, der noch immer kaum vorstellbare Schmerzen erleidet, krümmt sich auf dem Boden.

In seinem Kopf ertönt eine Stimme, scharf und schneidend, ganz anders als die physischen Schmerzen, die er im Moment spürt, aber genauso schmerzhaft.

"Glaubst du wirklich, wir wüssten es nicht?!" Wie immer, wenn sie in Rage gerät, erreicht Bellatrix' Stimme eine höhere Tonlage und bringt ihre Verrücktheit noch deutlicher zum Vorschein. "Den dunklen Lord magst du ja täuschen, aber auch nur, weil er sich keinen Deut um dich schert! Ich habe dir Okklumentik beigebracht! Ich bin mächtiger als du! Und du hintergehst mich? Deine eigene Familie?!"

Ein eisenhaltiger Geschmack macht sich in Dracos Mund breit und er weiß, dass er blutet. Vermutlich nicht nur am Mund.

Verzweifelt dämpft er seine Schreie und versucht, die Höllenqualen irgendwie zu überleben. Er hat noch

nie einen Cruciatus-Fluch am eigenen Leib erfahren, doch er ist sicher, dass er nicht viel schlimmer als das hier wäre.

Seine Empfindungen werden zu vagen Sinneseindrücken, seine Außenwelt verschwimmt in einem Chaos aus kalten Fliesen, grellem Licht und prasselnden Wassertropfen. Vor seinem inneren Auge blitzen Erinnerungen auf und er weiß, dass Bellatrix sein Gehirn durchforstet. Dennoch ist er nicht in der Lage, sie davon abzuhalten.

Gegen seinen Willen erleben sie gemeinsam seine vergangene Zeit.

Fassunglos erdolcht Draco das Mädchen vor sich mit Blicken. Seine zornige Stimme hallt noch kurz von den hohen Steinwänden wider, dann verstummt sie ganz.

Alle Augen im Klassenzimmer sind ausnahmslos ihnen beiden zugewandt, inklusive denen von Professor Slughorn. Draco kann es ihnen nicht verdenken. Wer würde schon wegsehen, wenn am Lehrerpult ein Junge mit nacktem Oberkörper steht und ein harmlos wirkendes Mädchen anbrüllt.

Er versucht, ihre bohrenden Blicke zu ignorieren. Seine Hand umklammert sein linkes Handgelenk so fest, dass es schon weh tut. Trotzdem lässt er nicht locker. Niemand darf sehen, was sich dort befindet.

Langsam dringt die Stimme von Slughorn in sein Bewusstsein und seine Idee, den Raum zu verlassen, kommt ihm nur zu gelegen.

Abschließend mustert er das Mädchen vor sich. Ihr Gesicht ist ihm nicht völlig unbekannt, vermutlich haben sie schon seit Jahren gemeinsam Unterricht. Ihren Namen kennt er dennoch nicht. Wieso sollte er auch? An der schwarz-gelben Krawatte kann er ausmachen, dass sie eine Hufflepuff ist. Natürlich. Sowoas kann auch nur dämlichen Hufflepuffs passieren.

Zornig zischt er ihr irgendeine provisorische Beleidigung zu, greift nach seinem Hemd und stürmt aus dem Zimmer.

Lustlos stochert Draco in seinem Braten herum. Eigentlich kann er für das Abendessen ebensowenig Hunger wie Zeit aufbringen. Die Angelegenheit mit dem Verschwindekabinett ist verwickelter, als er gedacht hat und langsam kommen in ihm erste Zweifel auf. Wenn er in einer Woche noch keine Fortschritte gemacht hätte, würde er den Ladenbesitzer von Borgin und Burkes konsultieren müssen. Immerhin steht bei ihm auch so ein Ding, da müsste er doch wohl wissen, wie man es repariert. Deshalb sollte Draco jetzt auch lieber im Raum der Wünsche sein, anstatt hier unnütz seine Zeit zu vertrödeln. Doch wenn er noch häufiger fehlte, würde er beginnen, Verdacht zu erregen.

Sein Blick fängt den des Hufflepuff-Mädchens auf. Zum dritten Mal an diesem Tag erregt sie seine Aufmerksamkeit, nur indem sie ihn anlächelt.

Ohne es zu wollen, verziehen sich seine Lippen zu einem schiefen Grinsen. Gleichzeitig taucht hinter ihrem Rücken Professor Snape auf, als wäre er geradewegs dorthin appariert. Sofort erlischt Dracos Lächeln und er senkt schnell den Kopf, in der Hoffnung, Snape habe ihn nicht gesehen. Ertappt fixiert er seinen Teller und bedauert plötzlich, das Mädchen nicht mehr betrachten zu können.

Heftig schluchzend bemerkt Draco die Person, die sich ihm nähert, gar nicht. "Draco?", fragt eine sanfte Stimme vorsichtig. Draco weiß augenblicklich, wem diese Stimme gehört. Trotzdem kann er es nicht ganz begreifen. Ungläubig sieht er auf und Susan tritt in sein Blickfeld. In ihren Augen steht aufrichtige Sorge und auf einmal begreift er, dass er am letzten Samstag nicht nur Katie Bell verletzt hat. Die Schuldgefühle, die ihn quälen, verstärken sich weiter.

"Es tut mir leid, Susan- es tut mir so leid." Mehr bringt er nicht heraus, bevor die Schluchzer ihm erneut seine Stimme nehmen und er sein Gesicht in den Händen vergräbt.

Gerade als er denkt, sie ist schon längst gegangen, spürt er eine Hand auf seinem Rücken. Sie ist tatsächlich noch da!

Für einen kurzen Moment sieht er auf und betrachtet ihr Gesicht, dann kann er ihrem mitleidigen Blick nicht mehr standhalten und lässt sich kraftlos gegen sie sinken.

Zögernd sieht Draco in Susans Augen. Spätestens seit heute möchte er sie am liebsten nur noch küssen, aber möchte sie dasselbe? Wenn er jetzt etwas überstürzt, dann würde er alles vermässeln. In seiner Hosentasche drückt das Taschentuch, das sie ihm soeben zu Weihnachten geschenkt hat, leicht gegen seinen Oberschenkel und beweist ihm, dass sie sich über ihn zumindest mehr Gedanken gemacht hat, als sich eine Hufflepuff bei einem Slytherin für gewöhnlich macht. Er muss es versuchen! Notfalls könnte er es immer noch auf den Brauch mit dem Mistelzweig schieben.

Vorsichtig nähert er sich ihrem Gesicht und zu seiner Verwunderung kommt sie ihm entgegen. Als sie nur noch durch wenige Millimeter voneinander getrennt sind, schließt sie die Augen. Aufgeregt schließt auch er seine Augen, nähert sich ihr so behutsam wie möglich und legt seine Lippen auf ihre.

Das Gefühl, das darauf folgt, ist unbeschreiblich. Noch nie hat sich ein Kuss für ihn so gut angefühlt. Bevor ihm einfällt, wie forsch das wirken könnte, lässt er seine Zunge in ihren Mund gleiten und zum Glück erwidert sie seinen Kuss. In Gedanken versucht er eine Parallele zu den Küssen herzustellen, die er mit Pansy erlebt hat, doch es gelingt ihm nicht. Pansy Küsse waren hart und schnell und haben bei ihm nie mehr als ein leichtes Kribbeln ausgelöst. Überhaupt hat sie den Eindruck erweckt, sie wolle immer das Beste für sich rausholen und habe sich um seine Empfindungen nicht geschert- selbst wenn letztendlich er es war, der sie ausgenutzt hat.

Susans Küsse sind sanft. Sie sind zwar verlangend, aber nicht fordernd. Sie sind langsam, aber auf eine Weise, die man genießt, weil man jeden Moment davon auskosten will. Weil man mehr davon will.

Jede Stelle, die von ihren Lippen, ihren Fingern oder ihrem Körper berührt wird, scheint in Flammen zu stehen und seinen Herzschlag auf eine unnatürliche Geschwindigkeit zu beschleunigen.

Ihre Hände krallen sich in seinen Kragen und er bemerkt, dass sie nach unten sinkt. Schnell hält er sie fest und ist froh darüber, sie auf diese Weise noch näher an sich ziehen zu können.

Susans Finger erforschen sein Haar und zum ersten Mal ist es ihm egal, ob seine Frisur sitzt, kann sogar gar nicht genug davon kriegen.

Er überlegt, wie lange sie noch hier stehen können, ohne erwischt zu werden und als hätte sie seine Gedanken gelesen, löst sie im selben Moment ihre Lippen von seinen, drückt ihn jedoch weiterhin an sich.

Ihre Wangen sind errötet, was er als gutes Zeichen wertet. Glücklicherweise erwidert er ihr Lächeln und weiß, dass er irgendetwas sagen sollte. Leider ist das, was ihm einfällt, nicht allzu geistreich: "Ich hoffe, das hier hast du nicht nur wegen der Ohringe gemacht."

Hinter seinem Rücken ertönt ein gackerndes Lachen und erst jetzt fällt ihm auf, dass er in dieser Erinnerung nur ein Zuschauer ist. Dabei hat es sich so echt angefühlt.

Tante Bellatrix, die sich bisher im Hintergrund gehalten hat, kann sich vor Lachen gar nicht mehr halten und mit Entsetzen stellt Draco fest, dass er bei der Betrachtung dieser Erinnerungen gar nicht mehr versucht hat, sie aus seinem Kopf zu verbannen. Nach und nach wird ihm klar, wie viel er ihr preisgegeben hat und in seinem Körper breitet sich eine bedrohliche Kälte aus.

Dann verändert sich die Umgebung erneut.

Augenblicklich erkennt er den Raum der Wünsche wieder. Fassungslos betrachtet er sich selbst, wie er auf dem gemütlichen Sofa sitzt und Susans Geschenk in seinen Händen hin und her dreht. Draußen bedeckt eine unberührte Schneedecke die Wiesen und Berge auf Hogwarts' Gelände und auf den freigeschaufelten Wegen laufen vereinzelt Schüler. Er hört, wie die Tür geöffnet wird und weiß, dass es Susan ist, die ihn besucht oder zumindest besucht hat.

Urplötzlich steigt eine rasende Wut in ihm auf. Hasserfüllt starrt er die verrückte Frau an, die wenige Meter von einem der Bogenfenster entfernt steht und aussieht, als hätte sie schon wieder große Mühe, ein Lachen zu unterdrücken.

Das hier war der erste Augenblick von ihm und der Susan, die nun seine Freundin war und deswegen sollte dieser Moment auch nur ihnen beiden gehören. Mit neu gewonnener Kraft wehrt sich Draco gegen die Okklumentik seiner Tante und schafft es tatsächlich, sie Stück für Stück zurückzudrängen. Bellatrix hingegen setzt nur noch wenig Kraft in die Erforschung seiner Gedanken. Ihre Stimme klingt dafür umso deutlicher in

seinen Kopf.

"So, das ist also dein süßes Geheimnis. Du hast eine kleine Freundin!" Ein hämisches Lachen bahnt sich seinen Weg in Dracos Kopf. "Ich wette, du bist im Moment bei ihr, nicht wahr? Oh, du bist ja so verliebt. Ich habe es dir schon einmal gesagt, aber offenbar bist du zu liebeskrank, um es zu begreifen: Du lebst nur noch, damit du dem dunklen Lord dienen kannst. Und sobald wir dich und deine Prinzessin gefunden haben, werdet ihr das erleben, was dir bereits in den Weihnachtsferien widerfahren ist. Erinnerst du dich noch daran, Dracyspatz?" Ein weiteres Mal kramt sie in seinem Gedächtnis nach der Erinnerung des 28. Dezembers und der darauffolgenden Tage, doch Draco weiß nur zu gut, was damals passiert ist.

"Nein!" Ein Schrei des Entsetzens findet seinen Weg nach draußen und hallt ebenso laut in seinen Kopf wider. Mit aller Macht kämpft er gegen seine Tante an und so plötzlich, wie der Schmerz und alles, was mit ihm verbunden war, gekommen ist, so plötzlich verschwindet er wieder und Draco ist allein mit seinen Gedanken.

Keuchend schlägt er die Augen auf und sieht sich um. Der Duschvorhang liegt nach wie vor auf dem Boden und um die Duschkabine herum bilden sich kleine Wasserlachen, wo die Tropfen den Boden berühren. Die Fliesen sind blutverschmiert und langsam vermischen sich Wasser und Blut zu einem hellroten Film, der in den Abfluss sickert.

Dracos Körper schmerzt heftig und er weiß, dass das Blut nur von ihm stammen kann. Trotzdem verschwendet er keinen Gedanken an seinen Zustand und starrt angsterfüllt die geschlossene Tür an. Ihm wird klar, dass er jetzt nicht mehr einfach weggehen und Susan zurücklassen kann, selbst wenn er wollte. Denn jetzt schwebt sie in derselben Gefahr wie er, wenn nicht sogar in noch größerer. Bellatrix hat ein Druckmittel gefunden und dessen ist sie sich auch durchaus bewusst. Möglicherweise hat er in dieser Nacht Susans Todesurteil besiegelt. Auf einmal horcht er panisch auf. Er hat damit gerechnet, dass sie längst bei ihm ist oder wie besessen gegen die Tür hämmert, dass sie nach ihm schreit oder irgendein noch so kleines Zeichen von sich gibt, denn spätestens nach seinem Schrei kann sein Anfall nicht unbemerkt geblieben sein.

Doch auf der anderen Seite der Tür ist es still.

Totenstill.

Kapitel 26

*@Mik: Danke für die Rückmeldung. Dass du so mitgelitten hast, tut mir leid, aber andererseits ist es auch ein großes Kompliment an mich, von daher... ehrlich gesagt freue ich mich sogar ein wenig darüber
*entschuldigend lächel**

Liebend gerne würde ich mich zu deinen Spekulationen äußern, aber diesmal möchte ich nichts durch unschuldiges Pfeifen oder ähnliches vorwegnehmen. Und ausgerechnet jetzt brauche ich so lange, um ein neues Kapitel zustande zu bringen :/

Ich hoffe, dass du noch etwas von deinen Fingernägeln übrig gelassen hast und wünsche dir viel Spaß mit dem nächsten Chap!

Regungslos bleibt Draco für einen Moment auf den kalten Badezimmerfliesen liegen, unfähig, sich zu rühren. Unwillig, zu begreifen, was soeben passiert ist. Aus einem Grund, den er sich selbst nicht erklären kann, weiß er, dass er auf der anderen Seite keine lebende Person vorfinden wird. Er spürt es.

Langsam richtet er sich auf, wickelt sich eher automatisch als bewusst ein Handtuch um die Hüften und greift mit zitternden Fingern nach der Klinke. Sein Blick verschwimmt und andauernd nehmen ihm schwarze Flecken die Sicht. Er weiß nicht, ob dies von seinen Verletzungen oder seiner Sorge herrührt. Vermutlich ist es beides.

In Zeitlupentempo- jedenfalls kommt es ihm so vor- drückt er die Tür auf und sieht- nichts.

Keine zerbrochenen Fenster, keine blutverschmierte Bettwäsche, kein dunkles Mal. Keine Susan.

Fassunglos betrachtet er das ganze Zimmer, nimmt jede Ecke, jeden noch so kleinen Winkel in Augenschein. Er ist allein. Nichts deutet auf einen Todessrangriff hin oder darauf, dass sich hier noch vor wenigen Minuten zwei Personen befunden haben. Oder doch? Er dreht sich zu dem Kleiderschrank um und zieht die Schranktür auf. Auf den Bügeln hängen Kleider und Oberteile, auf dem Boden liegt ein Koffer. Wo ist sein Besitzer?

Vorsichtig lässt Draco sich auf die Bettkante sinken und vergräbt den Kopf in seinen Händen. Im selben Moment hört er das Klicken der Eingangstür. Nervös zuckt er hoch und mustert den Besucher. In seinem Kopf macht sich ein beinahe unerträgliches Schwindelgefühl breit und die schwarzen Flecken tauchen wieder auf. Dieses Mal werden es immer mehr. Kraftlos fällt er in Ohnmacht.

Die Papiertüte mit den sich darin befindlichen Brötchen, die eigentlich für das Frühstück gedacht waren, gleitet mir aus der Hand und kommt mit einem raschelnden Geräusch auf dem Boden auf. Ebenso die zwei Becher Kaffee, die ich in dem kleinen Laden um die Ecke gekauft habe. Auf dem Teppich breiten sich langsam zwei Flecken aus.

Für all das habe ich keinen einzigen Blick übrig. Mein Körper wird soeben von einer Schockwelle durchflutet, die sich ungefähr so kalt anfühlt wie das Wasser des Hogwarts-Sees Anfang Februar. Hastig stolpere ich zu Draco, der nach einem Blick auf mich das Bewusstsein verloren hat und beuge mich über ihn. Er atmet.

Schockiert lasse ich meinen Blick über seinen Körper schweifen. Die Narben, die Harry ihm vor Monaten zugefügt hat, scheinen aufgeplatzt zu sein und auch sein restlicher Körper ist mit beunruhigend viel Blut bedeckt.

Er sieht aus, als wäre er gefoltert worden, doch wo sind seine Angreifer? Panisch versuche ich alles gleichzeitig: Ihm helfen, überlegen, wie wir am schnellsten hier wegkommen, versuchen, nicht in Tränen auszubrechen und Ruhe zu bewahren, und das alles so schnell wie möglich.

Das bewirkt allerdings das genaue Gegenteil. Mehrere Minuten lang stehe ich nur da und starre ihn an. Mit jeder Sekunde, die verstreicht und in der ich trotzdem einfach nicht reagieren kann, fühle ich mich hilfloser und mein Magen krampft sich bei dem Gedanken daran, dass ich ihn verliere, wenn ich nichts tue, zusammen.

Schließlich muss ich einsehen, dass ich keine andere Wahl habe.

An dem Abend, nachdem Draco und ich wieder zusammengekommen waren, habe ich lange wachgelegen und darüber nachgedacht, wie ich reagiere, wenn sich einer von uns in Gefahr befindet. Aber egal, wie viele Auswege und Möglichkeiten mir in den Sinn gekommen sind- abgesehen davon waren es auch nicht gerade viele-, zufriedenstellend war keine davon.

Erneut blicke ich auf Dracos bewusstlosen Körper hinab. Seine Atmung ist flach und seine Wunden haben noch immer nicht aufgehört zu bluten. Vorsichtig lege ich eine Hand auf seine Stirn. Verschwitzt und kochendheiß, dabei fühlt sich der restliche Körper eiskalt an.

Im selben Moment wird mir klar, dass Draco die Entscheidung für mich getroffen hat. Ab jetzt gibt es nur noch eine Lösung.

Als Draco wieder zu sich kommt, haben sich seine Schmerzen in ein dumpfes Pochen verwandelt, spürbar, aber erträglich. In seinem Mund kann er getrocknetes Blut schmecken. Um ihn herum ist alles still. Blind tastet er nach seinem Zauberstab, doch seine Hosentasche ist leer. Auch daran, dass er offenbar noch eine Hose angezogen hat, kann er sich nicht erinnern.

Vorsichtig öffnet er ein Auge, dann das andere. Über ihm befinden sich graue Regenwolken, die einen beständigen Nieselregen zur Erde schicken, der ihn aber seltsamerweise nicht erreicht. Kurz darauf erkennt er, dass über ihm nicht der echte Himmel, sondern die verzauberte Decke eines Raumes ist, ähnlich der in der großen Halle von Hogwarts, wenn auch bedeutend kleiner und näher.

Da ihn bis jetzt noch niemand attackiert hat, glaubt Draco, vorerst in Sicherheit zu sein und richtet sich auf. Sein gesamter Oberkörper steckt in einem Verband, ebenso sein linkes Handgelenk. Erleichtert greift er nach seinem Zauberstab, der nur wenige Zentimeter von ihm entfernt auf einem Nachttisch liegt und verstaut ihn in seiner Tasche.

Dann steht er auf und inspiziert seine Umgebung. Seine Muskeln protestieren und geben ein spürbares Ziehen von sich, das zum Glück mehr an Muskelkater als an tatsächliche Schmerzen erinnert.

Der Raum, in dem er sich befindet, ist ihm gänzlich unbekannt. Obwohl dunkles Holz dominiert, wirkt er freundlich. Offenbar befindet er sich in einem fremden Schlafzimmer. Alles ist in Blau gehalten und wirkt, als ob es schon länger nicht mehr benutzt worden wäre. Auf den Schränken und Ablageflächen liegt eine deutlich sichtbare Staubschicht.

Zu seiner Linken führt eine angelehnte Tür in das nächste Zimmer, zu seiner Rechten versperrt ihm eine riesige, tiefblaue Gardine die Sicht. Zögernd wägt er die Möglichkeiten ab und entscheidet sich dann für die Gardine. Als er die Kordel berührt, gleiten die Stoffschichten von selbst auseinander und geben den Blick auf etwas frei, das Draco niemals erwartet hätte dort zu sehen.

Vor ihm, durch Millimeter von Glas von ihm getrennt, erstreckt sich ein Sandstrand, der nur wenige hundert Meter darauf in eine Küste mündet und seinen Blick auf die stürmische See lenkt. Unbewusst drückt er auf die Klinke der Glastür vor ihm. Sie lässt sich öffnen.

Zu viele Eindrücke stürzen auf ihn herein. Sein Haar wird von der salzigen Seeluft durcheinander gebracht, um kurz darauf von den Regentropfen, die nun tatsächlich auf ihn einprasseln, wieder an den Kopf geklebt zu werden. Das Regenwasser fühlt sich eisig an, doch Draco kann sich im Moment nichts Angenehmeres vorstellen.

Ungläubig schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen und will sich der Küste nähern, um sich endgültig zu vergewissern, dass sie auch wirklich da ist. Da hält ihn eine Stimme zurück.

"Nicht."

Sie ist so leise, dass Draco sie wegen des Sturms fast nicht gehört hätte. Langsam dreht er den Kopf und eine weitere Woge der Erleichterung durchflutet ihn, als er Susan entdeckt. Er stellt fest, dass sie vollkommen unverletzt ist. Das war ihm in der einen Sekunde, in der er sie gesehen hatte, bevor er in Ohnmacht fiel, gar nicht aufgefallen.

So schnell wie möglich läuft er zu ihr, doch wenige Meter, bevor er sie erreicht, stoppt er abrupt. Irgendetwas stimmt nicht...

Susan sitzt auf einer kleinen Steinmauer. Ihre Arme umschlingen ihre Beine, deren Knie sie bis ans Kinn gezogen hat. Offensichtlich sitzt sie schon so lange dort, dass der Regen ihre Kleidung komplett durchnässt

hat. Doch sie scheint sich nicht im Geringsten daran zu stören. Draco ist sich nicht einmal sicher, ob sie es überhaupt bemerkt. Ihr Blick ist starr auf den Horizont gerichtet.

"Susan, du..." Er kann keine Worte finden. Einerseits kommt es ihm wie ein Wunder vor, andererseits spürt er, dass irgendetwas passiert sein muss. So abweisend war sie noch nie.

Nach wie vor ungläubig schüttelt Draco den Kopf. "Wie hast du das bloß geschafft?"

"-Du darfst nicht weiter als bis zu der Steinbegrenzung da vorne gehen. Die Schutzzauber wirken nur so weit."

Hat sie seine Frage überhaupt gehört?

"Susan?", fragt er unsicher und bei ihrem Schweigen breitet sich in seinem Körper ein angstvolles Gefühl aus. "Was ist passiert?"

Doch Susan schweigt weiterhin.

Draco weiß nicht, was er tun soll. Obwohl er bei ihr sein möchte, hat er Angst, näher zu kommen. Als könnte sie ihn plötzlich verstoßen. In Gedanken versunken steht er bei ihr und bekommt das Gefühl, dass sie eine Mauer um sich errichtet. Plötzlich unterbricht ein Schluchzer das monotone Prasseln der Tropfen. Susan presst sich eine Hand vor den Mund, versucht, ihn zu unterdrücken, aber stattdessen folgen immer mehr Schluchzer, bis sie kurz darauf endgültig in Tränen ausbricht.

Und auf einmal fegt Draco Susans unsichtbare Mauer beiseite, tritt näher und zieht sie an sich. Susans Hände krallen sich regelrecht an ihm fest, hilflos suchend, und sie vergräbt ihren Kopf in seiner Halsbeuge, um die immer lauter werdenden Schluchzer doch noch irgendwie zu dämmen.

Mühe los hebt Draco sie hoch und bemerkt dabei, dass sein Zustand sich erheblich gebessert hat. Sanft legt er sie auf dem Bett ab und zieht seinen Zauberstab. Sie jetzt auszuziehen, käme ihm falsch vor, also trocknet er ihre Kleider mit Hilfe eines Zaubers und legt sich dann zu ihr.

Susan ist viel zu aufgelöst, um zu erzählen, was passiert ist, nachdem Draco in Ohnmacht gefallen war. Deshalb bleibt Draco nun nichts anderes übrig, als zu warten und sie zu trösten, so gut es geht. Langsam dämmert ihm, dass sie sich genauso hilflos gefühlt haben musste wie er jetzt, immer wenn er ohne ein Wort der Erklärung zu ihr kam und sich ausheulte. Bei dem Gedanken daran wir ihm mulmig zumute.

Irgendwann- Draco hat das Zeitgefühl verloren- werden ihre Schluchzer leiser, ihre Atmung ruhiger und allmählich gleitet sie in den Schlaf hinüber. Draco liegt da und starrt an die Decke. Der beständige Regen an seiner verzauberten Decke hat einer sternklaren Nacht Platz gemacht.

In dieser Nacht hat ihre Präsenz nichts beruhigendes, so wie es sonst ist. Andauernd fragt sich Draco, was heute passiert ist und in seinem Kopf spielen sich die schlimmsten Szenarien ab. Zu einer Antwort gelangt er dennoch nicht. Als es schon fast wieder zu dämmern anfängt, sinkt er schließlich in einen unruhigen Schlaf.

Es ist gerade mal vier Uhr, als ich aufwache. Ausgeruht fühle ich mich nicht, eher unheimlich erschöpft. Ich spüre Dracos Körper, der sich an meinen presst, seinen Arm, den er mir um die Hüfte gelegt hat und für einen kurzen Moment glaube ich, dass der gestrige Tag nur ein weiterer Albtraum war und wir immer noch im Hotel sind. Dann schlage ich die Augen auf und sehe, dass wir uns keineswegs dort befinden. Mit rasanter Geschwindigkeit holt mich die Realität ein.

Obwohl ich die meiste Zeit des Tages wie in Trance verbracht habe, ist jedes Erlebnis gestochen scharf in meinem Kopf. Ich weiß, wie ich Draco hierhergebracht habe und wie er mich auf der Mauer gefunden hat, wie er für mich da sein wollte und ich ihn bloß angeschwiegen habe.

Es ist nicht so, dass ich nicht mit ihm reden wollte- ich konnte einfach nicht. Ich konnte es nicht aussprechen, es noch realer werden lassen, als es ohnehin schon ist. Im Nachhinein betrachtet ist es für uns beide glimpflich ausgegangen, doch im Moment ist mir das kein Trost.

Unschlüssig liege ich unter meiner Decke und sehe der Sonne beim Aufgehen zu. Der Himmel über unseren Köpfen verfärbt sich von schwarz zu dunkelblau und durchläuft mehrere Farben, bevor er wieder blau wird. Allerdings ist es jetzt ein helles Blau, von schneeweißen Wolkenbänken durchzogen. Der Wind treibt sie schnell voran.

Ich weiß, dass ich aufstehen und mich ablenken sollte, denn es wäre sicher nicht förderlich, noch länger hier zu liegen und über den vergangenen Tag nachzudenken. Von diesen Gedanken sollte ich mich selbst abhalten.

Andererseits will ich mich nicht von Draco entfernen. Das letzte Mal, als ich ihn allein gelassen habe... Das darf einfach nicht nochmal passieren. Vorsichtig drehe ich mich auf die andere Seite, damit ich ihm ins Gesicht sehen kann. Auch er sieht abgekämpft aus.

"Draco?" Meine Stimme ist nicht mehr als ein leichtes Flüstern, aber trotzdem schreckt er augenblicklich aus dem Schlaf hoch.

Panisch bewegt sich sein Blick im Raum umher, bis ihm auffällt, dass keine Gefahr droht. Erleichtert stößt er einen lauten Atemzug aus. Sein Blick ist besorgt, als er mich ansieht und offenbar weiß er nicht, was er sagen soll, genauso wenig wie ich. Was kann ich schon sagen? Tut mir leid, dass ich dich wecke, aber ich will aufstehen und habe Angst, alleine zu sein?

Er würde mich nicht auslachen, das weiß ich, aber dennoch käme ich mir dumm dabei vor.

Wortlos stehe ich vom Bett auf, nehme seine Hand und ziehe ihn mit mir. Ohne Widerrede lässt er sich mitziehen. Wir treten auf die Veranda hinaus und laufen bis zur Grenze, die uns von den Gefahren der Welt trennt.

Erst jetzt bemerke ich, dass ich in der Morgenluft und dem beständigen Wind fröstele. Draco, der hinter mir steht, lässt meine Hand los und geht zum Haus zurück. Bevor ich zu einem Protest ansetzen kann, nimmt er eine Decke vom Bett und kehrt augenblicklich zu mir zurück. Fürsorglich legt er mir die Decke um die Schultern und umarmt mich von hinten, wobei er seinen Kopf auf meiner Schulter ablegt.

Die salzige Luft macht mich endgültig wach und schweigend gehen wir wieder ins Haus. Ich ziehe ihn weiter in die Küche und fange an, ein Frühstück herzurichten. Hunger verspüre ich zwar nicht, aber es lenkt mich ab.

Ich nehme zwei Teller aus dem Schrank, drehe mich um und laufe fast in Draco hinein. Sanft nimmt er mir die Teller aus der Hand, stellt sie ab und sieht mir fest in die Augen.

"Rede mit mir." Es ist kein Befehl, sondern eine Bitte, fast schon ein Flehen. "Susan!", sagt er verzweifelt, denn immer noch stehe ich nur da und erwidere seinen Blick.

Mir wird klar, wie sehr ich ihn mit meinem Schweigen verletze und kann seinem Blick nicht länger standhalten. Ich merke, dass in meinen Augen wieder Tränen aufsteigen und schlinge meine Arme um seinen Körper, vergrabe mein Gesicht in seinem Hemd. Der Stoff ist von dem Blut, das ihn durchtränkt hat, kratzig geworden und riecht leicht nach Eisen, aber das ist mir egal.

"Es tut mir leid." Auch seine Stimme klingt kratzig und ich habe das Gefühl, dass er mit den Tränen kämpft. Verwirrt hebe ich meinen Kopf. Tatsächlich, in seinen Augen glitzern Tränen.

"Was?" Ich kann die Bedeutung seiner Worte nicht verstehen.

"Es tut mir leid!", wiederholt er lauter und mit zitternder Stimme. "Es tut mir leid, dass ich dir nie gesagt habe, warum es mir so schlecht geht, denn seit gestern Nacht weiß ich, wie mies es sich anfühlt, so hilflos zu sein. Es tut mir leid, dass ich dich in Gefahr gebracht habe und es tut mir leid, was auch immer gestern passiert ist, denn das war meine Schuld, ganz allein meine. Aber ich kann mich nicht mehr von dir fernhalten. Ich liebe dich! Und ich wollte nie, dass dir irgendetwas zustößt!" Seine Stimme wird leiser. "Ich dachte nur, das weißt du. Ich dachte... ich dachte, irgendwie würde es funktionieren. Und ich..." Fassungslos höre ich ihm zu, während er sich nervös über die Lippen leckt und nach Worten ringt.

"Draco!" Ich fühle mich wie erstarrt. Denkt er wirklich so schlecht über sich selbst?

"Ich...", will er erneut ansetzen, doch ich würgte ihn ab.

"Nein! Hör mir zu! Du hast überhaupt keinen Grund, dich zu entschuldigen. Nichts hiervon ist deine Schuld. Du wolltest mich immer nur beschützen und als ich dich vor zwei Tagen gesehen habe, wusste ich, auf wen ich mich einlasse. Das hier ist niemandes Schuld. Und ich will dich mit meinem Schweigen nicht bestrafen. Wirklich nicht. Aber ich kann einfach noch nicht darüber reden, verstehst du? Es... es geht nicht." Mein letzter Satz kommt nur brüchig hervor.

Draco drückt mich noch fester an sich und sorgt dafür, dass ich mich beruhige.

"Okay", flüstert er in mein Ohr.

Dann bugsiert er mich auf den Küchenstuhl und übernimmt die Aufgabe, die ich eigentlich erledigen wollte. Bedächtig sitzen wir uns gegenüber und zwingen uns, wenigstens ein bisschen zu essen.

"Wir können nicht lange hierbleiben", unterbreche ich die wieder entstandene Stille.

"Das hier ist unser Ferienhaus und vermutlich werden das auch die Todesser bald herausfinden. Nur, ich wusste nicht wohin und das Haus hat einen Kamin, der mit dem Flohnetzwerk verbunden ist. Ich habe mich nicht getraut, mit dir zu disapparieren."

Draco nickt verstehend. "Wir sind in der Nähe von Dover, oder?" "Ja, genaugenommen sind wir in Deal", erwidere ich erstaunt.

"Wir haben hier mal Urlaub gemacht", erklärt er mir, aber uns beiden fällt auf, dass uns nicht nach Smalltalk zumute ist. Also essen wir schweigend weiter.

Zwei Tage später stehen wir vor der Haustür, bereit zur Abreise. Wehmütig werfe ich einen Blick auf das Ferienhaus, das ich heute bestimmt zum letzten Mal sehen werde. Jeden Sommer bin ich mit meinen Eltern hier gewesen und es gab keinen Urlaub, in dem wir nicht gestritten hätten. Aber so war meine Familie nun mal. Trotzdem habe ich jeden Tag hier genossen.

Mit einem Anflug von Angst ergreife ich Dracos Hand und halte mich daran fest. Er hat mir nicht gesagt, wohin wir fliehen, nur, dass er einen Ort weiß. Ich blicke ihm in die Augen und sehe den vertrauten sorgenvollen Glanz, der sich seit nunmehr zwei Tagen dort befindet. Kraftlos senke ich den Kopf und bemerke, dass sein Blick weiterhin auf mir ruht. Ich habe ihm noch immer nicht erzählt, was an jenem Tag passiert ist und ich weiß genau, dass es umso schwerer wird, je länger ich es hinauszögere. Draco hat ein Recht darauf, es zu erfahren- immerhin war er dabei- und ich sehe, dass es ihn quält, nicht Bescheid zu wissen. Als würde er die Kontrolle verlieren. Außerdem hat er keine Ahnung, wie er mir helfen kann. Doch das weiß ich selbst nicht.

Sein Blick lässt von mir ab und ein Hauch Erleichterung durchströmt mich, weil ich es erneut geschafft habe, nicht darüber reden zu müssen. Dabei wissen wir beide, dass jetzt nur nicht der richtige Zeitpunkt ist.

Abwartend schließe ich die Augen und spüre den magischen Sog, der mich von diesem Ort wegzieht, um mich an einen anderen zu befördern. Nur wenige Sekunden darauf ist er schon wieder verschwunden.

Ohne die Augen zu öffnen, weiß ich, dass wir fort von unserem Ferienhäuschen sind. Die Luft hat ihren salzigen Duft verloren, stattdessen riecht man Blumen und Natur. Langsam öffne ich die Augen und komme nicht umhin, unsere Umgebung zu bewundern.

Wir befinden uns auf einer kleinen Lichtung, die komplett von einem dichten Wald umschlossen ist. In der Mitte der Lichtung steht eine kleine Hütte, die schon von außen gemütlich aussieht.

Neugierig trete ich näher. Die Hütte ist kleiner als unser Ferienhaus und offensichtlich schon noch länger nicht mehr benutzt worden. Innen riecht es muffig und alles ist fast schon unter Staub vergraben. Es gibt ein Schlafzimmer, ein Bad, eine Wohnküche und eine Leiter, die vermutlich auf den Dachboden führt.

"Das war die einzige Unterkunft, von der ich mir sicher war, dass man uns hier nicht finden würde", sagt Draco entschuldigend. "Ich weiß, es ist etwas klein, aber-" "Es ist perfekt", stelle ich fest und meine es auch so. Augenblicklich verleiht mir die Umgebung ein Gefühl von Sicherheit.

"Trotzdem sollten wir die Schutzzauber nicht vergessen." Hastig begibt sich Draco nach draußen und sichert das Haus so gut wie möglich. Währenddessen entferne ich den Staub von dem Mobiliar und öffne die Fenster. Dann erkunde ich kurz unsere Unterkunft. Die Räume sind nur mit dem nötigsten ausgestattet und versuchen, trotz der geringen Fläche so viel Platz wie möglich zu bieten. Leider misslingt es. Wenn die Gerüchte über das Herrenhaus der Malfoys stimmen, frage ich mich wirklich wie Draco hier nicht die Decke auf den Kopf fallen will, aber ich beherrsche mich, etwas in der Richtung laut auszusprechen.

Dadurch, dass es nichts ist, mit dem ich vorher in Verbindung stand, verschafft es mir eine Distanz zu meinen Eltern und den vorangegangenen Ereignissen. Gleichzeitig wird mir bewusst, dass ich Draco endlich von diesen erzählen sollte.

Als ich mich umdrehe, um nach ihm zu suchen, steht er bereits hinter mir und mustert mich mit einem Blick, der fast schon zweifelnd wirkt. Er glaubt, das hier ist nicht genug. Er versteht noch immer nicht, was er alles für mich getan hat, wie sehr er mir geholfen hat, einfach nur, indem er da war.

Ich weiß, dass ich mich irgendwie erkenntlich zeigen muss. Nicht, weil er das verlangt- das würde er nie-, sondern weil mich allmählich ein schlechtes Gewissen plagt. Ich muss es ihm erzählen. Jetzt. Oder es ihm verschweigen und nie darüber reden können. Ich spüre es. Wenn ich jetzt nicht meinen Mund aufkriege, dann werde ich es niemals können.

Resignierend stoße ich einen Seufzer aus. "Draco, setz dich." Er leistet meiner Aufforderung folge und ich kann sehen, dass er weiß, was nun kommt. Zumindest vermuten tut er es.

Mehrmals muss ich hart schlucken und den Blick senken. Meine Hände können plötzlich nicht mehr stillhalten und verknoten sich ineinander, bis Draco seine Hände auf meine legt und seine Berührung mich automatisch beruhigt.

"Ich bin aufgewacht, als du unter der Dusche standest. Ich wollte dich überraschen und bin losgegangen, um uns Frühstück zu holen und als ich gerade durch die Tür zurückkehrte, bist du in Ohnmacht gefallen. Ich war panisch, wusste nicht, was ich machen sollte, aber ich musste dir doch irgendwie helfen. Also habe ich meinen Vater geholt, der ja auch Zauberer ist." Mir fällt auf, dass ich eigentlich noch immer nicht darüber reden will, doch meine Stimme erzählt einfach weiter und redet sich in Rage.

„Er hat dich da liegen sehen, dich und dein Mal, und hat augenblicklich seinen Zauberstab gezückt. Ich habe ihn zurückgezogen, habe ihn angeschrien, dass du nicht so bist, dass du gezwungen wurdest und ich habe ihn angefleht, dir zu helfen. Und irgendwann hat er es getan. Ich weiß nicht mal, ob er dir wirklich helfen wollte oder ob er nur wollte, dass ich aufhöre zu schreien und es war mir auch egal. Hauptsache, er hat dir geholfen.

Danach wollte er das Ministerium kontaktieren und dich ausliefern und das, das konnte ich nicht zulassen. Und dann habe ich..." In meinem Hals entsteht ein Kloß, der einfach nicht verschwinden will.

"Dann habe ich meinen Zauberstab gezogen und ihre Erinnerung an dich gelöscht. Und dann habe ich jede ihrer Erinnerungen an mich gelöscht. Ich habe sie glauben lassen, dass sie nie eine Tochter hatten. Ich habe sie mich vergessen lassen."

Draco sieht mich fassungslos an. Er versucht, etwas zu sagen, doch seine Stimme spielt nicht mit. Aber meine Erzählung ist auch noch nicht fertig.

"Danach habe ich dich irgendwie zu dem nächsten Kamin mit Verbindung zum Flohnetzwerk gezerrt und bin in unser Ferienhaus geflüchtet. Weißt du, was ein Fernsehen ist?" Er nickt bloß gebannt. "Am selben Abend habe ich im Fernsehen die Nachrichten gesehen. Wir hatten solche Dinge in unserem Haushalt, weil meine Mum ein Muggel ist. Das Hotel, in dem wir gewohnt haben, ist eine halbe Stunde nach unserer Abreise in die Luft geflogen. Niemand weiß, was die Explosion verursacht hat. Jeder, der sich zu dem Zeitpunkt dort befunden hat, ist gestorben."

Kapitel 27

@Mik: *Mal wieder ein ganz großes Dankeschön für deinen Kommi : * Naja, ehrlich gesagt würde ich mich auch über die Meinung von ein paar anderen freuen, aber ich bin schon froh, dass ich einen Kommischreiber habe, und dann auch noch einen so ausführlichen :)*

Ja, im Moment verdrängt ihre Liebe wirklich jegliche Vernunft, aber ich fürchte, die Realität wird sie bald einholen...

Glaub mir, auch ich wünsche mir ein paar schöne Stunden für die beiden, doch wenn man auf der Flucht ist, besteht wohl generell eher weniger Aussicht auf sowas. Allerdings bin ich mir sicher, dass sich das ändern wird ;) Viel Spaß mit dem nächsten Chap!

Ich habe damit gerechnet, diesen Satz kaum über die Lippen bringen zu können, doch meine Stimme zittert nicht einmal, im Gegenteil. Sie ist nüchtern und sachlich, als wäre ich jemand, der keinerlei Verbindung zu diesem Geschehen hat, so wie die blonde Reporterin aus dem Fernsehen, die mit ihrem breiten, falschen Zahnpastalächeln vor der ausgebrannten Hotelruine stand und über das Unglück berichtete.

Zum ersten Mal wird mir die Stille dieses Ortes tatsächlich bewusst. Hier gibt es keine Krankenwagensirenen oder quietschende Autoreifen wie auf den Straßen von London, kein Meeresrauschen wie an der Küste von Deal, keine singenden Vögel oder Blätter, die sich im Wind bewegen und leise rascheln, wie man es in einem Wald vielleicht erwarten könnte. Einfach nichts. Absolute Stille.

Und mir fällt auf, dass absolute Stille manchmal ganz schön bedrückend sein kann. So wie jetzt.

"Deine Eltern sind... tot?" Ich habe eine Frage dieser Art befürchtet, denn obwohl meine Stimme nicht so klang, war es doch alles andere als einfach, das ganze auszusprechen. Wenigstens unterbricht er auf diese Weise das allgegenwärtige Schweigen.

Resigniert zucke ich mit den Schultern. "Mein Dad ist Zauberer. Vielleicht ist er ja mit meiner Mum entkommen und hat die Sache geheim gehalten." In meinem Kopf hat sich das irgendwie wahrscheinlicher angehört. Nun klingt es nur noch falsch und unrealistisch, fast schon verzweifelt. Als würde ich mich mit aller Macht an den letzten Strohalm klammern, wohl wissend, dass er ohnehin brechen wird.

Sein Kopf ruckt abwesend auf und ab, ein zustimmendes Nicken, von dem wir beide wissen, dass er es nur mir zuliebe hervorbringt. Dracos Miene ist geschockt, fast schon verstört. Seine Lippen stehen leicht offen, eine Unschicklichkeit, die er sicher nicht zugelassen hätte, wäre sie ihm auch nur im Entferntesten aufgefallen. Mehrere Strähnen haben sich aus seinem Haar gelöst und hängen ihm nun locker in die Stirn, während seine Finger zu beschäftigt damit sind, sich in der Tischplatte festzukrallen, als die zerstörte Frisur zu ordnen. Die Schatten unter seinen Augen wirken dunkler als vor wenigen Minuten und lassen den stahlgrauen Blick noch durchdringender erscheinen, als er es ohnehin schon ist. Immer noch sitzt er nur da und schweigt mich an und plötzlich glaube ich, noch etwas anderes in seinem Blick lesen zu können: Verachtung.

Hastig stehe ich auf und werfe dabei den Stuhl um, doch es ist mir egal. Ich muss weg von dieser Stille, einfach nur weg. Unkontrolliert stürme ich aus dem kleinen Häuschen in Richtung Waldrand. Kurz bevor ich ihn erreiche, bemerke ich, wie die Luft davor zu flimmern scheint, ein Zeichen, dass die Barriere aus uns beschützenden Sprüchen und Formeln hier endet. Es ist mir egal.

Nur am Rande wird mir klar, wie irrational es wirken muss, den eigens errichteten Schutz zu verlassen, nur um ein paar unbedeutende Geräusche zu hören, irgendetwas zu hören, aber mein Verlangen danach ist zu groß.

Keuchend komme ich an einem Teich mitten im Wald an. Er wird von einem kleinen Bach gespeist und das Wasser plätschert leise und beständig über die Steine. Nah bei mir quakt ein Frosch und verschwindet dann mit einem Sprung unter der Wasseroberfläche. Irgendwo über mir fängt ein Vogel an zu singen, dann noch einer und ich glaube, noch nie etwas Schöneres gehört zu haben. Sogar das Summen der Insekten, die über dem Wasser ihre Kreise ziehen, stört mich nicht. Obwohl ich immer noch um Atem ringe, habe ich das Gefühl, hier mehr Luft zu bekommen als in der Hütte.

Allmählich wird mir klar, dass ich mir die Verachtung in Dracos Blick wohl nur eingebildet habe und ich

beginne mich zu fragen, ob ich langsam verrückt werde. Wenn nicht, dann dürfte zumindest Draco das jetzt denken.

Vermutlich bilde ich mir auch das Knacken der Äste und das Geräusch von Schritten ein, denn meine Füße bewegen sich momentan keinen Millimeter weit. Schockiert halte ich die Luft an, als mir auffällt, dass noch jemand anders in meiner Nähe sein könnte. Immerhin habe ich soeben sämtliche Schutzzauber links liegen lassen und bin nicht gerade leise in den Wald hineingestürzt. Noch nicht einmal meinen Zauberstab habe ich mitgenommen!

Ich fange an, mir vorzustellen, was die Greifer mit mir machen werden, wenn sie mich erwischen. Eigentlich bin ich ein Reinblut und daher in ihrer Gesellschaft akzeptiert, aber sie wissen, dass ich mit Draco zusammen war. Was, wenn sie mich zu den Todessern bringen und foltern lassen? Was, wenn ich dem Cruciatus-Fluch nicht standhalten kann und Draco wegen mir gefangen sind? Was, wenn ich so lange gefoltert werde, bis ich wirklich verrückt bin, so wie die armen Eltern von Neville? Ich erinnere mich an den Abend im Raum der Wünschen, als er zu viel Butterbier getrunken hatte und er bei der Erzählung, warum er bei seiner Großmutter lebt, fast in Tränen ausgebrochen ist und bei der Erinnerung zieht sich mein Magen zusammen.

Ehe ich mir ein Versteck suchen kann, legt sich eine Hand auf meinen Mund und ich werde an einen Körper in meinem Rücken gepresst. Angsterfüllt stoße ich ein Wimmern aus.

Kurz darauf ertönt eine Stimme an meinem Ohr und ich atme erleichtert aus: Es ist Dracos Stimme.

"Shhh, ist ja gut, ich bin's nur." Er nimmt die Hand von meinem Mund und dreht mich zu sich um. Sein Blick ist noch besorgter als gerade. Ich will zu einer Entschuldigung ansetzen, doch Draco presst seine Lippen augenblicklich auf meine und schneidet mir das Wort ab.

Dankbar erwidere ich seinen Kuss und kann mir nun sicher sein, dass er keine Sekunde lang Verachtung für mich empfunden hat, bloß Besorgnis. Nach wenigen Augenblicken will er sich von mir lösen, aber ich will seine Lippen noch nicht loslassen. In meinem Körper vermischen sich Erleichterung, Liebe und Glück- auch wenn dieser Teil verschwindend gering ist- und hinterlassen ein wohligh warmes Gefühl, das ich schon seit der Nacht im Hotel nicht mehr verspürt habe.

"Susan", nuschelt er zwischen zwei Küssen "wir müssen hier weg."

"-Ich weiß", erwidere ich, ohne mit den Küssen aufzuhören. Offenbar ist die unvernünftige Phase noch nicht vorbei. Draco nimmt meine Hände, die sich in seinem Hemd verkrallt haben und legt meine Arme um seinen Nacken. Dann merke ich, wie seine Hände langsam meinen Rücken hinuntergleiten und mich schließlich mit einem Ruck hochheben. Ich schlinge meine Beine um seine Hüfte und ohne unseren Kuss ein einziges Mal zu unterbrechen, trägt er mich zu unserer Unterkunft zurück und legt mich auf dem Bett ab.

"Mach sowas nie wieder. Ich hatte wahnsinnige Angst um dich."

"-Das wollte ich nicht."

"Wenn es dir hier nicht gefällt, hättest du das auch sagen können."

"-Darum geht es doch gar nicht. Es war nur... ich hatte Angst, du würdest mich verurteilen, nach dem, was ich dir erzählt habe. Aber du hast einfach gar nichts gesagt und irgendwie war das noch schlimmer."

"Ich würde dich nie verurteilen. Nur habe ich die ganze Zeit das Gefühl, dass ich an alldem Schuld bin."

Stirnrunzelnd sehe ich ihn an. Er schien von der Nachricht, dass meine Eltern tot sein könnten, ebenso getroffen zu sein wie ich." Resolut schüttele ich den Kopf. "Das bist du nicht, Draco. Wirklich nicht."

Er stößt ein fast verächtliches Schnauben aus und setzt sich auf die Bettkante, das Gesicht abgewandt. "Denk doch mal darüber nach. Was ist, wenn ich mich damals nie bei dir entschuldigt hätte? Oder wenn ich einfach dein Gedächtnis manipuliert hätte? Wenn ich dich in der Eulerei nicht aufgehalten hätte, wenn ich dir nicht hinterhergelaufen wäre, nachdem du mich getröstet hast, wenn ich-"

"Jetzt tu nicht so, als wäre das alles von dir ausgegangen!" schreie ich ihn an, eher aus Verzweiflung als aus Wut. "Ich war doch diejenige, die dir nachspioniert hat, die zu dir zurückgekommen ist, nachdem du Pansy geküsst hattest, die dir mitten in London um den Hals gefallen ist, obwohl ich wusste, dass du zu Dumbledores Tod beigetragen hast." Meine Stimme wird allmählich schriller.

"Ich habe gewusst, was du bist und vor allem wer du bist und habe mich trotzdem auf dich eingelassen, also behaupte nicht, das alles wäre deine Schuld! Und selbst wenn dem so wäre, kannst du es auch nicht verhindern, indem du dir Vorwürfe machst. Du kannst es nicht ändern, Draco".

Noch immer sitzt er mit dem Rücken zu mir da und ich rücke näher, um sein Gesicht zu betrachten. Seine Lippen sind zu einer trotzigigen Miene zusammengepresst, seine Augen fixieren starr die Wand vor sich. Auf meiner Zunge brennt eine Frage, aber ich weiß, dass sie auszusprechen alles nur noch schlimmer machen

würde. Trotzdem kann ich sie nicht für mich behalten.

"Du würdest es gerne rückgängig machen, oder?"

Seine Erwiderung bleibt ein konstantes Schweigen, aber sein Gesicht ist mir Antwort genug. Seine Augen senken sich schuldbewusst in Richtung Boden und sein Mund wird ein noch schmalerer Strich, was seinem ganzen Gesicht eine absurde Ähnlichkeit mit dem von Professor McGonagall verleiht.

Ich fühle mich, als ob hätte er mir soeben einen Tritt in die Magengrube versetzt. Langsam wende ich mich ab und vergrabe den Kopf in meinen Händen. Dass unsere Beziehung daran scheitern könnte, dass er nicht mehr mit mir zusammen sein will, habe ich nie bedacht.

Ich will nicht weinen, nicht hier, nicht jetzt, aber meinen Augen scheint das egal zu sein. Es ist, als wäre zwischen uns eine Betonmauer, dabei ist es nicht einmal ein ganzes Bett. Mit einem Mal scheint es hier bitterkalt geworden zu sein und fröstelnd versuche ich, mich warmzurubbeln. Vergeblich.

Erst als ich sehe, wie sich am Fensterglas mit erstaunlicher Geschwindigkeit Eisblumen in die Höhe ranken, wird mir klar, dass es wirklich kälter geworden ist. Und das ist keine gewöhnliche Kälte. Immerhin ist es Hochsommer!

Mit klopfendem Herzen stehe ich auf und begeben mich näher ans Fenster. Aus dem Augenwinkel erkenne ich, dass Draco aufspringt, alarmiert von dem knarrenden Bett. Wahrscheinlich dachte er, ich würde schon wieder weglaufen wollen und eine Sekunde lang kam mir der Gedanke gar nicht so abwegig vor.

Draußen verdunkelt sich der Himmel rapide und wenn ich nicht gewusst hätte, dass es höchstens kurz nach Mittag sein kann, hätte ich gedacht, dass die Abenddämmerung hereinbricht. Dann sehe ich sie.

Farblich heben sie sich kaum von den schwarzen Sturmwolken ab, doch ihre Präsenz ist allgegenwärtig. Mit wachsendem Grauen sehe ich zu, wie sich hunderte von Dementoren aus dem Schatten der unheilverkündenden Wolkendecke lösen und gen Boden schweben. Viele gleiten einfach über den Wald hinweg und verschwinden aus meinem Blickfeld, doch manche lassen sich tiefer sinken und inspizieren die Baumwipfel auf ihrer ständigen Suche nach Seelen.

"Draco?" Meine Stimme verursacht kaum mehr Geräusche als ein Windhauch. "Beinhalten die Schutzzauber eigentlich auch eine Abwehr gegen Dementoren?"

Als von hinten keine Antwort kommt, drehe ich mich panisch zu ihm um. Draco wirkt genauso erschrocken wie ich und ich sehe, dass er hart schlucken muss, ehe er antwortet. "Ich weiß es nicht", gesteht er und wie auf Kommando zuckt im selben Moment ein Blitz über den Himmel, der sein blasses Gesicht in ein gespenstisches Licht taucht. Meine Kehle schnürt sich zusammen. Seit den DA-Stunden vor einem Jahr habe ich höchstens ein paar Mal versucht, einen gestaltlichen Patronus erschaffen, das letzte Mal vor mindestens vier Monaten. Ich habe ernste Zweifel, ob ich bei der derzeitigen Situation einen Patronus hinkriegen werde und ich bin mir ziemlich sicher, dass Draco es noch nie versucht hat. Wo lernt man so etwas schon, wenn nicht in der DA? Im Moment fällt mir nicht einmal die Erinnerung ein, die ich damals verwendet habe und unwillkürlich überlege ich, was schlimmer wäre: Der Kuss eines Dementors oder der Cruciatu-Fluch. Bei dem darauffolgenden Donner zucken wir beide wie getroffen zusammen.

Wie paralysiert stehen wir da und warten auf den Dementorenangriff. Ich schließe die Augen, als könnte ich das Böse damit aussperren, und versuche verzweifelt, mir meine Erinnerung von damals wieder ins Gedächtnis zu rufen. Doch soweit kommt es nicht. Die Attacke bleibt aus.

Gerade als ich ausatmen will, zucken wir erneut zusammen. Aber diesmal ist es nicht der Donner, der uns erschreckt.

Von der anderen Seite der Eingangstür her ertönt ein Klopfen.

Kapitel 28

@Mik: *Awww, das ist aber lieb, freut mich, dass dir meine FF so sehr gefällt :) Da es nach meiner Uhr gerade halb zwei ist, darfst du die Ecke jetzt auch wieder verlassen :D*

Ja, allerdings, und ich bin sicher, in ihrer Situation kann man auch keinem seine Angst verdenken. Aber ich glaube, allmählich begreift Susan, dass Draco voll und ganz für sie da ist.

Ach ja, die Cliffhanger-Geschichte :D Ich persönlich halte ihn ja für eine großartige Erfindung, allerdings kann ich deine Spannung nachvollziehen, mir geht es bei meinen abonnierten FFs genauso.

Und weil du dieses Chap ja erst kürzlich entdeckt hast, musst du diesmal wenigstens nicht lange auf die Fortsetzung warten ;) Viel Spaß!

In meinem Kopf überschlagen sich mehrere Fragen gleichzeitig: Wer ist das? Wie konnte er bis zu uns vordringen? Und vor allem: Was sollen wir jetzt tun? Ich wechsele einen flüchtigen Blick mit Draco, doch der scheint ebenso ratlos zu sein wie ich.

Während das Klopfen anschwillt und zu einem Hämmern wird, stehen wir nutzlos im Raum herum, unfähig, etwas Produktives zu tun oder zu sagen. In meinen Ohren pocht mein Herz beinahe ebenso laut wie die Faust, die auf das Holz unserer Tür eindrischt.

Plötzlich hört das Hämmern abrupt auf und ohne weitere Vorwarnung fliegt die gesamte Tür aus den Angeln. Instinktiv stolpere ich drei Schritte rückwärts und schleudere dabei blindlings einen Schockzauber in Richtung Türrahmen. Irgendwo neben mir höre ich Dracos Stimme und weiß, dass er ähnlich reagiert haben muss wie ich. Allerdings wurden wir beide überrascht und unsere Flüche fallen daher so halbherzig aus, dass der unbekannte Besucher sie mit einem lässigen Schlenker seines Zauberstabes beiseite fegt. Das plötzlich wiedergekehrte Sonnenlicht scheint mir in die Augen und lässt mich nur einen dunklen Schatten und schemenhafte Umrisse erkennen. Langsam tritt die Person über die Türschwelle, den Zauberstab nach wie vor erhoben. Doch die Spitze ist nicht auf einen von uns, sondern zur Decke gerichtet, als würde der Zauberstab höchstens zur Defensive und keinesfalls zum Angriff genutzt. Mit bedächtigen Schritten kommt die Person näher und endlich erkenne ich das Gesicht, das zuvor von einer schwarzen Kapuze bedeckt war. Es kommt mir vertraut und dennoch unbekannt vor, wie eine Melodie, die einem im Kopf herum spukt, ohne dass man sie einordnen kann, und wenn man dann das ganze Lied hört, fragt man sich, wie man vergessen konnte, dass sie zu ebendiesem Lied gehört. Glücklicherweise muss ich in diesem Fall nicht so lange herumraten, denn Draco weiß genau, wem dieses Gesicht gehört.

„Theo?“ Mein Gehirn studiert das markante Profil, durchforstet mein Gedächtnis nach einem Theo, und plötzlich erinnere ich mich: Theodore Nott, der Slytherin, der sich mir gegenüber noch mysteriöser verhalten hat als Slytherins es ohnehin schon tun.

„Theo“ hingegen bedenkt Draco nur mit einem flüchtigen Blick, bevor seine Augen an mir regelrecht kleben bleiben, besonders an meinem Gesicht. „Habe ich dir nicht gesagt, dass du es noch verstehst?“ Aus einem Nebel von Verwirrung sticht eine Erinnerung heraus, eine Erinnerung von vor einem Monat, eine Erinnerung an einen Slytherin, der mich mit ein paar zusammenhanglosen Sätzen in der Eingangshalle von Hogwarts hat stehen lassen. Kaum zu glauben, dass das noch das unspektakulärste an diesem Tag war.

Theodore kramt in seiner Hosentasche und kurz denke ich, er will seinen Zauberstab hervorholen, was natürlich Unsinn ist, weil er diesen noch immer in der anderen Hand hält. Kurz darauf fördert er ein Taschentuch zutage und streckt es mir entgegen. Mir fällt ein, dass ich vor wenigen Minuten noch geweint habe und man mir das wohl zu allzu deutlich ansieht. Beschämt drehe ich mich weg, nicht, ohne ihm vorher das Tuch aus der Hand gerissen zu haben, und weiß nicht einmal, was mich mit mehr Scham erfüllt: Dass ich wie ein weinerliches kleines Mädchen vor einem durchaus respekteinflößenden Fremden stehe oder dass Theodore Nott wohl bereits vor einem Monat begriffen hat, was sich mir erst vor einer Minute offenbart hat. Kraftlos lasse ich mich auf einen Stuhl sinken, das Gesicht abgewandt. Wenn Theodore Nott unsere Tür gesprengt hat, muss ich mich auch nicht an die Regeln der Höflichkeit halten und dass er nicht an einem Angriff interessiert ist, hat er gerade schon bewiesen.

Aus dem Hintergrund höre ich Dracos Stimme, eine Mischung aus Verwunderung und unterschwelliger Panik.

"Theo, wie hast du uns gefunden?"

Theodore geht erst gar auf die Frage ein und setzt sich auf einen Stuhl mir gegenüber.

"Ich bin hier, um zu verhandeln. Mit dir."

Nun scheint er Draco zum ersten Mal bewusst wahrzunehmen, welcher sich nun ebenfalls setzt und unseren Besucher mit unverhohlener Neugier mustert.

"Worüber?"

"-Über deine Rückkehr zu den Todessern."

Entsetzt hebe ich meinen Kopf und fixiere die Wand vor mir. Mein Gehirn gibt sich alle Mühe, mir einzureden, ich habe mir diesen Satz nur eingebildet und er sei nie wirklich gesagt worden. Doch mein Magen fühlt sich an, als hätte er soeben einen Fußtritt abgefangen und zeigt mir nur allzu deutlich, dass es keine Halluzination war.

Unheilvoll hängen die Worte im Raum und jeder von uns dreien scheint wenige Sekunden lang seinen eigenen Gedanken nachzuhängen. Was mich angeht, ist es die Erkenntnis, dass Theodore Nott ein Todesser ist und Schuldgefühle darüber, dass ich gedacht habe, er wäre einer von den guten. Ohne spezifischen Grund konnte ich mir nie vorstellen, dass er zu der dunklen Seite gehört. Er schien so anders. Das Wissen über diese Fehleinschätzung erfüllt mich erneut mit Scham.

Ehe ich länger über das alles nachdenken kann, ergreift Draco endlich das Wort. Seine Haltung hat sich kein bisschen verändert, doch ich merke, dass er betont lässig dasitzt und seine Muskeln insgeheim angespannt sind, bereit, sich im Notfall zu wehren. Er hat einen plötzlichen Feind erkannt und will sich diesem gegenüber nicht die Blöße geben. Trotzdem kann er seine Verwirrung nicht ganz verbergen.

"Wovon redest du?"

Mit einem leisen Seufzer lehnt sich Nott nun zurück und setzt zu einer längeren Erzählung an.

"Folgendes: Der dunkle Lord schickt mich. Natürlich ist er mehr als erzürnt über dein Verhalten- um den Begriff rasend vor Wut mal zu vermeiden-, dennoch ist er nicht auf Rache aus."

Bei diesen Worten heben sich Dracos Augenbrauen erstaunt, doch er unterbricht nicht.

"Was deine Begleitung angeht-", ich ernte einen abfälligen Blick, "glaubt er, sie ist durch den Tod ihrer Eltern schon genug gestraft worden. Und wenigstens ist sie ein Reinblut."

In einem beiläufigen Nebensatz, als würde er über das Wetter reden, macht er mir klar, dass meine Hoffnung auf das Entkommen meiner Eltern tatsächlich nur eine Illusion war. Seltsamerweise überrascht mich das nicht besonders.

Draco wirft mir einen nervösen Seitenblick zu, aber ich bin wie versteinert. Also bleibt mir nichts anderes übrig, als sitzen zu bleiben und weiter zuzuhören. Nott fährt ungerührt fort.

"Du bist klug, Draco. Damit hast du über der Hälfte der Todesser etwas voraus. Das weißt du, das weiß ich, das weiß er. Deswegen ist er auch bereit, dir zu vergeben. Er braucht dich. Wenn du mir jetzt folgst, wird er dich ohne Strafe davonkommen lassen."

"-Und sie?"

Schockiert starre ich in Dracos Augen. Fängt er etwa gerade an, zu verhandeln? Zieht er tatsächlich in Erwägung, das Angebot anzunehmen? Sein Blick ist unergründlich.

"Sie wird er auch verschonen. Nach den Ferien geht sie ganz normal zur Schule, macht ihren Abschluss und lebt ihr Leben."

Verblüfft gleitet mein Blick von Draco zu Nott. Auch wenn ich mich in diesem Metier nicht auskenne, das scheint doch etwas zu schön, um wahr zu sein. Wobei man schön in Anführungszeichen setzen muss. Das fällt auch Draco auf.

"-Wo ist der Haken?"

Der Haken? Der Haken? Der Haken ist, dass Draco zurück zu ...Voldemort geht und vermutlich in der nächsten Sekunde getötet wird! Verzweifelt frage ich mich, warum er das nicht sieht. Verzweifelt frage ich mich, wie es so weit kommen konnte, dass er mit Todessern verhandelt. Will ich die Antwort darauf überhaupt hören?

"Es gibt keinen."

Draco entfährt ein ungläubiges Schnauben und bei dem Gedanken daran, was nach seinem letzten Schnauben alles passiert ist, zuckte ich unwillkürlich zusammen.

"-Erzähl' mir nicht so einen Unsinn, Nott. Wenn du schon hier bist, um zu verhandeln, dann sei wenigstens ehrlich. Wo ist der Haken?"

Nott zuckt teilnahmslos die Achseln.

"Glaub', was du willst, aber ich schwöre, dass keinem von euch beiden etwas zustoßen wird."

Unbewusst schüttelt den Draco den Kopf und ich kann ihn verstehen. Irgendetwas an dieser Sache passt so ganz und gar nicht zu der Geschichte, die Nott uns hier aufzutischen versucht. Es ist nur ein winziges Detail, aber es ist da. Irgendwo in seinem ganzen Auftreten liegt ein verschwommenes Teilchen, das sein ganzes Lügenkonstrukt entlarvt. Nur was? Was kommt mir an ihm so unglaublich vor?

Da sehe ich es. Seine Hand zittert. Bei genauerer Betrachtung scheinen auch seine Muskeln angespannt zu sein, als wäre er es, der auf der Lauer liegen muss und nicht wir. Als wäre er es, der durch eine falsche Aktion auffliegen würde und nicht wir. Er hat Angst vor uns.

"Wenn das alles so stimmt", setze ich an und danke meiner Stimme innerlich dafür, dass sie so gefasst klingt, "warum schickt Du-weißt-schon-wer dann dich und nicht Lestrage oder Greyback? Die hätten uns nämlich schneller überzeugt. Und warum verhandelt er überhaupt mit uns?"

Notts Miene verhärtet sich. Angestrengt presst er die Zähne aufeinander und fast kann ich es in seinem Gehirn rattern hören, als würden die kleinen Zahnradchen dort plötzlich auf Hochtouren laufen. Mit einem Mal verstehe ich, warum er all unsere Fragen übergangen hat. Weil er keine plausible Antwort weiß. Weil wir Fragen stellen, die er nicht einkalkuliert hat.

"Weil er nichts davon weiß", antwortet Draco an Notts statt und ein Blick auf dessen Miene ist genug, um zu erkennen, dass Draco recht hat. Niemand weiß davon, dass Nott hier ist. Er hat geblufft.

Letztgenannter schaut sich nun hektisch im Raum um, nach einer Lösung fahndend. Seine Zauberstabhand zuckt verdächtig und er macht einen Schritt auf uns zu, nur um dann zwei zurückzuweichen. Die Unsicherheit ist ihm deutlich anzusehen.

Dann macht er jäh kehrt und stürmt zur demolierten Tür hinaus. Ehe wir ihn aufhalten können, um irgendwelche Fragen zu stellen, ist er verschwunden, ebenso plötzlich wie er aufgetaucht ist.

Zurück bleiben eine kleine Hütte mitten auf einer Lichtung im Nirgendwo, die für Außenstehende einen merkwürdigen Anblick bieten muss, denn bis auf die Tür ist alles andere sowohl im als auch am Haus intakt. Ebenso ein verwirrter Junge und ein aufgelöstes Mädchen, die soeben einer Gefahr entronnen sind, die eigentlich gar keine war.

Meine Armbanduhr zeigt an, dass erst eine halbe Stunde vergangen ist, seit Draco mich zu unserer Hütte zurückgetragen hat und wir uns zum ersten Mal hier wirklich nahe waren. Mir kommt es vor, als läge es mindestens Tage, wohl eher Wochen zurück.

Müde stehe ich auf und erneuere die Schutzzauber, die Nott zwangsläufig zerstört haben muss. Hinter mir tritt Draco ins Freie und ich sehe, dass sich die Tür wie von selbst repariert und in ihren Rahmen einfügt.

Draco kommt näher, legt seine Arme um meine Hüfte und vergräbt seinen Kopf in meiner Halsbeuge. Mein Herz macht einen unregelmäßigen Satz.

Aufgewühlt klammere ich mich an seine Handgelenke, das einzige, was meine Hände in dieser Position von ihm erreichen können. Ein paar Minuten bleiben wir so stehen, dann beginnt Draco, sich Millimeter für Millimeter an meinem Hals hochzuküssen und mindestens einen Knutschfleck zu hinterlassen, der mir ein leises Keuchen entlockt. Stück für Stück gelangt er an meinen Kiefer und mein Ohr. Er löst seine Lippen, damit er mir etwas sagen kann und ich bemerke, dass sich mein Atem beschleunigt hat.

"Wenn ich jetzt genau da weitermache, wo wir vor dem Bett aufgehört haben", allein seine Stimme, ein leises Raunen, jagt mir Schauer über den Rücken.

"Kannst du mir dann verzeihen, was danach passiert ist?"

Mein Verstand würde am liebsten sofort aussetzen, doch ich zwingen mich, zumindest etwas rational zu bleiben.

"-Hältst du das für eine gute Idee? Vielleicht sollten wir uns erst mal darum kümmern, wie Nott hier reinkommen konnte und noch mehr Schutzzauber errichten und-"

Seine Nase streift meinen Nacken, ob absichtlich oder aus Zufall weiß ich nicht, und sein Atem auf meiner Haut lässt meine Stimme brüchig werden, meine Atmung schwer und meinen Verstand unfähig, weiter zu denken. Ich kann mich beim besten Willen nicht daran erinnern, wie mein Satz enden sollte.

Draco streicht meine Haare beiseite und neigt sich meinem anderen Ohr zu.

"Ich würde nicht zulassen, dass dir jemand weh tut."

Damit ist es endgültig um mich geschehen. So schnell es in dieser Position geht, drehe ich mich um und presse meine Lippen auf seine. Gierig wird mein Kuss erwidert und ich vergrabe meine Hände in seinen Haaren, kralle mich regelrecht darin fest.

Draco stöhnt auf, ich weiß nicht einmal, ob vor Lust oder vor Schmerz. Blitzschnell streift er mir mein Oberteil ab und ich bin froh, dass die Sichtschutzzauber schon wieder aktiviert sind. Irgendwie schaffen wir es, bis zum Bett zu stolpern, bevor wir unsere restlichen Klamotten loswerden können.

Es ist bereits Nacht, als wir aufhören, uns zu lieben.

Verschwitz und noch immer schwer atmend liegen wir auf dem Bett, Draco unter mir begraben. Abwesend zeichnen meine Finger Muster auf seiner nackten Brust und ich genieße das Gefühl seiner weichen Haut unter meiner. Draco angelt, so gut es ihm gelingt, nach der Decke und deckt uns beide zu.

"Woran denkst du?" Seine Stimme hat einen Tonfall, den ich gar nicht richtig beschreiben kann. Ich würde ihn fast selig nennen.

"Wenn wir das jeden Abend machen, brauche ich eine bessere Kondition."

Auf seinem Gesicht breitet sich ein Grinsen aus.

"Ich denke, das lässt sich einrichten."

Spaßeshalber zwicke ich ihn in die Seite und er setzt einen Kuss auf meinen Scheitel.

Meine Hände wandern zu seinem Kinn und streicheln die Bartstoppeln, die jetzt seit drei Tagen dort sprießen. Sie stehen ihm definitiv. Ich stütze mein Kinn auf eine Hand und warte darauf, dass unsere Blicke sich treffen. Sein Blick ist sanft, das Grau in seinen Augen fast Silber und zum Versinken.

"Ich liebe dich."

Wir sagen es in exakt demselben Moment.

Kapitel 29

@Mik: *Tja, leider ist meine Inspiration momentan etwas rar, daher gab es so früh leider noch kein neues Kapitel. Aber wenigstens bin ich jetzt noch fertig geworden, ich hätte dich ungern noch weitere neun Tage bis nach meinem Urlaub auf die Folter spannen wollen. Falls du die Tage im Urlaub warst, hoffe ich, dass er schön war :)*

Und ja, mein Zauberstab ist bereit ;)

Ich denke, Draco hat sich an der Stelle auf das bezogen, was vor Theos "Besuch" passiert ist, und dass sie geweint hat, war ja schon irgendwie seine Schuld. Allerdings ist Susan meiner Erfahrung nach nicht besonders nachtragend, deshalb hat er nochmal Glück gehabt :D Viel Spaß mit dem nächsten Kapitel!

Draco lehnt am Rahmen der reparierten Eingangstür und starrt in die Ferne. Vor ihm erstreckt sich eine Blumenwiese, die bis zu dem Wald reicht, in den man auch jetzt, bei der sengenden Mittagssonne, nicht tiefer als ein paar Meter hineinschauen kann. Dahinter herrscht tiefe Nacht, egal, zu welcher Tageszeit. Der Himmel über den letzten blattgrünen Baumwipfeln ist so wolkenlos und blau, dass die ganze Kulisse als Postkartenmotiv erhalten könnte.

Dennoch kann Draco sich nicht an diesem Anblick erfreuen. Im Moment nimmt er ihn nicht einmal wahr. Er versucht, mit seinen Augen tiefer in die Geheimnisse des Waldes vorzudringen, ihm zu entlocken, warum er gerade hier Theodore Nott ausgespuckt hat, und dass wenige Sekunden nachdem er und Susan noch gebetet hatten, von den Dementoren verschont zu werden. An einen Zufall glaubt er jedenfalls schon lange nicht mehr.

Tief in Gedanken versunken, bemerkt er plötzlich etwas, was nicht zu der ihn umgebenden grün-blau-braunen Farbpalette passen will. Ein heller Schein bohrt sich regelrecht in sein Blickfeld und Draco zückt seinen Zauberstab. Da erkennt er, was ihm ins Auge gesprungen ist: Direkt vor seinen Füßen watschelt ein Biber. Allerdings ist er nicht echt, er scheint vielmehr aus einem verfestigten Rauch zu bestehen, eine silber-grau leuchtende Erscheinung. Außerdem geht er Draco bis zum Knie und ist damit eindeutig größer als ein ganz normaler Biber. Staunend dreht Draco sich um die eigene Achse, als der Biber weiter um ihn herum läuft, und erblickt Susan, die bislang in seinem Rücken gestanden hat und ihren Zauberstab fest in der Hand hält.

Er findet kaum Worte, für das, was er sieht.

"Du...du kannst einen gestaltlichen Patronus heraufbeschwören!"

Susan schüttelt den Kopf und ihre Augen glitzern feucht.

"Ich habe bisher noch nie eine wirkliche Gestalt hingekriegt, höchstens einen hellen Lichtschein, der ein oder zwei Dementoren angehalten hätte. Das ist das erste Mal."

Ihre Hand zittert und der Biber fängt an zu flackern und an den Rändern zu verschwimmen.

"Mein Dad konnte einen gestaltlichen Patronus erzeugen. Bei ihm war es auch immer ein Biber." Jetzt zittert auch ihre Stimme.

"Heute wäre sein Geburtstag. Und es kommt mir falsch vor, ausgerechnet heute die Kraft aufbringen zu können, eine glückliche Erinnerung so stark werden zu lassen, dass aus ihr ein Patronus wird. Es ist als-

Ein lauter Schluchzer lässt ihre Stimme verstummen.

"Als wäre mir sein Tod vollkommen egal."

Der Biber flackert ein letztes Mal, dann löst er sich in Rauch auf und Susans Zauberstab fällt zu Boden. Bevor auch sie zu Boden sinken kann, fängt Draco sie auf und hält sie fest. Eine Hand streicht ihr über den Rücken, die andere tätschelt ihren Kopf, und Draco rührt sich keinen Millimeter weit, bis Susan sich einigermaßen beruhigt hat. Als sie zurück ins Haus gehen, meidet sie seinen Blick, und Draco weiß, dass sie sich dafür schämt, schon wieder geweint zu haben. Während Susan sich erstaunlich viel Zeit im Bad lässt, bereitet Draco das Abendessen vor. Zehn Minuten, zwanzig Minuten, dreißig Minuten, und noch immer ist Susan nicht zurückgekehrt. Er klopft an die Tür.

"Susan?"

Von der anderen Seite der Tür her kommt kein Zeichen. In Draco keimt Panik auf und er dreht am

Türknauf, doch die Tür ist verschlossen. Grauensvolle Bilder entstehen in seinem Kopf, Erinnerungen an ein Erlebnis, das ganz ähnlich begonnen hat. Kurzerhand zückt er seinen Zauberstab und öffnet die Tür mit Magie.

Susan sitzt am Boden und weint. Offenbar hat sie den Raum mit einem Schweigezauber belegt. Der Spiegel über dem Waschbecken ist zertrümmert und erst auf den zweiten Blick merkt Draco, dass sie ihre rechte Hand bedeckt hält. Langsam kniet Draco sich hin, ergreift Susans linke Hand und schiebt sie vorsichtig beiseite. Die andere Hand, die darunter zum Vorschein kommt, ist blutüberströmt. Draco wirft Susan einen Blick zu und erkennt, dass sich in ihren Augen Angst widerspiegelt. Angst vor ihm. Davor, wie er reagieren würde.

Ohne darauf einzugehen, greift Draco an Susan vorbei und befördert ganz ohne Zauberei ein kleines Kästchen unter dem Waschbecken hervor. Im Inneren befinden sich Pflaster und Verbandszeug.

Draco betrachtet die Wunde ausgiebig und kommt erleichtert zu dem Schluss, dass sie nicht genäht werden muss. Das hätte nämlich ganz neue Probleme aufgeworfen.

So sachte wie möglich verbindet er Susans Hand und zur Sicherheit auch noch das Handgelenk. Dann umfasst er Susans Gesicht und bemüht sich, mit dem Daumen die letzten Reste von Tränen aus dem Gesicht zu entfernen.

"Hör zu: Ich weiß, dass das hier alles andere als einfach ist und bitte glaub mir, ich wollte nie, dass es so weit kommt. Aber du hast deinen Vater geliebt. Das weiß ich und ich bin sicher, er wusste es auch. Und vielleicht macht ja gerade die Tatsache, dass er jetzt... vielleicht macht ja gerade das deine Erinnerung so stark."

"-Meinst du?"

"Ja."

Susan wirft einen verstohlenen Blick in Richtung Spiegel und Draco kommt näher, um ihre Augen davon abzulenken.

"Warum gehst du nicht schon mal ins Bett? Ich räume das hier auf."

Mit einer Hand zieht er sie vom Boden hoch, mit der anderen führt er bereits die ersten Zaubersprüche aus. Nach wenigen Momenten ist das Chaos beseitigt, doch als Draco ins Schlafzimmer kommt, ist Susan bereits im Reich der Träume.

Leise entkleidet er sich und legt sich zu ihr ins Bett. Ihre Hand greift im Halbschlaf nach seinem Arm und um sie nicht zu wecken, rutscht Draco näher und legt ihn ihr um die Hüfte. Beim Blick in den Spiegel ihm gegenüber glaubt er, den Anflug eines Lächelns auf ihrem Gesicht zu sehen. Zuversichtlich schläft er ein.

Obwohl die Eingangshalle und der Salon von Malfoy Manor heute buchstäblich leergefegt sind, fühlt Theo sich unwohl. Vielleicht ist es gerade die beinahe lächerliche Größe der Räumlichkeiten, die sie paradoxerweise so erdrückend wirken lässt und dafür sorgt, dass man sich klein und unbedeutend vorkommt und als ob die Wände einen tatsächlich jeden Moment erschlagen könnten. Die Einrichtung, die bis auf ein paar äußerst wertvoll aussehende Gemälde sehr spartanisch ausfällt und überwiegend aus tiefschwarzen Eichenmöbeln besteht, trägt auch nicht dazu bei, die eisige Atmosphäre zu verjagen.

Theo versucht, sich nicht bemerkbar zu machen, doch jeder Schritt, den er zurücklegen muss, hallt noch länger und lauter in der Luft als in seinem Kopf.

"Mr. Nott, Sir."

In seinem Rücken ertönt eine piepsige Stimme und Theo wirbelt herum, bereit, einen Fluch in jede nur erdenkliche Richtung zu schleudern. Die kleine Hauselfe, die er fast übersehen hätte, hebt abwehrend die Hände und weicht erschrocken einige Schritte zurück.

"Ich wollte sie nicht erschrecken, Sir. Ich bin untröstlich."

Über ihr runzliges Gesicht zieht sich ein blutiger Striemen. Offenbar ist er nicht die erste Person, die sie überrascht hat.

"Master und Mistress Malfoy wünschen, Sie zu sehen, Sir."

Sie sinkt in eine demütige Verbeugung, sodass ihre Nasenspitze Bekanntschaft mit dem Fußboden macht, dann verschwindet sie in einer kleinen Rauchwolke.

In Theos Hals bildet sich ein Kloß. Nicht zum ersten Mal fragt er sich, ob hinter einem der Gemälde nicht

irgendein Zauber steckt, der jeden auf Malfoy Manor rund um die Uhr bewacht. Eigentlich sollte es ihn nicht ängstigen, Mister Malfoy und dessen Frau zu besuchen. Schließlich ist er ja zu ebendiesem Zweck hergekommen. Dennoch merkt er, wie seine Kehle sich bereits jetzt zusammenschnürt. Was er dem Ehepaar über ihren Sohn berichten wird, wird ihnen gar nicht gefallen. Langsam macht er sich auf den Weg in die Bibliothek, dem zuvor vereinbarten Treffpunkt. Nach endlosen Kurven und Fluren erreicht er den Raum, der der Bücherei in Hogwarts problemlos Konkurrenz bieten könnte. Allerdings würden in Hogwarts wohl über die Hälfte der Exemplare in der verbotenen Abteilung stehen. Zunächst glaubt er, der Raum sei verlassen, dann entdeckt er einen schwachen Kerzenschein zwischen zwei Buchwänden.

In einem kleinen Durchgang sitzen Draco Malfoys Eltern, und das ganz und gar unmalfoyhaft. Der Kamin in ihrem Rücken ist aus, die Kerze ist der einzige Lichtspender und fast sieht es so aus, als würden sie sich in ihrem eigenen Zuhause verstecken. Aufsehen ist seit neuester Zeit eines der Dinge geworden, die sie nicht mehr erregen wollen.

Narzissa Malfoy sieht noch älter aus als bei ihrem letzten Treffen vor zwei Wochen. Ihr Gesicht ist eingefallen, in ihren Augen sind zahlreiche geplatzte Äderchen und sogar ihre Haltung ist gekrümmt, eine Sache, die Theo bei Malfoys immer für unmöglich gehalten hat. Aber da er einem Malfoy auch nie zugetraut hätte, sich gegen den dunklen Lord zu wenden und mit einer Hufflepuff durchzubrennen, sollte er seine Prinzipien vielleicht ohnehin überdenken.

Falls auch Lucius besorgt sein sollte, so lässt er es sich wenigstens nicht anmerken. Seine Haltung ist kerzengerade wie immer, nur seine Haut kommt Theo blasser vor, was allerdings auch an dem schwachen Licht liegen könnte. Seine Stimme ist beherrscht.

"Und?"

Theo läuft ein kalter Schauer den Rücken hinunter und er schluckt mehrere Male, bevor er antworten kann.

"Ich habe ihn gefunden."

Narzissa stößt einen Schrei aus und presst die Hände vor den Mund, noch ehe er ganz verklungen ist.

"Narzissa!" Lucius' Stimme ist so schneidend, dass er seiner Hauselfe den Striemen vermutlich verbal zugefügt haben könnte. Seine Frau senkt ängstlich den Blick und umfasst Theos Hände. Als sie sich näher zu ihm beugt, weht ihm eine Ginfahne entgegen. So spitz ihr Schrei eben auch war, so leise ist nun ihre Stimme.

"Ist er hier?"

Das ist der heikle Punkt. Theo sucht nach einer Ausrede und kommt zu dem Schluss, dass es keine gibt. Er atmet tief durch.

"Nein."

Narzissas Hände verkrampfen sich und pressen Theos schmerzhaft zusammen. Sie fängt an zu zittern. Theo versucht, sich zu erklären und somit Lucius zuzuvorkommen.

"Ich habe wirklich versucht, ihn zu überzeugen, aber er will nicht länger für den dunklen Lord arbeiten. Und er hat Angst um das Mädchen."

"-Also hat Bellatrix die Wahrheit gesagt."

Lucius spricht mehr mit den Büchern als mit ihm.

"Ja. Sie ging in unseren Jahrgang. Sie heißt Susan Bones."

Malfoy nickt abwesend und Theo bemerkt, dass seine Frau ihn angsterfüllt anstarrt.

"Ich bin enttäuscht von dir, Theo. Ich dachte, du wärst ein Freund meines Sohnes. Ich dachte, du könntest ihn zurück auf den rechten Weg führen."

Seine Hand zuckt zu seiner rechten Umhanttasche. Narzissa umklammert seinen Arm.

"Lucius, nein..."

Lucius mustert sie beinahe verachtend und rümpft seine Nase, als die Alkoholfahne auch ihn erreicht. Dann bohren sich seine Augen in Theos.

"Du kannst von Glück sagen, dass wir leise sein müssen. Wenn nicht, hätte ich schon längst ein paar Folterflüche auf dich losgelassen. Und glaube mir, ich kenne mehr als einen."

Theo wird übel.

"Nun gut. Wenn Draco nicht mit sich reden lässt, müssen wir ihn wohl auf andere Art und Weise überzeugen."

Einige Sekunden lang lässt er die Worte auf seine zwei Hörer wirken und Theo kommt es vor, als wäre es noch um einige Grad kälter geworden.

"Es wird Zeit, den dunklen Lord hinzuzuziehen. Bestimmt kennt er überzeugendere Methoden."

Neben ihm fängt Narzissa Malfoy leise an zu weinen. Noch eine Sache, die er Malfoys nie zugetraut hätte.

Kapitel 30

@Mik: *Aufgeben werde ich diese Geschichte auf keinen Fall. Nur kann es manchmal etwas länger bis zum nächsten Kapitel dauern, so wie das beim letzten Mal der Fall war. Aber dafür habe ich diesmal versucht, mich zu beeilen :)*

Um ehrlich zu sein, weiß ich (noch) nicht einmal, wie Susans Erinnerung aussieht, ich habe schon tagelang über die Gestalt ihres Patronus nachgegrübelt...

Jaa, allzu gründlich hat Lucius bei dieser Vorgehensweise nun wirklich nicht nachgedacht. Und wenn sein Sohn schon weg ist, könnte er wenigstens Rücksicht auf seine Frau nehmen.

Keine Sorge, so schlimm wird das alles gar nicht. Immerhin versuche ich immer noch, das alles zu einem glücklichen Ende zu bringen :D Aber ein bisschen Spannung muss ja auch sein ;)

Viel Spaß mit dem nächsten Chap und natürlich vielen Dank für deinen Kommentar!

Obwohl mitten im Sommer, hatte das Wetter offenbar beschlossen, der schottischen Bevölkerung anstelle von Sonne ein paar heftige Regenschauer zu schenken, weil die in Schottland ja ohnehin so selten vorkamen. Seit fünf Tagen hatte es mittlerweile geregnet, und allmählich spekulierten die Meteorologen sowohl auf Muggel- als auch auf der magischen Seite, dass der Sommer 1996 wortwörtlich ins Wasser fallen könnte. Auch ein gewisses Herrenhaus in der Gegend um Wiltshire wurde von dem Dauertief nicht verschont.

Draco Malfoy jedoch hatte beschlossen, dass ihm heute nicht einmal das Wetter die Laune vermiesen konnte. Beschwingten Schrittes bog er um die letzte Tür und erreichte endlich seine Zimmertür.

"Hör' gefälligst auf, so zu trampeln, Bursche! Du hast mich aufgeweckt."

Draco ignorierte den Vorwurf des Porträts seines Ur-Ur-Großonkels ebenso wie den Strom an Verwünschungen, der darauf folgte, und die Tatsache, dass er es schon wieder gewagt hatte, ihn "Bursche" zu nennen.

Eigentlich war es erst Viertel nach elf und somit zu früh, um sicher sagen zu können, ob dieser Tag ein besserer als der vorherige würde, doch bis jetzt sah alles danach aus.

Heute Morgen hatte es seine unfähige Hauselfe zum ersten Mal geschafft, sein Frühstück nicht komplett zu versauen, sein Quidditchmagazin, dessen letzte Ausgabe bereits ein Interview mit seinem Lieblingssucher angekündigt hatte, war trotz des Unwetters pünktlich angekommen und noch dazu war in seiner Post ein Brief gewesen, der ihn zum Vertrauensschüler befördert hatte. Dass der weibliche Vertrauensschüler für Slytherin Pansy Parkinson war, hatte er in der Aufregung komplett überlesen. Gerade, als Maximus Brankovitch III über seine bevorzugte Spieltaktik und deren Vor- und Nachteile referierte, hinderte ein vertrautes Geräusch- das Kratzen von Krallen an seinem Fenster- Draco am Weiterlesen. Schweren Herzens löste er sich von der fesselnden Seite und begab sich zu seinem Panoramafenster, wo ein reichlich zerfetzt aussehender Waldkauz darauf wartete, seinen Brief loszuwerden. Augenblicklich ließ er ihn in Dracos kaum geöffnete Hand fallen und stürzte sich daraufhin erneut in das nahende Gewitter. Draco musterte den Umschlag aufmerksam, doch bis auf seinen Namen war er unbeschrieben. Vom Absender keine Spur. Ein roter Streifen in der rechten Ecke signalisierte, dass es sich um einen Eilbrief handelte.

Zögernd sah er von dem Brief zu seinem angefangenen Artikel und wieder zurück, doch das geheimnisvolle Pergament siegte. Ohne sich um den smaragdbesetzten Brieföffner auf seinem Schreibtisch zu kümmern, riss er den Umschlag kurzerhand mit den Fingern auf und entfaltete das Pergament.

"Draco,

Ich hoffe, die Eule erreicht dich. Bei dem Wetter würde es mich nicht wundern, wenn ich sie nie wiedersehe, aber das hier war wichtig. Zuerst einmal, Glückwunsch zum Vertrauensschülerposten. Pansy hat es mir vor einer Stunde per Flohnetzwerk erzählt.

Warum ich meine Eule eigentlich in diese präapokalyptische Gegend schicke, ist, um dich zu warnen. Leider habe ich selbst es erst heute Morgen erfahren, sonst hätte ich eher geschrieben.

Sicher weißt du, dass meine Mutter, mein derzeitiger Stiefvater und ich zu dem Treffen heute Abend eingeladen wurde. Ich kann mir vorstellen, dass du dir hierbei eine große Chance für dich ausrechnest, und

vermutlich hast du damit sogar Recht. Trotzdem bitte ich dich, vorsichtig zu sein. Du wirst ohnehin schon als Favorit gehandelt, hast den Posten so gut wie sicher. Ich weiß, dass du ungerne auf den Rat anderer hörst, doch bitte sei vorsichtig.

Alles andere können wir nach heute Abend besprechen. Ich bin gespannt, ob dein Haus wirklich so beeindruckend ist, wie du immer behauptest.

Blaise Zabini"

Draco las den Brief zwei weitere Male und konnte sich dennoch keinen Reim auf ihn machen. Dass am heutigen Abend irgendeine wichtige Veranstaltung geplant war, hörte er zum ersten Mal. Noch dazu sollte er eigentlich davon wissen, wenn sie doch angeblich in seinem eigenen Haus stattfand.

Erst jetzt fiel ihm auf, dass seine Hauselfe heute so beschäftigt wie lange nicht gewirkt und seine Mutter am Frühstückstisch irgendetwas Unverständliches gestottert hatte.

Sein Zeitungsartikel war längst vergessen. Hastig sprang er auf, um sich ins Erdgeschoss zu begeben. Kurz vor der Tür hielt er inne, beschrieb eine Kurve und überflog den Brief von Hogwarts ein weiteres Mal.

"Ihr Partner für das Haus Slytherin wird Miss Pansy Parkinson.

Ich bin sicher, Sie werden ihre Aufgaben mehr als zufriedenstellend erledigen.

Severus Snape, Hauslehrer von Slytherin"

Stöhnend verdrehte Draco die Augen und schleuderte den Brief unter sein Bett.

"Mutter?"

Draco rief bereits am oberen Ende der Treppe nach Narzissa Malfoy. Ein weiteres Mal wurde er von dem Porträt eines Urahns verflucht. Ein weiteres Mal war es ihm egal.

Im Wintergarten wurde er schließlich fündig. Seine Mutter stand alleine vor der Fensterwand, die Arme eng um den Körper geschlungen, und sah nach draußen.

"Mutter."

Zusammenzuckend drehte sich seine Mutter zu ihm um, dann breitete sich ein steifes Lächeln auf ihrem Gesicht aus.

"Draco, Liebling. Ich habe dich gar nicht bemerkt."

Erst da bemerkte Draco, dass er Blaises Brief immer noch in der Hand hielt. Er hatte ihn gar nicht mitnehmen wollen, doch nun eignete er sich hervorragend dazu, ihn anklagend vor der Nase seiner Mutter herumzuwedeln.

"Ich habe einen Brief bekommen. Angeblich findet hier heute Abend irgendein Treffen statt."

"-Das stimmt."

Draco fielen fast die Augen aus dem Kopf

"Darauf wollte ich eigentlich nicht hinaus! Worum geht es da? Und wieso erfahre ich erst jetzt davon, und dann noch von... und dann noch nicht mal von euch?"

Einer plötzlichen Eingebung folgend hielt er seine Quelle lieber geheim.

"Das... ist schwer zu erklären."

Draco seufzte entnervt auf.

"Schon gut, ich frage Vater. Wo ist er?"

"-Er... er wird dir das nicht erklären können. Er wurde heute Morgen abgeholt. Sie haben ihn nach Askaban gebracht."

Die plötzliche Stille zwischen ihnen wurde gefüllt vom monotonen Prasseln der Regentropfen, in das sich das leise Schluchzen seiner Mutter mischte. Die Nachricht sickerte durch die Ebenen seines Verständnisses wie zähflüssiger Sirup, der nach und nach alle Hirnfunktionen lahmlegt.

Kurz bevor er das alles auch nur ansatzweise realisieren konnte, erklang von neuem ein Geräusch, das er erst vor einer halben Stunde noch gehört hatte.

Draco ließ seinen Blick nach draußen schweifen. Die Fensterbänke waren leer.

Schweißgebadet wacht Draco auf. Sein Herz hämmert überlaut und viel zu schnell in seiner Brust und übertönt so fast die Eule, die außen auf der Fensterbank hockt und ihre Krallen gegen das Glas schlägt, um auf sich aufmerksam zu machen. Draco steht ächzend auf und fragt sich insgeheim, warum er überhaupt Schutzzauber errichtet hat, wenn doch sogar dämliche Posteulen sie überwinden können. Der Kreis der

möglichen Absender ist klein, genau genommen beinhaltet er sogar nur eine einzige Person: Nott.

Mit einem leisen Knarzen öffnet sich das Fenster und Draco nimmt der Eule ihren Brief ab. Augenblicklich setzt sie zum Rückflug an. Indessen schweiften Dracos Gedanken zurück zu seinem Traum.

Er muss gar nicht erst darüber nachdenken, wie er hätte ausgehen können, denn tatsächlich ist genau das an einem Sommertag letzten Jahres passiert. Draco erinnert sich an viel mehr, als ihm lieb ist: Wie mit der Inhaftierung seines Vaters alles in Gang kam, wie er zum Tode erhoben wurde, wie alles schief gelaufen ist. Er wirft einen kurzen Blick auf Susan. Fast alles.

Der damalige Tag, der noch morgens so großartig begonnen hatte, ist zu einem Desaster geworden, und das lag nicht einmal daran, dass er sich in Zukunft mit Pansy den Posten des Vertrauensschülers würde teilen müssen. Am folgenden Abend erhielt Draco das dunkle Mal und somit die riesige Last an Verantwortung und Herausforderungen, unter der sein Vater zusammengebrochen war.

Ein greller Sonnenstrahl, der zwischen den Wolken hindurch bricht und Draco zum Blinzeln bringt, befördert ihn zurück in die Gegenwart. Unschlüssig mustert er das knisternde Pergament unter seinen Fingern und kommt dann zu dem Schluss, dass warten ihn auch nicht weiterbringen würde. Mit einem hörbaren Ratschen reißt das Papier des Umschlags.

"Ich habe Mist gebaut. Verschwinde sofort. Sie sind hinter euch her."

Ein beklemmendes Gefühl breitet sich in Dracos Magengegend aus. Wie erwartet ist der Brief von Nott und irgendwie macht das die ganze Sache kein bisschen weniger beunruhigend. Kurz denkt er darüber nach, ob Nott versucht, ihnen eine Falle zu stellen, doch inwiefern kann man jemanden in die Falle locken, indem man ihm rät, zu fliehen? Außerdem wäre es nicht das erste Mal, dass jemand es schafft, die Schutzzauber zu überwinden. Draco fasst einen Entschluss.

Auf dem alten Dielenboden ertönen polternde Schritte, die sich in meinen Traum drängen. Bevor ich sie ausblenden und zurück in den Schlaf sinken kann, zerbricht plötzlich eine Vase mit lautem Klirren. Ich schreke hoch und taste schlaftrunken nach meinem Zauberstab. Als mein Handgelenk gegen die Kante des Nachttisches stößt, zuckt ein brennender Schmerz durch meinen ganzen Arm und für eine Sekunde erscheinen im meinem Blickfeld blaue Tintenkleckse. Getroffen kneife ich meine Augen zusammen und presse meine andere Hand gegen den Verband. Wie mir jetzt erst auffällt, ist Draco nicht da.

Schlagartig hellwach nehme ich meinen Zauberstab vom Tisch und stehe so leise wie möglich auf. Barfuß schleiche ich zum Türrahmen und werfe einen vorsichtigen Blick in den Nebenraum, aus dem die Geräusche gekommen sind. Kurz ist überhaupt niemand zu sehen- dann gerät ein blonder Haarschopf in mein Sichtfeld. Hörbar erleichtert atme ich aus und lasse meinen Stab sinken.

Im Norden Frankreichs, südlich von Paris, liegt der Wald von Fontainebleau. Über 26.000 Hektar hinweg erstrecken sich dort alle möglichen Arten von Bäumen und obwohl der Großteil des Waldes im 17. Jahrhundert künstlich angelegt wurde, wirkt er doch überaus natürlich und hat schon vielen Leuten, die sich in einem abgelegenen Teil des Waldes versteckt hielten, als Rückzugsmöglichkeit gedient.

Fenrir Greyback hatte schon immer eine Abneigung gegen Frankreich, ebenso wie gegen abgelegene Orte. Die Frauen, die sich besonders dort mit einem ganzen Flakon voll Parfüm einzusprühen scheinen, verdecken das für ihn wirklich Wichtige: Den köstlichen Geruch des Blutes, das durch ihre Venen fließt. Was abgelegene Orte angeht, so sind dort in der Regel einfach zu wenig Leute, die man beißen könnte.

Dennoch steht er jetzt auf einer verlassenem Lichtung mitten in Frankreich, und auf den ersten Blick könnte man wirklich denken, er sei der einzige Mensch dort. Fenrir weiß es besser. Er weiß, dass irgendwo hier, umgeben von Schutzzaubern, eine kleine Hütte steht, in der sich seine Opfer arglos vor dem dunklen Lord verstecken. Schnüffelnd inhaliert er die Luft, doch die Zauber verbergen alles, auch ihren Geruch. Fenrir schnaubt unzufrieden. Für gewöhnlich vertraut er seiner Nase sogar mehr als seinen Augen. Seinen stärksten Sinn jetzt außer Gefecht zu wissen, stachelt seine Mordlust nur zusätzlich an. Er tritt näher, langsam und bedrohlich. Die Muskeln an seinem Kiefer zucken ungeduldig, aber er will diesen Moment auskosten. Die Ruhe vor dem Sturm. Er weiß, dass sie hier irgendwo sind, sein müssen. Der dunkle Lord würde ihn nicht

einfach so in diese Gegend schicken.

Er denkt an das Bild von dem Mädchen, das den kleinen Malfoy begleiten soll. Susan irgendwas. Namen sind in seinem Gehirn relativ bedeutungslos. Bei ihrem Anblick lief ihm das Wasser im Mund zusammen. Den kleinen Malfoy anzufassen, wurde ihm verboten, doch sie, sie darf er als Belohnung nehmen. Fenrir stellt sich vor, wie seine Zähne sich in ihren Hals hinab senken, wie es sich anhören muss, wenn sie nach ihrem Draco schreit, der ihr nicht mehr helfen kann. Ohne es zu bemerken, beschleunigen sich seine Schritte.

Sofort merke ich, dass etwas nicht stimmt. Draco ignoriert die zerbrochene Vase, er scheint nicht einmal zu bemerken, dass er sie umgeworfen hat. Hektisch reißt er Schubladen auf, kramt darin herum, befördert allerlei Dinge zutage und stopft sie in meinen Koffer. Er packt. Meine Kehle schnürt sich zusammen.

"Was ist los?"

Auf Fenrirs Gesicht breitet sich ein diabolisches Grinsen auf. Er lässt seinen Zauberstab, mit denen er jeden ihm bekannten Schutzzauber deaktiviert hat, sinken und unter leichtem Flimmern taucht die kleine Waldhütte vor seinem Auge auf. Kaum zu glauben, dass ein Malfoy sich mit so etwas abgibt. Offenbar ist er verzweifelt. Im Manor ist vermutlich sogar der Pfauenstall größer.

Erneut nimmt Fenrir einen tiefen Atemzug durch die Nase und was er nun wahrnimmt, ist für ihn wohlriechender als jeder Sommerregen. Blut, Angst, Panik. Er weiß nicht, was davon ihm am besten gefällt.

Draco unterbricht seine Beschäftigung nicht, er hat nicht einmal Zeit, mich anzusehen.

"Zieh dich an. Wir müssen hier weg."

In meinem Magen bildet sich ein Klumpen, eiskalt und glühend heiß zur selben Zeit. Magenschmerzen sind die Folge. Ich habe mich an dieses Haus gewöhnt. Vielleicht ist es auch die Tatsache, dass ich nicht schon wieder ein Heim verlieren will, jedenfalls sträubt sich irgendetwas in mir ganz gewaltig, das hier einfach aufzugeben.

"Aber-"

"-Los!"

So schnell wie mein Widerstand erwacht ist, so schnell verraucht er jetzt. Draco schreit mich an. Es ist nicht einmal wütend oder zornig, es ist einfach nur laut. Und es gefällt mir gar nicht. Er hat Angst.

Hastig stolpere ich zurück ins Schlafzimmer und raffe meine Sachen zusammen. Kurz darauf folgt Draco mir nach. Mir fällt auf, dass sein Hemd nicht richtig zugeknöpft ist. Alles unwichtig.

Draco reißt die Kleidertruhe vor unserem Bett auf und entleert sie in meinen Koffer, der offenbar bodenlos geworden ist. Ich habe jedenfalls noch nie so viel da rein bekommen. Mit zwei Schritten bin ich in der kleinen Küche und will schnell das Wichtigste holen, da lässt mich ein Geräusch erstarren. Ein Geräusch, das ganz und gar nicht hierhin gehört. Ein Geräusch, das von draußen kommt.

Fenrir legt den Kopf schief. Er steht vor der Eingangstür und fragt sich, wie er eintreten soll, laut und auffällig oder leise und heimlich. Letzteres verwirft er. Schließlich hat er es nicht nötig, sich anzuschleichen. Nachdem er ein paar Schritte zurückgetreten ist, schwingt er seinen Zauberstab und führt einen Spruch aus, der seine Wirkung nicht verfehlt. Die Tür fliegt aus den Angeln und in hohem Bogen durch die Luft. Der Knall, mit dem sie sich zum zweiten Mal in kurzer Zeit vom Rahmen trennt, wird von den klirrenden Fensterscheiben übertönt, die gleichzeitig zerbersten und ihre Scherben, von Zauberhand gesteuert, in das Innere des Hauses schleudern.

Fenrir tritt ein und seine Schritte knirschen unter den Scherben, die er zerdrückt. Er betritt einen Raum, der wohl zugleich Wohnzimmer und Küche sein soll, dann stürmt er durch die angelehnte Tür in das

Schlafzimmer. Leer.

Fenrir runzelt die Stirn. Das Bett ist ungemacht, Schranktüren und Schubladen aufgerissen und leerräumt. Allmählich bemächtigt sich seiner ein mehr als ungutes Gefühl. Ein Raum ist noch übrig. Zögernd geht er zum Badezimmer, verharrt vor der Tür, dann stößt er sie mit einem lauten Knall auf. Leer.

Fenrirs Atmung beschleunigt sich. Der Boden ist sauber, aber er riecht, dass dort noch vor kurzem Blut war. Dass hier Leben war. Er geht zurück in den ersten Raum und atmet tief ein, dann ein zweites Mal, ein drittes, versucht, so viel wie nur möglich aufzunehmen. Die Fährte ist kalt. Ein unmenschliches Brüllen bahnt sich den Weg durch seine Kehle nach draußen und verscheucht dort einen Vogel, der sich soeben auf den kläglichen Überresten der Tür niedergelassen hat.

Sie sind weg.

Kapitel 31

Liebe Leser,

Also das hat nun wirklich lange gedauert, selbst für meine Verhältnisse. Zu meiner Verteidigung möchte ich aber sagen, dass die Verzögerung nicht allein auf meine Faulheit zurückzuführen ist. Dank meines lieben Vermieters hatte ich drei Wochen lang kein WLAN.

Das hier soll allerdings keine Entschuldigungs-, sondern eine Dankesrede werden. Denn wie ich festgestellt habe, hat mich noch keiner meiner Abonnenten aufgegeben. Deswegen bedanke ich mich ganz herzlich dafür, dass ihr noch nicht genug von Draco und Susan habt und weiterhin dran bleibt :) Jetzt habe ich aber wirklich lange genug gelabert. Weiterhin viel Spaß beim Lesen, und ich würde mich freuen, wenn es die eine oder andere Rückmeldung in meine Kommentarbox schafft.

@Mik: Mal sehen, möglicherweise lassen sich ja noch ein paar Erinnerungen ausgraben ;) Und abermals danke für die Blumen, es freut mich immer, wenn Emotionen rüberkommen. Nein, es hat schon etwas gebraucht, mich in Fenrirs Lage zu versetzen, aber auch wenn das leicht sadistisch klingt, hat es trotzdem Spaß gemacht, mal aus der Sicht von jemandem durch und durch bösen zu schreiben. Naja, die Todesser sind nun mal auch nicht auf den Kopf gefallen :/ Danke für deinen Kommi :)

Das Martinshorn eines Krankenwagens, der ein paar Meter vor mir die Straße überquert, zwingt mich, Dracos Hand loszulassen und meine Ohren zu bedecken. Kurz darauf steigt ein ekelregender Geruch in meine Nase, eine Mischung aus Abfall und Essen, das jemand nicht bei sich behalten konnte. Ich versuche mich umzusehen, aber mein Blick ist zu verschwommen, als dass ich irgendetwas erkennen könnte. Blind stolpere ich vorwärts, weg von dem Gestank und hin zu den vielen Lichtern. Nach einigen Metern werde ich an der Hüfte festgehalten und herumgedreht.

"Hey."

Eigentlich muss ich gar nicht sehen können, um zu wissen, wem diese Stimme gehört. Trotzdem blinzele ich mehrmals und endlich verschwindet der Wasserfilm vor meinen Augen und bringt die Schärfe zurück. Dracos Gesichtszüge tauchen vor mir auf. Sein Blick ist so voller Mitleid, dass ich ihm nicht standhalten kann. Aufseufzend ziehe ich ihn näher und vergrabe mein Gesicht in seiner Halsbeuge.

Als ich meinen Blick wieder hebe, fällt mir auf, dass mir die Stadt, in der wir uns befinden, nur allzu bekannt vorkommt. Der rote Doppeldecker, der im selben Moment an uns vorbeirauscht, bestätigt meine Vermutung nur. Ungläubig mache ich mich von ihm los.

"Du hast mich nach London gebracht?"

Draco scheint nach Worten zu suchen, dann stößt er einen resignierten Seufzer aus.

"Ich muss dir was gestehen. Ich habe keine Ahnung, wo es jetzt hingehen soll. Ich habe ja damit gerechnet, dass wir nicht für immer in Frankreich bleiben können, aber das wir so schnell auffliegen, habe ich nicht für möglich gehalten. Irgendwie habe ich gedacht, bis dahin würde mir schon noch was Besseres einfallen. Es tut mir leid."

Ich stelle mich auf die Zehenspitzen und drücke ihm einen Kuss auf die Lippen. Dann umfasse ich seine Hände.

"Das ist nicht deine Schuld. Du hast alles getan, was du konntest. Wir finden schon was."

Auf Dracos Gesicht breitet sich ein müdes Lächeln aus.

"Du bist unglaublich, weißt du das?"

Lächelnd gebe ich ihm einen zweiten Kuss.

"Zuerst sollten wir von der Straße runter. Wer weiß, wer uns hier alles über den Weg laufen könnte."

Drei Querstraßen und eine Gedächtnismanipulation später haben wir ein kleines Hotelzimmer gefunden. Die Einrichtung erinnert sehr an das Hotel, in dem all das andere passiert ist. Unwillkürlich muss ich schwer

schlucken.

Erschöpft lassen wir uns auf das Doppelbett fallen und starren eine Weile untätig an die Decke.

Irgendwann entsteht in meinem Kopf ein Gedanke.

"Was, wenn wir einfach durchbrennen?"

Draco dreht seinen Kopf und mustert mich.

"Ich dachte, das wären wir schon. Durchgebrannt."

"-Nein, ich meine, so richtig. Nach unauffälliger Muggelart. Wir setzen uns in einen Flieger zu dem entferntesten Ort der Welt und bleiben dort, bis der Krieg vorbei ist."

Neben mir ist es still, und ich denke schon, Draco will mir an den Kopf werfen, wie unglaublich bescheuert diese Idee ist. Doch es ist etwas anderes, das ihm Sorge bereitet.

"Und wenn er gewinnt? Wenn Potter nicht stark genug ist? Glaub mir, ich will wirklich, dass es nicht so ausgeht, aber wenn doch, dann..."

Bist du wirklich bereit, dein gesamtes Leben aufzugeben, nur um mit mir zusammen zu sein?"

Ohne, dass ich es bemerke, verschränke ich meine Finger mit seinen.

"-Ja."

Draco sieht mich an.

"Du bist verrückt."

"-Vorhin war ich noch unglaublich."

"Stimmt. Du bist unglaublich verrückt."

Empört boxe ich ihm in die Seite und er grinst dreckig. Eine Sekunde später hat er mein zweites Boxen abgefangen und drückt mich in die Matratze. Zwei Sekunden später liegen seine Lippen auf meinen. Drei Sekunden später landet sein Hemd auf dem Boden.

Nervös stehe ich mit Draco vor dem Aufzug und warte darauf, dass die Türen sich öffnen. Wir haben beschlossen, dass ich im nächstbesten Reisebüro alles organisieren werde, während Draco uns und vor allem sich ein paar unauffälligere Klamotten besorgt. Ich weiß, dass es so am schnellsten geht, doch bei dem Gedanken daran, was das letzte Mal passiert ist, als wir uns getrennt haben, wird mir mulmig zumute. Draco scheint es da nicht viel anders zu gehen. Seit wir aus der Tür getreten sind, knetet er seine Hände.

Die Fahrstuhlür öffnet sich mit einem leisen Sirren und wir steigen ein. Auf halbem Weg nach unten drücke ich den Stop-Knopf und die Kabine hält rappelnd an.

"Bist du sicher, dass du das willst?"

Draco runzelt die Stirn.

"-Was meinst du?"

"Abhauen. In ein völlig anderes Land. Ich meine, ich kann verstehen, wenn ich dich vorhin damit überrumpelt habe. Immerhin hast du noch Eltern, die leben, und Freunde, und... Ich will dir nicht dein Leben wegnehmen."

Aus seinem Mund ertönt ein Schnauben.

"-Welches Leben? Dass ich unbedingt ein besserer Todesser sein wollte als mein Vater? Dass er mich gefoltert hat, wenn es nicht so war? Dass meine Mutter immer weggeguckt hat? Nein. Ich will das hier. Mit dir."

Verstehend nicke ich und plötzlich wirkt die Fahrstuhlkabine um einiges weniger erdrückend. Ich strecke meine Hand aus, um den Fahrstuhl weiterfahren zu lassen, und werde von Draco abgehalten.

"-Falls gleich irgendetwas schief geht, dann sollst du wissen, dass ich dich wirklich liebe. Und dass ich es nicht ertragen könnte, wenn dir was zustößt."

In meinem Hals entsteht ein Kloß.

"Ich liebe dich."

Mit klopfendem Herzen stehe ich vor der Tür zu unserem Zimmer. In meiner Tasche befinden sich zwei Flugtickets und eine Hotelreservierung. Wenn alles gut gegangen ist, dann sollte Draco sich bereits auf der

anderen Seite der Tür befinden. Meine Hand legt sich auf den Türknauf und ein seltsames Déjà-Vu-Erlebnis bahnt sich seinen Weg in meine Gedanken, als mir bewusst wird, dass es vor neun Monaten fast genau so begonnen hat. Wenn ich damals nicht die Tür zum Raum der Wünsche geöffnet hätte, hätte er sich vermutlich nie in mich verliebt. Nach einem tiefen Atemzug öffne ich die Tür und stürze Sekundenbruchteile später Draco in die Arme. Erleichtert hält er mich fest und lässt sich mit mir auf die Bettkante sinken.

Widerwillig mache ich mich von ihm los und krame in meiner Tasche.

"Morgen früh können wir hier weg. Ich hoffe, du magst Grenada."

Sein Grinsen kehrt zurück.

"-Ich hoffe, du magst mich in Bermuda-Shorts"

"Woher weißt du, was Bermudas-Shorts sind?"

"-Die Verkäuferin vorhin hat es mir erklärt."

Unwillkürlich muss ich glucksen.

"-Was ist daran so lustig?"

Lächelnd küsse ich ihn.

"Die Vorstellung, wie du darin aussehen wirst."

Als ich aus meinem Traum aufwache, ist die Seite neben mir leer. Verwundert öffne ich die Augen. Das Bett ist noch warm, die Decke wurde hastig zurückgeschlagen. Draco steht auf dem Balkon und fuchtelt mit seinem Zauberstab herum, wobei immer wieder leuchtende Fäden aus der Spitze kommen. Die Balkontür quietscht leise.

"Findest du nicht, ein Typ, der in Boxershorts auf einem Balkon steht und mit einem Leuchtstab herumfuchtelt, ist für unsere Lage ein wenig zu auffällig?"

Es ist dunkel, aber ich bin mir sicher, dass er leicht errötet.

"-Keine Sorge. Ich habe Schutzzauber aktiviert."

Belustigt trete ich näher.

"Was tust du da?"

Draco scheint mit seinen Worten zu hadern.

"-Ich wollte nur...egal."

Ich halte ihn am Arm fest.

"Alles okay?"

Draco sieht in den nachtblauen Himmel, dann zu Boden.

"Alles bestens. Gehen wir ins Bett."

Er will ins Zimmer zurückkehren, aber ich lasse ihn nicht.

"Draco. Rede mit mir. Was ist los?"

"-Es ist dämlich."

"Ich bin mir sicher, das ist es nicht."

"-Ich wollte einen Patronus erzeugen. Ich habe so viel darüber gelesen, dass ich dachte, es hinzukriegen. Aber ich habe mich wohl getäuscht."

Er weicht meinem Blick aus und ich merke, dass hinter der Sache mehr stecken muss.

"Warum? Warum gerade jetzt?"

"-Ich wollte mich von Theo verabschieden. Ja, das ist riskant, aber ich muss einfach. Er hat uns das Leben gerettet. Letztendlich hat er sich wie ein Freund verhalten. Und Blaise... er hat gewusst, dass ich einen Fehler mache, noch bevor ich ihn gemacht habe. Er hat sich nie für diesen ganzen Mist mit dem Blutstatus interessiert. Ich weiß nicht mal, was aus ihm geworden ist. Aber ich wollte, dass sie wenigstens wissen, was aus mir geworden ist."

Sein Blick streift meinen und er lacht leise.

"-Ich habe doch gesagt, dass es dämlich ist."

"Dreh dich um."

"-Was?"

"Mach schon. Und heb deinen Zauberstab."

Zögerlich richtet Draco sich in Richtung Trafalgar Square aus. Ich lege meine Arme um seinen Körper und

stütze mein Kinn auf seiner Schulter ab.

"Schließ deine Augen... Sind sie zu?"

"-Ja."

"Okay. Denke an den glücklichsten Moment in deinem ganzen Leben. Er muss so real werden, dass du glaubst, du könntest ihn berühren. Und wenn das passiert, dann ruf "Expecto Patronum". So laut du kannst."

"-Susan, ich glaube ich kann das nicht."

"Doch. Vertrau mir. Versuch's."

Draco verstummt und ich merke, wie er in seinen Gedanken versinkt. Mehrere Minuten stehen wir reglos da.

Plötzlich strafft er seinen Zauberstabarm und brüllt die Formel in die Nacht hinaus. Ein Schwall weißen Lichts tritt aus der Spitze seines Zauberstabes aus, der beginnt, sich zu verformen. Zuerst entsteht der Schweif, dann der gewaltige Körper, der an den Seiten zwei Flügel ausbildet und schließlich der Kopf mit der langen Schnauze.

Stück für Stück wächst vor unseren Augen ein gewaltiger, leuchtend weißer Drache heran.

Ungläubig starrt Draco erst ihn und dann mich an. Ich bin ebenso sprachlos wie er. Während er ein Lachen ausstößt und sich an seinem Drachen gar nicht sattsehen kann, mache ich mich von ihm los und begeben mich zurück ins Schlafzimmer.

"Ich glaube, den Rest schaffst du alleine."

Ich weiß, dieses Kapitel ist ziemlich unspektakulär, aber ich fand, die Beiden hatten mal etwas Frieden nötig. Ich verspreche euch, dass zumindest noch etwas Spannung aufkommt. Danke fürs Lesen :)

Extra- Weihnachtswünsche

Hallo ihr Süßen,

Ich weiß, ich weiß, ich bin stark im Verzug und ich will mich jetzt auch gar nicht stundenlang herausreden. Soviel sei gesagt: Ich befinde mich momentan in der Vorbereitung auf mein Abitur und finde deshalb wenig Zeit. Eins verspreche ich euch aber: Ich werde diese Geschichte zu Ende führen. Vom momentanen Standpunkt aus sind noch 3-4 Kapitel geplant, und irgendwann werde ich diese auch schreiben, versprochen!

Zum Kapitel selbst: Wie der Titel verrät, passt die Handlung ja nicht wirklich zur Storyline. Aber ich wollte noch unbedingt ein Kapitel in diesem Jahr schreiben, und wenn ich mit der Haupthandlung schon nicht weiterkomme, gibt es zumindest einen kleinen Weihnachts-Bonus für euch. Ich hoffe, es gefällt euch trotzdem. Stellt es euch einfach als einen Traum von Susan vor ;)

*So, und da ich jetzt schon wieder viel länger geredet habe, als ich wollte, wünsche ich euch schnell noch frohe Weihnachten. Lasst euch reich beschenken, genießt die (hoffentlich) freien Tage und rutscht gesund ins neue Jahr. Alles Liebe :**

@Mik: Freut mich, dass es dir gefällt, ich hoffe, dass hier versüßt dir den Weihnachtsabend ;) Ich kann wohl verraten, dass das Ganze nicht ohne Komplikationen ablaufen wird, aber ich glaube, sowas haben die meisten eh schon vermutet :D

Danke, danke, danke, dass du jedes Kapitel so ausführlich kommentierst, ich freue mich immer riesig über dein Feedback. Ich hoffe, du hast wunderschöne Weihnachten :)

Mit geschlossenen Augen liege ich auf dem Sofa. Zum ersten Mal seit Jahren kann man den Weihnachtsabend wirklich als besinnlich bezeichnen. Es herrscht behagliches Schweigen, unterbrochen bloß von dem Kaminfeuer, das hin und wieder zischende Laute von sich gibt, und dem Klackern der magischen Holzeisenbahn, die Tommy zur Bescherung bekommen hat. Noch nie habe ich meinen kleinen Cousin derart fasziniert gesehen. Seit mindestens 20 Minuten tut die kleine Lok mit den fünf Waggons nichts anderes, als in einem großen Kreis um ihn herum zu fahren, und noch immer verfolgt er mit ehrfürchtigen Augen jeden Zentimeter, den die winzigen Rädchen zurücklegen.

Mir gegenüber sitzt Dad in seinem roten Ohrensessel. Er hat seine Umgebung komplett ausgeblendet und ist tief in seinem Buch über das Leben der Muggel im 14. Jahrhundert versunken. Mir ist schleierhaft, warum ihn gerade das 14. so fasziniert, wenn der technische Fortschritt im 20. und 21. Jahrhundert doch viel interessanter ist, aber solange er sich über sein Geschenk freut, tue ich es auch. In der Küche unterhält sich Mum leise mit Tante Helen, während sie das dreckige Geschirr in die Spülmaschine räumt. Sie besteht darauf, die Sachen auf diese Weise säubern zu lassen, obwohl ein Zauberspruch von Dad oder mir das Ganze in Sekundenschnelle beseitigen würde. Ich glaube, das ist ihre Art von Normalität in einem Haushalt mit zwei Magiern.

Onkel Phil steht am Fenster und betrachtet die schneebedeckte Landschaft. Von Zeit zu Zeit zieht er an seiner Pfeife und kurz darauf schweben kleine Rauchkreise nach oben, bis sie sich an der Decke in Luft auflösen. Die Kerzen von Adventskranz und Weihnachtsbaum sind, gemeinsam mit dem knisternden Kaminfeuer, die einzigen Lichtquellen im Raum und tauchen Gesichter und Wände gleichermaßen in tanzende Schatten. In meiner Nase vermischen sich der erdige Geruch der Tannennadeln mit dem Aroma der Duftkerzen, Zimt und Vanille, und hinterlassen einen weihnachtlichen Duft.

Langsam öffne ich die Augen wieder und betrachte die schimmernden Christbaumkugeln, die kleine Falte auf Papas Stirn, die immer auftaucht, wenn er konzentriert ist, den glänzenden Blick von Tommy, der seine neue Errungenschaft noch immer nicht aus den Augen lässt. Unwillkürlich gleitet meine Hand zu einem der Ohringe, die Draco mir geschenkt hat, erfühlt den kühlen Stein mit den durch Müdigkeit träge gewordenen Fingern. Ohne in den Spiegel zu sehen, weiß ich, dass der Stein die Farbe meines Oberteils hat, so wie Draco es mir erklärt hat und ich kann meine Mundwinkel nicht davon abhalten, nach oben zu zucken.

Mit einem unterdrückten Gähner schließe ich meine Zimmertür und erschrecke leicht, als meine Wanduhr bereits elf anzeigt. Mir kam der Besuch von Tante Helen nicht länger als ein paar viel zu kurze Stunden vor, der Moment, als sie sich mit einer festen Umarmung von mir verabschiedete und der kalte Lufthauch, der durch die offene Eingangstür drang, mich aus meiner Besinnlichkeit riss, viel zu schnell gekommen.

Auch jetzt fange ich an zu frösteln, denn dummerweise habe ich meine Fenster offen gelassen und mein Zimmer hat sich alle Mühe gegeben, die Raumtemperatur den Minusgraden draußen anzupassen. Mit einem Schlenker meines Zauberstabs entzünde ich ein Feuer in dem kleinen Kamin neben dem Bett und eile zum Fenster, um es so schnell wie möglich zu schließen. Da bemerke ich, dass in dem offenen Spalt ein Brief steckt. Vorsichtig ziehe ich ihn heraus und schließe das Fenster mit einem lauten Knall. Dann beeile ich mich, wieder in die Nähe des Kaminfeuers zu gelangen und schlüpfte unter meine Bettdecke.

Auf dem Papier ist ein eindeutiger Schnabelabdruck zu erkennen, aber wer auch immer die arme Posteule war, sie hatte wohl keine Lust, noch länger zu warten. Ich kann es ihr nicht verübeln. Selbst für die Verhältnisse von Schottland ist der diesjährige Winter extrem kalt. Die weißen Schneemassen werden nur von dem Schwarz des Nachthimmels unterbrochen, der jetzt, da alles in heller Farbe erstrahlt, gar nicht mehr so schwarz aussieht.

Das Papier raschelt leise, als ich den Umschlag öffne und den Pergamentbogen ans Kerzenlicht befördere. Eine Unterschrift fehlt, aber ich weiß ohnehin, von wem der Brief kommt.

27.12. Treffen in deinem Garten um 10. Zieh‘ dich warm an.

Irritiert drehe ich den Zettel und wende ihn noch drei weitere Male, aber diese drei Halbsätze sind tatsächlich alles, was er mir an Nachricht zukommen lässt. Dennoch breitet sich ein wohlig warmes Gefühl in meiner Magengegend aus, und das allein wegen des Worts „Treffen“. Er will sich mit mir treffen. Er will mich sogar in den Weihnachtsferien sehen. Er bereut unseren Kuss nicht. Glücklicherweise schlafte ich ein.

Punkt zehn Uhr schließe ich die Haustür und betrete den zugefrorenen Weg, der vom Grundstück herunter führt. Vorsichtig bewege ich mich vorwärts. Da die Feiertage vorbei sind, müssen meine Eltern wieder arbeiten, und das erspart mir jegliche Erklärungen darüber, warum ich heute weg muss. Irgendwie bin ich froh darüber. Wenn es um Jungs geht, kann mein Dad zum Superbeschützer werden.

Als ich meinen Blick vom Boden nehme und Richtung Gartentor sehe, steht er bereits da. Er sieht aus wie immer, dieselben schwarzen Klamotten, dieselben weißblonden Haare, die grauen Augen, die so viele verschiedene Emotionen offenbaren können, und doch: Ohne es benennen zu können, ist irgendetwas an ihm anders. Ich öffne meinen Mund zu einem Gruß und habe in derselben Sekunde seine Lippen auf meinen. Vielleicht liegt es an der uns umgebenden Kälte, jedenfalls kommen mir seine Lippen glühend heiß vor, weswegen ich meine noch fester dagegen presse. Seine Arme haben mich an der Hüfte gepackt und näher zu sich gezogen und ich schlinge meine um seinen Nacken und erwidere seinen gierigen Kuss. Erst jetzt wird mir klar, wie sehr ich mich nach nur einer Woche nach ihm gesehnt habe. Wie hätte ich das bloß die ganzen Ferien über aushalten wollen?

Diesmal ist er es, der sich zuerst löst. Seine Augen funkeln wie poliertes Silber. Er stößt ein lautloses Lachen aus, das als Atemwolke auf mein Gesicht trifft.

„Hey.“

Warum ist mir in den Jahren davor nie aufgefallen, wie ansteckend sein Lächeln ist? Aber habe ich ihn in den Jahren davor überhaupt jemals lächeln sehen?

„-Hey. Woher weißt du, wo ich wohne?“

Geheimnisvoll zuckt er mit den Schultern.

„Ich bin ein Malfoy. Ich kenne all eure dunklen Geheimnisse.“

Mittlerweile kenne ich ihn gut genug, um zu wissen, wann er nicht mehr verraten will, also versuche ich einen Themenwechsel.

„-Wohin gehen wir?“

„Oh, wir gehen nirgendwohin.“ Er sagt das mit so einer Überzeugung, dass ich verduzt die Stirn runzele.

„Wir fliegen.“

Er stößt einen Pfiff aus und ein Hippogreif biegt um die Ecke. Als hätte er sein Gefieder der Umgebung entnommen, erstrahlt sein Fell in einem fast blendenden Weiß. Seine Augen sind bernsteinfarben, was ihm das Aussehen einer zu groß geratenen Schneeeule verleiht. Unergründlich mustert er mich.

„-Ich dachte, du hättest so deine Probleme mit Hippogreifen.“

„Die hab ich überwunden. Sonst noch irgendwelche Fragen?“

„-Ich nehme an, das heißt, du verrätst mir nicht, wohin du mit mir willst.“

Seine Antwort ist ein unverschämtes Grinsen, für das er einen nicht allzu sanften Schlag gegen die Brust bekommt.

„Vollkommen richtig.“

Ich hatte nie wirklich Höhenangst, aber sich nun so weit über dem Erdboden zu befinden, ohne irgendwie gesichert zu sein, ruft in mir dennoch ein mulmiges Gefühl hervor. Unbewusst schmiege ich mich fester an Dracos Rücken. Er scheint meine Nervosität zu bemerken.

„Keine Sorge, wir sind gleich da.“

Unser Ziel, wie sich kurz darauf herausstellt, ist eine Insel in einem zugefrorenen See mitten in einem verschneiten Waldgebiet. Aber nicht nur das: Auf der Insel befindet sich alles, was man für einen gemütlichen Nachmittag braucht, inklusive Sitzgelegenheiten, Verpflegung und starken Warmhaltezaubern. Wir landen dicht neben dem Sofa, wobei der Hippogreif eine große Ladung Schnee aufwirft, die jedoch an dem Stoff abprallt, ohne irgendeine Wirkung auf ihn zu haben. Draco nimmt aus einer Tasche nahe dem Seeufer ein totes Frettchen, welches er an den Hippogreif verfüttert. Nach drei weiteren verzieht er sich in die Wälder, wo seine Konturen schon nach wenigen Sekunden mit der Schneelandschaft verschwimmen.

Ich bin zu beeindruckt, um irgendetwas zu sagen, und auch Draco wirkt auf einmal erstaunlich still. Wir versinken in Schweigen, nur dass das hier eher peinlich als behaglich ist. Nach mehreren Minuten zwingt ich mich dazu, etwas zu sagen.

„-Das...das ist wunderschön.“

In seinem Gesicht regt sich etwas und ich glaube, es ist Erleichterung. War er tatsächlich nervös?

„Das freut mich. Dann würde ich sagen, wir beginnen mit dem Essen?“

Das „Essen“ besteht aus einem Fünf-Gänge-Menü, von dem eines köstlicher ist als das vorherige ist. Am Ende fühle ich mich noch gesättigter als an Heiligabend. Wir verlagern das Gespräch auf die Couch, wo wir uns allmählich immer näher kommen. Unauffällig rutscht jeder von uns näher zur Mitte, bis ich es nicht mehr aushalte und ihn am Kragen zu mir ziehe. Ebenso hungrig wie heute Morgen treffen unsere Lippen aufeinander und automatisch lasse ich mich mit ihm in die Kissen sinken. Sein Gewicht drückt mich tiefer in das Polster, und trotzdem will ich ihn noch näher bei mir haben. Seine Haut ist Feuer, und trotzdem würde ich lieber verbrennen als mich von ihr zu trennen. Die Hitze, die von ihm ausgeht, ist ungewohnt für ihn, und trotzdem passt sie so gut zu ihm, als wäre sie ganz natürlich.

Begierig wandern seine Finger meine Hüfte hinab, bis sie schließlich unter den Saum meiner Jacke kriechen wollen, und plötzlich tritt etwas in meinem Körper auf die Bremse. Ich weise ihn so abrupt von mir, dass er sich vor Überraschung nicht halten kann und auf den Boden plumpst.

Wenige Sekunden starren wir einander an, heftig atmend, mit geschwellenen Lippen und geröteten Wangen.

„Tut mir leid!“

Wir sagen es beinahe gleichzeitig und ernten dafür jeder einen verwirrten Blick. Inzwischen rappelt Draco sich auf und findet seine Sprache wieder.

„Nein, nein, es tut MIR leid. Ich bin zu weit gegangen, das...das hätte nicht passieren sollen.“

Er setzt sich zurück auf die Couch, aber mir kommt es vor, als würde er plötzlich versuchen, sich in der Sofalehne am anderen Ende zu verkriechen. Auf einmal habe ich ein schlechtes Gewissen.

„-Das muss dir nicht leid tun. Es ist nur, dass ich noch nie...ich hätte ja auch nicht so heftig reagieren müssen.“

Aus einem Instinkt heraus beuge ich mich zu ihm herüber und küsse ihn auf die Wange. Warum, weiß ich selber nicht. Er schenkt mir ein halbherziges Lächeln. Und wieder breitet sich Schweigen zwischen uns aus, eisiger als die Kälte um uns herum und massiv wie die Berliner Mauer.

Ich fühle mich, als wäre es meine Schuld. Er hat diesen ganzen Tag für uns organisiert und ich habe ihn kaputt gemacht, wegen einer Handlung, die von ihm vermutlich eher instinktiv als absichtlich war. Beschämt mustere ich meine Fingerspitzen.

Auf einmal schlägt etwas Nasses und Kaltes gegen meinen Hals. Überrascht schreie ich auf und befühle die getroffene Stelle. Schnee. Langsam schmilzt er an meiner Haut und läuft meinen Hals hinab. Empört hebe ich den Blick. Mir ist nicht einmal aufgefallen, dass Draco aufgestanden ist. Jetzt steht er vor mir, an der rechten, behandschuhten Hand sind noch Schneespuren zu erkennen.

„Ich kenne auch Möglichkeiten, sich zu amüsieren, die keinen Körperkontakt beinhalten.“

Seine Stimme wackelt unsicher, dabei hätte sie wohl stark klingen sollen, vielleicht sogar überheblich. Ich fixiere ihn einige Momente lang, dann stehe ich auf, drehe ihm wortlos den Rücken zu und gehe in die entgegengesetzte Richtung davon. Ein Knirschen ertönt, als er durch den Schnee läuft, um mir zu folgen. Ich warte darauf, dass seine Stimme näher kommt, bis er mich fast eingeholt hat.

„Susan, warte. Tut mir leid, das war eine blöde Idee, ich wollte n-“

Der Rest des Satzes erlischt, als er die Arme hebt, um sich vor dem riesigen Schneeball zu schützen, der auf sein Gesicht zielt. Ein paar Flocken gelangen in seinen offenen Mund und er spuckt sie prustend wieder aus, was mich in Gelächter ausbrechen lässt. Wir stehen uns gegenüber wie zwei Duellanten, als ich den entscheidenden Satz sage.

„-Ich auch.“

Was darauf folgt, ist die heftigste und zugleich lustigste Schneeballschlacht, die ich je erlebt habe. Mit aller Kraft versuchen wir uns gegenseitig einzuseifen, bis aus dem Gerangel ein Blitzkrieg wird. Wir verwenden unsere Zauberstäbe anstelle der Hände, wir schießen aus Schneekanonen, anstatt Bälle zu werfen, wir jagen uns weiter, obwohl uns schon lange die Puste ausgegangen ist. Auf der kleinen Insel bricht ein Schneesturm aus, der uns und die Welt um uns herum endgültig in einen Wirrwarr aus Grau und Weiß taucht. Halbblind bahne ich mir einen Weg durch den Mini-Blizzard, bis ich Draco vor mir entdecke. Er hat mir den Rücken zugekehrt und ist offenbar auf der Suche nach mir. Berauscht durch den Kleinkrieg tue ich das erstbeste, was mir einfällt- ich werfe mich mit voller Wucht auf ihn.

Mit einem überraschten Keuchen seinerseits gehen wir beide zu Boden und rangeln dort weiter. Irgendwann liege ich auf ihm, er mit dem Rücken im Schnee. Soviel zu dem Spaß ohne Körperkontakt. Ich muss zu Atem kommen, bevor ich etwas sagen kann. Meine Stimme ist nur noch ein Flüstern, denn aus irgendeinem Grund würde es mir falsch vorgekommen, jetzt lauter zu reden. Es würde die Intimität zerstören.

„-Ich habe nichts gegen Körperkontakt. Vor allem nicht mit dir.“ Den zweiten Satz wollte ich eigentlich nicht laut aussprechen.

„-Aber in nächster Zeit würde ich meine Klamotten dabei lieber noch anbehalten, okay?“

Draco nickt stumm. Er blinzelt heftig, aber vielleicht liegt das auch nur an dem Schneegestöber.

Vorsichtig nähere ich mich seinem Gesicht, nur Stück für Stück, falls er einen Rückzieher machen will. Aber er kommt mir sogar noch entgegen, bis meine Lippen wieder auf seinen liegen. Der Kuss ist sanfter als alle, die wir bisher miteinander geteilt haben, und gerade deswegen gefällt er mir so gut. Während meine Hände sein Haar streicheln, legt sich ein Arm wieder um meine Hüfte, die andere Hand in meinen Nacken. In diesem Moment habe ich das Gefühl, ich könnte noch wochenlang mit ihm hier liegen bleiben und würde trotzdem nicht genug kriegen.

Als wir zum ersten Mal wieder richtig Luft holen, hat sich der Schnee wieder gelegt. Die Sonne steht tief im Westen und malt mit orangener Farbe auf die weiße Leinwand.

„Ich glaube, wir sollten aufbrechen.“

„-Ja.“

In meiner Stimmt liegt Bedauern, und auch seine Stimme klingt, als wolle er alles andere, als jetzt zu gehen. Aber es muss sein. Sollte ich auf dem Hinflug noch gehofft haben, wir würden schnell wieder landen, so bete ich nun dafür, dass der Rückweg ewig dauert. Und trotzdem ist er viel zu schnell vorbei.

Draco bringt mich bis zum Gartentor, dann verabschiedet er sich von mir. Seine Lippen fehlen mir in der Sekunde, in der sie sich gelöst haben. Wehmütig kehre ich ins Haus zurück, nur fünf Minuten bevor mein Dad von der Arbeit kommt. Er fragt wie mein Tag war, und ich kann nur „Fantastisch!“ antworten, ehe ich dümmlich grinsend auf mein Zimmer gehe.

Kapitel 32

Liebe Hannah,

Eigentlich sollte hier jetzt irgendeine elegante Einleitungsformel stehen, doch mir fällt beim besten Willen keine ein. Aber ich kenne dich gut genug, um zu wissen, dass du mir das nicht übel nimmst. Es gibt so vieles, das ich dir erzählen möchte, und gleichzeitig weiß ich, dass ich mich kurz fassen muss. Also gib mir eine Sekunde, um meine Gedanken zu ordnen.

Ich weiß nicht, wie viel du von den vergangenen Ereignissen weißt, deswegen beginne ich in London: Durch Zufall habe ich Draco wieder getroffen und wir haben die Nacht zusammen verbracht. Wenn ich jetzt vor dir stehen würde, würdest du in ebendiesem Moment zu einer Standpauke ansetzen. Und du hast ja Recht.

Am nächsten Morgen hat Dracos Tante Bellatrix ihn durch Legilimentik fast zu Tode gefoltert. In letzter Sekunde konnten wir fliehen, doch meine Eltern haben es leider nicht geschafft. Ja, Hannah, sie sind tot. Und ich bin schuld. Und jetzt werde ich dir etwas sagen, weswegen du mich vermutlich in die Psychiatrie des St. Mungo einweisen lassen würdest: Ich würde es nicht ändern wollen.

Habe ich um meine Eltern getrauert? Ja, sehr sogar. Will ich Rache für ihren Tod? Auch das. Aber ändern würde ich es dennoch nicht. Ich weiß, für eine Außenstehende ist das vermutlich fast unmöglich zu begreifen, aber... er macht mich glücklich. Draco. Seit ich ihn wiedertreffen habe, sind wir quasi nur auf der Flucht und ständig in Lebensgefahr. Aber das nehme ich in Kauf, wenn ich dafür bei ihm sein kann. Ich liebe ihn, Hannah. Ich hätte nie gedacht, dass mir jemand jemals so unendlich viel bedeuten könnte, und schon gar nicht, dass dieser Jemand Draco Malfoy ist. Er ist nicht dieser eiskalte Slytherin, glaub mir. Wenn du sehen könntest, wie er mir mich behandelt, wie er wirklich ist, ich glaube, dann könntest du ihn sogar mögen.

Falls du dich fragst, warum ich dir das alles erzähle: Ich habe keine Ahnung. Wahrscheinlich musste ich es einfach mal aufschreiben, es in Materie fassen. Klingt das verrückt?

Vermutlich. Aber was soll's.

Um ehrlich zu sein, ist mein eigentliches Anliegen etwas anderes. Und ich weiß, dass ich es dir schuldig bin, dass du darüber Bescheid weißt, einfach, weil du meine beste Freundin bist. Wenn du diesen Brief liest, werden Draco und ich nicht mehr hier sein. Okay, vielleicht sollte ich das umformulieren: Wir werden nicht mehr im Land sein. Ich werde mit Draco aus Großbritannien fliehen. Nicht endgültig und nicht für immer, aber für eine Weile. Wir stehen kurz vor einem Krieg, das lässt sich nicht mehr leugnen. Aber ich will nicht auf dem Schlachtfeld stehen. So abgedroschen das auch klingen mag: Ich will endlich mein Happy End.

Ich habe das letzte Jahr mehr Drama durchgemacht als in den fünfzehn Jahren davor. Ich habe jetzt die Chance auf ein bisschen Frieden, und wenn ich ehrlich bin, war ich nie der Typ Mensch, der sich freudig ins Getümmel stürzt und den Helden raushängen lässt. Ich bin sicher, dafür lassen sich genug andere finden.

Mir fällt gerade auf, dass das wie ein typischer Abschiedsbrief klingt, und ich möchte eines noch klarstellen: Es soll keiner sein. Das hier ist nur eine vorübergehende Beurlaubung, wenn du so willst, und ich bin davon überzeugt, dass wir uns irgendwann wiedersehen. Bis dahin pass bitte gut auf dich auf. Entschuldige wegen der Ferien. Alles Liebe, Susan

Das Pergament unter meinen Fingern fühlt sich alt und trocken an, wie das Zeugnis eines längst vergangenen Lebens. Als ich meinen Blick endlich wieder vom Papier losreißen kann, streckt die Sonne bereits ihre blutroten Finger nach dem Mantel der Nacht aus. Das Rot weicht einem Orange, das Orange einem Gelb. Verdutzt werfe ich einen Blick auf den kleinen Wecker, der auf meinem Nachttisch steht. Fünf Uhr. Wann ist es Morgen geworden?

Unschlüssig wende ich das Briefkuvert in meinen Händen, dann platziere ich es griffbereit auf dem Schreibtisch und stehe auf. Irgendwas in meiner Wirbelsäule knackt ungesund, als ich zum ersten Mal seit Stunden meinen Rücken durchdrücke. Weiter unten nistet sich ein ziehender Schmerz ein. Das habe ich jetzt von meiner schlechten Haltung.

Behutsam lasse ich mich auf die Bettkante sinken. Eigentlich hätte ich heute bei Hannah sein sollen. Monatelang habe ich meine Eltern angefleht, damit ich in den Ferien zu ihr darf. Mum wurde nicht müde, ständig neue absurde Gründe, warum ich nicht zu Hannah kann, aus dem Ärmel zu schütteln. Sie fing an mit „Wir sehen dich doch sowieso schon so selten“, was ich wenigstens noch nachvollziehen konnte, und schloss

mit „Für das Klima da oben hast du gar keine passende Kleidung“. „Da oben“ beschreibt übrigens ein kleines Fischerdörfchen an der Küste Nordirlands. Aber irgendwann hatte sie den Kleinkrieg per Luftpost satt und stimmte zu. Und das alles umsonst.

Ein herzhaftes Gähnen erinnert mich daran, dass ich heute Nacht noch so gut wie keinen Schlaf bekommen habe. Draco ist nach seinem Patronus in einen fast komatösen Tiefschlaf gefallen, während in mir das dringende Bedürfnis wuchs, mich ebenfalls von meiner besten Freundin zu verabschieden. Mit einem enorm schlechten Gewissen wurde mir klar, dass ich schon seit Wochen nicht mehr an sie gedacht hatte. Auf den Weg zum Flughafen werde ich den Brief in einen Postkasten werfen, damit er auf dem Muggelweg zu ihr gelangt. Das ist wahrscheinlich sicherer als eine Eule zu schicken.

Ich versuche einzuschlafen, aber dieses Unterfangen stellt sich als absolut hoffnungslos heraus. So kurz vor dem großen Moment kann ich plötzlich nicht mehr zur Ruhe kommen. Gnadenlos holt die Nervosität, die ich bis dahin halbwegs verdrängen konnte, mich ein. Ungeduldig werfe ich einen erneuten Blick auf die Uhr. Noch zu früh. Meine Atmung beschleunigt sich und ich versuche, sie durch langsames Ein- und Ausatmen zu beruhigen. Ohne Erfolg. Mein Herz hämmert so laut gegen meinen Brustkorb, dass ich mich frage, warum es Draco noch nicht geweckt hat.

Fast ist es wie früher. Immer, wenn am nächsten Tag ein besonderes Ereignis bevorstand, konnte ich in der Nacht zuvor einfach nicht einschlafen. Stundenlang wälzte ich mich von einer Seite auf die andere und wieder zurück, beförderte meine Bettdecke auf den Boden, weil mir zu warm war, um sie eine Minute später wieder ins Bett zu zerren, damit ich nicht frore.

Jetzt ist es ähnlich, nur noch schlimmer. Früher lag ich da und lauschte der Stille um mich herum, dem Wind, der die alte Eiche vor unserem Haus zum Flüstern brachte, dem Regen, der eintönig und beruhigend gegen die Scheibe trommelte, den Vögeln, die zum ersten Sonnenstrahl ihr Lied anstimmten. Nun kann ich nichts von all dem wahrnehmen. In meinen Ohren vermischt sich das viel zu schnelle Schlagen meines Herzens mit dem Rauschen meines Blutes und macht so jedes Eindringen eines Geräusches von außen unmöglich. Mal ganz abgesehen davon, dass es ohnehin weder windig noch regnerisch ist.

Eine halbe Stunde lang beobachte ich den wandernden Schatten der Sonne, dann kapituliere ich. Aufseufzend massiere ich meine brennenden Augen und reibe die paar Minuten Schlaf, die ich hatte, aus den Augenwinkeln. Dann schlage ich leise die Bettdecke zurück und schleiche ins Bad. Je eher ich mich mit etwas anderem als An-die-Decke-starren ablenken kann, desto besser. Ich bleibe so lange unter der eiskalten Dusche, wie ich es ertragen kann, danach kleide ich mich zitternd an. Schließlich schlüpfe ich doch wieder unter die Decke, weil ich von der Dusche vermutlich Frostbeulen bekommen habe. Wenigstens bin ich jetzt wach. Ein weiterer Blick auf die Uhr: Zu früh.

Meine Finger spielen einen unregelmäßigen Rhythmus auf der Fensterscheibe. Irgendwie geht alles zu langsam. Im Kofferraum ertönt ein leises Rumpeln, als das Taxi sich wieder in Gang setzt und unsere Koffer nach hinten schiebt. Auf dem Bürgersteig beginnt ein Bauarbeiter seinen Arbeitstag und das metallische Rasseln des Presslufthammers übertönt fast die hupenden Autos und das Stimmengewirr der Leute auf den Gehwegen.

Draco, der auf dem Beifahrersitz sitzt, wirft mir immer wieder nervöse Blicke durch den Rückspiegel zu. So, wie er auf seiner Unterlippe herumkauert, müsste sie eigentlich schon blutig sein. Ich versuche es nochmal mit den Atemübungen, aber ausgeglichener werde ich davon auch nicht. Wer hat sich diesen Stuss eigentlich ausgedacht?

Wenn das nun der Start in unser Leben in Freiheit sein soll, finde ich ihn doch reichlich träge. Hoffentlich gibt es auf Grenada nicht so viele Taxen. Ist das hier das Leben eines Muggels? Stundenlang in öffentlichen Verkehrsmitteln sitzen und hoffen, dass der Stau vor ihm sich irgendwann auflöst? Schockiert stelle ich fest, dass ich kaum etwas über das Leben als Muggel weiß. Wie konnte mir das passieren? Meine Mutter war doch einer.

Im vorderen Teil des Wagens ertönt ein Piepen, und der Taxifahrer, der sich anscheinend mit dem Stau abgefunden und sich in seine Zeitung vertieft hat, nimmt den Ruf der Taxizentrale entgegen. Durch das Knistern und Rauschen kann ich kaum etwas verstehen, aber was ich vernehme, gefällt mir gar nicht. Unser Fahrer bestätigt es mir kurz darauf.

„Anscheinend gab es nen Riesenunfall an der Kreuzung da vorne. Ist alles gesperrt.“

Beinahe synchron geben Draco und ich ein frustriertes Stöhnen von uns. Und jetzt?

„-Können sie die Kreuzung nicht umgehen?“ Draco klingt ebenso angespannt, wie ich mich fühle.

„Umgehen? Gucken Sie sich mal um, Mister. Wir stecken fest.“

„-Aber wir müssen in einer halben Stunde am Flughafen sein!“

„Nicht mit diesem Taxi, Miss. Tut mir leid.“

In einem Anflug von Nervosität umklammere ich Dracos Schulter von hinten und er wirft mir einen besorgten Blick zu. Soll unser Fluchtplan etwa jetzt schon scheitern, und das nur wegen eines blöden, alltäglichen Verkehrsstaus? Warum sind wir nicht eher losgefahren? Das hier ist London, verdammt, wir hätten doch damit rechnen müssen, dass so etwas passiert.

„-Dann steigen wir hier aus.“ Dracos Stimme reißt mich aus meiner beginnenden Panikattacke.

Ein metallisches Klicken ertönt, als er den Gurt löst und seinen Mantel aufhebt.

„-Wie viel schulde ich Ihnen?“

Panisch hetzen Draco und ich durch die Straßen Londons. Heute ist definitiv ein schlechter Tag, um öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Sowohl der Bus als auch die U-Bahn sind uns direkt vor der Nase weggefahren, und die Taxen hielten gar nicht erst an. Daher müssen wir die letzten zwei Kilometer zu Fuß zurücklegen. Und dass, obwohl wir in 15 Minuten einchecken müssen!

Ich weiß nicht, was mir mehr Angst macht: Der beginnende Zeitdruck oder die Tatsache, dass uns jede Sekunde ein Todeser über den Weg laufen könnte. Im Vergleich zu der offenen Straße kommt mir das Hotelzimmer wie eine Festung vor und plötzlich würde ich viel dafür geben, jetzt in einem zu sein. Draco hat inzwischen die Führung übernommen. Seine Finger fest mit meinen verschränkt, zerrt er mich durch ein Labyrinth aus identisch aussehenden Straßen, zu kurzen Grünphasen und hupenden Autos. Ich habe längst den Überblick verloren.

Hektisch biegen wir um eine Ecke, als ich urplötzlich stehenbleibe und Draco so dazu zwingt, ebenfalls anzuhalten. Mit einem Ruck kommt er zum Stehen, ehe er sich verwirrt zu mir umdreht.

„Was ist los?“

Dann wirft er einen Blick auf die gegenüberliegende Straßenseite und die Frage erübrigt sich. Nur wenige Meter vor uns ragt die Ruine eines Hotels in die Höhe. Und nicht irgendeines Hotels, sondern dessen, in dem alles seinen Anfang genommen hat. Das sprichwörtliche Grab meiner Eltern. Die Überreste davon nun so nah vor mir zu sehen, lässt mir die Tränen in die Augen steigen. Unwillkürlich verstärkt sich mein Griff um Dracos Hand. Alles Bilder kehren zurück: Das brennende Gebäude aus den Nachrichten, das kleine Zimmer, in dem wir zum ersten Mal miteinander geschlafen haben, meine Eltern, die ich einfach vor dem Kino habe stehen lassen, um bei Draco zu sein. Ich habe mich nicht einmal von ihnen verabschiedet, weder da, noch an dem Morgen darauf. Aber sie hätten es ja ohnehin nicht verstanden. Wenn sie in diesem Moment vor mir stünden, wüssten sie nicht, wer ich bin. Ist ihr Tod dann nicht möglicherweise sogar einfacher zu verkraften? Vielleicht. Wenn es ein Tod gewesen wäre, und kein Mord.

Dracos Finger berühren sanft mein Gesicht.

„Hey. Hey. Sieh mich an.“

Langsam wende ich meine Augen von der Ruine ab. Unsere Blicke treffen sich.

„Es ist nicht deine Schuld.“

Irgendetwas in seinen Worten lässt in meinem Körper einen Staudamm brechen und die Tränen rinnen unkontrollierbar mein Gesicht hinab. Ich weiß nicht einmal, warum ich weine. Ist es Trauer, Wut, Erleichterung? Alles zusammen?

„Bring mich hier weg. Schnell. Bitte.“ Meine Stimme ist kaum mehr als ein Wispern und zum Ende hin ein Flehen. Draco zückt seinen Zauberstab, schrumpft unsere Koffer auf Taschentuchgröße und verstaut sie in seiner Jackentasche. Dann hebt er mich hoch. Einen Arm unter meinen Kniekehlen, den anderen um meinen Rücken geschlungen, trägt er mich von diesem Mahnmal weg. Ich schließe die Augen und warte, bis es vorbei ist. Bis ich sicher sein kann, die Ruine nicht mehr sehen zu müssen. Bis ich sicher sein kann, nicht mehr in Tränen auszubrechen.

Der Gestank nach Verrottendem veranlasst mich dazu, meine Augen wieder zu öffnen. Draco ist in eine

Seitengasse abgebogen, die vor Mülltonnen und Abfall nur so überquillt. Zielstrebig steuert er die Mauer am anderen Ende an. Was hat er vor?

„Willst du zum Flughafen apparieren? Das würde uns zwar den Zeitdruck ersparen, aber ich fürchte, du wirst in Heathrow keinen Platz finden, an dem du auftauchen kannst, ohne einen riesigen Aufruhr zu erregen.“

Draco nimmt davon keine Notiz. Unbeirrt läuft er weiter.

„Draco?“

Auch auf seinen Namen reagiert er nicht. Sein Blick wirkt auf einmal merkwürdig glasig, als wäre er vollkommen abwesend.

„Lass mich runter.“

Er lässt mich nicht runter. Dafür hält er jetzt endlich an, nur wenige Meter vor der Betonmauer zur anderen Seite.

„Draco!“

Ich umfasse sein Gesicht, kneife ihn in die Wange. Keine Reaktion. Daraufhin packe ich ihn an den Schultern und schüttele seinen Körper, so gut es in meiner Lage eben geht. Kleiner Tipp: Wenn ihr gerade in den Armen eines Jungen liegt, fällt an seinen Schultern rütteln nicht gerade effektiv aus.

Mit einem Mal verschwindet die Straße von meinem Blickfeld und eine dunkle Mauer schiebt sich zwischen uns und die Stadt. Der Nebel materialisiert sich, und vor Schreck kralle ich meine Fingernägel so fest in Dracos Haut, dass er endlich eine Reaktion zeigt.

Aus dem Dunkel werden fünf Gestalten in schwarzen Umhängen. Vier von ihnen tragen silberne Totenkopfmasken. Einer ist ein Werwolf. Selbst aus dieser Entfernung kann ich sein blutiges Lächeln erkennen. Fenrir Greyback jubiliert.

Kapitel 33

Erstaunlich, wie sehr die Reaktionen von Körper und Geist im Kontrast zueinander stehen können. Während sich in meinem Inneren mit rasender Geschwindigkeit ein Gefühl ausbreitet, für das Panik ein viel zu schwacher Begriff zu sein scheint, kommt mein Körper komplett zum Stillstand. Sosehr ich es auch versuche, ich kann mich keinen Millimeter rühren. Vielleicht ist es auch nur das Resultat eines Lähmzaubers, jedenfalls facht es meine Angst nur noch mehr an.

Ich senke meinen Blick, um unauffällig nach meinem Zauberstab zu sehen und bemerke, dass ich nicht mehr auf Dracos Arm, sondern mit beiden Beinen fest auf dem Boden bin, auch wenn ich keine Ahnung habe, wie das passiert ist. Draco hat sich vor mich gestellt, mein Schutzschild aus Fleisch und Blut.

"Schau an, schau an, wen haben wir denn da?" Fenrir Greybacks Stimme klingt so kratzig, dass es beinahe wehtut. "Ihr zwei Hübschen habt mich ganz schön an der Nase herumgeführt. Seine Fangzähne glitzern im Sonnenlicht. Dann erlischt sein Grinsen. "Und das gefällt meiner Nase gar nicht." Ein unterschwelliges Knurren begleitet seinen letzten Satz.

Draco strafft den Rücken und schiebt mich noch ein Stück weiter hinter sich. Unwillkürlich muss ich ihn dafür bewundern, wie kalt und herablassend er wirkt. Seine Slytherin-Maske ist noch da. "Rühr' sie an und du bist tot."

Von der gegenüberliegenden Seite ertönt ein schrilles Gackern und enthüllt die Identität des ersten Todessers, noch bevor die Maske gefallen ist: Bellatrix LeStrange. Trotz meiner Furcht schleicht sich ein Schauer über mein Rückgrat, eine Mischung aus Ekel und Hass. Einer großen Menge Hass. Neville hat mir einmal im Vertrauen erzählt, was sie seinen Eltern angetan hatte, und ich konnte nicht glauben, dass ein Mensch so abgrundtief böse sein kann. Aber dann habe ich gesehen, wie sie das Gleiche mit Draco versucht hat. Ihrem eigenen Neffen. Unwillkürlich verstärkt sich mein Griff um seinen Oberarm.

"Ist das so, Draco? Meiner Erfahrung nach hast du so deine Probleme damit, Leuten das Leben zu nehmen." Sie macht eine Pause, um ihre Worte wirken zu lassen. Draco antwortet nicht. Beinahe kann ich seine Zähne knirschen hören. "Hast du wirklich gedacht, du kommst damit durch? Früher oder später hätten wir dich ohnehin gefunden. Sieh' es ein: Du gehörst zu uns. Es wurde dir in die Wiege gelegt. Komm' mit uns und der dunkle Lord wird dich als seinen Diener anerkennen, ohne dir Schaden zuzufügen."

Draco lacht einmal kurz auf. "Du willst mir tatsächlich erzählen, dass er uns nach allem ungestraft davonkommen lassen würde? Tut mir leid, Bellatrix. Du magst ja so vernarrt in ihn sein, dass du ihm alles abkaufst, aber ich nicht."

"Halte deine Zunge im Zaum, Junge", mischt sich der Todesser links von Dracos Tante ein. Seine Stimme ist im Vergleich zu seiner dunklen Erscheinung erstaunlich hell.

"Schweig, Rodolphus!", herrscht Bellatrix ihn an. "Ich weiß, wie ich mit meinem Neffen zu reden habe." Dann wendet sie sich wieder Draco zu. "Ich fürchte, da hast du mich falsch verstanden, Dracolein. Der dunkle Lord braucht dich, daher wird er dich verschonen. Allerdings haben ihn deine jüngsten Aktionen sehr an deiner Treue zu ihm zweifeln lassen. Daher geben wir dir die Gelegenheit, deine Loyalität erneut unter Beweise zu stellen. Hinter dir steht eine Verräterin. Sie hat dich monatelang manipuliert und somit unserer Sache geschadet. Und da du ja offenbar mehr als begierig darauf bist, jemandem den Tod zu schenken, wirst du sie zu ihren Eltern zurück schicken."

Zu gerne würde ich etwas dagegen sagen, schreien, weinen, aber meine Kehle ist wie zugeschnürt. Hier und heute zu sterben wäre furchtbar genug, aber durch Dracos Hand, noch dazu mit dem Wissen, dass er sich danach wieder der falschen Seite anschließt? Das wäre schier unerträglich, selbst für die wenigen Augenblicke, in denen ich überhaupt noch etwas fühlen würde.

Als Draco antwortet, klingt seine Stimme hart, aber ich spüre, dass seine Maske einen Riss bekommen hat. "Nein. Dazu könnt ihr mich nicht zwingen. Niemals."

"Oh, wie du willst", antwortet seine Tante unschuldig. "In dem Fall würde ich sie allerdings Greyback überlassen. Und der geht vermutlich nicht sehr pfleglich mit ihr um." Ihr Grinsen zeigt zwei Reihen gelber, schiefstehender Zähne.

Ich werfe einen Blick zu dem Werwolf, der sich genüsslich über die Lippen leckt, und fange an zu zittern. Schweigen dehnt sich aus, zäh wie Kaugummi. Obwohl es nur wenige Sekunden dauern kann, kommt es mir

wie eine halbe Ewigkeit vor. Und mit jeder Zehntelsekunde wächst meine Angst. Ich fixiere Dracos weißblonden Haarschopf. Hat er einen Plan?

Schließlich stößt Draco einen theatralischen Seufzer aus und lässt den Kopf hängen. "Also gut."

Meine Ohren brauchen einen Moment, um zu begreifen, was er da gerade gesagt hat. Hat er ernsthaft zugestimmt, mich zu töten?! Wie betäubt begreife ich, dass er sich von mir losgemacht hat. Erneut versagt meine Stimme. Und zum ersten Mal begreife ich, was Todesangst ist. Ohne, dass ich es verhindern kann, steigen in meinen Augen Tränen auf und eine unbändige Panik bemächtigt sich meiner. Lag ihm wirklich etwas an mir, wenn er jetzt so einfach aufgibt? Wird es weh tun, wenn er den Fluch sagt? Und was kommt danach? Das große Nichts? Der Himmel, an den meine Mutter glaubte? Oder werde ich mich an genau dieser Stelle als Geist wiederfinden und die nächsten Jahrtausende damit verbringen, körperlos durch die Welt zu streifen? Ich will es nicht rausfinden. Ich will nicht sterben. Ich will einfach nicht.

Draco macht ein paar Schritte nach vorn, um Abstand zu gewinnen. Ich sehe, wie seine Tante ihm ein triumphierendes Grinsen zuwirft, und mir wird übel. Auf der Hälfte zwischen ihnen und mir bleibt er stehen, zieht seinen Zauberstab und dreht sich langsam um. Seine Miene ist undurchdringlich und plötzlich könnte ich ihn mit bloßen Händen erwürgen. Slytherin-Maske hin oder her, wenn ich ihm auch nur ansatzweise so viel bedeuten würde, wie er behauptet hat, würde er sich nicht so verhalten. Er würde für mich kämpfen. Dumbledore konnte er nicht töten, aber jetzt hebt er den Zauberstab, als gäbe es nicht Leichteres. Ich bereite mich darauf vor zu disapparieren, aber bemerke eine Blockade. Offenbar umgibt uns ein Bann. Eine schwere Nüchternheit macht sich in mir breit. Das war's. Das war mein Leben. Auch wenn ich mich wehren wollte, gegen sechs Gegner komme ich nicht an. Vor allem nicht gegen Draco. Könnte ich ihm etwas antun? Jetzt, wo ich weiß, dass er nur mit mir gespielt hat? Nein, ich glaube nicht. Selbst jetzt nicht.

Ich muss an unseren ersten Kuss denken, damals, vorm Raum der Wünsche, und erneut bin ich den Tränen nahe. Aber diese Blöße werde ich ihm nicht geben. Trotzig schlucke ich die Tränen runter und strecke mein Kinn. Er soll wenigstens denken, ich hätte keine Angst vor ihm. Meine Augen suchen seinen Blick und er erwidert ihn stur. Mehrere Augenblicke verharren wir so und dann macht er etwas, das mich aus dem Konzept bringt: Er zwinkert.

Keinen Herzschlag später wirbelt er herum und erzeugt mit einem Schlenker seines Zauberstabs eine Nebelwald zwischen Bellatrix und den anderen und uns. Mit Blicken ist sie unmöglich zu durchdringen, aber von der anderen Seite höre ich einen wütenden Aufschrei, begleitet von einem zischenden Geräusch, das wohl von der Ausführung eines Zaubers herrührt. Die Flüche selbst dringen allerdings nicht bis zu uns durch. Offenbar ist der Dunstschleier mehr als nur ein Sichtschutz.

Rückwärts laufend kommt Draco auf mich zu. "Zieh' deinen Zauberstab, Susan." Unwillkürlich gehorche ich ihm, aber selbst mit dem Zauberstab bewaffnet können die Zweifel nicht verschwinden. "Draco, sie sind zu fünf! Das schaffen wir niemals." Das zischende Geräusch ertönt erneut und diesmal bahnen sich zwei grüne Blitze ihren Weg durch den Nebel. Während ich mich mit einem Aufschrei ducke, wehrt Draco einen der Todesflüche mit einer Bewegung seines Handgelenks ab. Der andere verpufft im Nichts.

Währenddessen stürzt Draco auf mich zu, packt mich am Arm und zerrt mich hinter ein paar Mülltonnen, wo er sich mit mir hinhockt.

"Hör' mir zu. Wir haben nur Sekunden. Mein Bann verliert an Wirkung. Vertraust du mir?" Wortlos nicke ich und spüre, wie meine Kehle sich erneut zuschnürt. Aus irgendeinem Grund macht mir sein rationales Vorgehen nur noch mehr Angst.

"Gut." Dracos Stimme klingt erleichtert. Seine kühle Hand legt sich auf meine und bei der Berührung läuft mir ein Schauer über den Rücken. Ohne, dass ich es verhindern kann, kullern die Tränen mein Gesicht hinab, dabei hatte ich mir doch vorgenommen, nicht zu weinen. Mit seinem Daumen wischt Draco sie beiseite.

"Dir wird es gut gehen. Das schwöre ich." Er zögert eine Sekunde, dann bohrt sich sein Blick erneut in meinen. "Ich liebe dich über alles. Das weißt du, oder?"

Meine Unterlippe beginnt zu zittern, als ich erneut nicke. Meine Hand legt sich auf seine, als hätte ich Angst, er würde sie wieder wegnehmen, wenn ich nichts dagegen täte. Stattdessen legt sich seine andere in meinen Nacken und zieht mich zu einem sanften Kuss heran und ich kann ein kurzes Aufschluchzen nicht verhindern, bevor er meine Lippen mit seinen verschließt. Hungrig erwidere ich seinen Kuss, plötzlich von der grauenvollen Vorahnung beseelt, es könne unser letzter sein. Meine Finger fahren durch seine blonden Strähnen, sanft wie Seide, noch immer, wenn auch etwas verschwitzt.

Plötzlich schleudert ein lauter Knall die Tonnen vor uns in die Luft und ein ganzer Hagel aus Todesflüchen

geht auf uns nieder. Zum Glück denke ich diesmal daran, dass ich einen Zauberstab besitze, und helfe Draco, sie abzublocken. Ein hitziges Gefecht entsteht. Wir halten unsere Gegner länger in Schach, als ich gehofft habe, aber allmählich zeichnet sich ab, dass wir auf der Verliererseite stehen. Es ist nicht einmal eine intellektuelle Überlegenheit, die von Bellatrix und den Anderen ausgeht, ihnen kommt einfach ihre Skrupellosigkeit zugute. Während wir höchstens einen Treffer mit einem Schock-, Lähm- oder Entwaffnungszauber landen, schleudern sie einen Todesfluch nach dem anderen auf uns ab. Und je länger wir kämpfen, desto deutlicher wird es, dass irgendwann einer ihrer Flüche treffen muss. Immerhin sind sie zu fünf und sobald auch nur einer von uns schwächelt oder unkonzentriert ist, finden sie eine Lücke.

Und da passiert es: Gerade, als ich zu einem weiteren Schockzauber ansetzen will, fliegt mir mein Zauberstab in hohem Bogen aus der Hand und landet in der Rechten des Todessers, den Bellatrix als Rodolphus bezeichnet hat. Offenbar hat auch er verstanden, dass wir ihnen mit unseren Zauberstäben zumindest eine Zeitlang Paroli bieten können und hat beschlossen, das Ganze abzukürzen. Auch Draco entgeht das natürlich nicht und für einen winzigen Augenblick nur vergisst er, dass er gerade selber zaubert. Sein Schutzzauber wird schwächer. Hektisch stolpere ich hinter eine der Mülltonnen zurück, die nun ein paar Meter weiter hinten und mit deutlich mehr Dellen versehen in der Gasse herumliegen. Verzweifelt versuche ich mich zu beruhigen, meinen Verstand einzusetzen. Finde ich etwas, womit ich mich notfalls wenigstens im Nahkampf verteidigen kann? Ich taste meine Umgebung ab, aber außer unnachgiebigem Boden und Essensresten finde ich nichts. Gerade, als ich mich umdrehe, um den hinteren Teil der Gasse mit Blicken abzusuchen, höre ich einen einen Zauberspruch, der mich aufhorchen lässt:

"Bombada."

Dann geht alles sehr schnell. Mit einem ohrenbetäubenden Knall wird die Metalltonne in meinem Rücken in tausend Schnipsel zerfetzt. Die Druckwelle, die dadurch entsteht, schleudert mich gnadenlos durch die Luft. Das letzte, was ich höre, ist Dracos Schrei, der sich mit Bellatrix' irrem Lachen vermischt. Dann eine harte Ziegelwand, ein stechender Schmerz und undurchdringliche Schwärze.

Kapitel 34

*@Mik: Ich bin ja selbst ganz schön lange von der Bildfläche verschwunden, daher kann ich es dir wohl kaum übel nehmen, dass du das Gleiche gemacht hast. Schön, dass du wieder da bist! Und freut mich, dass dir meine FF immer noch gefällt :) Ich hoffe, das nächste Kapitel bringt zumindest etwas Licht ins Dunkel. Viel Spaß beim Lesen :**

Erschöpft ließ Maggie Williams sich auf einen Stuhl im kleinen Gemeinschaftsraum fallen und massierte ihre Schläfen. Ihre Migräne war schlimmer geworden. Frustrierenderweise gab es selbst in der Zaubererwelt kein zufriedenstellendes Mittel dagegen. Alles, was den Schmerz vertreiben würde, würde sie so sehr betäuben, dass sie nicht weiterarbeiten könnte. Also hieß es durchhalten. Einen raschen Blick auf die Wanduhr werfend seufzte Maggie auf: Zu früh, um Mittagspause zu machen.

Manchmal glaubte Maggie, sie habe die falsche Laufbahn eingeschlagen. Es war nicht so, dass sie ihre Arbeit nicht mochte: Schon als Kind wusste sie, dass sie später einmal etwas tun werde, das den Menschen hilft. Und nachdem sie ihren kleinen Bruder nach einem Unfall im St. Mungo's besucht hatte, stand fest: Sie würde Heilerin werden. Ihre spätere Ausbildung hatte sie daraufhin mit Bravour gemeistert und noch heute war sie stolz auf das, was sie tat. Aber manchmal hatte sie das Gefühl, ihr fehlten einfach die Nerven für einen so anstrengenden Beruf wie Heiler.

Die letzte halbe Stunde hatte Maggie damit verbracht, einem ihrer Langzeitpatienten Gilderoy Lockhart zu erklären, dass er nicht mal eben einen Abstecher zu Madam Malkins machen könne, um sich einen neuen Umhang zu kaufen, nur weil der jetzige nicht zu der Farbe der Tischdecke passe. Abgesehen davon, dass Gilderoy Lockhart wie fast alle Patienten der Janus Thickey-Station einem strengen Ausgehverbot unterstand, hatte das Geschäft von Madam Malkins schon seit fast einem Jahr nicht mehr geöffnet. Wie viele andere Läden der Winkelgasse hatte es im Handumdrehen leergestanden, als Voldemorts Schatten erneut begann, sich langsam über das Land zu legen.

Glücklicherweise bekam man im St. Mungo's nicht viel davon mit. Vielleicht hatte man auf der anderen Seite begriffen, dass es unklug wäre, jene zu bedrohen, die in einem Notfall die letzte Rettung sein könnten. Wie auch immer, jedenfalls führte es dazu, dass Maggies größtes Problem Gilderoy's zu ausgeprägtes Farbempfinden war.

In solchen Momenten vermisste Maggie ihre Freundin Miriam. Miriam Strout war die Leiterin der Station für Fluchschäden und Zauberunfälle gewesen, bis sie einen folgenschweren Fehler beging und deshalb Anfang letzten Jahres beurlaubt werden musste. Sie war perfekt für die Janus Thickey-Station gewesen, fähig und hilfsbereit, mit Nerven aus Stahl und einer Art von Nächstenliebe, die bis in den Himmel und darüber hinaus reichte. Über jeden noch so kleinen Erfolg ihrer Patienten hatte sie sich gefreut, als hätte ihr Erstgeborenes gerade laufen gelernt. Sie war von Lockharts endlosen Fragereien nie genervt gewesen, hatte immer ein offenes Ohr für alle gehabt.

Insgesamt hatte Maggie sie dafür bewundert. Sie selbst war nicht überaus begabt in Altruismus. Sie war ein eigener Mensch mit eigenen Bedürfnissen, die genauso sehr befriedigt werden wollten wie die aller anderen sieben Milliarden Menschen auf dieser Erde. Auf der Janus arbeitete sie nur, weil dort der größte Fachkräftemangel herrschte. Hätte sie wählen dürfen, wäre sie auf die Station für Verletzungen durch Tierwesen gegangen, aber es sollte nun einmal anders kommen.

Gerade, als Maggie einen zweiten, verzweifelten Blick auf die Uhr warf, ertönte ein schrilles Piepen über ihrem Kopf: Das Zeichen eines eingetroffenen Notfalls. Ohne Zeit zu verlieren, sprang Maggie auf, zog dabei ihren Zauberstab und sprintete aus dem Raum heraus.

Das Hospital ließ sich auf zwei Arten betreten: Durch den Besucher- und den Notfalleingang. Das Prozedere war beide Male so ziemlich das Gleiche, nur das man der Schaufensterpuppe, die gewissermaßen den Zugang zum St. Mungos bewachte, schon von weitem das Wort "Notfall!" zurufen konnte- durch einen Zauber konnte dies von vorbeigehenden Muggeln nicht vernommen werden- und daraufhin direkt in die Notaufnahme der Station gelangte, die man angab.

Maggie war inzwischen- gemeinsam mit zwei anderen Heilern- in der Notaufnahme angekommen, doch das Bild, das sich ihr dort bot, ließ sie kurz stocken. Der Raum war vollkommen leer, bis auf einen leblos wirkenden Körper, der ziemlich genau in der Mitte des Zimmers auf dem Boden lag. Das war ihr in ihrer ganzen Karriere noch nicht passiert.

Dass keine anderen Patienten da waren, war nicht weiter verwunderlich. Die Notaufnahme arbeitete sehr effektiv und schnell, demzufolge gab es so gut wie nie Warteschlangen. Aber einen Notfallpatienten, der ins Hospital gebracht und danach gleich allein gelassen wird oder gar alleine hergekommen war, hatte es noch nie gegeben. Während Maggie noch darüber nachgrübelte, war ihr Kollege Dave schon zu dem Mädchen geeilt. Maggie verfluchte sich innerlich und lief ihm hinterher. Sie musste wirklich anfangen, schneller an andere zu denken. Mit einem raschen Blick nach hinten sah sie nach Michael, der sich gerade noch zu ihrer Linken befunden hatte, und stellte fest, dass er bereits eine Trage organisierte.

Die junge Frau hatte eine regelmäßige Atmung, schien aber bewusstlos zu sein. Während ihr Kollege einen prüfenden Blick in die Augen warf, befasste Maggie sich mit der äußerlichen Erscheinung des Mädchens. An der linken Schläfe prangte eine Platzwunde, aus der ein dünnes, aber beständiges Blutrinnsal sickerte. Noch nichts Lebensbedrohliches, aber stundenlang durfte es nicht weiterfließen. Der restliche Körper zeigte auf den ersten Blick nur Schürfwunden, manche mehr, manche weniger dramatisch, aber Maggie wusste, dass sich bei näherer Untersuchung der ein oder andere gebrochene Knochen finden würde. Vermutlich war sie bei hoher Geschwindigkeit mit etwas ziemlich Unnachgiebigem kollidiert. Eigentlich merkwürdig, dass ihr unbekannter Retter sie nicht ins Erdgeschoss gebracht hatte, wo man auf sogenannte Utensilien-Unglücke spezialisiert war. Aber das war nicht der Moment für Formalitäten.

Michael kehrte mit einer Trage und einer weiteren Heilerin, die ihm half, zurück. Er warf einen schnellen Blick auf die Patientin. "Sieht nach 'nem Zusammenstoß aus. Sollen wir sie nach unten bringen?" Sie wollte ihm widersprechen, aber Dave kam ihr zuvor. "Nein. Falls doch mehr dahintersteckt, dürfen wir keine Zeit verlieren, und falls nicht, werden wir mit ein paar Kratzern schon fertig." Maggie nickte zustimmend.

"Also gut." Michael und seine Kollegin machten sich auf den Weg in den Behandlungsraum und Maggie und Dave folgten ihnen. Dass das junge Mädchen unter so ominösen Umständen zu ihnen gelangt war, ließ Maggie immer noch keine Ruhe. Leider dachte sie nicht daran, zu überprüfen, ob sie wirklich allein gewesen war. Hätte sie einen Spruch wie "Homenum Revelio" verwedet, wäre der junge Mann mit den weißblonden Haaren, der keinen halben Meter neben ihr gestanden und sich mit einem Zauber getarnt hatte, entlarvt gewesen. So verfolgte er die Szene mit sorgenvoller Miene, bis Susan in den Behandlungsraum getragen wurde, und verschwand dann ebenso unbemerkt, wie er gekommen war.

"Lockhard redet immer noch darüber, dass seine Roben nicht zur Tischdecke passen. Allmählich treibt er mich in den Wahnsinn."

"-Dann änder' die Farbe der Tischdecke, wenn er gerade nicht hinguckt. Er hat diesen Monat schon genug Sonderwünsche gehabt. Wir sind nicht die Wohlfahrt. Hey, Mags."

"Mahlzeit, Tom. Immer noch Probleme mit unserem Lieblingspatienten, wie ich höre?" Maggie warf Tom einen belustigten Blick zu, als dieser die Augen verdrehte. "Wann gibt es die nicht." Von allen Patienten der Janus Thickey-Station war Lockhart bei weitem der anstrengendste, darin waren sich alle einig.

Maggie hatte heute die Mittagsschicht, daher war sie nicht auf dem neuesten Stand. "Irgendwas Interessantes passiert?", fragte sie, während sie die Krankenakten auf dem Tisch studierte. Sie dachte schon, Tom wäre gegangen, weil er nicht antwortete und hob den Blick, um zu sehen, dass er im Türrahmen lehnte und sie schweigend ansah. "Was ist?"

"-Sie ist aufgewacht." Maggie riss erstaunt die Augen auf. Der merkwürdige Vorfall mit dem unbekanntem Mädchen lag mittlerweile zwei Tage zurück und noch immer ließ er Maggie nicht los. Eine nähere Untersuchung hatte ergeben, dass sie- wie bereits vermutet- eine Gehirnerschütterung hatte, dazu einige Brüche und Prellungen, aber keine inneren Organe beschädigt wurden und sie somit nicht in Lebensgefahr schwebte. Dennoch befand sie sich unerklärlicherweise in einer Art Koma. Jeder Gegenzauber war fehlgeschlagen und so hatte man abwarten müssen, bis sie von selbst aufwachte. Dies war auch deshalb von großer Bedeutung, weil noch immer ungeklärt war, wer da überhaupt auf der Aufwachstation lag.

Weder am Tag des Unfalls noch danach war jemand gekommen, um sich nach dem Mädchen zu

erkundigen. Bis auf ihren Zauberstab hatte sie nichts bei sich gehabt, was sie eindeutig hätte identifizieren können, wobei ja auch dieser nicht ihr gehören musste. Und selbst falls doch, der Zauberstabmacher Ollivander, von dem der Stab höchstwahrscheinlich stammte, war vor kurzem verschwunden. Aufgrund all dessen war ihr Aufwachen ein großer Fortschritt. Allerdings ließ Tom's Art darauf schließen, dass er Maggie irgendetwas verschwieg.

"Aber das ist doch gut. Was hat sie gesagt?" Tom zuckte hilflos mit den Achseln. "Das ist es ja. Sie erinnert sich nicht." Maggie ließ resigniert die Schultern hängen. "Oh nein." Sie wusste selbst, dass Amnesie als Folge einer Gehirnerschütterung auftreten konnte, hatte aber aufgrund der ohnehin schon spärlichen Infos bis gerade gehofft, dass das hier nicht der Fall sein würde. "Weiß sie wirklich überhaupt nichts mehr?"

"-Nein, ich glaube nicht. Ich weiß nicht. Ich habe nur kurz mit ihr geredet. Sie wirkte verängstigt, deswegen dachte ich, es sei besser, wenn sie mit einer Frau spricht. Außerdem weiß ich, wie sehr sie dich beschäftigt."

Maggie lächelte ihn an. Auch wenn er manchmal grob wirkte, Tom war für diese Station wie geschaffen. Er hatte ein gutes Herz. "Danke, Tom. Ich gehe gleich zu ihr." Ohne Umschweife schob sie sich an ihm vorbei und steuerte die Aufwachstation an. "Ach Maggie", rief Tom ihr hinterher, "Ich soll dir von Dave sagen, dass er dich sprechen will, sobald du bei ihr warst."

Zehn Minuten später verließ Maggie die Aufwachstation wieder und ihre Laune hatte sich nicht gebessert. Es war, wie Tom schon gesagt hatte- totale Amnesie. Das unbekannte Mädchen wusste nichts. Nicht ihren Namen, nicht ihr Alter, nicht einmal ihre Augenfarbe. In ihrem Kopf befand sich keine einzige Erinnerung. Maggie hatte die Befragung nach wenigen Minuten aufgegeben, als ihr klar wurde, dass sie nirgendwohin führte. Außerdem schien sie die junge Frau nur noch mehr zu verunsichern. Maggie konnte es ihr nicht verübeln. Sie wollte sich nicht einmal vorstellen, wie es sein musste, ohne jegliche Erinnerung aufzuwachen und noch dazu völlig allein zu sein. Sie schüttelte sich vor Unbehagen und machte sich auf die Suche nach Dave, den sie zwei Ecken weiter im Gespräch mit einer Kollegin fand. Er lächelte sie aufmunternd an, was sie halbherzig erwiderte. "Gehen wir uns einen Kaffee holen?"

Es dauerte einen Moment, bis sie in der Kantine einen Platz gefunden hatten, der etwas ungestörter lag. Maggie sah zu, wie Dave bewusst langsam die Milch in seinem Kaffee verrührte, und spürte, dass auch er in den letzten Tagen öfter über den Fall nachgedacht hatte.

"Okay, bevor ich mich hier komplett zum Volltrottel mache, will ich zuerst deine Meinung hören. Wenn du alles berücksichtigst, was wir wissen- was glaubst du, wie das Mädchen zu ihrer Amnesie gekommen ist?"

Maggie wusste sofort, worauf er hinauswollte. "Du glaubst nicht, dass das eine Folge des Unfalls war, oder?"

"-Was glaubst du?"

"Ehrlich gesagt habe ich auch schon darüber nachgedacht. Rein theoretisch wäre es zwar möglich, nur... Wie sie hier ganz allein aufgetaucht ist, wie sie nichts dabei hatte, was ihre Identität verraten könnte und jetzt die Gedächtnislücken... das alles klingt so nach Geheimniskrämerei. Was, wenn ihre Erinnerungen bewusst gelöscht wurden?"

Dave senkte seine Stimme zu einem vertraulichen Flüstern. "Gut, auf die Gefahr hin, dass ich mich wie ein Verschwörungstheoretiker anhöre: Wir wissen alle, dass uns ein Krieg bevorsteht. Immer wieder verschwinden Menschen unter ominösen Umständen. Vielleicht hat sie etwas herausgefunden, was sie nicht hätte wissen sollen."

Leicht beunruhigt darüber, in welche Richtung dieses Gespräch ging, warf Maggie einen Blick auf die umstehenden Tische, aber niemand schien von ihnen Notiz zu nehmen. Dennoch beschränkte sie ihre Lautstärke ebenfalls auf ein Minimum. "Aber angenommen, das stimmt, hätten die Todesser sie dann nicht gleich getötet, anstatt nur ihr Gedächtnis zu manipulieren?"

"-Möglicherweise hatte sie einen Retter und es konnte nicht so weit kommen. Hör zu, als sie noch im Koma lag, habe ich ihren Zauberstab überprüft. Der letzte Zauber, der von ihm ausgeführt wurde, war ein Schockzauber. Das deutet doch auf einen Kampf hin." Er atmete hörbar aus. "Eigentlich geht es mir auch gar nicht darum. Die Sache ist die: Ich bin nicht sicher, was wir mit ihr machen sollen. Wir wissen nicht, ob sie volljährig ist oder in ein Heim muss, sollte sich kein Angehöriger melden. Normalerweise müssten wir in so

einem Fall das Zaubereiministerium einschalten. Aber um ehrlich zu sein, traue ich dem Ministerium nicht mehr besonders. Angenommen, Du-weißt-schon-wem gelingt es, das Ministerium an sich zu reißen- und glaub mir, ich bete, dass das nicht der Fall sein wird- und sie wurde wirklich von den Todessern verfolgt, dann liefern wir sie damit aus. Und das wäre bestimmt nicht im Sinne ihres unbekanntes Schutzengels."

Maggie brauchte einen Moment, um das alles zu verdauen. So weit hatte sie noch gar nicht vorausgedacht. Aber obwohl sie Dave's Ausführungen gerne als Paranoia abgetan hätte, musste sie ihm in vielen Sachen Recht geben. Voldemort war zurück, das ließ sich seit langem nicht mehr leugnen. Und spätestens nach dem Vorfall auf Hogwarts letzten Monat war klar, dass er an Macht und Anhängern gewonnen hatte. Wenn diese Entwicklung so weiterging, war es nur noch eine Frage der Zeit, bis Scrimgeour gestürzt würde. Und sie musste einsehen, dass sie auch vor dem Gespräch mit Dave in eine ähnliche Richtung gedacht hatte. Die Umstände waren einfach zu kurios. Sie bemerkte ein vertrautes Pochen hinter den Schläfen und hoffte, dass daraus nicht wieder ein handfester Migränenanfall erwuchs.

"Was schlägst du also vor?"

"-Wir behalten sie hier. Wenn das Ministerium jemals schnüffelt, sagen wir, dass sie aufgrund der Amnesie ständige Betreuung braucht oder so etwas. Wir legen uns eine wasserdichte Geschichte zurecht. Und falls sich das Ganze irgendwann aufklärt, haben wir uns wenigstens nichts vorzuwerfen."

Maggie gefiel die Vorstellung, sich gegen eine Autorität zu stellen, nicht, vor allem, weil sie objektiv betrachtet ja doch nur aufgrund von Spekulationen handelten. Andererseits tat die Kleine ihr leid. Sie versuchte sich vorzustellen, ohne Freunde und Familie zu sein und in ihrem Magen zog sich ein Knoten zusammen. Entschlossen erwiderte sie Dave's fragenden Blick. "Okay."

In den letzten zwölf Monaten hat sich Malfoy Manor für Draco immer weniger wie ein Zuhause angefühlt, mittlerweile kommt es ihm wie ein schwarzes Loch vor. Sobald er einmal wieder in seinen Sog gerät, gibt es kein Entkommen mehr. Aber es gibt auch kein Zurück. Also läuft Draco schleppenden Schrittes weiter.

Unter seinen Füßen und denen Bellatrix' und Greybacks' begrüßt ihn der Kies mit einem vertrauten Knirschen. Die anderen drei Todesser sind vor dem gusseisernen Tor, das den Eingang zu Malfoy Manor markiert, ihrer Wege gegangen und disappariert, was Draco mit einer gewissen Erleichterung registriert hat. Nicht nur, dass es schlimm genug ist, seine verrückt gewordene Tante und diesen blutrünstigen Werwolf als Begleitung zu haben: Die Tatsache, dass Rodolphus und die Anderen nicht mit ihnen gekommen sind, lässt darauf schließen, dass gerade keine Versammlung abgehalten wird. Das wiederum könnte bedeuten, dass auch der dunkle Lord im Moment nicht anwesend ist. Aber sicher kann man sich dessen natürlich nie sein.

Je näher er dem Haus kommt, desto schwerer fällt es ihm, weiterzugehen. Seine Füße scheinen sich langsam, aber sicher in Betonklötze zu verwandeln und ihm ist, als bekomme er keine Luft mehr. Doch seine Maske darf jetzt nicht mehr fallen. Außerdem sind das alles nur psychische Blockaden. Erhobenen Hauptes steigt er die wenigen Stufen zur Eingangshalle empor.

Er kann sich ein kleines, erlöstes Ausatmen nicht verkneifen, als er sieht, dass sich sowohl in der Eingangshalle als auch im Salon niemand befindet. Die lange, tiefschwarze Eichentafel steht unbenutzt im Raum. Dennoch weiß er, dass er sich früher oder später dem dunklen Lord stellen muss.

Unschlüssig lässt er den Blick über den dunklen Saal schweifen, dann dreht er sich zu Bellatrix um. "Was jetzt?" Seine Tante grinst. "Wir verfahren mit dir so, wie man einen unartigen Jungen nun einmal behandelt. Du hast Hausarrest." Draco wirft ihr einen irritierten Blick zu, doch sie scheint es ernst mit ihm zu meinen. "Na los, ab auf dein Zimmer. Wir werden noch bald genug Zeit für dich finden."

Also macht Draco sich auf den Weg in sein Zimmer, den Zauberstab immer in der Hand. Hinter jeder Ecke erwartet er eine Falle und hinter jeder Ecke wird er enttäuscht. Seine Schuhe hallen laut in den ansonsten leeren Gängen wider und machen Draco nur noch nervöser. Schließlich kommt er an seiner Tür an, wo ihn das übliche Porträt seines Ur-Ur-Großonkels mit den üblichen Verwünschungen begrüßt. Alles wirkt so wie sonst auch. Vielleicht ist es deswegen noch surrealer, bedenkt man, dass in Wirklichkeit überhaupt nichts wie immer ist.

Zögerlich drückt Draco gegen das Holz seiner Zimmertür und ohne Widerstand schwingt die große Doppeltür nach innen auf. Auch in seinem Zimmer ist alles unverändert. Jemand hat ein paar Kerzen angezündet, die den Raum in ein schummriges Licht tauchten, sodass man zumindest Umrisse und Schemen

erkennt. Zum Glück, andernfalls hätte Draco die Person, die am Schreibtisch lehnte und nun auf ihn zustürzt, womöglich zu spät wahrgenommen. So ist er darauf vorbereitet und wird nicht von den Beinen gerissen, als Narzissa Malfoy sich schluchzend an seine Brust wirft. Seine Mutter ist immer eine zierliche Person gewesen, daher erstaunt es Draco umso mehr, dass ihre Umarmung sich anfühlt, als sei er in einen Schraubstock geraten. Obwohl er zugeben muss, sich in letzter Zeit nicht allzu viele Gedanken um sie gemacht zu haben, trifft es ihn jetzt umso mehr, sie in so einem Zustand zu sehen. Es ist das erste Mal, dass er sie überhaupt weinen sieht.

Unbeholfen legt er seine Arme um ihre bebenden Schultern und wartet, bis sie sich beruhigt hat. Irgendwann löst sie sich von ihm, schneift ein letztes Mal und reibt sich über die tränennassen Augen. Ihre Stimme ist noch etwas brüchig, aber wie eine echte Malfoy gewinnt sie ihre Fassung schnell wieder.

"Es tut mir leid. Es ist nur... oh Draco, ich bin so froh, dich zu sehen." Beim letzten Wort verliert ihre Stimme erneut an Festigkeit, aber Narzissa räuspert sich schnell und schluckt die Tränen runter. "Mach die Tür zu. Wir müssen reden."

Draco gehorcht sofort und mit einem leisen Klicken fällt die Tür ins Schloss. Seine Mutter knetet nervös ihre Finger und atmet tief durch. "Du hast uns in Schwierigkeiten gebracht, Draco. In große Schwierigkeiten." Draco setzt zu einer Erwiderung an, aber sie bringt ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. "Lass mich ausreden. Ich sage das nicht, um dir Vorwürfe zu machen. Jetzt können wir es ohnehin nicht mehr ändern. Sag' mir nur eins: Ist sie es wert?" Draco runzelt die Stirn, nicht, weil er über die Antwort nachdenkt, sondern, weil ihn die Frage irritiert. "Ist das wichtig?" "-Mir ist es wichtig." Kurz zieht er in Erwägung, dass es eine Fangfrage sein könnte, verwirft es dann jedoch. Er hat nie einen Grund gehabt, seiner Mutter zu misstrauen. "Das ist sie."

Narzissa mustert ihn einen Moment nachdenklich. "Ich werde dich jetzt etwas fragen, das ich dich schon vor einem Jahr hätte fragen sollen: Willst du ein Todesser sein?" Dracos Muskeln verkrampfen sich und plötzlich hat er Schwierigkeiten zu sprechen. Er weiß, was er zu sagen hat. Welche Antwort von ihm erwartet wird. Doch jedes Mal, wenn er zum Sprechen ansetzt, kommen ihm die Erlebnisse von vorhin in den Sinn und die Vorstellung, dass er eigentlich auf der anderen Seite neben seiner Tante Bellatrix hätte stehen müssen, erfüllt ihn mit Abscheu. Beschämt schlägt er die Augen nieder und schüttelt den Kopf. Würde er diese Reaktion vor seinem Vater gezeigt, hätte er jetzt schon einen roten Handabdruck auf seiner Wange, wenn nicht Schlimmeres. Aber er hatte keine Ahnung, wie seine Mutter reagieren würde. In Anbetracht der Malfoy'schen Familiengeschichte könnte man so etwas als Verrat werten.

"Gut." Diese Antwort kommt so plötzlich und unerwartet, dass er glaubt, sich verhöhnt zu haben. Er hebt seinen Blick und sieht seine Mutter an, aber ihre Miene zeigt weder Zorn noch Ablehnung, vielmehr... Erleichterung? Aber das kann doch nicht sein, oder?

"Was ich dir jetzt sage, darf dein Vater niemals erfahren: Ich habe einen Fehler gemacht. Ich hätte verhindern sollen, dass du einer von ihnen wirst, als noch Zeit dafür war. Das, was diese Leute tun, ist falsch. Und ich hätte dich von ihnen fernhalten sollen. Aber mittlerweile sind wir zu sehr involviert, als dass wir noch fliehen könnten. Und bitte komm' nicht auf die Idee es zu versuchen. Der dunkle Lord mag sein Interesse an dir noch nicht verloren haben. Immerhin bestehen 90 Prozent seiner Anhängerschaft aus Leuten ohne einen Hauch von Intelligenz. Du bist nicht so jemand. Aber wenn du dich noch einmal gegen ihn stellen solltest, wird er dich umbringen, ohne zu zögern."

Draco bemerkt, wie die Panik langsam wieder in ihm aufsteigt. Seine Handflächen werden schwitzig und ein flaes Gefühl nistet sich in seinem Magen ein. "Ich kann das nicht, Mutter. Ich habe es doch versucht, letztes Schuljahr. Ich konnte Dumbledore nicht töten und ich werde niemanden sonst töten können und wie soll ich-" "-Du musst." Narzissa umfasst sein Gesicht mit ihren Händen. "Ich weiß, wie grausam das klingt, aber wir haben keine Wahl. Wenn du später vor den dunklen Lord trittst, dann wirst du ihm sagen, dass diese Verräterin dich monatelang verhext hat, dich unter ihrem Bann gehalten hat, dass du deswegen so gehandelt hast, wie du es getan hast. Sie ist in Sicherheit. Und sie hat nichts davon getan. Das muss dir reichen. Und wenn du jemanden foltern oder töten sollst, dann wirst du es tun, weil du weißt, dass sie nicht mehr sicher ist, wenn du es nicht tust. Hör' mir zu: Irgendwann wird dieses Versteckspiel vorbei sein. Irgendwann wird der dunkle Lord in den Kampf ziehen. Und sobald sich die Gelegenheit dazu ergibt, wirst du fliehen und das alles hinter dir lassen. Wir müssen nur bis dahin durchhalten. Kannst du das, Draco? Liebst du sie genug, um so ein Spiel mitzuspielen?"